Suff 59811/B

Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/b28742710

DIE

SYSTEME DER ÄRZTE

VON

HIPPOKRATES BIS AUF BROWN

DARGESTELLT

VON

DR. KARL FRIEDRICH LUTHERITZ.

ERSTER THEIL.

DRESDEN,

IN DER ARNOLDISCHEN BUCHHANDLUNG.

1810.

HIPPOKRATES ASKLEPIADES

UND CELSUS

SYSTEME DER MEDIZIN

DARGESTELLT

VON

DR. KARL FRIEDRICH LUTHERITZ,

PRAKTISCHEM ARZTE, PHYSIKUS DER STADT MEISSEN, UND DES DASIGEN KREIS- PROKURATUR- UND SCHULAMTS-PHYSIKUS ADJUNKT.

DRESDEN,

IN DER ARNOLDISCHEN BUCHHANDLUNG.

1810.

WELLCOME
LIBRARY
INSTITUTE

Vorrede.

Wir leben jetzt in einem Zeitalter, das allerdings durch ein schnelles fast aufserordentliches Fortschreiten in fast allen Theilen des menschlichen Wissens, alle so mühsam, nur langsam gediehene Bestrebungen so vieler vergangenen Jahrhunderte sehr in Schatten stellt. Das Gebiet der Erfahrung eben sowohl als das Reich der Spekulazion ist seit 30 bis 40 Jahren mächtig bereichert worden. So grofse und, wie es scheint, durch eine glückliche Kombinazion der Zeitumstände so leicht errungene Vorzüge der neuesten Zeit vor der frühern Welt konnten nun allerdings, nicht ohne allen Schein des Rechts, sehr leicht bei Vielen eine Verachtung des Alterthums erzeugen, und zu dem Wahn verleiten, als lohne es nun nicht weiter der Mühe, zurückzublicken auf die unvollkommnen Vorarbeiten der Alten, da das helle Licht, womit jetzt jede Wissenschaft umstralt sey, nur desto mehr Schatten auf die Vorwelt werfen müfse. Da aber in der neuesten Zeit das Reich der Ideen, das immer mächtig in das Gebiet der Erfahrung eingreifend, die letztere sich unterwirft und nach sich modelt,

fast täglichem, Wechsel unterworfen ist, so mufs dieses bei vielem obwaltenden Streben, blos immer der neuesten Ideen sich zu bemächtigen, die frühern Ansichten völlig zu ignoriren, der wahren wissenschaftlichen Kultur allerdings, besonders in dem Gebiete der Erfahrungswissenschaften, sehr nachtheilig werden.

Diese Bemerkungen treffen in besonderer Beziehung die Heilkunde, die als Erfahrungswissenschaft die Anstrengungen so vieler Jahrhunderte bedurfte, um bis zu der Stufe von Verbesserung zu gelangen, auf der sie heut zu Tage steht. Wie intresant schon, aber noch mehr, wie lehrreich ist es für einen Arzt, (triumphirte er auch noch so sehr über den hohen Standpunkt, auf dem er seine Kunst jetzt erblicket) zu kennen die mühsamen Bestrebungen der berühmtesten ältern Ärzte, die, beraubt so vieler jetzt die Ausübung der Medizin erleichternden, Hülfsmittel, doch als aufmerksame Beobachter der Natur so manche noch jetzt brauchbare, aber bei unsern vielen Spekulazionen vergefsene Erfahrungen, ans Licht stellten,—zu verfolgen in den Büchern der Vorzeit die Stufen des allmähligen Fortschreitens der medizinischen Kunst, in der es nicht auf einmal Licht wurde. Das Lesen der alten Schriftsteller wird selbst in den vielen

Irrthümern ihrer Spekulazionen, in dem, was wir mit Recht jetzt Chimäre und Hirngespinnst nennen, den negativen Vortheil gewähren, dafs es auch gegen manche Hypothesen der neuesten Zeit mifstrauisch macht und zur strengen Prüfung derselben auffordert. Kurz so treflich und vollendet auch in vielen seinen Theilen das Gebäude der heutigen Medizin da steht, so ist doch dem Arzte Bekanntschaft mit den Vorarbeiten der berühmten ältern Ärzte um so wichtiger, da ohnedieſs die Geschichte seiner Kunst gehörig zu kennen, bey jedem Gelehrten die Grundlage seiner wissenschaftlichen Ausbildung seyn mufs.

Indessen wer kann es leugnen, dafs von keiner Klasse der Gelehrten das Studium der Geschichte, ihrer Disciplin in diesen Tagen mehr vernachläfsiget wird, als von den Ärzten? Wie wenige Ärzte gehen wohl jetzt in ihrer Lecture über Brown hinaus, wie wenige lesen wohl noch Cullen, Boerhaave? So tadelhaft diese Vernachlässigung nun ist, so fehlt es doch auch nicht an einigen Gründen, die zur Entschuldigung dienen. Nehmlich: Wenn es nicht zu leugnen ist, dafs die Fortschritte der Wissenschaft, und die vielfache Bildung, die man vom Arzte verlangt, selbst die Zeit des fleifsigsten Jünglings

sehr beschränken, wenn dann im Verlaufe des praktischen Lebens selbst das Drängen der Geschäfte es unmöglich macht, die zahlreichen Folianten, die uns die ältern Ärzte hinterliefsen, nur oberflächlich zu durchlesen, geschweige denn den Geist zu durchdringen! wenn ferner die weitläufigen, oft unzusammenhängenden verworrenen Darstellungen der Alten, (wo der Schatz der Erfahrungen mühsam aus einem Haufen, für uns unnützer Grübeleien herauszuheben ist), in dem jetzigen, an systematische Konsequenz und gedrungene Schreibart gewöhnten Zeitalter wenige empfängliche Gemüther finden mufs; wenn endlich die wenige Bearbeitung, der so mannigfaltiger Sprach- und Sacherklärungen bedürftigen ältern medizinischen Schriften, dann der Aufwand, so viele voluminöse Werke zu erhalten, grosse Hindernisse sind, die dem Studium der ältern Ärzte im Wege stehen, so ist die Seltenheit desselben um so erklärbarer.

Diese Rücksichten haben mich bewogen, theils zum Besten derer, die durch die ebengenannten Gründe verleitet, das Studium der ältern Ärzte bei Seite gesetzt haben, theils aber auch, weil ich glaubte, dafs jedem Arzte eine gedrängte Übersicht der ältern Systeme der Medizin von Hippokrates bis auf Brown

willkommen seyn könnte, — diese ältern Systeme darzustellen.

Mein Zweck dabei ist also: Einen gedrängten Auszug derer ältern klafsischen medizinischen Werke zu liefern, der, indem alle völlig unbrauchbare unverständliche Sätze und unnütze Grübeleien wegbleiben, das eigentliche System der innern Heilkunde eines jeden berühmten Arztes ganz vollständig und in möglichster systematischer Zusammenstellung der, verschiedentlich in den Schriften desselben zerstreuten Grundsätze, herausheben wird. Physiologische Hypothesen werden nur dann und in soweit angegeben, als sie auf praktische Sätze sich beziehen, und auf die Heilmethode Einfluſs haben. Alle Lehren der eigentlichen Chirurgie sind ausgeschlossen. Da sich nun meine Absicht auf die praktischen Systeme derer ältern Ärzte, aus denen brauchbare Winke für Diagnose, Prognose und Therapie der innern Krankheiten zu schöpfen sind, beschränkt, so hoffe ich in wenig Jahren, um geringe Kosten eine medizinische Bibliothek zu liefern, die zwar keineswegs das Studium der Quellen *) selbst

*) Möchte doch durch mehrere Theilnahme der Ärzte des Inn- und Auslandes der wackere Pierer kräftiger unterstützt werden, seine neue Ausgabe der ältern Ärzte bald zu vollenden.

verdrängen soll, aber doch, wo dieses nicht statt haben kann, mannigfaltigen Nutzen schaffen wird. —

Eigene Untersuchungen und gelehrte Anmerkungen sind nicht beygefügt, da ich das Werk nicht zu weitläufig machen und nur jedes System so liefern wollte, wie es ist. Nur schob ich hin und wieder in diesem ersten Theile als Parenthese einen andern, erklärenden, Ausdruck ein.

Um Wiederholungen vorzubeugen, werde ich 1) solche Sätze, die schon in einem frühern Systeme vollständig entwickelt waren, wenn sie in einem spätern auch vorkommen, nicht weitläufig wiederholen, sondern auf das erstere verweisen. 2) die speziellen Heilmittel, besonders aus dem Pflanzenreiche, werde ich in den einzelnen Systemen wenig berühren, aber am Schlusse des Werkes in einem Bande alle die alphabetisch aufstellen, und ihren Gebrauch und Anwendung angeben, die in den dargestellten Systemen vorkommen.

Vorrede zum ersten Bande insbesondere.

Der erste Band enthält das System des Hippokrates, des Asklepiades (in Fragmenten) und des Celsus.

Im eigentlichen Text wurden nur die für ächt gehaltenen hippokratischen Schriften zum Grunde gelegt. Nehmlich: das 1te und 3te Buch der Landseuchen, das Buch der Vorherschungen, das 2te Buch der Vorhersagungen, — die Lehrsprüche — das Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten — das Buch von der Luft, den Wassern, und der Lage u. s. w. Die treffliche Apologie des Hippokrates von Sprengel und die manche schwierige Stelle aufhellende Grimmsche Übersetzung haben mir allerdings meine Arbeit erleichtert, aber mein Plan, die isolirten zerstreuten Sätze im systematischen Zusammenhange zu verknüpfen, wo so manche dunkle Stelle, so viele Widersprüche mir auffielen, die zu heben waren, erzeugte erhebliche Schwierigkeiten. Aus jenen Werken sind alle oft wiederholte verwandte Sätze möglichst in einander verschmolzen, und die Citationen am Ende zusammengestellt worden. Von den für unächt gehaltenen Schriften sind folgende, die viele analoge, der Hippokratischen Ansicht angemessene Sätze enthalten, zwar benutzt, aber nur selten in den Text selbst gebracht, sondern die daraus genommenen Stellen durch * oder durch Angabe des Buchs, in dem sie stehen, unterschieden wor-

den. Nehmlich: das 2te, 4te, 5te, 6te, 7te Buch von den Landseuchen — das erste Buch der Vorhersagungen — das Buch der koischen Vorhersehungen — das Buch von den Säften — das Buch von den Entscheidungen — von den Entscheidungstagen. — Die übrigen sind theils als entschieden unächte, theils, als blos chirurgische Gegenstände betrachtende, übergangen worden.

Die Fragmente, die uns von dem Systeme des Asklepiades, des Bithyniers, geblieben sind, hat ein sehr verdienter Gelehrter, Dr. Gumpert, gesammelt und unter dem Titel: Asklepiadis Bithyni fragmenta digessit et curavit Chr. G. Gumpert 1794 herausgegeben. Ich habe hier die Hauptsätze nach der Anleitung des angegebenen Werkchens zusammengedrängt.

Über die Darstellung des Systems der Medizin des Celsus bemerke ich nur soviel, dafs ich die Kapitel, in denen er dem Hippokrates fast wörtlich folgte, ganz übergieng, so wie ich auch bei den nachfolgenden Darstellungen, die Ansichten, die schon ein früheres System weitläuftig gegeben hatte, dann übergehen und an das frühere System verweisen werde.

Der Verfasser.

Anhang.

Hippokrates, geboren im 454sten Jahre vor Christi Geburt, auf der Insel Kos, stammte aus dem Geschlechte der Asklepiaden. Er lebte in verschiedenen Städten Thessaliens und Thraziens. Seine Methode, die Krankheiten zu beobachten und zu behandeln, bewährt einen, für jenes rohe Zeitalter bewundrungswürdigen Scharfblick.

Asklepiades, der Bithynier, der sich in Athen ausgebildet hatte, kam 100 Jahre vor Christi Geburt nach Rom, dem er zuerst eine wissenschaftliche Medizin zuführte. Sein, dem Hippokratischen fast entgegengesetztes System ist uns nur in Bruchstücken geblieben, die Cölius Aurelian., Galen und Celsus in ihren Schriften uns zurückgelassen haben. S. Asklep. Fragm. digessit Dr. Gumpert.

Celsus (Cornelius) lebte in Rom, wahrscheinlich unter den Kaisern August und Tiberius.

56224

Er war ein sehr gelehrter Mann. Aufser den Büchern über die Arzneykunst, schrieb er ein klassisches Werk: über den Ackerbau; ferner eine Rhetorik, daher der Verdacht: als ob er blofs theoretischer Arzt gewesen sey, und nur die Medizin nach griechischen Systemen, als einen Theil der Philosophie, bearbeitet habe, vieles für sich hat. Überhaupt ist sein Styl zu rhetorisch, obschon die Darstellung mancher Lehren meisterhaft ist und grofse Kenntnisse voraussetzt.

Erste Abtheilung.

System

des

Hippokrates.

Ὁ βίος βραχὺς, ἡ δὲ τέχνη μακρὴ, ὁ δὲ καιρὸς ὀξὺς, ἡ δὲ πεῖρα σφαλερὴ, ἡ δὲ κρίσις χαλεπή, δεῖ δὲ οὐ μόνον ἑωυτὸν παρέχειν τὰ δέοντα ποιέοντα, ἀλλὰ καὶ τὸν νοσέοντα, καὶ τοὺς παρεόντας, καὶ τὰ ἔξωθεν.

Aphorism. Sect. I.

Erster Haupttheil.

Nosologie.

Erstes Kapitel.

Allgemeine Nosologie.

Erster Abschnitt.

Von der Lebenskraft.

§. 1.

Die die Materie beseelende, Naturkraft *) — die dem thierischen Körper eingepflanzte innere Wärme, ist der Grund und die Quelle seines Lebens. Stärker regt sich diese Lebensflamme in der Jugend, im Alter allmählig erlöschend. Die zerstörenden Bestrebungen der Krankheiten regen die Lebenskraft um so mächtiger zum Widerstand auf, je ungestümer sie noch in der Jugendperiode wirkt; aber dieser Kampf beschleunigt nur zu oft die Zerstörung des Körpers.

*) Aphor. Sect. I. 14. epidem. Krankheit. VI. Buch. Ψυχὴ die beseelende Naturkraft des thierischen, Φύσις die Lebenskraft des vegetabilischen Organismus.

Zweyter Abschnitt.

Von den Ursachen der Krankheiten.

1) Innere Disposizion.

§. 2.

Es giebt eigentliche angebohrne Krankheiten.

Ferner liegt in gewissen Konstituzionen ein innerer Keim zu Krankheiten. Hierher gehört nicht nur die feuchte Konstituzion, (bey der zu viele und zu dünne Säfte erzeugt werden) sondern auch die allerdings gefährliche zu sehr blühende Natur mit übertriebener vollblütiger Fettheit.

Endlich entwickeln die verschiedenen Lebensalter Anlagen zu verschiedenen Krankheiten!

Neugebohrne Kinder sind zart und empfindlich. Unruhe, Brechen, Husten, Krämpfe, Schwämmchen, Fliefsen der Ohren sind ihre gewöhnlichen Leiden. Zahnende Kinder — besonders dicke zu Drüsenverstopfungen geneigte — haben Jucken des Zahnfleisches, Fieber, Krämpfe, Durchfälle. Im Knabenalter — vom 4ten bis 14ten Jahre — herrschen Krämpfe, Anschwellungen der Schild- und Ohrendrüsen, Skropheln, Engbrüstigkeit, Harnstrenge, Disposizion zum Stein. Alle Kinderkrankheiten entscheiden sich in 40 Tagen, oder in 7 Monaten, oder in 7 Jahren, oder sie dauern bis zur Mann-

barkeit. Hören sie selbst dann nicht auf, so werden sie sich nachher sehr in die Länge ziehen. — In der Periode der angehenden Mannbarkeit sind aufser den Übeln des vorigen Alters langwierige Fieber und Nasenbluten häufig. — Von dieser Epoche bis zum 50sten und 60sten Jahre sind Brustentzündungen, hitzige Fieber, Verstandesverwirrung, chronische Bauchflüsse, Ruhren, Hämorrhoiden die gewöhnlichsten Krankheiten. — Im höhern Alter, wo sich die Wärme mindert, herrschen astmatische, chronisch-katarrhalische Beschwerden, Leiden der Harnwege, Gicht, Auszehrung, Durchfälle, Ohrenflüsse, feuchte Ophthalmien, Schwindel, Abnahme des Gesichts, des Gehörs, Schlafsucht, Schlagfluss, Lähmungen, Tollheit, Schlaflosigkeit.

2) Aeufsere Krankheitsursachen.

A) Sporadische Krankheitsursachen.

§. 3.

Fehler der Lebensordnung. Hierher gehören:

1) Schwächungen des Körpers durch schlechte Speisen, heftiges Purgiren, überhaupt durch vieles Mediziniren in gesunden Tagen, langes Fasten. 2) zu grofse Üppigkeit, Schmausereyen, zu vieles Weintrinken, Überfüllung des Magens, die um so mehr schadet, wenn sie nach heftigem

Durchfall, wo die Gefäfse des Unterleibes und des Darmkanals ganz entleert sind, oder nach einer aufserordentlichen Fatigue statt hat, wo die jähe Ausdehnung so empfindlicher Theile bey der allgemeinen Schwäche sehr unangenehme Empfindungen, das Gefühl von Schwere im ganzen Körper zur Folge hat. Ferner schadet unpassende starke Nahrung bey schon statt findender Unpäfslichkeit. Endlich Belästigung des Magens mit blähenden Speisen oder zu vielem Getränk.

3) Anhaltendes Nachtwachen erregt durch Störung der Verdauung eben sowohl allgemeines Übelbefinden, als zu vieles Schlafen, das Wüstigkeit des Kopfes nach sich zieht.

4) Jede schnelle Veränderung der gewohnten Lebensart schadet. Selbst wenn die frühere Gewohnheit nicht vortheilhaft gewählt war, so befindet man sich endlich dabey wohl, und nur sie schnell zu vertauschen, wird gefährlich. Hierher ist zu rechnen der jähe Übergang von einer gewissen Art von Nahrungsmitteln, zu einer ganz verschiedenen; z. B. vom Genufs eines starken, zu den eines sehr sauern Weines, oder gar blofsen Wassers, oder vom letztern zum erstern. Ferner, wer einmal oder zweymal täglich zu essen gewohnt war, wird, wenn er im ersten Fall auf einmal eine zweyte Mahlzeit hinzufügen will, wegen ungewöhnlich beschwerten Magen sich übel befinden, saures Aufstofsen, Durchfall davon tragen, während im zweyten Fall, wo junge

ans öftere Essen gewöhnte Leute mit einer Mahlzeit sich zu begnügen gedächten, dann krank werden. Besonders die Verabsäumung des Mittags-Essens schadet, da dasselbe durch eine reichliche Nahrung am Abend zu ersetzen, eine unruhige Nacht macht. Eben so nachtheilig ist es auch in andern Fällen, seine Lebensart völlig und plötzlich umzutauschen, z. B. nach langer Ruhe, grofse Anstrengungen folgen zu lassen, Füfse, Augen, die geraume Zeit unthätig gewesen waren, jähe zu heftig zu üben.

B) Demische Krankheitsursachen.

a) Klimatische Verhältnisse.

§. 4.

Zu den klimatischen Verhältnissen gehöret:

1) die Beschaffenheit des Bodens. Ob der Boden kahl und arm an Wasser, oder dicht, mit Holz bewachsen und wasserreich ist, ob der Ort im Thale eingeschlossen, oder ob er hoch und der Witterung blofs gestellt liegt, hat wichtigen Einfluſs auf die Gesundheit.

Ferner: das Wasser eines Orts ist entweder weich oder hart, d. h. es enthält mineralische Theile. Ersteres bekommt besonders den feuchten schlaffen Konstituzionen übel, letzteres, das den Leib anhält, wird den trocknen Körpern im höchsten Grade schaden, deren erste Wege leicht zu erhitzen und auszutrocknen sind. So erregt

hartes Trinkwasser Verstopfungen der Eingeweide, aber auch Nierenbeschwerden, Harnwinde und Steinkrankheit. — Unter den (besonders mineralischen) Wässern sollen die nach Osten entspringenden, die besten, die südlichen die schlechtesten seyn.

§. 5.

Die Örter, wo sich vieles stehendes sumpfiges Wasser vorfindet, sind sehr ungesund. Wegen fehlenden Abfluſs wird solches Wasser im Sommer trübe und dicke, wo sein Genuſs gallichte Diarrhöen erregt, und im Winter gefriert es leicht und verursacht katarrhalische Leiden. Aber besonders werden die in morastigen Gegenden sich entwickelnden Dünste gefährlich. Die Sumpfluft erzeugt Verstopfungen der Eingeweide, hitzige Zehrfieber, Wassersucht. Im Sommer herrschen in solchen Gegenden Durchfälle, Ruhren, langwierige Quartanen — welche Krankheiten endlich in tödtliche Wassersuchten übergehen; im Winter sind jüngere Personen hitzigen Krankheiten (Entzündungen, Wahnsinn, Brennfiebern) heftig ausgesetzt. — Wo die Sumpfluft wüthet, da sind viele Ehen unfruchtbar; die Weiber sind leucophlegmatisch, und werden, wenn sie stillen, häufig hektisch. Die Männer sind Hämorrhoidal-Übeln, und (skorbutischen) Geschwüren an den Schenkeln ausgesetzt; die

Kinder haben dicken harten Leib. Auch entstehen leicht Brüche.

§. 6.

2) Ferner kommt die Lage des Orts in Betracht, denn sie bestimmt hauptsächlich die herrschenden Winde.

Lage gegen Süden *): Hier herrscht der erschlaffende Südwind, der die Konstituzion dann um so mehr schwächt, je mehr er über sumpfigen Boden streicht. Eigentliche hitzige Krankheiten, Seitenstechen, Lungenentzündung, Brennfieber sind da fremd, wo Südluft ist. Aber hier häuft sich Schleim und Feuchtigkeit im Körper an, daher so viele katarrhalische Uebel, feuchte Augenentzündungen und Durchfälle, Ruhren, remittirende-chronische Winterfieber, Hitzblattern, blinde Hämorrhoiden, flache um sich fressende Geschwüre, besonders um Mund, Schaam, Eingenommenheit des Kopfes, Stumpfheit der Geisteskräfte, Appetitlosigkeit. Die Empfindlichkeit nimmt zu; daher der starke Blutabgang bey Weibern, die häufigen Abortus, die Konvulsionen, Keuchhusten bey Kindern. Endlich sind Schlagflüsse nach dem 50sten Jahr häufig.

*) Man darf nicht vergessen, daſs diese Schilderungen sich nur auf die südliche Küste von Thrazien, auf die Gegend, in der Hipokrates lebte, beziehen können.

§. 7.

Die nördliche Lage schützt gegen jene schwächende Südluft. Der Nordwind ist im allgemeinen für die Gesundheit vortheilhaft. Die Konstituzion wird durch diese kältere Luft energischer, der Körper trockner gemacht, die Eſslust erhöht, das Gelangen zu einem höhern Alter begünstigt. Allein der Überfluſs einer reitzenden Blutmasse schärft und vermehrt die Gallenerzeugung, und in solchen nördlichen Gegenden sind daher hitzige Krankheiten, Lungenentzündung, trockne Ophthalmien, (aktive) Blutflüsse, böse Hälse, Brustschmerzen, trockner Husten, endemische Krämpfe, Fallsuchten im eintretenden Fall um so heftiger. Geschwüre heilen schnell. Die Menstruazion ist sparsamer, Abortus seltener. Nur beym Gebähren entstehen leicht heftige Krämpfe und Blutstürze; Kinder werden später mannbar.

§. 8.

Wenn die Lage gegen Osten die glücklichste ist, weil der gemäſsigte, ein Gleichgewicht zwischen Wärme und Kälte haltende Ostwind, Stärke und Gesundheit den Bewohnern eines solchen Landstriches im reichlichsten Maafse mittheilt, so ist dagegen die Lage gegen Westen die ungesundeste. Der besonders am Morgen mit Feuchtigkeit überladene Westwind, während er Mittags heifs zuweht, erzeugt Schnu-

pfen, Heiserkeit, bleiche Gesichtsfarbe, allgemeine Schwäche.

§. 9.

Indessen werden die endemischen Einflüsse gar sehr durch die Abwechselungen der Witterung in den verschiedenen Jahreszeiten, die die atmosphärische Konstituzion so sehr umändern, modifizirt. Denn die epidemischen Krankheiten wirken den klimatischen Einflüssen oft mit Übermacht entgegen. Bey alle dem bestimmt das Klima hauptsächlich, ob ein Volk kräftig, muthig und abgehärtet, thätig, oder ob es verkrüppelt, furchtsam, träge, weibisch ist. In bergichten, von kalten Winden durchstrichenen Gegenden, sind die Bewohner grofs, kühn, von rauhen Sitten. Sanfter, aber doch auch thätig sind die, welche ein hochliegendes flaches Land bearbeiten. Je gröfser in einem wilden Landstriche der Wechsel der Luft und Jahreszeiten ist, desto regellosere, veränderlichere Menschen giebt es hier. Wohnen diese in tiefen aber heifsen Thälern, da sind sie klein, fleischicht, gallicht, an und für sich träge. Sumpfige Landesstriche erzeugen nur schwammichte, einfältige, bösliche Menschen. Im kahlen kalten Boden wird ein thätiges, aber starrsinniges Volk gefunden.

§. 10.

3) Die verschiedene Lebensart mufs — als oft von der Beschaffenheit des Klimas abhängig — auch hierher gerechnet werden. Jede Lebensart eines Volkes, Orts, giebt zu gewissen Krankheitsanlagen Gelegenheit. Thätigkeit, Müssiggang; Mäfsigkeit, Unmäfsigkeit; verschiedene an verschiedenen Orten gebräuchliche Beschäftigungsweisen, modifiziren das physische Leben.

b) Epidemische Einflüsse — als Krankheitsursachen.

§. 11.

Die Witterung ist in den verschiedenen Jahreszeiten so abweichend, dafs sie auch den Körper auf verschiedene Art affizieren mufs. Jede Jahrszeit erzeugt in demselben eine besondere Disposizion zu einer gewissen Gattung von Krankheiten. Bey alledem wird, wenn die Witterung der Jahrszeit und dem Klima des Landstriches ganz entspricht, (der Herbst feucht, der Winter mäfsig kalt, der Frühling und Sommer warm ist, mit gehörigem Eintritt des Regens), das Jahr gesund seyn. Bey einer solchen regelmäfsigen Witterung ist auch der Verlauf und die Entscheidung der Krankheiten regelmäfsig, die keine epidemisch-bedenkliche Form annehmen. Bey allmälig erfolgender Veränderung der Wit-

terung fügen sich die Körper, ohne bedeutend affizirt zu werden, in den Wechsel. Jedoch giebt es im Jahr gewisse Hauptveränderungen des Standes der Witterung, nehmlich die Tag- und Nachtgleiche, und die Zeit der Sonnenwende. Die Zeit des Aufgangs des Sirius, des Arkturs und der Plejaden, sind immer in den Krankheiten entscheidende Momente fürs Leben oder den Tod, oder es werden Versetzungen eintreten, oder die Krankheit verändert doch hier leicht ihren ganzen Charakter und Form.

§. 12.

Wenn die Jahreszeiten in Hinsicht auf die Witterung ihren Charakter verändern, vielleicht sich in einander fortsetzen, oder gar ihre Stellen vertauschen, oder, wenn ein jäher Sprung von einer Witterung zu einer entgegengesetzten, z. B. von der Wärme zur Kälte, geschieht, oder wenn die Witterung gleichsam ohne bestimmten Charakter, auf eine gewisse Zeit zu behaupten, sich jeden Augenblick verändert, dann entsprechen diesen Unregelmäfsigkeiten der Atmosphäre auch besondere Krankheiten; indem dieselben entweder wegen des öftern Wechsels der Witterung sehr langwierig, oder bey plötzlichen Sprüngen vom Extrem zum Extrem sehr heftig und hitzig werden. Störungen in den Entscheidungen, Rückfälle, Umwandlungen der Krankheitsformen sind dann gewöhnlich.

§. 13.

Der Charakter der Witterung bestimmt den Charakter der während und durch dieselbe erzeugten Krankheiten. Bleibt sich nun die erste in einer längern Periode, z. B. ein Jahr lang, fast gleich, z. B. herrscht durchaus in dieser Zeit Süd- oder Nordluft, so werden auch die indessen eintretenden Krankheiten ihrer einmal bestimmten Form und Natur im wesentlichen gleich bleiben. Ist nun die epidemische Konstituzion eine ungünstige, so werden auch die Krankheiten so lange bedenklich seyn, ja die längere Dauer und ihre Allgemeinheit wird ihre Gefährlichkeit nur noch erhöhen müssen.

§. 14.

Indessen passet wieder für diesen oder jenen Körper eine gewisse Temperatur und Witterung besser als eine andere. Einer befindet sich im Sommer, ein anderer im Winter besser. Ferner die verschiedenen Lebensalter, die Art, wie sich die Individuen in Hinsicht der Nahrung, Kleidung, Beschäftigungsweise, dem verschiedenen Einflusse der Witterung mehr oder weniger entsprechend verhalten, alle diese Umstände verdienen Berücksichtigung, um über die Gestaltung der epidemischen Krankheit in einzelnen Fällen gründlich urtheilen zu können.

§. 15.

Die Luft wirkt verschieden auf den Körper, je nachdem sie trocken oder feucht, warm oder kalt ist. Trockne Luft, wenn sie anhaltend ist, erregt hitzige Krankheiten; z. B. Lungen- Augenentzündungen, Gichten, Harnstrenge, (entzündliche) Ruhren u. s. w. In der feuchten Luft herrschen langwierige Fieber, Bauchflüsse, Schlagflüsse, katarrhalische Beschwerden.

Warme Luft. Im allgemeinen begünstigt mäfsige Wärme die Äufserungen des organischen Bildungstriebes. Sie lockert die Fasern auf, erweicht; im Übermaafs wirkt sie erschlaffend, spannt die Kraft ab; die in Wallung gebrachten Säfte ergiefsen sich; daher Ohnmachten, Blutflüsse. Anhaltende warme Witterung erregt ein Gefühl von Schwere im Kopfe, Schwindel. Die Sinne (das Gehör, Gesicht) wirken schwächer. Es erfolgt auch Diarrhoe, und bey schlaffen feuchten Körpern werden sich Fieber entwickeln.

Kalte Luft. Die Kälte beschränkt die organischen Bildungen, (z. B. die Eiterung) erhöht den Ton der thierischen Faser, macht stark, kräftig, gewandt, schärft die Sinne. Im höhern Grade erregt sie durch zu grofse Kontrakzion Krämpfe, Brustentzündung, Katarrh, Nasenbluten, Bluthusten, Augenschmerz, Leibesverstopfung. — Sie sprengt dann die Adern, macht die Säfte gerinnen. — Der jähe Wechsel grofser Kälte

und Hitze erregt noch bedeutendere Krankheitserscheinungen.

§. 16.

Der Frühling.

Er ist gleichsam die Jahreszeit der Jugend, der er auch am besten zusagt, ob er schon auch im Allgemeinen der Gesundheit zuträglich ist. Indessen wirkt er an sich wegen der ihm eigenthümlichen Südluft (feuchten Wärme) etwas erschlaffend, und, da in dieser Jahreszeit der Körper so viele Dünste einsauget, so entsteht aus dieser Anfeuchtung ein Überfluſs von Säften. Daher der dünne Stuhlabgang, ja selbst heftige Durchfälle bey Personen von ohnedieſs wäſsrig-schleimiger Konstituzion, und diese um so mehr, je mehr im Winter (nach der Regel) trockne Kälte und Nordwinde vorgeherrscht hatten. Wenn indessen zu jähe die feuchte Wärme auf eine recht kalte Winterluft folgt, so werden die festen Theile zu sehr erschlafft, die Säfte wallen mächtig auf; dann werden bedenkliche hitzige Krankheiten, Manie, Melancholie, Bräune, Katarrhe, Fallsucht, Blutflüsse, Exanthemen, gichtische Beschwerden erzeugt werden.

§. 17.

Aber im eigentlicheren Sinn ungesund ist die Witterung, wenn der Winter und Frühling ihren Charakter vertauschen; im ersten warme feuchte

Südluft herrschte, der letzte Nordwind, trockne kalte Witterung mit sich führt. Denn die im nassen Winter erschlafften festen Theile werden durch die jähe Kälte des Frühjahrs plötzlich kontrahirt, während die verdünnten Säfte verdichtet und nach Innen zurückgeworfen werden. Personen von feuchter Konstituzion leiden nun an heftigen Durchfällen; hitzige trockne Körper an trocknen Augenentzündungen; alte Leute an häufig tödtlichen Katarrhen, oder sie werden durch Schlagfluſs weggeraft. Weiber abortiren häufig, und die in diesem Frühjahr gebohrnen Kinder sind äuſserst schwächlich. Auch haben die früher entstandenen Katarrhe eine Neigung in eigentliche Lungenkrankheiten überzugehen.

Endlich kann der Frühling noch den durch den Winter nicht gehörigen unterbrochenen Charakter des vorigen Sommers an sich tragen. Dann zeigt sich Disposizion zu gallichten Krankheiten, Gelbsucht u. s. w.

§. 18.

Der Sommer.

Die Jahreszeit, wo die unbeständige feuchte Wärme des Frühlings einer anhaltenden trocknen Wärme weicht, ist dem Greisesalter besonders vortheilhaft. Indessen setzt sich die Frühjahrswitterung häufig in dem Sommer fort; dann bleiben sich auch die Krankheiten gleich, und in Fiebern kann man häufige Schweiſse erwarten.

Bleibt der Sommer anhaltend nafs, so sind die eintretenden Krankheiten langwierig, und besonders die Geschwüre werden bösartig und um sich fressend. Aber je heifser, und trockner die Sommerwitterung ist, desto mehr entwickeln sich heftige und hitzige Krankheiten von schnellem Verlauf. Besonders herrschen gallichte Krankheiten, z. B. Durchfälle, Erbrechen, Brennfieber, hitzige Tertianen und Quartanen, Augen- und Ohrenschmerzen, Hitzblattern, skorbutische und faulichte Geschwüre.

§. 19.

Der Herbst.

Nur in seiner ersten Hälfte behagt der Herbst noch dem Greise, in seiner zweyten Winterhälfte, so wie im eigentlichen Winter, befindet sich das mittlere Alter am besten. Beym gewöhnlichen Verlauf setzen sich im Herbste anfangs die Sommerkrankheiten noch fort; eigenthümlich sind ihm aber besonders Wechselfieber, (häufige Quartanen und unregelmäfsige Wechselfieber) Lienterien, Ruhren, Magenkrampf, Fallsucht, Engbrüstigkeit, Harnstrenge, Hüftweh, Darmgicht, Fallsucht *), Hippochondrie, Melancholie, Manie, Wurmkrankheiten.

§. 20.

*) Der Herbst ist der Abend des Jahres. Wie die tägliche Verschlimmerung der Krankheiten am Abend statt hat, so sind auch im Herbst die Krankheiten am jähesten und tödtlichsten. (2 Buch d. epid. Krankh.)

§. 20.

Im Herbste sterben besonders die mit langwierigen Krankheiten behafteten Personen. Die Schwindsucht entwickelt sich in ihm besonders rasch. Zuweilen wird auch der Frühling den Schwindsüchtigen gefährlich, wenn schon im Winter der Husten heftig war, viele chronische Uebel herrschten, oder andere, z. B. Nierenschmerzen. Besonders werden die Schwindsüchtigen im Herbste weggerafft, wenn die Witterung unregelmäfsig ist, und auf einen trocknen kalten Sommer ein nasser warmer Herbst folgt, wo auch katarrhalische Leiden sehr hervorstechen. Ging einem kalten trocknen Herbste eine ähnliche Sommerwitterung voraus, so werden feuchte Konstituzionen sich wohl, trockne hizzige Körper aber sich sehr übel befinden, und vielen hitzigen gallichten Krankheiten, Fiebern und Entzündungen unterworfen seyn.

Wenn der Herbst zu früh in den Winter übergeht, so entstehen zwar alsbald eigentliche Winterkrankheiten, die aber nicht anhaltend sind, weil ein solcher Winter selten ausdauert und die Luft sich wieder ändert.

Wenn die Witterung in andern Jahreszeiten fast unaufhörlich sich verändert, z. B. Hitze und Kälte an demselben Tage wechseln, so entstehen eigentliche Herbstkrankheiten.

§. 21.

Der Winter.

Im Winter soll trockne Nordluft herrschen, die, der die Fasern ausdehnenden erschlaffenden Wärme entgegen wirkend, jene verdichtet und kontrahirt. Es entsteht daher Neigung zu Entzündungskrankheiten, besonders in den Lungen; Schmerzen in der Brust, in den Seiten, Hüften, Kopfweh, Schwindel, Schlagflüsse. Der Winter bekommt schlaffen verschleimten Körpern wohl; er wirkt nachtheilig auf hitzig-gallichte Konstituzionen, da er die Säfte verdickt, also die hypochondrisch-melancholische Disposizion vermehrt.

§. 22.

Indessen giebt es Abweichungen. Der Winter ist zuweilen wegen herrschender Südluft zu schlaff. Folgt nun dann ein kaltes Frühjahr, so wird diese Frühjahrskälte sehr gefährlich. Oder es ging dem Winter ein kalter Sommer und nasser Herbst voran; dann entwickelt erst der Winter bedenkliche Krankheiten, besonders die katarrhalisch-hektische Disposizion.

Jede Jahreszeit bewirkt dadurch Gutes, daſs sie die vorher herrschende Krankheitsdisposizion vernichtet. Die Sommerkrankheiten tilgt der eintretende Winter; der Sommer die vom Winter erregten. Aber der Arzt sehe genau darauf, ob die gute oder schlimme Beschaffenheit der

Krankheiten von der Witterung oder von andern Ursachen abhänge.

§. 23.

Beobachtungen der Witterung (zu Thasus) in einem Zeitraume von 4 Jahren und der in demselben herrschenden Krankheiten, bekräftigen die obigen Angaben.

Im ersten Jahre folgte auf einen kalten Sommer eine, durch anhaltende Südluft erzeugte nasse warme Herbst- und Winterwitterung, die erst gegen das Ende des Frühjahrs etwas kalt wurde. Der Sommer war trocken und heifs.

Im Herbste und Winter wurden viele Schwindsüchtige weggerafft. Aus einem in chronischen Fehlern sich gründenden gelinden Fieber wurde allmälig eine Tertiana entwickelt, die sich mit dem 20sten, 40sten, 80sten Tage entschied, oder wegen lange fehlender Krise öftre Rückfälle machte. Im Frühjahre war ein hitziges Fieber, das unter andern Entzündungszufällen besonders Entzündung der Ohrendrüfsen und damit metastatisch wechselnde Entzündung der Hoden erregte, häufig. Im spätern Sommer entwickelte sich bey Hektischen das hitzige Zehrfieber im raschen Fortgange.

§. 24.

Das zweyte Jahr begann frühzeitig im Herbste mit nafskalter Witterung, worauf abwech-

selnde Nord- und Südluft, im Winter aber, des Nordwindes ohnerachtet, viel Regen und wenig Kälte eintraten. Erst nach der Winter-Sonnenwende, bis ins Frühjahr hinein, entwickelte sich kalte stürmische Witterung. Der Sommer war mäfsig heifs, allein gegen Ausgang desselben brachte die Rückkehr des Nordwindes vielen Regen. Also blieb fast das ganze Jahr feucht und kalt. Deshalb herrschten zuerst im Spätwinter lang anhaltende flufsartige Augenentzündungen. Hierauf wurden im Herbste Gallenkrankheiten, (gallichte Ruhren und Erbrechen von Galle, Schleim, unverdauten Speisen) schmerzhafte Ausleerungen von vielem gallicht-schleimigen Harne epidemisch. Diese verschiedenen bald mit bald ohne Fieber eintretenden Übel endigten häufig mit der Verzehrung. Im Spätherbste herrschten (aufser einen gelinden mit dem 19ten Tage sich entscheidenden hitzigen Fieber) theils Tertianen, die mit dem 7ten Anfall entschieden wurden, theils Quotidianen, die, wie die aus chronischen Übeln entsprungenen Quartanen, von langer Dauer waren. Besonders die letztern zeigten durch Rückfälle und erregte örtliche Leiden viel Hartnäckigkeit.

§. 25.

Im dritten Jahre folgte auf einige Regenzeit im Winter Nordluft, die bis in die Mitte des Sommers beharrend beständige kalte und mehren-

theils auch trockne Witterung herbeiführte. Nun erst, zum Hundstagen, trat bis in die Mitte des Herbstmonats heftige Hitze und Dürre ein. Von da an, bis zur Herbst- Tag- und Nachtgleiche, Südluft und Regen.

Die Krankheiten dieses Jahres begannen mit Schlagflüssen und Lähmungen; im Spätwinter wurden besonders junge Leute von hitzigen Fiebern befallen, die zum Theil sich bis in Herbst hinzogen, zum Theil — aufser beim Eintreten eines kritischen Nasenblutens, oder kritischen Harnabganges, Durchfalles, Gelbsucht bey ältern Personen — schnell tödtlich wurden. — Der Sommer brachte Ruhren, Schlafsucht; im Herbste endlich entwickelte sich eine bösartige hitzige Fieberepidemie, die, bis in Winter sich fortsetzend, viele Menschen hinraffte.

§. 26.

Im vierten Jahre war Herbst und Winter wegen herrschender Südluft nafs. Um das Frühlingsäquinoctium etwas Nachwinter, Nordwind, Schnee. Im Frühlinge herrschte Südluft, Windstille, und bis zu den Hundstagen viel Regen. Der Sommer gab zwar wieder schwüle Tage, endete aber doch mit Nordluft und Regen.

Dieses Jahr entwickelte die Schwindsucht im raschen Fortgange; schon der Herbst raffte viele Hektische weg, andere starben im Frühjahre; nur wenige, den Sommer über mit heftigem

Husten hingehalten, erreichten den zweyten Herbst. Der Nachwinter erregte heftige Entzündungsfieber, hitzige phrenitische Fieber, die endlich in Wassersucht und Schwindsucht übergingen. Den bösartigen atmosphärischen Einfluss erkannte man auch an den auf unbedeutende Verletzungen folgenden furchtbaren Entzündungen, die mit bösartiger Vereiterung und Brand drohten. Die hitzigen Fieber entschieden sich günstig durch Durchfall, kritischem Harne, eiternde Abscesse. Das Zurücktreten der metastatischen Entzündungsgeschwulst tödtete. Die Frühjahrsfieber wurden in der Regenzeit furchtbar, indem die Kräfte bald unterlagen. Der Sommer entwikkelte Ruhren, gallichte Bauchflüsse mit heftigem Fieber. Alle dazwischen laufende Fieber wurden leicht bedenklich oder zogen sich in die Länge.

Dritter Abschnitt.

Semiologie.

§. 27.

Es giebt schon im gesunden Zustande Verschiedenheiten in der Beschaffenheit der wichtigern Lebensäufserungen, die in der Verschiedenheit des Alters, der Konstituzion, der Lebensweise u. s. w. ihren Grund haben.

Ein flüfsiger Stuhl (Weichleibigkeit) ist in der Jugend, ferner für fette Personen, am

angemessensten. Alte Leute, magre Personen, müssen trocknen Stuhl haben. Eine weiche und zugleich öftre Stuhlausleerung ist bey denen, die viel arbeiten und mäfsig essen, normal. Wer viel arbeitet und dabey viel ifst, dem kommt weiche und seltne Ausleerung zu. Wer wenig arbeitet, hat von derselben Quantität Nahrung einen häufigern, wer viel arbeitet, einen seltnern Stuhl. — Leute von warmen Eingeweiden werden durch starke Getränke und Speisen weichleibig.

Bey denen, die flüssige, zarte Kost wählen, erfolgt auch ein geschwinder Abgang.

Harn und Stuhlausleerung stehen oft im umgekehrten Verhältnisse. Wenn daher viel Harn gelassen wird, ist dann der Stuhlgang desto sparsamer.

Der Harn mufs in Hinsicht auf Quantität der Menge des Getränks entsprechen. (zu sparsame, zu häufige Harnausleerung.) Er darf nicht in Absätzen, sondern mufs auf einmal gelassen werden können; er mufs sich immer in Farbe und Mischung gleichen, etwas dichter als das Getränk seyn.

§. 28.

Vermischte Bemerkungen.

Der Schlaf ist im Winter und Frühlinge am häufigsten. Er vertreibt bey Nacht den heftigsten Durst — er ist nach ungewöhnlichen und reich-

lichen Mahlzeiten vortheilhaft. — Bey Neigung zum Deliriren wirkt er, auſser in sehr schwerer Krankheit, entgegen.

Die Kälte härtet die Theile um den Magen; der Beyschlaf die untern Leibestheile ab. — Der Frost entsteht mehr aus den obern Theilen des Unterleibes; die Hitze aus den untern. — Das Athmen wird ängstlich bey trockner, die Lungen austrocknenden Hitze. — Ein kalter Mensch wird sich in einer kalten Jahreszeit und Gegend wärmer fühlen. — Der Magen ist kalt, sobald er leer ist, er ist erwärmt, wenn er angefüllt ist; er ist auch hitziger im Winter. —

Wenn zwey ungleiche Empfindungen an verschiedenen Stellen des Körpers statt haben, so wird die lebhaftere die schwächere unterdrücken; der schwächere Schmerz — durch den lebhaftigeren gleichsam verschlungen — wird nicht wahrgenommen. —

Magerkeit verspricht längere Lebensdauer, als Fettheit und schwammiger Bau. — Das hohe Alter hat wenigere Krankheiten und heftige Fieber sind selten; aber es unterliegt desto leichter chronischen Übeln.

Schüchterne Leute, ferner solche, die wenig schlafen, haben ein wässerichtes Blut. — Das Schwinden des Gehirns ist Ursache des Kahlwerdens und der Abnutzung der Sinne. — Ein Schlafender ist von auſsen kälter, inwendig wärmer; beym Wachen findet das Gegentheil statt.

Leute von warmen Eingeweiden haben wenig Fleisch, aber grofse Adern, und sie sind hitzigen Temperaments. — Muntre Augen zeigen allgemeines Wohlbefinden an; indessen richtet sich das äufsre Ansehn auch nach der Beschaffenheit der Nahrungsmittel. — Der Zorn zieht das Herz zusammen, drängt die Wärme und die Säfte zum Kopf; die Gemüthsruhe erweitert das Herz; der Kummer ist eine Arbeit für die Seele.

Allgemeine Regeln für die Diagnostik.

§. 29.

1) Man untersuche die Verhältnisse des Kranken zuerst im Allgemeinen. Man forsche bey jeder plötzlichen Krankheit genau nach der Gelegenheitsursache, der Zeit ihres Entstehens, (ihren ersten Anfang) ob etwa dieselben Zufälle schon oft da gewesen sind, z. B. Ohnmachten, bey deren öftrer Rückkehr plötzlicher Tod zu erwarten ist.

Man gehe ein in die Untersuchung der individuellen Verhältnisse des Alters, der Lebensart, Beschäftigungsweise der kranken Person.

Man berücksichtige die Einflüsse des Klimas, der Jahreszeit, den Charakter der Witterungskonstituzion.

2) Hierauf schreite man zur Untersuchung der Beschaffenheit der Krankheit selbst, und ihrer Veränderungen.

3) Man besuche den Kranken täglich und zwar früh, immer zu derselben Stunde, wo er noch nüchtern, die Krankheit also durch keine Reize, die den Tag über einwirken, verändert ist. Dadurch erlangt man die Ansicht ihrer eigentlichen Beschaffenheit; man wird dann sicherer über die Veränderungen urtheilen können, die sich im Verlaufe der Krankheit ereignen. Besucht man dann den Kranken noch einmal des Abends, so weifs man, ob die gröfsere Munterkeit, oder andere Zufälle in der Krankheit sich gründen, oder durch den Tag über vorgefallene Reizungen bewirkt worden sind.

Ueber Prognostik.

§. 30.

Die Prognostik ist wichtig. Der vorhersehende Blick in die Zukunft, der dem Arzte ahnden läfst, ob die Krankheit heilbar oder unheilbar ist, und welche wichtige Veränderungen sich zutragen müssen, setzt ihn in Stand, die zweckmäfsigeren Mittel aufzufinden und zur rechten Stunde anzuwenden. Der vorhersehende Arzt begreift schnell, wo wegen nicht zu entfernender Ursache des Übels, oder wegen der die Naturkräfte übersteigenden Heftigkeit desselben die angewandten Mittel geringen oder gar keinen Erfolg für die Heilung haben können. So wird er bey andern Personen durch sichere Vorherverkün-

digung des Ausganges auch die Ehre seiner Kunst retten.

§. 31.

Die Prognostik kann aber nicht feste Gewifsheit geben, sondern nur Wahrscheinlichkeit. Diefs liegt theils in der verborgenen Beschaffenheit mancher Krankheiten, theils in zufälligen Täuschungen. Wie oft trifft z. B. der Arzt auf Erscheinungen, die er für Wirkungen der Krankheit hält, und die, durch unbekannte von dem Kranken begangene Fehler (in der Lebensordnung) hervorgebracht, die ganze Ansicht der Krankheit unrichtig machen. Um in der Prognose Mifsgriffe zu vermeiden, warte man zuerst, ehe über die Krankheit abgesprochen wird, ihre vollkommene Entwickelung ab. Dann erst erkennt man ihre mehrere oder mindere Gefahr genau, und kann die späterhin eintretenden Zufälle ihrer Bedeutung nach besser würdigen. Denn es ist sehr nothwendig, (um in der Prognose nicht zu irren) dafs man wohl unterscheide, ob gewisse heftige tödtliche Symptome in der Krankheit wesentlich gegründet sind, oder ob sie Zeichen der Entkräftung sind, wie vom Purgiren, von einem Durchbruche nach oben und unten, vom Eckel mit Angst. Im ersten Fall entscheiden sich diese Zeichen binnen Tag und Nacht; im zweyten verlieren sie sich allmälig wieder ohne weitere Gefahr.

Spezielle Regeln für die Diagnostick.

§. 32.

Unverletzte Beurtheilungskraft und gute Eſslust, sind im Allgemeinen bey Krankheiten von guter, das Gegentheil von schlimmer Bedeutung. Man beachte daher zuerst den Seelen- und Gemüthszustand des Kranken. Man hat Acht, wie der Kranke seinen Zustand schildert, ob er ihn übertrieben gefährlich darstellt bey unbedeutender Krankheit, oder bey groſsem körperlichen Übel seine Leiden aus Gefühllosigkeit oder wirklicher Seelenkrankheit nicht ahndet. Man beobachte, wie der Kranke sich bey heftigen Anfällen benimmt, wie seine Kräfte und Neigungen beschaffen sind, ob die letztern seinen frühern Gewohnheiten entsprechen, oder eine entgegengesetzte Stimmung verrathen, (z. B. Freſssucht statt vorheriger Appetitlosigkeit) ob der Kranke noch vieles verträgt, und ob er das ihm Nützliche begehrt oder verwirft, ob äuſsere Einwirkungen auf ihn gehörigen oder zu schwachen, zu starken, widrigen Eindruck machen, z. B. beym Sehen, Hören. Alle diese die Seele betreffende Ereignisse sind zur Beurtheilung des körperlichen Zustandes von Wichtigkeit, weil sie von dem letztern abhängen, z. B. auch die Stimme. Aber wenn die Seele zuerst affizirt ist, z. B. durch Affekten, so entstehen auch dadurch

krankhafte Aeufserungen, z. B. Schlaflosigkeit, daher man der eigentlichen Quelle solcher Erscheinungen sorgfältig nachspüren mufs.

§. 33.

Auch das Krankenlager giebt wichtige Anzeigen. Wenn alle Gliedmafsen zu sehr ausgedehnt und gestreckt sind, der Körper zu tief ins Bette herabsinkt, — die Lage auf dem Bauche, das unruhige Herumwerfen, Entblöfsung der Füfse — alle diese unnatürlichen Lagen erregen Besorgnifs, lassen auf innere Angst u. s. w. schliefsen, so wie das Bedürfnifs aufrecht zu sitzen in Lungenkrankheiten, und das Anziehen und Auseinandersperren der Schenkel Gefahr verräth. Aber noch bedenklicher sind die unwillkührlichen Bewegungen der Hände, das Flockenlesen, Fliegenfangen: ferner das Anziehen der Moden an den Körper.

§. 34.

Je weniger das Angesicht in irgend einer Krankheit sich verändert hat, desto besser ist die Prognose. Allein, wenn es ganz unkenntlich geworden, (spitze Nase, eingefallene Augen und Schläfe, kalte zusammengezogene Ohren, harte gespannte trockne Beschaffenheit der Stirngegend, bleyfarbne graue Gesichtsfarbe, stierer Blick, aschgraue Zähne, auseinanderstehende

kalte weifse Lippen, verzogene, gerunzelte bläulichte Augenlider und Lippen, Zahnknirschen) so erkennt man bevorstehenden Tod. Jedoch verlieren mehrere der genannten furchtbaren Symptome ihre üble Bedeutung, wenn sie unter weniger bedenklichen Nebenumständen auf eine zufällige Krafterschöpfung (durch Durchfall, Fasten, Schlaflosigkeit) hinweisen.

§. 35.

Das Auge zeigt die allgemeine Gefahr; wenn der Augapfel glanzlofs, wie mit Schmuz bedeckt, oder trübe und gereizt ist, (z. B. nach Affekten) wenn er zittert, mehr hervortritt, oder tiefer einsinkt, wenn die Augenwimpern sich krümmen, oder starr werden. Ferner sind bedenkliche Zeichen: dafs sich die Augenlider (wenn es nicht Gewohnheit ist, oder Durchfall vorherging) im Schlafe nicht schliefsen — eben so Lichtscheu, Thränen, Röthe im Weifsen des Auges, schmuzige Flecke im Umkreifse des Auges.

§. 36.

Was das Athmen betrifft, so ist ein normales Athmen Beweifs von noch thätiger Lebenskraft. Ein geschwindes Athmen beweifst Schmerz und Entzündung in der Brusthöhle. Ein tiefes langsames Einathmen verkündigt Delirien. Das seufzende Athmen ist in hizzigen Krankheiten ein gefährliches Zeichen.

§. 37.

Bey der Haut hat man Acht:

1) auf ihre Temperatur. Ist diese sich überall gleich, und fühlt sich dabey die Oberfläche weich an, so ist die Prognose gut; aber dann um so mifslicher, wenn der Kopf und die Extremitäten kalt, Unterleib und Brust aber warm sind.

2) auf die Ausdünstung. Ein mäfsiger als warmer Dunst, über den ganzen Körper gleichförmig ausbrechender Schweifs, der am kritischen Tage sich zeigt, verkündigt günstige Krise. Andere Schweifse sind Folge der Heftigkeit der Entzündung oder der Schwäche; ein ohne Ursache ausbrechender Schweifs verkündigt, besonders im Winter, eine Krankheit; Schauder, der auf den Schweifs folgt, ist mifslich; ein kalter Schweifs, besonders wenn er am Kopfe und Nakken sich einfindet, verkündigt den Tod, oder lange Dauer der Krankheit. In einer gefährlichen Krankheit geht ein heftiger Schweifs dem Tod voran, wenn die Haut schlaff und dünn ist; wo diese gespannt, rauh und hart ist, erfolgt kein Schweifs. Man sehe den Schweifs, der wie Hirsenkörner in der Halsgegend ausbricht, für ein schlimmes Zeichen an.

§. 38.

Der Harn zeigt:

1) durch seine fehlerhafte Beschaffenheit über-

haupt wichtige Krankheiten an. Er ist überhäufig und wässericht als Zeichen der gehinderten Ernährung, ferner bey Krämpfen (bey Kindern tödtlich) durchsichtig weifs und bedenklich in Fieberdelirien, dicke in gichtischen Beschwerden. Eine lange Zeit ohne sonstige Fieberzeichen dünn und roh abgehender Harn deutet auf chronische Entzündungen und Vereiterungen im Unterleibe. Der schwarze, stinkende, ganz dicke Harn ist ein tödtliches Zeichen. Eine auf dem Harne schwimmende dichte Fetthaut zeigt eine hitzige Nierenkrankheit an; zieht sich aber eine ganz dünne, gleichsam spinnwebige Fetthaut über die Oberfläche des Harns weg, so ist dies ein Zeichen der Auflösung des Bluts und Verzehrung. — Blut mit dem Harne gemischt bey starkem Fieber, ist von tödtlicher Bedeutung, wenn nicht beym Nachlafs der Entzündung, (der Nieren, Blase) bald Eiter statt des Blutes kommt. Aufserdem, wenn kein Fieber und Schmerz sich einfindet, ist der blutige Harn nicht bedenklich. — Fleischartige (haarige) Körperchen im Harne, erweisen eine Auflösung der Nierensubstanz, so wie kleienähnliche Theilchen einen Ausschlag der Harnblase andeuten.

§. 39.

2) erkennt man aus dem Harne, ob eine hitzige Krankheit sich bald entscheiden werde, oder ob

ob die Säfte noch roh sind, die Heftigkeit des Fiebers wächst. Immer zeigt ein gallichter, oben her dünner Bodensatz eine heftige Krankheit an. Der Harn ist trübe, (wie Rindviehharn) wenn heftiger Kopfschmerz bevorsteht. — Ein veränderlicher Harn, der bald rein ist, bald einen weifsen glatten Bodensatz giebt, zeigt eine sehr langwierige Krankheit an. Eben so, wenn sich gar nichts aus dem Harne absetzt, oder grützähnliche Theilchen, oder wenn Blasen oben auf schwimmen, so wird lange Dauer und mangelhafte Entscheidung der Krankheit angekündigt. Ein Harn, der lange Zeit feuerfarben und dünne bleibt, läfst fürchten, dafs der Kranke nicht bis zur Kochung ausdauern werde, oder es sind Verwerfungen auf die unter dem Zwerchfelle liegenden Theile zu erwarten. Dagegen lassen folgende Merkmale eine baldige oder günstige Entscheidung hitziger Krankheiten erwarten, wenn der Harn bis zur Zeit der Krise ein weifses glattes gleichförmiges Sediment giebt, wenn der anfangs rohe, wässerichte feuerfarbene Harn bald wolkicht wird, und die abwärts steigenden weissen Wolken ein weifses, röthliches (durchsichtiges, lockeres) Sediment hervorbringen. Ferner ist die Umwandlung eines dicken, klumpichten Harns in einen hellen dünnen, an Quantität vermehrten, ein gutes Zeichen. — Bey fieberhafter, schmerzhafter Spannung der Hypochondrien ist (Durchfall oder) häufiger Harn-

abgang, so wie beym fieberhaften Deliriren, ein starker Bodensatz im Harne günstig entscheidend.

Das süfse Ohrenschmalz ist ein tödtliches Zeichen.

§. 40.

Bey den Ausleerungen des Speisekanals sind es gute Zeichen, wenn der Stuhlabgang nicht übel riecht, von der normalen Beschaffenheit wenig abweicht, doch in Krankheiten etwas weicher ist.

Üble Zeichen sind: ein zäher, grüngelblicher, weifser, sehr wässerichter rother, schäumichter, schwarzer, fettigglänzender, bläulicher, stinkender, gallichter, blutiger, den Abschabseln gleichender, Stuhlabgang.

Bey der Krise erwartet man insbesondere allmälig sich verdickenden Darmkoth. Spulwürmer, die in dieser Periode abgehen, sind entscheidend. Nach heftigem Poltern mit Geräusch abgehende Blähungen beseitigen (bey fehlender Entzündung) die krampfhaften schmerzhaften Darmzusammenziehungen und die Aufblähung der Präkordialgegend.

Sehr gefährlich ist der Abgang von schwarzer Galle nach unten und oben im Anfange der hitzigen Krankheiten, und bey sehr Geschwächten, Abgemagerten verkündigt er schnellen Tod.

Hierher gehört auch die Beschaffenheit der Zunge. Eine schwarze blutige Zunge ist mit

andern schlimmen Zeichen ein höchst bedenkliches, ohne dieselben ein weniger bedeutendes Zeichen; eine rothe Zunge kommt vom Blute, eine schwarze von der schwarzen Galle, eine gelbe von der gelben Galle, (vom Fette abhängend) eine dürre vom Brande, eine weifse vom Schleime her. Denn die Zunge hat mit den herrschenden Feuchtigkeiten einerley Farbe, die sich hier zu erkennen geben. *

§. 41.

Das Erbrechen ist heilsam, wenn das Weggebrochene nicht zu wässerig, sondern mit Schleim und Galle vermischt ist. Werden grasgrüne, schwarze stinkende Materien weggebrochen, erfolgt Schlucksen, rothe Augen darauf; so ist die Prognose übel. — Auf chronischen Bauchflufs erfolgendes Erbrechen ist kritisch, befreyt von demselben. — Man bricht häufiger im Sommer, als in andern Jahreszeiten. — Kleine Kinder brechen oft, ohne Nachtheil.

Bey den Ausleerungen des Speisekanals bestimmt keineswegs die Quantität den Nutzen oder Nachtheil, sondern es hängt davon ab, ob das abgeht, was abgehen mufs, und ob der Kranke diese Ausleerung (sey sie grofs oder klein) gut verträgt. Läfst die Heftigkeit der hitzigen Krankheit nur nach, so ist selbst bedeutende Schwächung durch die heftige Ausleerung nicht gefährlich.

§. 42.

Der Schlaf. Anhaltender Schlaf (Schlafsucht), ist ein übles Zeichen. Schlaflosigkeit, in so fern sie eine Folge von heftigem Schmerze oder von Unruhe (bey Kindern ein häufiger Zufall) ist, verkündigt nicht selten Delirien. Wenn einbrechender Schlaf diese nicht hemmt, so ist der Zustand mifslich.

Zuckungen, die bey kleinen Kindern wenig bedeuten, sind bey Erwachsenen gefährlich, Symptome der Phrenitis.

§. 43.

Bey sich schnell entscheidenden hitzigen Krankheiten verkündigen sogleich den glücklichen Ausgang die Gelindigkeit der Zufälle beym Entstehen, das leichte Athmen, der geringe Schmerz u. s. w. Hingegen lassen anhaltende Schlaflosigkeit oder Schlafsucht, Delirien, Engbrüstigkeit, anhaltender Kopfschmerz, hitziges Ohrenweh u. s. w. grofse Gefahr ahnden.

§. 44.

Der Arzt untersuche ja jeden Theil des Körpers sorgfältig. Wo irgend eine Stelle besonders heifs oder kalt oder mit Schweifs bedeckt ist, da ahnde man, dafs der Sitz der Krankheit ist. Der Unterleib verdient eine grofse Aufmerksamkeit. Man lerne den Unterschied der Schmerzen in der Seite, der Brust und andern Theilen

genau kennen. Es ist in Krankheiten ein gutes Zeichen, wenn die Gegend um den Nabel und die Schaamgegend nicht zu gespannt und dünn ausgedehnt, sondern etwas dick ist, besonders nach vorhergegangenen Durchfall. Eine Anspannung der Hypochondrien, besonders mit dem Gefühle von Klopfen, erregt Besorgnisse. Wenn die Gegend unter den kurzen Rippen im Fieber aufgetrieben, das Gesicht dabey roth ist, die Kopfadern mächtig schlagen, so werden nur Krämpfe oder Nasenbluten entscheiden.

§. 45.

Der Arzt unterscheide die verschiedenen Tages- und Jahreszeiten, Lebens-Alter, ob sich etwas früher oder später, als gut ist, ereignet hat, ob z. B. Lähmung im Sommer oder im Winter, bey Greisen oder bey Kindern, sich eingestellt hat; man sehe auf den Durchbruch der Zähne, die Beschaffenheit der Haare, Mangel oder Überfluſs des Saamens, auf Fettheit, Magerkeit, Zunahme, Abnahme der Kräfte, wie die Jahreszeit war, ob ihrer Bestimmung im Anfange, am Ende u. s. w. angemessen. Man merke auf die Stunde der Krankheit, ihre Zeit, Zufälle, Umläufe, Exazerbazion, Nachlaſs, gröſste Stärke, auf die Eigenthümlichkeit der epidemischen Krankheit, ob sie z. B. mit Brechen anfing, ob die Fieberkranken sehr weiſs aussehen, beobachte die Farbe der Lippen.

§. 46.

Aufser einigen schon angegebenen Merkmalen einer übeln Prognose, müssen noch folgende Zeichen, die zum Theil eigentlich Tod verkündend sind, bemerkt werden. Nehmlich kalte gleichsam durchsichtige zusammengezogene Ohren, krampfhafte Anziehung und Kälte der Hoden, schwarze Nägel, kalte zusammengezogene gänzlich erschlaffte Finger, Auftreibung des Unterleibes, Zuckungen, heftiges Rasen mit völliger Geistesabwesenheit, Ohnmachten, z. B. beym Aufrichten, zum Stuhle gehen.

§. 47.

Wenn nach heftigem anhaltenden Körperleiden die aufgedunsene Fettheit sich nicht verändert hat, oder der Kranke bey kurzer unerheblich scheinender Krankheit zu schnell abmagerte, so ist dieser Widerspruch der Erscheinungen von sehr bedenklicher Vorbedeutung.

Zweytes Kapitel.

Spezielle Nosologie.

---

§. 48.

Es giebt zwey Hauptklassen von Krankheiheiten:

I. Hitzige Krankheiten. Sie zerfallen
A) in sehr hitzige anhaltende Fieber, (unter denen sich die heftigsten, gefährlichsten und oft schnell tödtlichen Krankheiten verbergen) mit oder ohne örtliches Hauptleiden. Hierher gehören das Brennfieber, Fieber mit Lungenentzündung, Phrenesie, Bräune u. s. w.
B) in weniger hitzige oder Wechsel-Fieber.
II. Chronische Krankheiten, z. B. Wassersucht, Fallsucht u. s. w.

Erste Abtheilung.
Hitzige Krankheiten.

Erster Abschnitt.
Natur und Zufälle der hitzigen Krankheiten.

§. 49.

In den hitzigsten Fiebern ist das Schlagen der Adern am geschwindesten und stärksten*).

*) Wenn alle örtliche Zufälle des anhaltenden Fiebers (Entzündungen, schmerzhafter Auswurf, Beulen) gleich anfangs hervortreten, so ist die Krankheit kurz, und entscheidet sich um so schneller, je heftiger die Zufälle sind. Wächst das Fieber aber allmälig, durch

Ein anhaltendes Fieber entwickelt sich oft gleich anfangs mächtig, (ob es wohl zuweilen ganz leicht und versteckt anfängt) darauf steigt es an jedem Tage mit zunehmender Heftigkeit. Um die Krise ist dann der stärkste Ausbruch. Nun nimmt es in derselben Ordnung wieder allmälig ab. In andern Fällen mindert sich die Stärke der Zufälle schon vor der Krise. Jedoch täuschen oft hitzige Fieber, die im Winter ausbrechen, bey aller Gefahr durch scheinbaren Nachlafs der Zufälle. Die Entscheidung, die im günstigen Falle häufig durch Nasenbluten geschieht, findet bald beym Eintreten heftiger Zufälle, bald unmerklich und ohne sichtlichen Tumult statt. Je früher sich Zeichen einstellen, die auf günstige Krise oder doch auf vortheilhafte Versetzung der Krankheit auf minder edle äufsere Theile hinweisen, desto besser ist die Prognose.

§. 50.

Näher bestimmt richtet sich die Prognose 1) nach der den Fieberanfällen vorausgegangenen Lage und Verhältnissen des Körpers.

Fieber, die von entzündeten Drüsen entstehen, und in denen Beulen hervortreten, sind (das 1tägige Fieber ausgenommen) böse, besonders wenn diese sich schnell darauf wieder ver-

neue Zufälle sich verstärkend, so wird es sich auch nicht schnell entscheiden, sondern lange dauern. (2 Buch der epid. Krankh.)

kleinern. (2 B. epid. Krankh.) Wurde das Fieber durch grofsen Blutverlust erweckt, so bleibt Disposizion zu heftigen Diarrhöen zurück.

§. 51.

2) Nach den mehr oder minder gefährlichen Symptomen des Fiebers selbst. Sehr bedenklich und gröfstentheils einen üblen Ausgang andeutend, sind folgende Erscheinungen:

Schaudernder Frost bey schwachen Subjekten. — (Der Frost mit Erstarren zeigt ein Fieber an, das heftig steigt, und keine Verwerfungen machen wird; epid. Krankh. 5 B.) — Erstickungsanfälle ohne Geschwulst des Schlundes sind, wie die plötzliche Verdrehung des Halses mit verhindertem Schlucken ohne äufsere Geschwulst, böse.

Plötzliches Vertrocknen alter Geschwüre. — Kalter Schweifs, der oft wieder kommt und anhält, so wie überhaupt Kälte der äufsern Theile, besonders, wenn dabey die innern Theile brennen und Durst da ist. Der kalte Schweifs ist in heftigen Fiebern ein tödtliches Zeichen; bey einem gelinderen Fieber verkündigt er Langwierigkeit.

Mifsfärbiger, stinkender, blutiger, gallichter Auswurf, ähnliche Harn- und Darmausleerung, durchsichtiger weifser Harn, der auf Delirien hinweifst.

Zuckungen (an Augen, Lippen u. s. w.) und Verdunkelung der Sinne.

Das (heftige) Schlagen der Adern in Händen.

Harte schmerzhafte Anschwellung unter den kurzen Rippen oder sonst wo am Unterleibe.

Beschwerliches Athmen mit Wahnsinn.

Unwillkührliches Thränen, Drüsengeschwülste, Gelbsucht, die vor dem 7ten Tage eintritt, besonders am 5ten Tage mit Schlucksen verbunden, tödtlich.

Heftiges Brennen im Unterleibe, Herzgespann, überhaupt grofser Schmerz und Krämpfe in den Eingeweiden, das Schluchzen, Auffahren im Schlafe, anhaltende Deliriren im Schlafe.

Heftige Exazerbazion an jedem 3ten Tage, oder am 5ten Tage, wenn heftiger Durchfall, Schluchzen, grofse Angst, Verlust der Sprache, Krämpfe, Ohnmachten, Schweifs am Kopfe eintreten. Ansetzung einer klebrichten Feuchtigkeit an den Zähnen.

Trockne Zunge, Ohnmachten im Winterfieber, obwohl scheinbar die Zufälle nachlassen.

Schwarzer Stuhlgang, — durch kein Mittel zu hebende Verstopfung.

Eintreten des Fiebers mit Ohnmachten beym Aufrechtsitzen u. s. w.

§. 52.

Manche für den Verlauf des Fiebers sehr bedeutende Erscheinungen kündigen sich im Voraus durch Vorläufer an.

Das Nasenbluten, (bey Leuten von schlechter Farbe nicht so vortheilhaft, als für

vollblütige Körper), diese gewöhnliche Entscheidung der sehr hitzigen Fieber, wird angekündigt durch Taubheit — oder durch ein Pochen und Spannung unter den kurzen Rippen mit Kopfweh, rothes Ansehn, Flor vor den Augen, unwillkührliches Thränen in gelinden Fiebern, (in bedenklichen verkündigt dies den Tod), — durch Zittern der Hände. — Wenn in Sommer- und Herbstfiebern plötzlich ein geringes Tröpfeln aus der Nase entsteht, so zeigt dies eine entzündliche Spannung an, wobey ein dünner Harnabgang erfolgt. Bey sehr vollblütigen, kräftigen, schwarzgallichten oder durch Neigung zum Trunk geschwächten Subjekten, verkündigt dies Nasentröpfeln Zuckungen und Wahnsinn. Aber es ist dann um so bedenklicher, wenn es an entscheidenden Tagen eintritt, es wäre denn, daſs ein heftiger Bluterguſs durch die Nase oder den After, oder Metastasen entstehen, die zur Kochung gelangt, sich endlich völlig entscheiden.

Delirien erwarte man, wenn hartnäckige Leibesverstopfung, Schlaflosigkeit, Ohnmachten, geringes Tröpfeln von Blut aus der Nase, Zähnknirschen sich einfinden.

Konvulsionen folgen nach heftigem Kopfschmerze, dem Gefühle von Schwere, Angst, Ekel, Auffahren im Schlafe.

Raserey. Ihr geht langsames Einathmen, Pochen in der Gegend der Hypochondrien, Verdrehen der Augen voran. Tod und Raserey wird

auch durch den Eintritt eines mit Delirien, Schlaflosigkeit, Zittern, Ohrensausen, Funken vor den Augen, Kälte der Extremitäten beginnenden Fiebers, angekündigt, wenn nicht heftiges Nasenbluten, Eiterauswurf das Fieber glücklich entscheiden.

Gallichtes Erbrechen. Es meldet sich mit Schwere im Kopfe, Dunkelheit und Drücken in den Augen, Ekel mit Ängstlichkeit, Schmerzen in der Herzgrube, vorzüglich bey Kindern.

Bauchfluſs (und Abgang von Blähungen), steht bevor, wenn die Gegend unter den kurzen Rippen aufgetrieben ist, Poltern im Unterleibe mit dazu kommendem Lendenschmerze sich einfindet.

Andere Krankheitserscheinungen scheinen einander gleichsam im Wechsel zu ersetzen. Wenn bey gallichtem Bauchflusse Taubheit folgt, hört jener auf, eben so, wenn die Taubheit früher da war, wird sie beym Eintreten des gallichten Bauchflusses beseitigt. — Wahnsinn wird durch Zittern gehoben. — Die Seitenschmerzen, oft selbst das Fieber, hören unter dem Irrereden auf, das Fieber durch Schwitzen oder Durchfall. —

Zweyter Abschnitt.

Von der Entscheidung der hitzigen Krankheiten.

§. 53.

Sehr hitzige Krankheiten entscheiden sich (häufig) in 7 oder 14 Tagen; auf die sehr heftigen Zufälle folgt der Tod in dieser Zeit, die gutartigen hitzigen Fieber lassen nach; bey gelinderen Zufällen, oder wo Brechungen und Nachlafs eintreten, wird die Krankheit doch oft langwierig. Entsteht gleich in der Hand beym Anfühlen ein Brennen, so bricht sich das Fieber bald. — Die Entscheidung besteht in der Ausleerung von Krankheitsmaterien. Wenn diese gekocht ausgeschieden werden, so ist die Krise vollkommen und (günstig) entscheidend. Sind sie roh, oder lagern sie sich an unrechter Stelle ab, so verkündigen die zur Krise hinarbeitenden Naturbewegungen nicht Nachlafs der Krankheit, sondern Fortdauer derselben, beschwerliche Zufälle, Tod, oder bey scheinbarem Nachlafs baldige Rückfälle; denn die Krise kann eben so gut zur Erhaltung als zum Verderben gereichen, etwas besseres oder schlimmeres bewirken. (Zu schnelle entscheidende Übergänge zur Besserung, unmäfsige kritische Entwickelungen werden oft bedenklich. — Man stirbt an einem ungleichen Tage, ungleichen Monate, un-

gleichen Jahre. 2 B. epid. Krankh.) Je früher, aber heilsame Krise eintritt, desto schneller findet Wiederherstellung statt. Die Entscheidung geschieht aber durch kritischen Harnabgang, Stuhlgang, Erbrechen, Nasenbluten. Eine Art (kritischer) Schweifs mag wohl aber bey allen den genannten Krisen zugleich mit eintreten. Heilsame Zeitigung aller Auswürfe, reife Säfte, verkündigen eine schnelle Entscheidung und eine feste Gesundheit. Gelbsucht, die nach dem 7ten Tage erscheint, ersetzt den Schweifs, entscheidet ohne andere Verwerfung.

Oft brechen an kritischen Tagen die Schweifse schnell und heftig hervor; allein ein aus der Stirn kalt oder in Tropfen hervorquellender Schweifs ist nicht kritisch. Nur an ungleichen Tagen (§. 53.) ausbrechende Schweifse sind kritisch. Ob nun gleich die Exazerbazionen und Entscheidungen der Fieber gewöhnlich an ungleichen Tagen statt haben, so können doch die hitzigen Krankheiten auch an jedem andern Tage tödtlich werden.

§. 54.

Die Entscheidung trift auf den gleichen Tag, wenn an gleichen Tagen die Exazerbazion eintrat, und auf den ungleichen, wenn jene auf den ungleichen traf. Entscheidende gleiche Tage sind der 4., 6., 8., 10., 14., 28., 34., 48., 60., 80., 100ste Tag.

Entscheidende ungleiche Tage sind der 3., 5., 7., 9., 11., 17., 21., 27., 31ste Tag. Von 7 Tagen ist der 4te der anzeigende; mit dem 8ten Tage beginnt die andere Woche, deren vierter Tag — nehmlich der 11te — bemerkt werden mufs. Wiederum beobachtet man den 17ten Tag, der der 4te ist vom 14ten, und der 7te vom 11ten Tage an gerechnet. —

Alle kritische Bestrebungen, die an andern, als den hier bezeichneten Tagen, eintreten, entscheiden nicht. Aber jedes Fieber — das gutartige sowohl, als das heftigste bösartigste — wird an eben demselben Tage — der Zahl nach, am 4ten nehmlich oder noch früher, entschieden, das letztere mit dem Tode, das erstere zur Besserung. Der 1ste bis zum 4ten Tag macht die erste Periode der Krankheit aus, (ihren ersten Anfall.) Die zweyte Periode geht vom 5ten bis 7ten Tag; die dritte vom 8ten bis 11ten; die vierte vom 12ten bis 14ten; die fünfte vom 15ten bis 17ten; die sechste vom 18ten bis 20sten Tag. Diese Tage, an denen sich die Exazerbazionen einstellen, müssen daher, weil an denselben die Krankheit zu irgend einer Entscheidung gebracht wird, sehr genau beobachtet werden. Doch läfst sich hierbey nicht immer nach ganzen Tagen zählen. — Wer den 4ten oder 7ten Tag heftige Zufälle hat, und es entscheidet sich nicht am 11ten Tage, so ist Lebensgefahr. Im Grunde haben auch die

hitzigen Fieber einen versteckten viertägigen Typus, und erregen immer jeden 4ten Tag eine stärkere Exazerbazion. — Besonders müssen die Verschlimmerungsstunden und das, was die Abendverschlimmerungen erregt, berücksichtiget werden.

§. 55.

Die Nacht vor dem Eintritte der Krise zeichnet sich durch gröfsere Unruhe und heftigern Anfall der Krankheit aus. Kommt dann die Krise nicht zu Stande, sondern nimmt das Fieber wegen Rohheit der Säfte wohl gar noch zu, so brechen die furchtbarsten Symptome, Deliriren, Angst, Unruhe, Funkeln vor den Augen, Ohrensausen, ängstliches Athmen, Kälte der Extremitäten, Zittern der Hände und der Unterlippe, dünner salziger Auswurf, roher Harnabgang hervor. Wenn im Gegentheil auf die kritische Unruhe Krise erfolgt, so beginnt mit der folgenden Nacht Ruhe, Nachlafs der Zufälle.

Wenn bey dem heftigsten Fieber am 7., 9ten und 14ten Tage Gelbsucht ausbricht, ohne dafs die rechte Weiche hart wird, bricht Schweifs am 3., 5., 7., 9., 11., 14., 21. oder 30sten Tage aus; wird der Harn an entscheidenden Tagen gekocht, so ist gute Entscheidung angekündigt. — Hinzukommender Krampf hebt das Fieber am 1sten, 2ten und 3ten Tage. *

§. 56.

Dafs die kritische Entscheidung nicht statt haben, das Fieber langwierig seyn werde, zeigt an: ein am 6ten Tage des Fiebers sich einstellender starker Frost — an gleichen Tagen erscheinender heftiger Schweifs — jeder sehr starke durch Schlaffheit und Schwäche erzeugte Schweifs — häufiger Wechsel der Temperatur und Farbe.

Wenn das Fieber mit Schwindel und Klopfen im Kopfe und sehr dünnen Harne eintritt, da wird es zur Zeit der Krise sehr heftig werden, (auch kann man dann Wahnsinn erwarten).

Eben so, wenn nach einem Fieber, trotz der guten Efslust, der Körper sich nicht wieder erholt, die verlornen Kräfte sich nicht wieder einstellen, mufs man folgern: dafs keine vollkommene Entscheidung durch gehörige Ausleerungen statt gehabt hat.

§. 57.

Eine Art unvollkommener Entscheidung der hitzigen Krankheiten wird durch Versetzung des Übels, durch Absatz des Krankheitsstoffes auf einen andern Theil, bewerkstelliget. Es entsteht ein neues örtliches Leiden, und die frühern (allgemeinen oder örtlichen) Krankheitserscheinungen hören auf. Diese Metastase beharrt entweder auf dem einmal okkupirten Theile,

— die Krankheit fixirt sich so lange in demselben, bis sie durch kritischen Harnabgang und ähnliche andere Auswürfe endlich vollkommen entschieden ist, wo dann die Absätze, gleichsam aufgelöfst, verschwinden; (es wäre denn, dafs sie sich für immer in ein örtliches chronisches Leiden verwandelten, was an dem Aussenbleiben der kritischen Ausleerungen zu erkennen ist) — oder die Metastase verändert im Wechsel ihren Ort; z. B. in demselben Fieber können durch Versezzung entstandene Beulen am Schenkel, Fufsschmerzen, Schmerzen am Genicke, an Schultern, in der Brust, mit einander abwechseln.

Ein dicker Harn, wie der in dem schmerzhaften Fieber am 4ten Tage abgehende, sichert vor Versetzung. Bey einigen auch Nasenbluten.

§. 58.

Die durch Versetzung entstandenen neuen örtlichen Leiden sind von verschiedener Bedeutung.

1) Sie sind gefährlicher als die ursprüngliche Krankheit, wenn ein wichtigerer Theil durch das neue Leiden angegriffen ist. So ist Lungenentzündung, die auf Bräune folgt, Versetzung des äufsern Rothlaufs nach Innen, der schwarzgallichten Krankheit aus dem Unterleibe in den Kopf, wo Konvulsionen, Raserey, Blindheit, Schlagfluss zu erwarten sind, äufserst gefährliche Metastasen.

2) Es giebt aber auch gute Verwerfungen, indem sie dann als gelindere, wenig bedenkliche, indessen mehrentheils langwierigere Übel, die Gefahr des schnell das Leben bedrohenden hitzigen Fiebers beseitigen, weil sie die Krankheit gleichsam von innen nach aufsen, von edleren zu weniger wichtigen Theilen, versetzen. Tritt daher diese Metastase plötzlich zurück, so kehrt entweder die ursprüngliche Krankheit zurück, oder es droht der Tod unter dem Erscheinen von Konvulsionen, Wahnsinn, heftiger Entzündung. (Die Lungenentzündung läfst nach, wenn Ohrenabscesse u. s. w. entstehen; verschwinden nun letztere plötzlich, ohne dafs die Zeichen der sich selbst durch kritischen Auswurf entscheidenden Lungenentzündung zurückkehren, so erfolgen Delirien, Tod.)

Man kann erwarten, dafs dann die Versezzungen die Krankheiten entscheiden werden, wenn der Kranke beym Gefühle von Hitze vom Fieber frey bleibt, und die Beschwerden, die er sonst schwer aushielt, nun gut verträgt. (4 B. d. epid. Krankh.)

Je mehr die Versetzungen in Beziehung auf die Krankheit unterwärts gehen, z. B. Krampfadern, Schwere der Lenden bey ursprünglichem Leiden eines obern Theils — je entfernter der durch Verwerfung angegriffene Theil von dem ursprünglich leidenden Theile liegt, desto besser ist die Metastase. Ferner ist Erguſs von Feuch-

tigkeiten — (Nasenbluten, Eiterausfluſs aus den Ohren, Speichelfluſs, reichlicher Harnabgang), der reichlich genug ist, um die Krankheit aufzunehmen, eine erwünschte Verwerfung. Hierher gehören auch Geschwüre, Beulen, Skrophèln, Hautausschläge, Ausfallen der Haare, Versetzungen an das Gehirn, die Zähne, Augen. Auch auf Knochen, Rückenmark, Schaamtheile, Extremitäten, die ersten Wege, zur Galle, geschehen Versetzungen. (2 B. d. epid. Krankh.)

§. 59.

In welchen Theilen kann man in Fiebern erwarten, daſs die Versetzung geschehe? Der Theil, der entweder schon vor der Krankheit der schwächere war, öfters schmerzhafte Empfindungen erregte, oder in welchem am Ende der Krankheit Schmerzen zurückbleiben, wird einer hier am leichtesten eintretenden Metastase verdächtig.

Indessen giebt es auch noch andere Zeichen. Man vermuthet z. B. eine Versetzung auf die Gelenke und Kinnbacken, wenn im Fieber das Symptom einer ungewöhnlichen Mattigkeit hervorsticht. Diese Kraftlosigkeit in den Füſsen, zu der auch ein Schwinden derselben kommt, beweiſst, daſs die Fieberschwäche in den Gelenken gleichsam konzentrirt wird. * Wenn die untern Theile im Fieber immer kalt waren, so erwarte man hauptsächlich Absätze nach oben,

z. B. zu den Ohren, Hals. Ferner bey langwierigen Fiebern, wenn sie nicht durch bedeutende kritische Ausleerungen (Nasenbluten, häufigen dicken weifslichen Harn) vollkommen entschieden werden, sieht man einer Metastase auf die Gelenke, (Geschwulst, Schmerz) mit Recht entgegen. — Setzt sich die Krankheit nicht auf die Gelenke, so schwillt die Milz auf, wo ein starker Blutflufs erfolgt, wenn der Harn nicht stark geht. * Was sich in den Krankheiten einfindet, und sie heilet, das wird, wenn es sich vorher einstellt, auch die Krankheit abwenden. Nur dann aber, wenn die verschiedenen Leiden einen innern Zusammenhang mit einander haben, befreyt das neue Leiden von dem alten. (6 B. der epid. Krankh.)

§. 60.

Eigentlich mufs man das Fieber als ein Bestreben der Natur betrachten, innere Unordnungen zu heben, sie durch Ausleerung von Krankheitsstoffen zu entscheiden. So werden Krämpfe, die Starrsucht durch Fieber entschieden. So hebt ein hinzutretendes Fieber die in der Lebergegend in den Weichen statt habenden Schmerzen und Beschwerden, die (chronisch) ohne Entzündungsanfälle sind. So sterben mit einem Schlagflusse Befallene, wenn nicht (höchstens) am 7ten Tage ein Fieber hinzutritt, das hier Erhaltung des Lebens bewirkt. In weniger

hitzigen Fiebern nun, wo (wegen zu wenig gespannter Naturkraft) die kritischen Entscheidungen nicht bewirkt werden, entstehet (wegen Zurückbleiben von Krankheitsstoffen) nach dem 20sten Tage — besonders im Winter und bey jüngern Personen — ein schmerzhaftes Anschwellen der Gelenke. Bey alten Leuten — wo selbst zu solchen Versetzungen die Kraft fehlt — verwandelt sich das nicht entschiedene weniger hitzige Fieber in eine chronische Quartane.

§. 61.

Wenn ein Fieber ohne kritische Erscheinungen, und an einem nicht kritischen Tage, und ohne dafs eine Metastase statt hatte, verschwindet, so ist in kürzerer oder längerer Zeit ein Rückfall desselben zu erwarten. Denn dieser wird durch Überbleibsel von Krankheitsstoffen hervorgebracht.

Rohe unzubereitete zu schädlichen Umschlägen geneigte Säfte, verkündigen eine unvollkommene Krise, oder Schmerzen, oder Langwierigkeit, oder Rückfälle der Krankheiten.

* Die Überbleibsel nach der Entscheidung, die Auswürfe in den Krankheiten selbst, unzeitig gekochter Speichel, Diätfehler, die Unmäfsigkeit erregen Rückfälle. (4 B. epid. Krankh.) — Wo Verschwärung entsteht, da erfolgt kein Rückfall, denn diese Kochung ist zugleich eine Krisis und Verwerfung. * — Rückständige Geschwülste

an den Augenlidern deuten einen bevorstehenden Rückfall an.

Wenn nach verschwundenen Fieberanfällen unruhiger Schlaf, Schlaflosigkeit, eine gewisse allgemeine Schwäche, oder Schmerzen in einem Gliede sich einfinden, oder der feuerfarbene Harn einen weifsen Bodensatz giebt, so erfolgt ein Rückfall, der, wenn er von guter Art ist, am 5ten Tage entschieden wird. — Ein rother Bodensatz, der bey der Entscheidung aus rothem Harne sich setzt, und mit Rückfall des Fiebers verbunden ist, verkündigt in mehresten Fällen übeln Ausgang. *

Ein Rückfall des bösartigen hitzigen Fiebers entscheidet sich durch Schweifs. — Auch einen 2ten Rückfall macht das Fieber, (wenn es nicht beym 1sten Rückfalle an einem gleichen Tage aufhörte) indem es bey einem rohen Urine und andern unregelmäfsigen Zeichen an den Entscheidungstagen zurückkehrt. — Rückfälle treten ein, wenn die durch Verwerfung entstandenen Beulen an den Ohren nicht schworen, sondern vertrieben wurden. Man hoft hier Verwerfung auf die Gelenke. *

Dritter Abschnitt.

Gattungen der hitzigen Krankheiten.

Erste Klasse.

Sehr hitzige Krankheiten.

1) Das Brennfieber.

§. 62.

Es entsteht besonders in der heifsen Jahreszeit durch das Eintreten gallichter Stoffe ins Blut, z. B. nach heftigen Anstrengungen, Reisen. Die Symptome sind: grofse innere Hitze, Schmerzen in den Eingeweiden, Schlaflosigkeit, heftiger Durst, allgemeine Zerschlagenheit, dürre schwarze Zunge, ja selbst Zittern, Wahnsinn, Delirien. Zuckungen, besonders Tetanus sind bedenkliche Zeichen. Dagegen befreyt, (wie überhaupt im hitzigen anhaltenden Fieber) das Eintreten des Starrfrostes. Kritisch ist Nasenbluten, heller häufiger Harn, der einen Bodensatz macht, endlich als Versetzung, Halsabscefs. Endigt sich das Fieber ohne solche Erscheinungen, so erfolgt bald Rückfall, indem Schmerzen in den Lenden, oder späterhin selbst ein dicker Auswurf erfolgt.

Eine Varietät des Brennfiebers zeichnet sich durch Durchfall, unterdrückten Harnabgang, Schlaflosigkeit, salzigen Geschmack u. s. w. aus. Blaue Flecken an den Schaamtheilen, Anziehung der Hoden sind hier von günstiger Vorbedeutung.

2) Hitziges Fieber mit Lungenentzündung.

§. 63.

Kälte und überhaupt der herrschende Nordwind, ist vorzüglich Ursache. Denn alle kalte Dinge, als Schnee, Eis sind der Brust nachtheilig; sie erregen Husten, befördern die Blutflüsse und bringen Katarrhe hervor. So entsteht auch leicht Lungenentzündung, die deshalb häufiger im Winter vorkommt. Das Mittelalter giebt die mehreste Disposizion. Wenn Personen, die häufig an Katarrhen und Schnupfen litten, in dieses Fieber verfallen, so ist es mifslicher, die Gefahr der Eiterung gröfser. Auch wenn Flüsse (Gicht?) sich in die Brusthöhle hinziehen, oder Bräune der Lungenentzündung voranging, so ist die Gefahr grösser, denn im ersten Falle entsteht in 20 Tagen gewifs Eiterung, so wie im zweyten Falle, wenn nicht vor dem 7ten Tage der Tod eintritt.

Die Prognose in diesem Fieber wird übrigens darnach bestimmt, 1) nach der Bedenklichkeit gewisser Zufälle, z. B. Wahnsinn, Bauchfluſs, der nach einiger Zeit zur Entzündung hinzutritt, sind üble Zeichen, starker Abgang durch die Nase, ein gutes Zeichen. 2) Nach der Beschaffenheit des Auswurfs. Wenn er mit Nachlafs des Schmerzes schnell und leicht und vor dem 7ten Tage (späterhin gefährlich) mit einigen Blutstriemen gefärbt, heraufgebracht wird, weifs,

einfärbig ohne Schleim, auch das Gelbe mit ihm gut gemischt ist, so sind die Anzeigen gut. Denn leichte und geschwinde Anfeuchtung (gekochter Auswurf, feuchte Haut) verkündigt schnellen, guten Verlauf der Krankheit. So wie man anfängt, beträchtliches auszuwerfen, vergehen die Schmerzen sogleich von selbst. Im entgegengesetzten Falle, (wo erst lange nach vorausgegangenen Schmerz ein rothgelber Auswurf, unter heftigen Husten und nicht genau gemischt, erfolgt) so wie wenn die Lungen sich nicht entleeren können, es in der vollen Brust zischt, dann ist die Prognose übel. Ein Auswurf, der zwar zähe und geballt, aber ohne eingemischtes Gelbe weifs ist, erweifst, dafs die Krankheit noch heftig ist. Ein gelber dünner nicht gekochter Auswurf ist übel; schlimmer ist der graugelbe schäumige, am bedenklichsten der ganz unvermischte, schwarze. Der gallichte Auswurf, wenn während desselben oder im 7ten Tage der Krankheit und noch später Eiterung erfolgt, wird für sehr bedenklich gehalten; wenn die gallichte Entzündung nicht durch kritischen Schweifs, gekochtes Sputum mit Nachlafs des Schmerzes, des Durstes, der Kälte, der äufsern Theile, der erschwerten Respirazion u. s. w. bald gehoben wird, so wird der Kranke nicht über 14 Tage leben.

§. 64.

Der Ausgang des hitzigen Fiebers mit Lungenentzündung ist verschieden.

1) Vollkommene Krise: Zertheilung, durch Aderlafs, Purgiren, kühlende Diät befördert. Hier erfolgt ein mit Leichtigkeit ohne Schmerz ausgeworfenes Sputum, kritischer Harn und Stuhlabgang mit Nachlafs der übrigen Fiebersymptome.

2) Versetzungen bey fehlender vollkommener Krise durch Ausleerungen (vielem gekochten Auswurf, gallichten flüssigen Stuhl, häufigen Harn mit Bodensatz). Es entstehen Abscesse an den Ohren, Beinen, die aufbrechen und Gänge bilden, aber nicht schmerzhaft sind. Diese Abscesse retten den Kranken dann besonders, wenn sie erst eintreten, nachdem der zuvor gelbe Auswurf eiterartig geworden ist. Es können nun dann folgende Fälle eintreten: entweder das Fieber entscheidet sich später vollkommen durch Harnsediment, und die Abscesse waren auch unter den Symptomen des in Eiter umgewandelten gelben Auswurfs entstanden — in diesem Fall, verschwindet die Metastase bald, ohne üble Folgen zurückzulassen — oder es bleibt die vollständige Krise aus. Hier bleibt ein chronischses Übel zurück, das angegriffene Gelenk wird lahm. — Endlich kann die metastatische Krankheit plötzlich verschwinden, ohne dafs kritische Zeichen bey fortdauerndem Fieber erfolgen, welches eine weit schlimmere Versetzung zum Kopfe, Delirien, und meistens tödtlichen Ausgang zur Folge hat.

§. 65.

3) Wenn plötzlich heftige Engbrüstigkeit eintritt, der zähe ganz rohe Auswurf gar nicht heraufgebracht wird, sondern, in der Luftröhre festsitzend, Röcheln verursacht, so sind dieſs Zeichen des Brandes und schnellen Todes. Es erfolgt derselbe am 7ten oder in noch kürzerer Zeit im Wahnsinne, oder durch Erstickung während eines ängstlichen Athmens. Nach dem Tode werden, wie bey Apoplektischen, die Seiten schnell blau.

§. 66.

4) Bey nicht bewirkter Zertheilung (Auswerfen von gekochtem Sputum) erfolgt Eiterung. Alle Schmerzen in der Brust, die weder auf die Reinigung durch den Auswurf, noch auf die Ausleerungen des Mastdarms, noch aufs Aderlassen, noch aufs Purgiren und zweckmäſsige anfeuchtende Diät abnehmen, endigen mit einer Vereiterung. Wenn pleuritische Kranke in 14 Tagen nichts auswerfen, bildet sich gewöhnlich ein Eitergeschwür, das bey heftigem raschen Verlaufe (starkem Schmerze und Engbrüstigkeit, Speichelflusse, Husten) in 20 Tagen, bey gelinderem Verlaufe, schwächerem Schmerze weit später sich öfnen wird. — Auch Flüsse, die sich vom Kopfe nach der Brusthöhle hinziehen, erregen in 14 Tagen Eiterung. Immer muſs dem

Eiterauswerfen Schmerz, Engbrüstigkeit, vieles Spucken vorausgehen.

Die Prognose ist günstig, wenn unter dem Nachlafs der Hitze, des Durstes, der Appetit sich einstellt, der Stuhlgang sparsam fest ist, das leicht ohne viele Mühe und starken Husten ausgeworfene Sputum weifs, glatt, einförmig ist. — Übel ist die Prognose, wenn mit erneuerter Heftigkeit der Fiebersymptome des Durstes, der Appetitlosigkeit, Durchfall sich einfindet, und ein wahres grüngelbes, graues mit Schleime vermischtes schäumiges Eiter ausgeworfen wird. Unter erschwerten Athmen, heftigen Durst und Hitze, Kälte der Extremitäten, Hitze der Brust und des Unterleibes mit immer mehr unterdrücktem Auswurfe, erfolgt der Tod dann als Folge der Eiterung am 14ten Tage.

§. 67.

Überhaupt kann man bey den Entzündungen der innern Theile ihren Übergang in Eiterung daraus abnehmen, dafs statt des Schmerzes ein Gefühl von Schwere entsteht. Es überfällt nun den Kranken das Fieber immer gegen die Nacht, indem es am Tage abnimmt, mit Schaudern und Frösteln, heftigem ermattenden Schweisse. Bey allem Reize zum Husten wird nichts ausgeworfen. An den Wangen zeigt sich eine unscheinbare Röthe, die Finger brennen, die Füfse schwellen, der Appetit geht verlohren; am Leibe

brechen Hitzblattern aus. Wäre man in Hinsicht der Stelle des innern Geschwüres noch zweifelhaft, so achte man darauf, in welcher Gegend der Schmerz heftiger war, ob diese Stelle wärmer ist, ob das Liegen auf derselben beschwerlich ist, und eine Empfindung von Druck und Schwere dadurch erregt wird. Gewifs ist da, wo diese Schwere empfunden wird, der Sitz des Geschwüres. — Das Aufbrechen des Abscesses erfolgt am 20., 30., 40., ja wohl erst den 60sten Tag, immer um so später, je gelinder der Schmerz, die Engbrüstigkeit und die übrigen Zufälle sind.

3) Das hitzige Zehrfieber.

§. 68.

Dieses Fieber ist Folge der entwickelten Schwindsucht.

Ursachen der Schwindsucht.

1) Die Schwindsucht entsteht aus durch Lungenentzündung verursachten Lungenabscessen, wenn der Auswurf nicht 40 Tage nach Ausbruch des Abscesses aufhört.

2) Aus Bluthusten (§. 105.), der sich durch den Auswurf von schäumigem Blute aus den Lungen zu erkennen giebt. Folgt auf solche Blutstürze ein Eiterauswurf, so ist die Prognose übel, weil eben Lungenabscesse, die Folge des Bluthustens sind, immer tödtlich sind.

Die Stufenfolge der Zufälle beym üblen Ausgange ist hier Blutsturz — Eiterauswurf — Abmagerung — Ausfallen der Haare — Durchfall — Stocken des Auswurfs — Tod.

3) Schwindsucht von Unterdrückung habituellen Blutergiefsungen, z. B. der Hämorrhoiden, der Menstruazion. — Sowohl viele hitzige Leiden, z. B. bösartige Katarrhe, Nierenschmerzen, als fast alle chronische Übel, können in Schwindsucht übergehen, besonders in ungesunden Jahren.

4) Schädliche Witterungskonstituzion, die bösartig die Kräfte aufreibend, hitzige Fieber erregt, ist auch Ursache, z. B. wenn durch lange trockne Witterung (des Sommers) die Lungen zu heftig erhitzt werden. Folgt nun insbesondere ein feuchter warmer Herbst, gelinder nasser Winter auf einen solchen Sommer, so werden viele Menschen schwindsüchtig. Viele, die sich den Winter über gelegt haben, sterben dann im Frühjahre; andere erhalten sich im darauf folgenden Sommer, obwohl der Husten nicht ganz wegbleibt. Aber dann verschlimmert sich alles wieder plötzlich, es bricht hitziges Zehrfieber aus, so §. 69.

5) Es giebt eine Anlage zur Schwindsucht. Solche Personen werden früher von derselben weggerafft. Besonders ist der Frühling und Herbst den Leuten von hektischer Anlage, die in der

zu hitzigen Krankheiten so geneigtem Periode vom 18ten bis 35sten Jahre am gewöhnlichsten an der Schwindsucht sterben, gefährlich.

§. 69.

Diagnose und Prognose bey der Schwindsucht. Üble Zeichen sind: wenn Personen, die heftig an Brustschmerzen, Engbrüstigkeit leiden, ohne Fieber zu haben, sichtlich abzehren, so wird ein dabey statt findender stinkender geballter Auswurf, der auf Kohlen geworfen noch übler riecht, ein übles Zeichen seyn. Je jünger der Mensch ist, der einen Lungenabsceſs bekommt, — wenn dieser z. B. Folge einer Unterdrückung der Reinigung ist, die sich nicht wieder einfindet, — wenn schon schnelle Abzehrung und Durchfall sich einstellt, desto mehr ist der üble Ausgang entschieden. Der Tod erfolgt, so wie der Auswurf unterdrückt ist. — Personen mit hervorragenden Schultern sind bey bösartigen Katarrhen sehr in Gefahr. *

Gute Zeichen sind: — das Aushusten eines weiſsen, unvermischten (ohne Schleim), einförmigen Auswurfs, — starker Abfluſs durch die Nase, — Abwesenheit des Fiebers, Durstes, dagegen einige Eſslust — täglicher harter etwas sparsamer Stuhlabgang — kein sichtliches Abmagern — guter Körperbau, viereckige behaarte Brust, kleiner, stark mit Fleisch überzogener

schwerdt-

schwerdtförmiger Knorpel. Indessen nimmt die Lungensucht auch oft eine langwierige Natur an, wenn durch Husten ohne Schmerz und Beschwerde viele dünne oder gekochte Materie ausgeworfen, durch die Nase, durch Harn und Stuhlgang, viele Feuchtigkeiten weggeschaft werden, wo der salzigte Geschmack abnimmt, die Lunge gereinigt wird. Aber der Appetit bleibt weg, selbst das Trinken widersteht. Es entsteht ein Gefühl von Schwere, Schlafsucht, Geschwulst an Füfsen, Wassersucht, endlich Delirien, Tod.

§. 70.

Verlauf des hitzigen Zehrfiebers. (In zwey Epidemien beobachtet.)

Das anhaltende Fieber, (das jedoch anfangs einen Tag um den andern Remissionen macht,) erregt bey seinen Anfällen heftigen Schauder und Frost. Beym heftigen nicht erleichternden Schweifs bleiben die Extremitäten kalt, bald Verstopfung, bald gallichte dünne scharfe Durchfälle, schweres Aushusten eines rohen Schleimes, (vieler dünner, zähen, schäumichten Flüssigkeit) Appetitlosigkeit, Mangel an Durst, brennend salziger Geschmack im Halse, auch eigentliche Halsentzündung. Endlich Schlafsucht, Schwellen der Füfse. Vorboten des Todes: Delirien, Blattern im Halse, Rauhheit der Stimme, Entzündung der Zunge, Zahnfleischgeschwüre.

4) Hitziges Fieber *) mit Wahnsinn.

§. 71.

Es kommt im Frühlinge am leichtesten vor, und das mittlere Lebensalter ist dazu am geneigtesten. Anhaltende Schlaflosigkeit erregt bedenkliche Fieber mit Krämpfen und Verwirrungen, die jedoch auch ohne Fieber nach heftigem Blutverluste aus Schwäche (stilles Deliriren) entstehen. Im hitzigen Fieber zeigt sich der Wahnsinn durch unzusammenhängende Reden, Flockenlesen, Bauchflufs. Ist sehr ängstliches Athmen mit Irrereden verbunden, ist das Irrereden Folge der Schlaflosigkeit, der Darmgicht, Lungenentzündung, ist der Harn ganz durchsichtig weifs, entsteht sehr entkräftende Diarrhoe dabey, wird endlich die fieberhafte Verwirrung mit Starrfrost durch heftigen Rausch hervorgebracht, so ist die Prognose übel.

Es giebt einen fröhlichen und einen stillen Wahnsinn; ersterer ist weniger bedenklich als der zweyte.

Wenn Leute, die über 40 Jahre alt sind, wahnsinnig werden, so ist der Wahnsinn unheilbar.

*) Unter Manie wird hier bald im weitern Sinne Verwirrung in der Urtheilskraft überhaupt, bald im engern Sinne Unordnung in der Vorstellungs- und Urtheilskraft mit verkehrtem Willen, Wuth und grofser Stärke der Muskelkraft verstanden.

Nur wenn Alter und Natur der Krankheit mehr passend sind, ist Hülfe möglich.

Im Brennfieber hebt starkes Zittern der Hände den Wahnsinn.

Es ist ein heilsames, passende Krise verkündendes Zeichen, wenn Hämorrhoiden und ruhrartiger Durchfall sich einfinden. Ja selbst Wassersucht und Starrsucht sind zur Beseitigung einer so fürchterlichen Krankheit noch wünschenswerth. Raserey in ihrem höchsten Extreme, wilde Wuth, wo niemand erkannt wird u. s. w., ist Tod verkündend.

5) Hitziges Fieber mit Schlafsucht — Apoplexie. —

§. 72.

Schlafsucht und Apoplexie kommen im Winter häufiger vor, weniger in der Jugend, als im mittlern und höhern Alter. Denn zwischen dem 40sten bis 60sten Jahre tritt der Schlagfluss am leichtesten (in sporadischen Fällen) ein. Er ist, in seinem höchsten Grade, tödtlich.

Wenn schwangere Weiber von demselben, (so wie von jeder anderen hitzigen Krankheit,) befallen werden, wenn bey bösartigen Bauchkrankheiten sich tiefer Schlaf einstellt, da ist die Prognose übel. Endlich ist es misslich, wenn der (sporadische) Schlagfluss Folge der Versez-

zung der schwarzgallichten Krankheit zum Kopfe, oder einer Gehirnerschütterung ist.

Indessen ist hitzige Schlafsucht und Apoplexie auch epidemisch wegen schädlicher Luftkonstituzion, wenn wegen anhaltend herrschender Südluft die Luft zu feucht ist, und den Körper sehr erschlafft und schwächt.

Der Schlagfluss besteht in einem Stocken des Bluts in den Adern (des Gehirns); das Gesicht wird nun roth, aufgetrieben, die Augen starr. Im höhern Grade werden die Hände steif, Zahnknirschen, Sprachlosigkeit, kalte Glieder, Aussetzen des Pulses.

Die Prognose ist um so übler, wenn die Person alt, die Jahreszeit ungünstig ist, z. B. Herbst, Winter, wenn die Anlage dazu eingewurzelt ist, schon mehrere Anfälle vorausgingen. Im Gegentheile ein erster Anfall — günstige Jahreszeit — (Frühling, Sommer) Jugend, machen Hülfe wahrscheinlicher.

Lähmungen, als Folge der Apoplexie, sind so lange für heilbar zu halten, als noch keine Abzehrung, kein Schwinden des Theils erfolgte.

6) Hitziges Fieber mit Ohrenweh.

§. 73.

Dieses gefährliche Fieber erregt schnell Delirien, und wohl schon am 3ten bis zum 7ten Tage

sterben jüngere Personen, ehe die Ohrenentzündung in Eiterung übergeht. Bey ältern Leuten ist Entzündung und Fieber weniger heftig, die Krankheit also bey gehörig erfolgender Eiterung anfangs nicht und nur dann tödtlich, wenn Rückfälle eintreten. — Der Ausflufs eines weifsen Eiters, als Beweifs des Nachlasses der Entzündung, ist demnach Zeichen der Rettung. Die Ohrengeschwüre brechen im Sommer den 5ten Tag gewöhnlich auf, zuweilen später.

7) Hitziges Fieber mit heftigem Kopfschmerze.

§. 74.

Beym Eintreten noch anderer wichtigen Symptome ist dieser Kopfschmerz beym anhaltenden hitzigen Fieber ein sehr bedenklicher Zufall. Im günstigen Falle wird entweder schnell oder doch am 20sten Tage, das Fieber bey Personen unter 35 Jahren durch kritisches Nasenbluten entschieden. Bey ältern Personen erfolgt eine Metastase, nehmlich ein Abscefs an den untern Theilen.

Bey diesem Fieber verliert sich die Gefahr, wenn eine dünne oder gekochte Feuchtigkeit sich aus dem Kopfe nach den Ohren oder den Nacken hinzieht. — Kopfweh bey weniger bedenklichen Fiebern beweifst, dafs die Galle vorherrscht.

8) Hitziges Fieber mit Bräune.

§. 75.

Die Bräune findet auch ohne Fieber als blosses örtliches Leiden statt. Diese erkennt man z. B. daran, dafs (keine gastrischen Beschwerden und) keine gallichte Diarrhoe sich einstellt. Es ist immer im Fieber die innere Halsverschwärung ein übles Symptom, wo auch die Zunge aufgetrieben und zurückgebogen ist, dafs Erstickung droht. Je mehr die innern Theile des Halses geschwollen und roth sind; wenn ferner nicht blofs das Schlingen, sondern auch das Sprechen erschwert ist, wenn die Adern am Halse und Schläfen sehr angelaufen sind, so ist die Krankheit gefährlich. Im Gegentheile giebt die Anschwellung der äufsern Theile des Halses und der Brust, das nicht erschwerte Sprechen, eine gute Prognose. Die Bräune entsteht nach Erkältungen oder wenn die Stimme sehr angegriffen ist u. s. w.

Der Übergang der Bräune in Lungenentzündung ist bedenklich. Phrenitische Zufälle, Lungenvereiterung sind dann zu erwarten.

§. 76.

Es giebt eine tödtliche Krankheit, die brandige Bräune, die im Sommer und Herbste, als Folge der grofsen Hitze, entsteht. Ohne statt findende Geschwulst verschwären die höchst

erschlafften innern Theile des Mundes; dagegen sind die ausstreckenden Halsmuskeln vom Starrkrampfe ergriffen. Der Athem ist klein, oft unterbrochen, daher sehr mühsame Respirazion, Engbrüstigkeit. Auch die Luftröhre wird exulzerirt, und Brand und Lähmung ergreifen die Lungen. Nur wenn die Natur die Krankheit nach den äufsern Halstheilen zu werfen vermag, wird der Kranke gerettet.

Endlich giebt es eine tödtliche krampfhafte Bräune. Ohne Röthe und Geschwulst im Halse, entsteht plötzlich unter fürchterlichen Schmerzen eine Konstrikzion im innern Halse, so dafs das Schlucken unmöglich ist, uud am 1., 2., 3. und 4ten Tag Erstickung erfolgt.

9) Hitziges Fieber *) mit Entzündung der Ohrendrüse.

§. 77.

Bey einem (in einem Frühjahre) ausbrechenden epidemischen hitzigen Fieber zeigte sich unter den Symptomen von Blutandrange zu verschiedenen Theilen, besonders bey jungen Leuten, eine Geschwulst der Ohrendrüsen, die nicht in Eiterung überging, aber bey fortdauerndem Fieber wieder verschwand, während durch Metastase eine schmerzhafte Hodenentzündung entstand. Nun liefs das Fieber gewöhn-

*) Epidemisch beobachtet.

lich nach, und es bedurfte seltner einer andern als chirurgischen Hülfe, um dieses nicht bedenkliche Übel zu beseitigen.

Jedoch wird in manchen Fiebern die schmerzhafte Geschwulst der Ohren, wenn das Fieber durch eine Krise wegbleibt, anfangs zurückbleiben, ohne sich zu zertheilen, noch zu eitern, bis ein gallichter oder ruhrartiger Durchfall, oder dicker Harn mit Bodensatz sie vertreibt. — Erfolgen diese Krisen nicht, und die Ohrengeschwülste schwären auch nicht, sondern verschwinden, so macht das Fieber einen Rückfall, wo die Drüsengeschwulst wieder erscheint, mit dem Fieber aushält; bis endlich Verwerfung auf die Gelenke erfolgt. *

10) Hitziges Fieber mit Seitenstechen.

§. 78.

Von der Lungenentzündung unterscheide man ja genau das Seitenstechen. Hier ist das Athmen zwar auch unterdrückt, aber es ist nur eine trockne Engbrüstigkeit, ohne eigentliche Entzündung und Verschwärung der Lungen. Das Seitenstechen hängt bald von Blähungen, bald von einer entzündlichen Beschaffenheit der Hypochondrien ab, daher die Spannung des Zwerchfells. Hierher gehören auch die Schmerzen der Leber. Die schmerzlichen Empfindungen fangen also beym Seitenstechen unter dem Zwerchfelle an,

und wenn sie sich auch aufwärts ziehen, gegen das Schlüfselbein zu, so setzen sie sich doch nicht, wie in der Lungenentzündung, hier fest, und es fehlt daher bey ersteren, das Gefühl von Druck und Schwere gegen den Arm hin, und unter den Warzen.

11) Hitziges Fieber mit Leberentzündung.

§. 79.

Eine harte schmerzhafte Geschwulst im Unterleibe, die sich weit verbreitet, oder auf der rechten Seite liegt, ist ein häufig tödtliches Symptom des hitzigen Fiebers, wenn nicht nach dem 20sten Tage kritisches Nasenbluten und Zertheilung der Geschwulst erfolgt. Jedoch ist auch die Eiterung nicht nothwendig tödtlich. War die Geschwulst weich, und wenig schmerzhaft, so entsteht erst am 60sten Tage ein Geschwür, wenn die Zertheilung nicht bewirkt wurde.

Bey einem Lebergeschwüre ist die Prognose gut, wenn bey dem Brennen das ausfliessende Eiter rein und weifs ist, weil dies anzeigt, dafs der Abscefs nicht in die Substanz der Leber selbst eingeht, sondern in der äufsern Umgebung derselben ist. Geht das Eiter hingegen, wie Ölhefen ab, so deutet dies auf den entgegengesetzten Fall, und der Ausgang ist übel.

Wenn das hitzige Fieber mit Lendenschmerze verbunden ist, so ist es sehr gefährlich, wenn der Schmerz die untern Theile verläfst und in die Gegend um das Zwerchfell tritt.

12) Hitziges Fieber mit Harnstrenge.

§. 80.

Dieses Entzündungsfieber entsteht besonders beym herrschenden Nordwinde, überhaupt bey trockner Luftkonstituzion, jedoch auch häufig im Herbste. Kommt Darmgicht hinzu, so erfolgt der Tod in 7 Tagen, wenn nicht häufiger Harnabfluſs kritisch erfolgt.

13) Das hitzige Nierenweh ist bey mit Speisen angefülltem Magen und bey zu vieler Ruhe am heftigsten; Mäfsigkeit und Bewegung schwächen es. Wenn der feuerfarbene Harn einen Gries absetzt, etwas Blut mit ihm abgeht, und das Dickbein der nehmlichen Seite taub wird, ist die Krankheit im Nachlafs. Wenn aber auf dem Harne nach den eben genannten Vorfällen eine dichte Fetthaut schwimmt, so beweifst dies eine Verschwärung der Nieren oder der benachbarten Lendenmuskeln. Es entsteht nun, wenn der Schmerz mehr äufserlich gefühlt wird, ein äufseres; wird er innerlich gefühlt, ein inneres Geschwür.

14) Hitziges Fieber mit Entzündung der Harnblase.

§. 81.

Eine gefährliche oft tödtliche hitzige Krankheit. Die Zeichen sind: unter der Nabelgegend im Mittelfleische, fühlt man einen harten Klumpen — heftiger Schmerz in dieser Gegend — Harnen mit Blute, oder geronnenen Blutklümpchen — erschwerte Stuhlausleerung, harte Exkremente — übrige Symptome des hitzigen Fiebers. Der Tod erfolgt bey jungen Leuten von 5 — 15 Jahren in der ersten Entzündungsperiode, bey heftigem anhaltenden Fieber, wo die Blase hart bleibt, der Schmerz nicht nachläfst. Nur der Abgang eines eiterigten Harns, der ein weifses gleichförmiges Sediment giebt, ist kritisch, zeigt von beseitigter Entzündung. Dafs das mit Blute gemischte Eiter im Harne (kleine schuppenartige Körperchen) wirklich sich in der Blase gebildet hat, beweifst der heftige Gestank dieses Harns.

15) Hitziges Fieber mit Augenentzündung.

§. 82.

Auch eine epidemische Krankheit, z. B. wenn auf einen trocknen kalten Winter ein nasses warmes Frühjahr folgte. Die Augenentzündung ist entweder trocken, besonders bey trockner Kör-

perkonstituzion, bey einem trocknen Herbste, bey einem auf einen feuchten Winter nachfolgenden trocknen kalten Frühjahre — oder feucht beym herrschenden Südwinde, im hohen Alter. Bauchflüsse heben die Augenentzündung.

16) Bösartige hitzige Fieberepidemien.

§. 83.

a) Bösartiges Entzündungsfieber.

Wenn auf Frühjahrs-Kälte viele nasse Witterung folgt, so entstehen häufig bösartige Bräunen — Rosen — Augenentzündungen, wobey schnell furchtbare Symptome, Schlafsucht, Schlaflosigkeit, völlige Entkräftung, endlich Wassersucht, Schwindsucht eintreten. In einer solchen Epidemie fand eine solche Neigung zur bösartigen Entzündung (Brand) statt, dafs bey kleinen Verletzungen die heftigste Entzündung und üble Eiterung grofser Theile, z. B. ganzer Extremitäten, die dann abfielen, erfolgte. Verschwärungen grofser Theile (z. B. der Zeugungstheile) retteten bey dieser Epidemie das Leben, — das Zurücktreten der Metastase tödtete. Erfolgte kein örtliches bedeutendes Leiden (keine Metastase), so kündigten Blattern und Geschwüre im Munde, Rauhheit der Stimme, den Tod an.

b) Bösartiges Fieber mit Hirnwuth.

Anfangs Schlafsucht, darauf Schlaflosigkeit, heftiges Kopfweh, Schmerzen in den Lenden, dem Halse, Weichen. Wenn besonders mit dem 4ten Tage Blut aus einem Nasenloche tröpfelt, rother Durchfall, Zittern entsteht, sind böse Anzeichen da. In der Hirnwuth ist die Zunge rauh, dürre, der Harn blafs, schwarz, wolkicht — öfteres Räuspern, der innere Hals schmerzt, ist gleichsam gelähmt, der Mund aufgesperrt. Dieſs so wie der Speichelfluſs, der weiſse Stuhlgang, das Frieren mit Erstarren, die anfängliche Gleichgültigkeit, und doch Veränderlichkeit, sind ominöse Symptome. Die Hirnwüthigen trinken abgebrochen, sind schreckhaft, zittern. (1 B. der Vorhersagungen.)

Geschichte einer bösartigen Fieberepidemie mit phrenitischen Zufällen.

Nach einem feuchten kalten Herbste, in welchen ein heiſser trockner Sommer schnell überging, entwickelten sich häufig bösartige hitzige Fieber — von folgender Beschaffenheit. Irrereden, Schlaflosigkeit oder Schlafsucht, Muthlosigkeit, Kälte der Extremitäten, kalter Schweiſs an der Stirne und am Halse, verstopfter Leib, dünner schwarzer Harnabgang. Der Tod erfolgte (in der beobachteten Epidemie) am 6ten Tage, wenn der erste Fieberanfall schon mit phrenitischen Symptomen begleitet war; traten diese erst

am 4ten Tage hinzu, so entschied sich die Krankheit am 11ten oder 20sten Tage. Kritisch war heftiges Nasenbluten, (reichliche Menstruazion) häufiger Harnabgang mit vielem Sedimente, gallichte Diarrhoe, Ohrengeschwülste, die am 20sten Tage entstanden, aber doch durch kritischen Harn entschieden worden mufsten. Bey alledem fanden doch Rückfälle statt. Sie traten am 6ten oder 7ten Tage ein, wenn das Fieber sich am 6ten oder 7ten Tage entschieden hatte, und dauérten dann 4 Tage.

In einer andern Epidemie, die ein feuchter Winter und Frühling erzeugte, fing das Fieber mit Vorboten von Schläfrigkeit, Schaudern, Muthlosigkeit, Bluttröpfeln aus der Nase an. Darauf traten immer in ungleichen Tagen (eigentlich eine bösartige Tertiana) die gefährlichen Symptome, grofse Hinfälligkeit, Verlust des Bewufstseyns, der Sprache, Kälte der Extremitäten, Schlafsucht, Schlaflosigkeit, Durchfall, viel dünner Harnabgang ein. Der Tod erfolgte sanft in einer Art von Dumpfheit und nach vorhergegangener Schlafsucht. Oft fanden sich auch bösartige Entzündungen und Geschwüre an den Weichen, Geschlechtstheilen, Augen vorher ein.

§. 84.

c) Bösartiges gastrisches Fieber.

Aufser den übeln Zufällen, Karbunkeln, grossen Flechten, Stuhlzwang, ruhrartigen Durch-

fall, schmerzhaften Ziehen in den Gedärmen, zeigte sich der eigenthümliche Zufall, dafs bey sehr heftigem Durste doch eine die Quantität des genommenen Getränkes weit übersteigende Menge eines dicken Harns gelassen wurde, welches Symptom aber nicht kritisch war, sondern wahre Auszehrung bereitete.

Zweyte Klasse der hitzigen Krankheiten.

Von den weniger hitzigen Fiebern oder den Wechselfiebern.

§. 85.

Eintheilung.

1) Ordentlich eintretende Wechselfieber: die Quotidiana — Tertiana — Semitertiana, sehr gefährlich, kommt mehrentheils mit den heftigsten Krankheiten vor, hängt von unheilbaren Übeln ab, z. B. der Verzehrung. Quartana — Quintana, (Vorbote oder Wirkung der Phtisis, tödtlich) Septana, Nonana. Beyde letztere sind sehr langwierig, nicht tödtlich. Das des Nachts anwandelnde Fieber ist nicht tödtlich, aber langwierig; noch langwieriger ist das sich am Tage einfindende, das zuweilen in Hecktik übergeht.

2) Unordentlich anwandelnde Wechselfieber.

Vielleicht sind die Fieber, in denen die Lippen ausschlagen, Wechselfieber. *

§. 86.

Die Wechselfieber sind um so mehr chronisch, wenn sie in der ihnen entsprechenden Jahreszeit (dem Herbste) entstehen, und je länger die Intermissionen sind, die statt finden. Daher ist die Quartane langwieriger, als die Quotidiana, und die Herbstquartana chronischer als die Sommerquartana, die schneller verläuft. Die Quotidiana, die sich gleichsam an jedem Tage von neuen bildet, kann sich auch an jedem Tage entscheiden. Je längere Zeit indessen der Fieberfrost auf derselben Stunde zur Wiederkehr beharrt, desto hartnäckiger ist das Fieber, und die Kriese schwieriger. — Die ächte Tertiana entscheidet sich in 5 bis 7 Umläufen, und leichter, als die Quotidiana.

Die Quartana ist ohne Gefahr nicht allein an und für sich, sondern befreyt auch oft von andern grofsen Krankheiten. — Wenn der Harn dicke und weifs abgeht, auch wohl dabey viel aus der Nase geblutet wird, so schützt dies für Verwerfungen. Nasenbluten allein hebt keinesweges dieses Fieber. *

§. 87.

§. 87.

Die Wechselfieber entstehen seltner sporadisch, häufiger aus demischen Ursachen. Besonders die Sumpfluft erzeugt sie, wo dann selbst die Sommerquartana sehr chronisch wird, und leicht in tödtliche Wassersucht übergeht. Bey einer, die Entstehung der Wechselfieber begünstigenden epidemischen Witterungskonstituzion (einem nassen Jahre) gingen sehr viele Krankheiten in chronische Quartanen über. Die epidemischen Quotidianen wurden so hartnäckig, dafs sie sich aus dem Sommer in den Winter hineinzogen. Bey dieser Epidemie wurde weder kritischer Schweifs, noch Harnabgang bewirkt, und nur etwa endlich am 80sten Tage verlor sich das Fieber gleichsam von ohngefähr. Häufig ging es in Wassersucht über. — In einem andern Falle fielen die Anfälle zu ungewisser Zeit ein. Auf durchdringenden Frost — einem Erstarren — folgte ein nicht erleichternder Schweifs — dabey Schlaflosigkeit, oder Schlafsucht, ominöse Appetitlosigkeit, dicker trüber Harn ohne Sediment, keine Entscheidung vor dem 80sten Tage, häufige Rückfälle, anhaltende entkräftende Schmerzen. Ferner übler Husten, der Eiterung unterliegende Abscesse, deren Zurücktreten mit Gefahr drohte, oder aufreibende hydropische Anfälle; endlich Hautausschläge, Beulen um die Ohren, an den Gelenken. Nur allein Harnstrenge, der Abgang

eines mit Schmerzen ausgeleerten, häufigen, dikken, rothen Harns entschied das Fieber vollkommen und sicher.

Spezielle Nosologie.

Zweyte Abtheilung.

Von den chronischen Krankheiten *)

Die Gicht.

§. 88.

Anhaltend trockne Witterung erregt häufig Gliederschmerzen. Dem Alter kommt diese Krankheit besonders zu, daher (bey ungeschwächter Körperkraft) die Weiber nur erst nach vorübergegangener Menstruazionsperiode, und das männliche Geschlecht nach seiner völligem Reife davon befallen wird. Die Anfälle der Gicht werden durch Frühling und Herbst hervorgerufen. Das Eintreten eines ruhrartigen Durchfalls, oder doch dünner Stuhl, häufiger Harnabgang erleichtert (bricht) den Anfall.

*) Es ist ein übles Zeichen, wenn in chronischen Krankheiten völlige Appetitlosigkeit, und einförmige (wässerichte, oder schleimichte, oder gallichte) Ausleerungen statt haben.

Die Prognose ist günstig, wenn die Gicht in der Jugend eintritt, die innern Theile gesund sind, keine Knoten an den Gelenken hervortreten, wenn mäfsig gelebt wird. In entgegengesetzten Fällen, und wenn ohnerachtet eines thätigen Lebens der Leib anhaltend verstopft ist, mufs die Prognose ungünstig ausfallen.

In der Gicht bewirkt die Ursache der entzündungsartigen Spannung auch jene Verhärtungen in den Knochen, daher die angegriffenen Gelenke. Auch in der Zunge gichtischer Personen finden sich tief einsteckende kleine Steinchen. (2 B. epid. Krankh.)

Schmerzen in den Oberarmen.

Sie ziehen sich entweder 1) nach den Händen hin, und sind mit einem Einschlafen verbunden. Das Ausbrechen von schwarzer Galle verkündigt Wiederherstellung. Diefs findet statt bey starken Personen und die leicht Athem holen. — Oder 2) die Schmerzen ziehen sich mehr nach dem Rükken hin bey engbrüstigen Personen, bey denen sich eine Röthe im Gesichte zeigt. Hier laufen die Füfse an, und das Auswerfen von Eiter nebst schwarzer Galle ist hier kritisch.

§. 89.

Das Hüftweh entsteht auch häufig im Herbste. Befällt es junge Leute, so verschwin-

det es in 40 Tagen. Bey alten Leuten, wo dabey ein Einschlafen und Gefühl von Kälte in Schenkeln und Lenden sich einstellt, und die hartnäckigste Leibesverstopfung, Abgang vieles Schleimes mit den Exkrementen statt hat, ist es sehr langwierig und dauert wohl ein Jahr, wo nur vom Sommer Hülfe zu erwarten ist. Ursache des Hüftwehs ist häufig gichtische Versezzung, indem sich hier der Schmerz heftiger nach oben zu den Weichen hinzieht. Hier ist die Prognose ungünstig; besser, wenn sich der Schmerz nach den untern Theilen wendet.

Beym langwierigen Hüftweh weicht endlich leicht das Hüftbein wegen Anhäufung des Gliedwassers aus, dann schwindet der Fuſs, Lahmheit.

* Im 8ten Monate zur Entscheidung gebrachte Mutterkrankheit, versetzt sich auf die Hüften oder das Dickbein.

Vom chronischen Kopfweh.

§. 90.

Die Ursachen sind

1) Örtlicher innerer Reiz. Der heftige Schmerz wird gehoben, wenn Eiter, Blut, Wasser aus den Ohren, Munde, Nase ausfliefst.

2) Vollblütigkeit. Man erkennt es daran, daſs sich ein Jucken an der Stirne, Röthe

der Augen und eine Art Verdunkelung derselben vorfindet. Freywilliger Blutfluſs hebt es.

3) Flüsse von Erkältung. Hier ist der Schmerz reissend, Husten, Drüsenanschwellungen sind dabey. Ein flieſsender Schnupfen hebt den Schmerz.

4) Schwäche. Ein heftiger Kopfschmerz nach groſser Erschöpfung läſst bedenkliche Krankheit befürchten. Dieser Kopfschmerz zieht sich im schlimmern Falle zugleich herab durchs Rückgrath, wo Schlag und Lähmung zu vermuthen sind. Nur Kopfgrind, Hautausschläge, eitrigter Schleimauswurf sind hier kritisch und geben günstige Prognose.

5) als Versetzung einer innern Krankheit zum Kopf. Öftre Schmerzen auf dem Wirbel, den Schläfen mit Zittern — öftre katarrhalischen Beschwerden u. s. w. lassen diese Metastase vermuthen. Nasenbluten ist hier günstig entscheidend.

Noch ereignet sich bey Alten ein stechendes Jucken im Kopfe, bald in diesem bald in jenem Theile desselben, mit abwechselndem Gefühle von Kälte. Dieser Schmerz wird endlich bis zum Schwindel und Verstandesverwirrung gesteigert, und das Übel kann nur durch Metastasen nach andern Theilen beseitigt werden.

Wenn gesunde Leute sich plötzlich über Kopfschmerzen beklagen, sprachlos werden,

so sterben sie in 7 Tagen (apoplektisch), wenn kein Fieber kommt.

§. 91.

Gehirnverletzungen erregen symptomatisch Fieber und gallichtes Erbrechen. Gehirnerschütterung erzeugt schlagflüssige Zufälle. Es ist ein übles Zeichen, wenn nach einem Schlage auf den Kopf Betäubung oder Verwirrung folgt. Diese ist aber, wenn die Verletzung bis in die Höhle dringt, gewöhnliche Folge.

Wird das Gehirn brandicht (in den Brand übergehende Gehirnentzündung), so stirbt der Kranke in 3 Tagen; überlebt er diese, so kommt er durch.

Krämpfe.

§. 92.

Sie entstehen entweder von Anfüllung oder von Ausleerung, oder als Metastase (z. B. der schwarzgallichten Krankheit — ominös). Demnach erregen eben sowohl starke Verblutung, heftige Abführungen, Einwirkung der Kälte, Krämpfe, wo sie sehr gefährlich sind, als ein sehr heftiger Rausch sie erzeugt. Im letztern Falle fällt die Sprache weg, und der Tod erfolgt, wenn nicht ein Fieber hinzutritt, oder der Schlaf den Rausch verscheucht.

Krämpfe, die auf Verwundungen erfolgen, sind sehr gefährlich. Eben so verhält es

sich mit dem Schlucksen. Die Krämpfe und Verwirrung, die eine Folge der Schlaflosigkeit sind, sind ebenfalls ominös.

Der Tetanus tödtet am 4ten Tage; wer diesen überlebt, wird hergestellt. — Ein dazu kommendes Fieber befreyt von Krämpfen.

Fallsucht.

§. 93.

Wenn sie bey kleinen Kindern entsteht, wird sie in der Periode der Mannbarkeit und durch Veränderung der Lebensart und des Klimas gehoben. Tritt sie nach dem 25sten Jahre ein, oder wird sie von der Kindheit bis in die reifen Jahre übergetragen, so bleibt sie bis zum Tode. Doch ist diese Krankheit überhaupt der Jugend mehr eigenthümlich, und eine feuchte Konstituzion der Witterung, und der Herbst überhaupt begünstigt den Ausbruch derselben. Die Fallsucht geht entweder von einer bestimmten Körperstelle (z. B. dem Kopfe, den Extremitäten) aus, wo sie heilbarer ist, — am heilbarsten ist die von den Händen und Füfsen anfangende — oder sie geht von keiner bestimmten Stelle aus und ist dann unheilbar. Die Fallsucht verwandelt sich zuweilen in Melancholie. Auch kann sie durch Ausleerungen vielen Blutes, durch die ersten Wege, Diarrhoe und Ruhr, entschieden werden. Ist Mangel der

Seelenkraft, Anfall von Schlage (schwarzgallichte Gemüthserschütterung?) dabey, so ist der Zustand unheilbar. Auch versucht man die Kur nur bey jungen Personen; bey alten Leuten ist der Ausgang bald tödtlich, wenn Fallsucht eintritt, oder sie werden ohne ärztliche Hülfe durch sich selbst davon befreyt.

Kolick.

§. 94.

Langwierige heftige kolickartige Schmerzen ziehen Windsucht oder Verschwärung des Darmkanals nach sich. Ist die Kolick sehr heftig, so daſs Erbrechen, Schlucksen, Krämpfe hinzukommen, so ist es ominös. Auch Kälte der Extremitäten, ein übles Zeichen. — In der Darmgicht hilft Fieber oder die Ruhr — Erbrechen; wenn Schlucksen und böse Augen dazu kommen, sind dies üble Zeichen.

Durchfall, Lienterie, Ruhr.

§. 95.

Durchfälle erzeugt besonders der Sommer. Als Symptome anderer Krankheiten sind sie ominös in der Hecktik, heilsam in der Milzsucht und Wassersucht. Freywilliges Erbrechen befreyt vom chronischen Bauchflusse.

Die Lienterie befällt besonders das männliche Alter im Herbste. Das endlich entstehende

saure Aufstofsen ist in dieser Krankheit ein übles Zeichen. — Aus dem Durchfalle entsteht bey Vermehrung des Krankheitszustandes Ruhr, und auf diese erfolgt wieder Lienterie.

Dafs Flatulenz — eine häufige Quelle der Mutterkrankheit — gewisse Beschwerden veranlasse, kann man oft daraus erkennen, wenn nach öftrer Erwärmung des Unterleibes sie verschwinden.

§. 96.

Die Ruhr, die in sumpfigen Gegenden am heftigsten und öftersten vorkommt, und hier endlich in tödtliche Wassersucht übergeht, wird bey nafskalter Witterung, besonders zur Zeit des Übergangs des Sommers in den Herbst, epidemisch erregt. Personen von feuchter Konstituzion bekommen leicht die Ruhr, wenn auf trocknen kalten Winter ein feuchtes warmes Frühjahr folgte. Das mittlere Alter hat die mehreste Disposizion zur Ruhr. Endlich wird diese durch die schwarze Galle erregt. Letztere Ruhr ist bedenklich.

Die Prognose ist in der Ruhr günstig, wenn die Efslust nicht ganz fehlt, die Krankheit im mittlern Alter eintritt, kein merkliches Fieber sich zeigt; (*wenn in der chronischen weifsen Ruhr ein saures Aufstofsen entsteht. Dies könnte vielleicht auch künstlich zur Heilung und Stopfung der Ruhr erregt werden.

2 B. d. epid. Krankh.) Ja es giebt sogar eine kritische Ruhr, z. B. bey der Raserey. Wo die Ruhr kritisch ist und innere Unordnungen des Körpers entscheidet, hört der mit Blut und Abschabseln der Gedärme vermischte Abgang den 7ten, 14ten, 20sten und 40sten Tag auf.

Die Prognose ist übel in den anhaltenden langwierigen weifsen Ruhren, wenn heftiger Durst, grofser Schmerz, Stuhlzwang, völlige Appetitlosigkeit da ist, wenn Entzündung anderer Theile (z. B. der Leber) mitwirkt, wenn Kinder von 5 — 10 Jahren, oder zu Alte, oder Schwangere von der Ruhr befallen werden, wenn sie lange anhält, wenn jeden Augenblick Abgang erfolgt, und dieser roh, schwarz, stinkend wird; wenn beym heftigen Durste alles Getränke augenblicklich wieder ausgeleert wird, wenn sie gestopft wird, ohne dafs das Fieber entschieden ist, weder durch kritischen Harn, Schweifs, noch durch Versetzungen; keine Blutadergeschwülste, Schmerzen an Hoden, Schenkeln nachfolgen. In bösartigen Ruhren entstehen auch Mundgeschwüre, eine auffahrende Röthe im Gesichte, das sich verschieden verfärbt; der Bauch fällt ein, wird runzlicht.

Es bedarf die Ruhr so lange der Heilmittel, bis der Harnabgang in gehörige Proportion mit dem Getränke gesetzt ist, und der Körper von den genossenen Nahrungsmitteln zunimmt, und die üble Farbe ablegt.

Schwangere halten die Ruhr gar wohl aus, ohne zu abortiren, wenn nicht ein zu heftiger Schmerz oder eins von den oben genannten übeln Zeichen dabey statt hat.

* Gallensucht entsteht vom Genusse des rohen Schweinefleisches, von Hülsenfrüchten, vom übermäfsigen Genusse des Weins, von Gartenfrüchten (Gurken, Melonen), vom Zucker und Honiggebackenen, von Fischen, vom Verweilen in der Sonnenhitze. Sie ist eine dem Sommer eigenthümlichere Krankheit. ep. Krankh. 7tes Buch.

Trockne Cholera.

§. 97.

Bey der trocknen Cholera, die von unverdaulicher Kost, besonders Hülsenfrüchten, leicht entsteht, wird der Bauch aufgebläht; man hat Poltern im Leibe, Seitenstechen, Lendenschmerz, der Leib ist verstopft, der Fortgang der Blähungen gehemmt, und die innern Schmerzen sind heftig. Wenn nach gehöriger Erwärmung des Körpers (durch warmes Bad) Stuhlgang erfolgt, so ist die Krankheit vorüber.

Milzkrankheit. (Skorbut.)

§. 98.

Aufgeschwollene, grofse, dicke Milz. Die Zufälle sind: Öftres Nasenbluten,

Riechen aus dem Munde, böses Zahnfleisch — Knie, Füfse und Hände sind warm, Nasen und Ohren kalt. * — Im Fall diese Symptome nicht erscheinen, so entstehen böse Schenkelgeschwüre, das Zahnfleisch wird ganz schwarzbraun. Bey jeder Versetzung des Leidens nach den obern Theilen, wo Heiserkeit, Zahnschmerzen u. s. w. eintreten, kann man auch Nasenbluten erwarten. Immer ist bey der Milzkrankheit die Gegend unter den Augen beträchtlich aufgedunsen, und es schwellen auch häufig die Füfse an. — Ist Hirnwuth mit Milzsucht verbunden, so ist es gut, wenn sich Hämorrhoiden einstellen. * — Werden Milzsüchtige von einer sehr heftigen Ruhr befallen, so geht diese endlich in Lienterie und Wassersucht über. Gelinder Durchfall ist in der Milzsucht gut. — Der Winter, als diejenige Jahreszeit, die der Krankheit neue Kräfte giebt, ist für Milzsüchtige am gefährlichsten.

* Auf das Anschwellen der Milz folgt eine Verwerfung auf die Gelenke, oder auf die Urinwerkzeuge, oder es erfolgt Nasenbluten, oder ein Spannen in der rechten Seite, oder es sind Rückfälle zu erwarten. 2 B. epid. Krankh.

Schwarzgallichte Krankheit.

§. 99.

Zu blutreiche Leute haben schwarze Galle, wenn nicht andere Absonderungen erfol-

gen. — Es ist ein übler Zustand, wenn sich schwarze Galle erzeugt. So ist die Ruhr, die von schwarzer Galle herrührt, sehr gefährlich. So ist in hitzigen Krankheiten, und bey Personen, die sehr entkräftet und abgemagert sind, Ausleerung von schwarzer Galle, nach oben oder unten, ein Tod verkündendes Zeichen. So fürchtet man die schwarzen Stuhlgänge. Macht die eigentliche schwarzgallichte Krankheit eine Versetzung zum Kopfe, so sind Krampf, Raserey, Apoplexie, Tod die Folge. Besonders gerne erregt die schwarze Galle Lähmung der Zunge, also Sprachlosigkeit.

Melancholie. Ihre Zeichen sind: anhaltende Furcht und Mifsmuth. — Sie äufsert sich gern im Frühjahre. Die Schwermüthigen werden leicht fallsüchtig, die Fallsüchtigen schwermüthig; trift dieselbe Anlage mehr die Seele, so entsteht Schwermuth, trift sie den Körper, so folgt Fallsucht.

Wahnsinn (fieberloser) ist nach dem 40sten Lebensjahre unheilbar. Wo einmal die Anlage dazu sich einfindet, da wird öftere Berauschung, üppige Nahrung, z. B. Fleischkost, Fatiguen, wo man sich der Kälte und Hitze unüberlegt blofs stellt, sehr bald Anfälle erregen.

Die Gelbsucht, die nach Gallenfiebern entsteht, ist kritisch. — Es ist bedenklich, wenn Gelbsüchtige harte Lebern bekommen. Das

Schluchzen ist bey Leberkrankheiten ein übles Zeichen.

* Chronisches Husten wird durch starkes Nasenbluten beseitigt. Er hört auch auf, wenn die Hoden anschwellen, die diese Metastase annehmen. (ep. Krankh. 2 B.) — Chronischer Durchfall mit Husten werden durch Schmerzen, die sich in die Füfse ziehen, beseitigt.

Raserey.

§. 100.

Ein in die Füfse oder in die Brust fahrender Schmerz oder heftiger Durst befreyt davon. Ausserdem geht die Seelenkraft verlohren. Auch die zur Natur gewordene Fallsucht heilt die Raserey. Wenn Taubheit in Fiebern entsteht, und das Fieber läfst nicht nach, so erfolgt Raserey. Hier hilft nur Nasenbluten, gallichte, ruhrartige Diarrhoe, Hüftweh, Schmerzen im Knie. — Im hizzigen Fieber verkündigt Sausen vor den Ohren mit dunkeln Sehen und Druck in der Nase, Raserey; leichte Delirien, Krampf und Zittern der Zunge, sind Vorzeichen derselben.

Hämorrhoidalanlage.

§. 101.

Es giebt eine kränklirhe Anlage, die bey der goldnen Ader, Gicht, Steinkrankheit u. s. w. im wesentlichen dieselbe ist. Es zeigt sich

eine Art von Auftreibung einzelner Theile des Unterleibes, mancherley Schmerzen und Spannung um die Gelenke — weifser Bodensatz im Harne, dessen Aussenbleiben selbst Steifigkeit und schwammigten Ansatz in den Gelenken nach sich zieht — häufiges Nasenbluten in den Kinderjahren, das in der Jünglingsperiode weg bleibt, in der sich ein Stechen in der Brust und zwischen den Schultern einfindet — Schmerzen im Unterleibe, besonders im rechten Hypochondrium beym Liegen, wo sie durch abgehende Blähungen, oder dicken graulichen Harnabgang gelindert werden. Späterhin zeigt sich auch dünner Schleimauswurf.

Hämorrhoiden.

§. 102.

Die goldne Ader hat viel Ähnlichkeit mit der schwarzen Galle. * Diagnosis. Fast anhaltendes Kopfweh, ungesunde, graulichte ockergelbe Farbe des Gesichts, das aufgedunsen wird, schmerzhafte Empfindungen unter den kurzen Rippen. — Wenn solche Personen im Winter viel hitzige Getränke nehmen, und eine lebhafte Gesichtsfarbe erhalten, so werden sie im nächsten Frühjahre viel Blut verlieren, und im Sommer in Wassersucht verfallen. Die Hämorrhoiden sind 1) Folge einer innern Krankheitsanlage. Sie sind daher in der schwarzgallichten Krankheit heilsam und entscheiden verschiedene (der Steinkrankheit

zum Grunde liegende) Nierenbeschwerden. Ihr Ausbruch hebt den Wahnsinn und schützt gegen Lungenentzündung, Seitenstich, fressende Geschwüre, Blutschwäre, üble Hautausschläge, welche Krankheiten, wenn jener Blutfluſs im Gange ist, nicht zum Vorschein kommen können. * Die jähe Unterdrückung der lange Zeit schon statt gehabten Hämorrhoiden kann daher jene Übel hervorrufen und Lebensgefahr erregen; oft hat diese Unterdrückung Wassersucht und Schwindsucht zur Folge.

Indessen auch die Witterung begünstigt die Entstehung der goldnen Ader, die häufig eine Folge des erschlaffenden Südwindes ist. Sie kommt dem männlichen Alter besonders zu.

Nasenbluten.

§. 103.

Die Schwarz-, Roth- uud Blafsgelben bluten oft. * Häufiges Nasenbluten ohne Fieber zeugt entweder von Vollblütigkeit, (die durch Zahnweh, Kopfschmerz, bewegliche Schatten vor den Augen sich verräth) oder von Anschwellung der Milz. Häufiges Nasenbluten in der Jugend, (zur Zeit der angehenden Mannbarkeit) auf das später Bruststechen folgt, deutet auf (phtisische oder) hämorrhoidalische Anlage. — Wenn Blut sich in eine Höhle ergiefst, so entsteht Verderbnifs desselben.

Fehler der Menstruazion.

§. 104.

1) Aufsenbleiben oder zu schwacher Abgang der Menstruazion. Dieſs findet statt wegen Schwäche (wo ein wässerichtes Blut bereitet wird), — bey fetten Frauenspersonen, die zu kleine tiefliegende Gefäſse haben. Schwächliche Frauenzimmer schwellen wegen zurückgehaltener Menstruazion an. Oder der monatliche Blutfluſs ist krankhaft unterdrückt, wo Kopfschmerz statt hat; zuweilen auch Milch zu den Brüsten zufliefst, überhaupt alle vorkommende Krankheiten sind dann in dieser Störung der gewohnten Blutausleerung begründet. Vortheilhaft ist es, unter diesen Umständen, wenn statt der Menstruazion doch Nasenbluten erfolgt. Eben so hebt der eintretende monatliche Blutfluſs das vorher statt gefundene Blutspucken. Wo aber bey ausbleibender Menstruazion Lungensucht eintritt, so erfolgt ein übler Ausgang, wenn nicht günstige Zufälle sich ereignen, und endlich der monatliche Bluterguſs lauter und rein zum Vorschein kommt.

2) Übermäſsige Menstruazion. Sie erregt Krämpfe, Ohnmachten.

3) Miſsfärbige dünne Reinigung. Hier findet keine Empfängniſs statt, blasses Ansehn. Beym eigentlichem weiſsen Flusse entstehen schmerzhafte Empfindungen im Kopfe, Lenden, Bauche,

Ohrenklingen, Abnahme des Gesichts, Stumpfheit der Zähne.

Wenn in der Gebährmutter ein Skirrhus entsteht, so hört die Menstruazion auf; die Frau wird nicht schwanger, der sich schliessende Muttermund fühlt sich hart wie Stein an, ist rauh und knoticht. Das Blut drängt sich nun zu den Brüsten, in denen immer mehr sich verhärtende Knoten entstehen, die nicht eitern, sondern verborgenen Krebs haben.

Solchen Personen, die den Krebs haben, schmeckt alles bitter; der Verstand nimmt ab, die Sehkraft und der Geruch wird schwach; aus den Brüsten ziehen sich Schmerzen bis in den Hals und in die Schulterblätter; es entsteht Durst, Abmagerung, Verstopfung und Trockenheit der Nase, kurzer Athem. So ist die Krankheit unheilbar und Mittel würden den Tod nur beschleunigen.

Bluterguſs durch den Mund.

§. 105.

Bluthusten. Daſs das Blut aus den Lungen kommt, zeigt seine schäumige Beschaffenheit. — In der Jugendperiode am gewöhnlichsten, wo bey Mädchen das Eintreten der Menstruazion ihn beseitigt. Darauf folgender Eiterauswurf ist tödtliches Anzeichen (§. 67.). — Am besten ist die Prognose, wenn nach dem Blut-

sturze die erst sehr heftigen Brust- und Rückenschmerzen bald abnehmen, wo kein Husten und Fieber erfolgt, wenn Verwerfungen eintreten. (am genügendsten sind Blutergiefsungen aus andern Theilen.) Die Jahreszeit, das Seitenweh, die Galle halten den Bluthusten zurück. *

§. 106.

Blutbrechen hat im fieberlosen Zustande weniger zu sagen, als im hitzigen Fieber, obwohl immer die Ausleerung des Blutes nach oben bedenklicher ist, als nach unten. Ja die Ausleerung des schwarzen Blutes nach unten ist vortheilhaft.

Ein Bluterguſs, auf den Krämpfe eintreten, ist sehr gefährlich.

Wenn durch den Mund, ohne Fieber, ohne Brustschmerz, ohne Kopfverletzung, ohne Husten und Brechen Blut ausgeleert wird, so kommt es blofs aus der innern Mund- und Rachenhöhle.

Hautübel.

§. 107.

Flechten, Aussatz, Ansprung sind bei Kindern, wenn sie nur sparsam und allmälig ausbrechen, ein örtliches Hautübel. Allein, wenn sie plötzlich und allgemein hervortreten, so zeigen sie eine Versetzung einer innern Krankheit auf die Haut an. Besonders ist die schwarze

Galle in Anspruch zu nehmen, dafs sie Flechten und Aussatz erzeuge. Breite Ausschläge jucken wenig. — So lange die Hautkrankheit neu ist, an den weichsten fleischigen Theilen hervorbricht, hat sie wenig zu sagen.

Augenübel.

§. 108.

Bey feuchten chronischen Flüssen in den Augen erleichtert der Abgang einer reifen Materie aus der Nase. Durchfall hilft auch dem, der an den Augen leidet. *

Die Tagblindheit entsteht häufiger bey der männlichen Jugend — vergeht nach 40 Tagen, 7 Monaten, 1 Jahr — entsteht zuweilen bey chronischen Thränenflüssen, oder es geht Kopfschmerz vorher — wird durch Versetzungen nach den untern Theilen geheilt.

Chronische Übel in den Harnwegen.

§. 109.

Chronische Nierenbeschwerden, beschwerliches Uriniren sind dem hohen Alter eigenthümliche und hier unheilbare Übel. Die Auswüchse in der Harnröhre verlieren sich nur durch Eiterung. — Harnstrenge ist auch oft Folge einer Entzündung des Afters, der Gebährmutter, der Nierenvereiterung.

§. 110.

Steinkrankheit. Sie entsteht häufig in Kinderjahren. Der Blasenstein bildet sich, indem in dem Harne etwas Sandiges angehäuft wird, und in der Blase zurück bleibt. Gelegenheitsursache ist besonders unreines Trinkwasser, das erdige sandige Theile hat. Indessen so lange als gute Verdauung statt hat, und die Harnwerkzeuge sich in keinem gereizten Zustande befinden, so lange wird sich auch keine steinige Masse ansezzen. So wie aber die ersten Wege erhitzt sind, so leidet auch die Blase, und von der starken Erhitzung derselben entsteht besonders eine Entzündung der Mündung, wodurch der Harn gleichsam gekocht und zusammengebrannt wird. So häuft sich der dickere Theil des Harns an, und verwächst endlich zu einen schwielichten Körper, während der dünnere Theil ausgeleert wird. Beym Harnen legt sich der Stein gegen die Mündung der Blase, und den Abgang des Harns verhindernd, erregt er heftigen Schmerz. Auch erkennt man die Gegenwart des Blasensteines an dem Reifsen und Ziehen an den Zeugungstheilen, und dem dünnen molkenähnlichen Harne, weil der dicke gallichte Theil eben den Stein bildet. Bey Weibern entsteht der Blasenstein seltner, weil ihre Harnwege weiter sind, die Harnröhre kürzer, wodurch der überdiefs öftrer gelassene Harn leichter abgeht.

Wassersucht.

§. 111.

Die Ursachen der Wassersucht sind verschieden.

1) Sie ist Folge eines sehr hitzigen Fiebers — dann sehr schmerzhaft, und ohne das Fieber zu entscheiden, vermehrt sie den bedenklichen Zustand, — Tod.

2) Folge der Unterdrückung des nothwendig gewordenen langwierigen Hämorrhoidalflusses.

3) Sie entsteht nach heftigen Blutstürzungen, (wo sie schnell tödtlich wird,) nach Durchfällen, Ruhren, besonders derjenigen heftigen Ruhr, die Milzsüchtige befallen hatte.

4) Sumpfluft, verdorbene Nahrungsmittel, unreines Wasser, als welche sehr schädliche Einwirkungen, anfangs langwierige Quartanen bilden, ziehen späterhin die Wassersucht nach sich.

5) In der Lunge sich ansetzende Knoten, die, mit Wasser angefüllt, endlich borsten, ob sie schon auch oft vereitern. *

6) Unterlassene hinlängliche Reinigung des Körpers in chronischen Krankheiten. *

7) Organische Fehler der Leber, Milz, weisser Schleim.

Die Wassersucht entsteht am gewöhnlichsten im Herbste. Sie wird auch angeerbt, wo sie schwer zu heilen ist.

§. 112.

Weifse Wassergeschwulst. — Ein geringer Grad der Hautwassersucht, wird durch heftigen Durchfall entschieden. — Aber aus ihr entsteht auch völlige Wassersucht.

Bauchwassersucht. Sie entspringt häufig aus der Leber, wenn ihre von Wasserblasen ausgedehnte Oberfläche platzt. — Bey dieser Gattung ist beständiger Reiz zum trocknen Husten, Leibesverstopfung, die Füfse und der Unterleib schwellen; es erheben sich Geschwülste am Unterleibe, die bald sich vergröfsern, bald sich wieder setzen. — Ein zweyter Fall ist es, wo die Bauchwassersucht tiefer in den Weichen und Lenden (in dem hohlen Leibe) anfängt, wo heftiger Schmerz ist, und viel Diarrhoe sich einfindet, die aber die Beschwerden nicht lindert, den Bauch nicht weicher macht, nicht ausleert. Hier schwellen auch die Füfse mehr an. Die Prognose in der Wassersucht bestimmt sich nach folgenden Umständen. Husten ist ominös, Durchfall in vielen Fällen kritisch. Entstehen Geschwüre am Leibe der Wassersüchtigen, wird das Wasser und Eiter durch Einschnitte und Brennen schnell ausgeleert, so ist der Ausgang unglücklich. Nur bey guter Leibesbeschaffenheit, gehöriger Verdauungskraft, ungehinderter Respirazion, weicher Haut, fehlenden Zeichen von Abzehrung, kann auf Wiederherstellung gerech-

net werden. Die äufsere Wassergeschwulst ist besser als die innere. Gut ist die Prognose, wenn der Unterleib nachgiebt, kein Husten, kein Durst da ist, die Zunge feucht bleibt — die Exkremente noch geformt abgehen, der Darmkanal noch reizbar ist, der Harn ordentlich abgeht, und die gewohnten Arbeiten ausgeführt werden können.

Ursachen der Unfruchtbarkeit.

§. 113.

1) Fehler des weiblichen Körpers: — Zu grofse Fettheit — Schwäche, Kopfweh, üble dünne Reinigung, kalte verstopfte, oder zu trokkene Gebährmutter. — Hecktisches Fieber nach Bluthusten, Krebsgeschwür in der Gebährmutter. — Hervorhängende, umgestülpte Gebährmutter, verschlossener gelähmter Muttermund. —

2) Männliche Impotenz: zu feuchte oder zu trockne Konstituzion, zu kalte oder zu hizzige Säfte.

Zufälle in der Schwangerschaft.

§. 114.

Rothläufige Entzündung der Gebärmutter, hizzige Krankheiten sind während der Schwangerschaft ominös.

Der Abortus. 1) Ursachen desselben, übermäfsige Abmagerung als Folge schwächender Krankheit — starker Durchfall, besonders vor

den 4ten oder nach dem 7ten Monat — Aderlassen, um so leichter, je gröfser die Frucht schon ist — heftiger Stuhlzwang — Schlaffheit und Verschleimung der Gebährmutter — eintretendes heftiges Fieber, das viele Kräfte verzehrt — schädliche Witterungskonstituzion. Der Südwind erregt Blutflüsse und Abortus. Wenn auf einem warmen nassen Winter ein trocknes kaltes Frühjahr folgt, so abortiren die Weiber leicht, oder sie bringen doch schwächliche kränkliche Kinder zur Welt. —

2) Zeichen des eintretenden Abortus — plötzliches Einsinken, Welkwerden der Brüste — Stuhlzwang. — In 3 Tagen wird es sich jederzeit entscheiden, ob, wenn auf einen Fall Krampf, Schlag und leichte Wehen sich einstellen, ein Mifsfall statt hat. *

§. 115.

Wenn während der Schwangerschaft viel Milch aus den Brüsten fliefst, oder die Menstruazion fortdauert, so kann man auf eine schwächliche Frucht rechnen. Derbheit der Brüste läfst auf gesunde Frucht schliefsen. Sind sie aber widernatürlich hart, so sind Schmerzen in den Brüsten, oder in den Hüften, oder in den Knien vorhanden. — Höchst gefährlich ist es für eine Schwangere, wenn sie von einem hitzigen Fieber überfallen wird. — Wenn sich bey einem Weibe das Blut in den Brüsten heftig anhäuft, so wird Wahn-

sinn eintreten. — Wenn bey einer Schwangern die Reinigung abgeht, so wird die Frucht nicht gesund bleiben. — Die Weiber bekommen das Podagra nicht eher, bis ihr monatlicher Blutabgang aufhört. —

Zweyter Haupttheil.

Therapie.

Erstes Kapitel.

Diätetik.

Erster Abschnitt.

Diätetik für Gesunde.

§. 116.

Die Gesundheitspflege erfordert Mäfsigkeit im Essen, Thätigkeit und arbeitsames Leben. Lebensordnung — und gehörige Übung der körperlichen Vermögen, vermag sehr viel zur Erhaltung der Gesundheit und der Kräfte und zur Wiederherstellung der Kranken.

Eine allzustrenge, enthaltsame, sparsame Diät ist Fehler. Denn der Körper wird dadurch zu empfindlich gemacht, und erkrankt bey dem geringsten Exzefs. Doch weniger Nahrung bedarf es 1) im Alter, weil hier die Bedürfnisse zur

Nahrung schwächer sind, und durch mehr Mässigkeit der Rest von Kraft gespart wird. 2) In der warmen Jahreszeit esse man weniger, und genieſse leicht verdauliche Speisen, weil das Gegentheil nicht vertragen wird. — 3) Wer einen saftigen, schwammigen, fetten Körper hat, esse sparsam, denn der Hunger trocknet den Körper aus. — 4) Wer wenig arbeitet, darf auch nicht viel Nahrung zu sich nehmen. — Eine warme Natur erfordert zur Erfrischung Wassertrinken und Ruhe. Eine magre Diät erkältet, eine nahrhafte erwärmt. *

§. 117.

Im Gegentheile bedarf es eines reichlicheren Ersatzes durch viele und nahrhafte Speisen in der Jugend, wo zur Beförderung des Wachsthums viel Stoffe erforderlich sind. Die wachsenden Körper haben die meiste natürliche eingepflanzte Wärme und verlangen daher die meiste Nahrung. — In der kältern Jahreszeit, die den Appetit schärft, den Schlaf begünstigt — bey grofsen körperlichen Anstrengungen — bey trockner cholerischer Körperkonstituzion, wo wegen der grofsen inneren Lebenswärme öftre stärkende Mahlzeiten erforderlich sind.

Jedoch unter allen Umständen vermeide man Übermaafs im Essen und Trinken. — Es schlafe in der Kälte, aber mit Vorsicht, wer von Natur warm ist; denn diesen stärkt die Kälte, während

die Hitze ihn schwach und mager macht. — Man lasse die Leibesübung der Mahlzeit vorangehen. Einen sehr Erhitzten kühlt das Essen innerlich. *

§. 118.

Das Fasten erfordert seine besondere Vorsicht. Wo es nothwendig ist, verhalte man sich dabey möglichst ruhig, vermeide Erkältung. Die ersten auf ein solches Fasten folgenden Mahlzeiten müssen sehr mäfsig seyn, und nur in flüssiger Nahrung bestehen, und man trinke wenig darauf, nicht einmal wässerigen Wein, damit die Kräfte nur allmälig wieder an die Anstrengung gewöhnt werden.

Einige Speisen werden geschwind, andere langsam umgewandelt.

§. 119.

Es giebt verschiedene Nahrungsmittel, die um verschiedener auffallender Eigenschaften willen mit Vorsicht genossen werden müssen.

Der Knoblauch vermehrt die Blähungen, die Hitze der Brust, die Schwere im Kopfe, die ängstliche Unruhe, und die vorhergegangenen Schmerzen. Er treibt auf den Harn, und ist mit Vortheil zu geniefsen, beym Genufs hitziger Getränke oder schon eingetretener Berauschung.

Der Käse erregt Blähungen, Verstopfung und Durst, indem er an sich selbst eine rohe,

unverdauliche Speise ist, und nach der Mahlzeit zu vielem schädlichem Trinken auffordert.

Die kälteste Kost sind Linsen, Hirse, Erbsen.*

Die Hülsenfrüchte blähen; man muſs sie daher nur mit andern Speisen genieſsen. Die Kichern treiben den Leib schmerzhaft auf. — Die Linsen, wenn sie mit den Hülsen gegessen werden, verstopfen und erregen ängstliche Unruhe. — Die Lupinen sind weniger schädlich. — Der Stängel und der Saft des Silphiums treibt bey einigen auf den Stuhl, bey andern, die nicht daran gewöhnt sind, treibt das Silphium den Leib auf; (trockne Cholera) wenn es besonders mit unverdaulichen Speisen genossen wird.

§. 120.

Was Fleischspeisen anbetrifft, so ist das Rindfleisch schwer verdaulich, und daher in den Krankheiten schädlich, wo die Verdauung leidet, z. B. bey melancholischen Beschwerden. —

Das Ziegenfleisch ist unverdaulich (besonders im Herbste), macht Blähungen, übles Aufstoſsen und die trockne Cholera. Das bokkicht riechende, frisch geschlachtete ist ganz zu verwerfen. Im Gegentheile kann es — zumal im Sommer und kalt gegessen — benutzt werden.

Das nicht zu fette, und nicht zu trockne, nicht zu junge und nicht zu alte Schweinefleisch ist am gesündesten. Junges Schweine-

fleisch kann besonders roh (und etwas gebraten) Cholera und Durchfall erregen. Man esse das Schweinefleisch kalt und ohne die Schwarte.

§. 121.

Jede Überfüllung des Magens mit Speisen und Getränken ist schädlich, aber um so mehr, wenn die genossenen Dinge an sich schwer verdaulich sind, oder Bestandtheile haben, die im Körper wichtige Veränderungen hervorbringen müssen, z. B. Knoblauch, das Silphium, übermäfsiger Fleischgenufs.

§. 122.

Ungewohnte Speisen und Getränke sind häufige Quelle des Übelbefindens. Wer statt den gewohnten starken süfsen Wein plötzlich zur Wasserdiät, oder doch zum dünnen wässerichten Weine übergeht oder umgekehrt, der wird sich krank machen; im erstern Falle wegen der ungewohnten Überschüttung des Magens mit dünnem Getränke, das Blähungen macht; im zweyten Falle wird der plötzliche Übergang zum starken Weine demjenigen, der vorher blofs ans Wasser gewöhnt war, heftige innere Hitze, starkes Klopfen in den Adern, Schwere im Kopfe und Durst erregen.

Eben so verhält es sich mit der plötzlichen Veränderung der Speisen. Der ungewohnte Genufs der Maza*) erzeugt Blähungen, trockne Cho-

*) Mehlbrey.

lera; im Gegentheil, wer die Maza gewohnt war, dem behagt das Brod übel, indem dieses dann im Magen Schwere und Spannung nach sich zieht.

§. 123.

Nicht nur in Hinsicht der Qualität der Speisen, auch bey der Quantität kommt es auf die Gewohnheit an. Besonders ist es nachtheilig, öfterer oder seltner an demselben Tage zu essen, als man gewohnt war.

1) Wer das gewohnte Mittagsmahl an einem Tage überging, der wird sich leer und schwach fühlen; es entstehen Magenschmerzen, bitterer Geschmack, brennender Urin. In diesem Falle beachte man folgendes: Man trinke bey übergangener Mahlzeit auch wenig, man halte eine sehr mäfsige Abendmahlzeit, weil die jähe Ausdehnung des leeren Magens einen sehr unruhigen Schlaf verursachen würde; man genieſse nur sehr verdauliche Dinge, mache sich nach dem Abendmale einige Bewegung.

§. 124.

2) Wer wider seine Gewohnheit ein reichliches Mittagsmahl hielt, der wird müde, schläfrig, zu sehr erhitzt, und, wenn dann noch zum Abend gegessen wird, so entsteht Durchfall, saures Aufstoſsen. — Die Regeln sind hier: man halte einen Mittagsschlaf, oder gehe, wenn man

nicht schlafen kann, lange ganz gemächlich herum, faste am Abend.

§. 125.

Bey starker Überladung des Magens mit Speisen ist überhaupt zu empfehlen ein Bad — darauf Schlaf — nach dem Erwachen viele aber langsame Bewegung. Entsteht nun offner Leib, so trinke man etwas guten Wein; wäre der Leib verstopft, so wird der Leib mit warmen Öle eingeschmiert. Beym starken Durste von Überladung trinke man immer etwas wässerichten Wein, und begebe sich zur Ruhe, selbst wenn der Schlaf nicht erfolgt. Beym Rausch durch erhitzendes Getränk, pflege man immer der Ruhe, und trinke nach dem Schlafe ein gewohntes warmes Getränk. Denn alle Enthaltsamkeit bey Kopfschmerzen und andern Folgen des Rausches, ist schädlich.

§. 126.

Nicht nur in Hinsicht der Nahrung, sondern auch in allen übrigen Verhältnissen vermeide man den jähen Wechsel. Denn selbst die an sich nicht ganz angemessene Lebensart wird durch Gewohnheit den Körper zum Bedürfnisse, und die Vertauschung des Gewohnten mit dem Entgegengesetzten verderblich. So darf anhaltende Ruhe nicht mit zu heftiger Anstrengung der Kräfte, oder ein sehr thätiges Leben nicht mit völliger Unthätigkeit plötzlich vertauscht werden.

§. 127.

§. 127.

Der Körper bedarf der Ruhe und der Bewegung, nehmlich im Wechsel. Wer (besonders gegen seine Gewohnheit) zu lange ruht, der schwächt seinen Körper. Wenn nun schell heftige Anstrengungen darauf folgten, so wird die Gefahr gröfser. So verhält es sich auch mit den einzelnen Theilen, Augen u. s. w., deren Kraft, wenn die ihnen zukommende Verrichtung lange unterbrochen würde, endlich ganz vernichtet wird.

§. 128.

Geschwächte Körper müssen kräftig genährt werden. Wurde die Lebensenergie durch langsame Entkräftung herabgestimmt, so nähre und stärke man eben so allmälig, in langsam steigendem Maafse. Geschah hingegen die Erschöpfung plötzlich, fast im Augenblick, z. B. durch heftige Verblutung, Durchfall, Affekten, heftigen Fieberanfall, so mufs schnell durch mächtigen Reiz die Kraft aufgeregt werden.

* Der Körper nimmt ab bey zu vieler Ruhe — zu heftigen Anstrengungen. Hier werde die Arbeit gemindert, man gebe gebratenes Schweinefleisch.

Zweyter Abschnitt.

Diätetik für Kranke *).

§. 129.

Die Diät der Kranken mufs immer so viel wie möglich in Beziehung auf das gesunde Leben regulirt werden. Man ändre nicht mehr von der gewohnten Lebensart ab, als unumgänglich nothwendig ist. So weit aber das ganze innere Leben durch die Krankheit anders bestimmt ist, so viel mufs die Diät Abänderungen erhalten. Fieberkranke müssen Bewegungen und Anstrengungen vermeiden. Denn man kann nicht Müdigkeit durch Ermüdungen vertreiben. *

§. 130.

In Krankheiten die Diät zu vermindern, in so weit es die Kräfte erlauben, also einer vorhergeführten schwelgenden Lebensart sogleich zu entsagen, und so lange die innere Krankheit dauert, damit fortzufahren, ist Grundregel. Dennoch aber darf die Kost nicht zu strenge seyn, in chronischen und eben so wenig in hitzigen Krankheiten, wenn die Zufälle nicht zu heftig sind; aber in der Periode ihrer höchsten Stärke und Roh-

*) Jedoch beziehen sich die mehresten Regeln blofs auf hitzige Krankheiten, so wie überhaupt die allgemeinen therapeutischen Vorschriften beym Hippokrates gröfstentheils nur auf hitzige Krankheiten anwendbar sind.

heit, erfordert die Heftigkeit der Zufälle Enthaltung von zu kräftig nährenden Dingen. Jetzt bedarf es einer sehr magern Diät. Gleich im Anfange der Krankheit (nicht später, wo die Kräfte schon zu sehr geschwächt sind), gebe man viel dünnes, schlüpfrig machendes Getränk, denn völlige Hungerkur ist zwecklos. Immer verdienen die Kräfte des Kranken Hauptberücksichtigung. Wo die Kost sehr beschränkt werden soll, stehe man davon ab, wenn der Kranke schon zu erschöpft, oder wegen schwächender Krankheit der Heftigkeit der Zufälle nicht gewachsen ist. — Es ist gut, in langwierigen Krankheiten seinen Wohnort zu verändern. *

Fehler, die Kranke in der Diät begehen, sind sehr nachtheilig. Zu starkes Trinken macht kurzathmig, starken Harnabgang, dessen Quantität den Arzt täuschen kann. Nahrhafte Dinge zu genieſsen, vermehrt nur Durst und Fieber, der Leib wird gespannt und dick. Berauschende Dinge erregen heftigen Schweifs, machen über die Maafsen fröhlich. Viele Bewegung nach wenigem Essen giebt ein sehr frisches Ansehn, sparsamen Stuhlabgang; Mangel an Bewegung bey vielem Essen, macht träge, Aufstoſsen, Blähungen, leichtes Schwitzen, Kurzathmigkeit, häufige trockne Exkremente. Wer wenig iſst, und auch sich wenig Bewegung macht, wird träge und aufgebläht.

§. 131.

Spezielle Regeln für die Anordnung der Diät.

1) Wo das Fieber plötzlich mit grofser Gewalt ausbricht, ordne man gleich im Anfange sehr strenge Diät an; im Gegentheile, beym langsamen Fieberverlaufe, der sich erst allmälig verstärkt, lasse man in der ersten Periode mehr Nahrung zu, um die Kräfte aufrecht zu erhalten, und entziehe die Nahrung erst im höchsten Stadium der Krankheit.

2) An den Tagen der Exazerbazion und besonders vor den Krisen werde die Kost möglichst beschränkt.

3) Eine anfeuchtende Diät (leichte flüssige Nahrungsmittel) ist in Fiebern jederzeit, zumal bey Kindern, erforderlich, und bey denen, die daran gewöhnt sind.

4) Wie oft dergleichen Nahrungsmittel zuläfsig sind, hängt aufser von der Krankheit, noch vom Alter, Jahreszeit, Klima, Gewohnheit ab.

5) Man hüte sich, durch reizende Kost die kritischen Naturbestrebungen auf unbefugte Art zu spornen. Man mufs überhaupt aber auf die Stärke und den Gang der Krankheit, auf die Konstituzion und die Kräfte des Kranken bey Speisen und Getränken Rücksicht nehmen.

6) Kranke, deren Säfte noch nicht gereinigt sind, stark zu nähren, schadet.

7) Wo Absätze zu den Gelenken, oder Gliederschmerzen die Folgen langwieriger Fieber sind, da bedarf es einer stärkenden Diät.

8) Rekonvalescenten werden anfangs schneller und besser durch flüssige, als durch feste Nahrungsmittel erquickt.

9) Der Beyschlaf ist in Krankheiten von vielem Schleime, zuträglich; aufserdem verschlimmert er anwachsende Krankheiten. *

§. 132.

Kranke mufs man nach ihrer Individualität verschieden behandeln. Man halte die Kleinmüthigen vom Liegen ab und muntre durch Abänderung die Trägen zu dem, was sie zögernd thun, auf. Dann, wenn entscheidende Maasregeln zu ergreifen sind, zögre man mit denselben nicht, und ergreife den Augenblick.

Zweytes Kapitel.

Generelle Therapie.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Grundregeln.

§. 133.

Die Natur ist der Arzt der Krankheiten. Die Grundkraft *) des Körpers (ενορμων), die in der

*) S. Anmerkung zu §. 1.

eingepflanzten Wärme sich gründet, wirkt ohne heftige Anregung durch sich selbst, und bewirkt die Entscheidung der Krankheiten. Dem Arzte bleibt wenig übrig, als dafs er durch entgegengesetzte Bestrebungen dasjenige zu entfernen sucht, was die Krankheit begünstigt. In den hitzigen Krankheiten gehört es sich selten viel zu thun, weit mehr Hülfe bedarf es in den langsamen, chronischen, entkräftenden. Wenn eine Krankheit von Überladung herrührt, heilt sie eine Ausleerung; wird sie durch Mangel oder Verlust von Säften erzeugt, so wirkt künstliche Anfüllung ihr am besten entgegen (gute Nahrung, stärkende Mittel.)

Immer aber mufs beym Heilverfahren auf die Gewohnheit gesehen werden, in Ansehung der Lebensordnung, der Bedeckung, der Arbeit, des Schlafs, des Beyschlafs, der Affekten. Man sieht auch zu, was gut zu vertragen ist, und was nicht vertragen werden kann. *

§. 134.

Demohngeachtet hat der Arzt mannigfaltige Mittel in Händen, Krankheiten zu beseitigen. Hier sucht man zu öfnen, dort zu schliefsen; Säfte bald zu vermindern, bald zu vermehren; Magere fett, Fette mager zu machen; aufzureizen, zu beruhigen, abzuhärten, zu erweichen, Schmerz durch künstlichen Reiz zu stillen, die Säfte durch neue nachgiebige Wege

von gereizten Stellen ab, von oben nach unten, oder von unten nach oben zu leiten. Alle diese Operazionen kommen im Felde der Medizin vor. Aber gegen die heftigsten Krankheiten sind auch die heftigsten Heilarten erforderlich.

§. 135.

Der Arzt habe auf folgendes Acht:

1) Ein einmal mit Einsicht gewählter Kurplan darf nicht, wenn gleich der Erfolg nicht schnell günstig ist, voreilig abgeändert werden, so lange die Krankheit sich im wesentlichen gleich blieb. Der Arzt mufs beharrlich seyn.

2) Man traue den Dingen nicht, die ohne Grund Erleichterung bringen; fürchte aber auch die Erscheinungen nicht, die ohne Grund Gefahr anzeigen.

3) In leichten Krankheiten gebe man keine starken Heilmittel; gebe aber auch nicht durch zu schwache Mittel, die nichts bewirken können, zur Verschlimmerung der Krankheit Anlafs. In heftigen Krankheiten sind auch bedeutende Mittel erforderlich.

4) Das Verfahren des Arztes mufs sich auf der Stärke und dem Gange der Krankheit und auf der Konstituzion, gewohntem Lebensart des Kranken u. s. w. gehörig gründen.

5) In der Periode der höchsten Stärke der Krankheit verhalte sich der Arzt mehr passiv,

aber desto thätiger im Anfange oder beym Nachlasse der heftigern Symptome.

6) Man arbeite besonders der Schwäche kräftig entgegen. Diese ist entweder Folge von Ausleerung der Gefäfse, wo man gute Nahrung anzuordnen hat, oder Wirkung eines Reizes, der Schmerzen, der Heftigkeit der Zufälle. Im letztern Falle würde kräftige Nahrung die Schwäche noch vermehren. Aber die Ärzte haben nicht Erfahrung genug, die Fälle zu unterscheiden, wo die eine oder die andere Ursache in einem bestimmten Falle die Schwäche hervorgebracht hat.

7) Wenn man den Harnabgang und die Leibesöffnung befördern will, giebt man die erforderlichen Mittel in Wein und Honig; soll aber blofs die letztere bewirkt werden, so läfst man viel dünnes Honigwasser trinken.

8) In verborgenen unheilbaren Krankheiten (Krebsgeschwüren u. s. w.) gebe man lieber gar keine Mittel.

9) Man gebe gesunden Menschen keine Mittel, denn bey völlig gesundem Körper ist alles Mediziniren schädlich.

* Der Arzt suche auch in Krankheiten schädliche Verwerfungen zu hindern, zweckmäfsige einzuleiten oder zu befördern. (Epid. Krankh. 2 Buch.)

Von der ausleerenden Methode.

§. 136.

Ausleerungen eben sowohl als Stärkungen und Erquickungen, dürfen nicht übertrieben werden. Nur bis zu dem Grade darf man sie fortsetzen, bey dem die Gesundheit bestehen kann. Jedes Übermaafs widerspricht der Natur. Alle zu starke und zu schleunige (nicht kritische) Ausleerung, Anfüllung, Erhitzung, Erkältung oder sonstige ungestüme Bewegung des Körpers, wird gefährlich. Der Arzt mufs selbst solche Materien im Körper zurückzuhalten suchen, deren freywillige Ausleerung Schaden verursachen würde. Was man aber auszutreiben hat, treibe man nur auf dem Wege aus, zu dem die Natur selbst es hinzulenken strebt.

1) Aderlafs.

§. 137.

Das Aderlassen wird von den Konstituzionen, denen es nothwendig ist, im Frühjahre mit dem meisten Vortheile angewendet. In hitzigen Krankheiten läfst man zur Ader, wenn die Krankheit sehr heftig ist, der Kranke sich noch in den besten Jahren befindet und hinlängliche Kräfte hat. Man unternimmt es besonders im ersten Zeitraume der Krankheit, um die unordentlichen Fieberbewegungen zu mäfsigen. Hierher gehören an-

haltende hitzige Fieber, der Starrkrampf, Lungenentzündung, Harnwinde, Entzündung der Hypochondrien, Schlagfluſs; selbst bey Augenschmerzen, dem Reiſsen im Rücken wird Aderlassen oft erforderlich. Beym weniger erheblichen Seitenstechen unter dem Zwerchfelle, findet kein Aderlaſs statt. Man läſst bey Zufällen der über der Leber gelegenen Theile an den obern Theilen zur Ader. Betrifft die heftige Krankheit einen untern Theil, so wird auch an den untern Theilen eine Ader geöfnet; also immer so nahe als möglich am leidenden Orte, um den Reiz abzuleiten. Je heftiger die Zufälle, desto mehr Blut wird entzogen.

2) Abführende Mittel.

§. 138.

Abführende Mittel dürfen in hitzigen Krankheiten nicht zu früh oder voreilig gegeben werden. Oft muſs der Arzt 10 Tage lang die epidemische Konstituzion beobachten; diejenigen sehr hitzigen Krankheiten ausgenommen, wo wegen der Heftigkeit der Zufälle der aufwallende rohe Krankheitsstoff sogleich ausgeleert werden muſs, darf der Arzt nicht im Anfange des Fiebers die noch rohen Materien künstlich ausleeren. Nur das Gekochte treibe man aus. Man reinigt die ersten Wege nach unten, wenn die gekochten Unreinigkeiten sich gesenkt haben, kein Ekel

mit Ängstlichkeit, keine Schwere im Kopfe ist, die Wärme gelinde wird, und nach den Anfällen sich verliert. — Man führt oberwärts aus, wo Ekel, Ängstlichkeit, Düsternheit, Unruhe, das Aufsteigen der Krankheitsmaterien nach oben anzeigt. — Epid. Krankh. 5. B.

Dann, wenn wirklich gekochter Krankheitsstoff ausgeleert wird, als welcher die Krankheit entscheidet, bekümmere man sich nicht um die Quantität des Abganges, da eine ihrer Natur nach vortheilhafte Ausleerung bis zur Schwächung des Kranken ohne Bedenken fortgestetzt werden mufs. — Man bringe beym Anfange der Krankheit das, was bewegt zu werden nöthig scheint, in Bewegung, denn in der höchsten Stärke der Krankheit darf man die Natur nicht stören. —

Häufiger Schweifs (besonders am Morgen, ohne offenbare Ursache), der einen Überfluſs von schlecht verarbeiteten Säften anzeigt, erfordert ausleerende Mittel, wenn dabey die Efslust schlecht ist. Starken Körper giebt man hier Brechmittel, schwachen, Purgiermittel.

§. 139.

Man führt ab durch Klystiere, Purgier- und Brechmittel.

Wenn sich bey der ersten Untersuchung eines Kranken ergiebt, dafs die Hypochondrien schmerzen, oder aufgetrieben und ungleich sind, ein Gefühl von Vollseyn in denselben, Schmerzen in

der Seite, Kollern und Bauchweh sich vorfindet, so ist vor allen Dingen erforderlich, den Leib mit einem Klystier zu öfnen, und darauf warmes gesottenes Honigwasser trinken zu lassen.

§. 140.

Wenn Bauchgrimmen und Schwere der Knie und Schmerzen der Lenden bey Abwesenheit eines eigentlichen Fiebers sich einfinden, so deuten diese Zeichen an, dafs es einer Abführung bedarf. — Wenn überhaupt bey grofser Hitze alle Ausleerungen möglichst vermieden werden müssen, so sind doch Brechmittel in den in der heifsen Jahreszeit vorkommenden Krankheiten oft heilsam, während die Purgiermittel im Frühjahre und bey Winterkrankheiten den Vorzug verdienen. Eben so leert man lieber magere Leute und alle die, welche leicht brechen, durch Brechmittel; fette, starke, schwer brechende Personen durch Purgiermittel aus. Endlich kommt es auf die Natur der Krankheit an, welche ausleerende Methode den Vorzug in einzelnen Fällen verdiene. In der schwarzgallichten Krankheit, ferner bey schmerzhaften sich nicht nach aufwärts verbreitenden Empfindungen unter dem Zwerchfelle, beym Darmabgange, wo sich etwas wie Abschabsel zu Boden setzt, führt man durch Purgiermittel nach unten ab, indem besonders im letzten Falle die Verabsäumung des Abführens, und die Verstattung des Genusses nährender Dinge

den Zustand sehr verschlimmert. Im Gegentheile beym Schlagflusse nach vorausangewendeten Bähungen und Aderlass, bey schmerzhaften Empfindungen über der Herzgrube, bey Eckel, Magendrücken, Schwindel, bitterem Geschmacke (im Fieber) sind Brechmittel angezeigt.

§. 141.

Brech- und Purgiermittel sind als nachtheilig zu verwerfen.

1) In der Schwindsucht, die Brechmittel.

2) Bey vielen Zufällen, die von schwächenden Ursachen erzeugt worden sind. Hierher gehören: Kopfweh, als Folge grosser Fatiguen und Anstrengungen (z. B. nach Beischlaf). Ferner Bleichsucht, Milzsucht, Blutmangel, Engbrüstigkeit mit trocknem Husten und Durst, Bähungen und Ohnmachten, Betäubungen, Verdunkelungen des Gesichts, Klingen vor den Ohren, Fehler der Harnwege, rohe Durchfälle, Blutsturz, Windgeschwülse, plötzlich eintretende heftige Schmerzen. In diesen Fällen ist öfters Aderlass, kühlende Diät, Fasten, und bey Verstopfung ein erweichendes Klystier erforderlich. Hierauf sucht man Schweiss und Urin hervorzutreiben; gelinde Reibungen, etwas Bewegung. Wenn ja eine Ausleerung erforderlich wäre, so giebt man zu Brechen ein, nie zu Purgiren.

3) Bey innern Vereiterungen, z. B. Lungengeschwüre, nach dem Blutspeien hüte man sich vor scharfen Abführungsmitteln.

4) Ganz gesunde Körper vertragen scharfe Purgiermittel gar nicht, sie bekommen Krämpfe darauf und werden schleunig geschwächt.

Übermäfsige Purganzen erregen besonders bey alten Leuten Schlucksen, allgemeine Krämpfe, welches ein böses Zeichen ist. — Vieles Schlafen ist dem sehr Purgirten nachtheilig, trocknet noch mehr aus. *

§. 142.

In heftigen Katarrhen, bey einer gewissen Schwere im Körper, Schmerzen im Kopfe, oder in den Ohren und Nase mit starkem Auswurfe, und einem Anschwellen des Körpers, sind starke Abführungsmittel anzuwenden, wenn dieser Zustand nicht durch schwächende Ursachen (Sorgen, Nachtwachen, zu vielen Beyschlaf u. s. w.) hervorgebracht wurde. — Schwangern darf man, wenn die Unreinigkeiten aufwallen, nicht vor dem 2ten, und nicht nach dem 7ten Monate abführende Mittel geben. Wenn bey einem Weibe die monatliche Reinigung mifsfärbig ist, und nie gleichmäfsig abfliefst, so mufs abgeführt werden.

§. 143.

Die Mittel, deren man sich zum Abführen bedient, sind Wolfsmilchsaft mit Silphiumsaft;

schwarze Niesewurz mit den Saamen der kretischen Hirschwurz, Kümmel, Anis — oder beyde Purgiermittel gemischt; wovon das letztere stärker die Blähungen treibt, ersteres kräftiger auf die Krise hinwirkt. Beyde stillen innere Schmerzen, z. B. beym Seitenstechen. Gar zu widrige, zu bittere Mittel vermeide man. Das Sesamoides 1 — 1½ Quentchen mit Sauerhonig abgerieben, erregt Brechen. Um die Beklemmung zu mindern, die es erregt, mischt man nur den 3ten Theil zu den Mitteln aus der Niesewurz.

§. 144.

Wenn man Ausleerungen bewirken will, müssen vorher die Wege schlüpfrig und die Feuchtigkeiten zur Ausleerung geschickt gemacht werden. Man suche den Durchfall zurückzuhalten, wo man Brechmittel geben will, und feuchte den Darmkanal an, wenn und bevor man eine Purganz verordnet.

§. 145.

Gleich nach der genommenen Purganz wird etwas dünne Suppe, dann aber bis nach der Wirkung nichts weiter gegeben. Auch nachher ist anfangs nur weniges Getränk zu empfehlen. Man verstärkt die Wirkungen der Ausleerungsmittel durch heftige Bewegungen; schwächt sie durch Ruhe und Schlaf. — Wer schwer bricht, dem mufs man, ehe er das Brechmittel nimmt,

Ruhe vergönnen und etwas Nahrhaftes geben. Entstehender Durst ist ein Zeichen, dafs die Ausleerung hinlänglich stark war.

Erweichende anfeuchtende Methode.

§. 146.

Die Kochung der Krankheitsmaterie in hitzigen Krankheiten zu befördern, sind (anfangs mehrentheils) erweichende, anfeuchtende Mittel erforderlich.

1) Die Ptisane.

§. 147.

Die Ptisane besteht aus einem einförmigen, an einander hängenden, angenehm-schlüpfrigen Schleim. Man wählt dazu die beste Gerste, und kocht sie sorgfältig, wo es ein ganz reizloses und doch gut verdauliches Getränk giebt. Man verordnet die Ptisane entweder durchgeseiht, besonders in der ersten Periode der hitzigen Krankheiten, wo der Gebrauch der zu nahrhaften schwerer verdaulichen ganzen Ptisane schädlich wäre, oder man läfst die geschrotene Gerste mit trinken. Das Kochen benimmt dem Getränke seine blähende Eigenschaft.

§. 148.

Die Ptisane ist demnach ein gelind anfeuchtendes, den Durst stillendes Getränk, das, wo

es

es nöthig ist, abspült, nicht anhält, und bey der Verdauung keine Unruhe oder Aufblähen erregt.

§. 149.

Regeln bey dem Gebrauch der Ptisane.

1) Bey plötzlichem Fieberanfalle gebe man nicht eher Ptisane, bis der Körper der vorher genossenen Nahrungsmittel freywillig oder künstlich entledigt worden ist.

2) Bey sich vorfindenden Unreinigkeiten in den ersten Wegen mufs ein Abführungsmittel der Ptisane vorausgehen, sonst entsteht (Aufblähung und) Schmerz im Unterleibe, Angst.

3) Man giebt keine Ptisane in dem höchsten Paroxismus der hitzigen Krankheit, wo die Füfse kalt sind u. s. w.

4) Wo die Ptisane erforderlich ist, giebt man sie in hinlänglicher Quantität und täglich (aufser an dem Tage, wo ein abführendes Mittel gegeben wurde), jedoch lasse man nicht gleich anfangs zu viel trinken, sehe auch auf die Gewohnheit des Kranken, mehr oder weniger zu trinken.

5) Gegen den Bruch der Krankheit und auch noch einige Tage nach der Krise, giebt man noch reichliche Ptisane, und im letztern Falle auch aufserdem noch einige feste Nahrung des Abends.

6) In der Lungenentzündung wird das Ptisanentrinken um so passender verstärkt, je nachgiebi-

ger der Auswurf und ohne Mühe ausgeleert wird.

2) Das Honigwasser.

§. 150.

Rohes oder, (wenn der Honig unrein ist,) gekochtes Honigwasser — ersteres ist aber etwas nahrhafter — ist, wenn es hinlänglich verdünnt wurde, ein erweichendes und kühlendes Getränk, das nicht nur auf den Harn treibt, wenn keine Verstopfung in den Eingeweiden statt findet, sondern auch Darmunreinigkeiten, gallichte Stoffe gelinde abführt. Sonach wirkt es kräftiger als blofses Wasser und mannigfaltig nützlich, wenn es nicht zufällig zu sehr Durchfall erregt. Da der Honig so nährend ist, so mufs das Honigwasser auch dem weifsen wässerichten Weine als sanftes nährendes Mittel vorgezogen werden. Dennoch hüte man sich, es nicht gehörig verdünnt zu geben; denn zu wenig verdünnt, versäuert es die Galle noch mehr, erregt starkes Brennen in den Därmen, heftige Unruhe und den Abgang sehr scharfer Exkremente. Auch pafst das Honigwasser gar nicht für gallichte Konstituzionen, — bey Verstopfungen im Unterleibe.

§. 151.

Das Honigwasser ist nützlich in hitzigen Krankheiten:

1) Als kühlendes, Durst löschendes, gelind abführendes Mittel.

2) Zur Beförderung des Auswurfes, den es erweicht, und zur Besänftigung des Hustens in Brustkrankheiten.

3) Sauerhonig.

§. 152.

a) Das scharfsaure Oxymel ist in Brustkrankheiten bey hinlänglichen Kräften lau angewendet, ein treffliches Mittel zur Beförderung des Auswurfs, indem es die Luftwege schlüpfrig erhält, und die schmerzhafte Spannung derselben mindert.

b) Das schwache Oxymel feuchtet Schlund und Luftröhre mehr an, ist kühlend, Durst stillend, wirkt, wo der blofse Honig nachtheilig wäre, kräftiger auf den Unterleib, zertheilt die Blähungen, treibt auf den Urin, feuchtet die dicken Därme an, löfst den Schleim auf.

§. 153.

Dennoch darf der Sauerhonig, als ein gar nicht nährendes Getränk, nicht zu lange fortgesetzt werden, oder man müfste dann die Quantität des Essigs immer mehr vermindern. Denn der Sauerhonig führt doch zu sehr ab, wodurch die ihres Schleimes beraubten Gedärme

endlich wund werden. Auch gebe man ihn nicht des Nachts und kurz vor oder nach dem Essen.

Heilmittel von verschiedener Wirkung in hitzigen und chronischen Krankheiten.

Die Milch.

§. 154.

Die Milch ist schädlich den hitzigen Fieberkranken, denen, die Kopfschmerz, aufgetriebene Weichen und Kollern, heftigen Durst, gallichte Stuhlgänge haben; ferner bey starken Blutstürzungen. Die Milch ist zuträglich im Anfange der Schwindsucht, bey jeder langsamen Verzehrung, im chronischen schleichenden Fieberzustande.

Der Wein.

§. 155.

Der Wein findet seine Anwendung, wenn der Körper nach langem Fasten, grofsen Fatiguen und Schwächungen eines schnellen erquickenden Reizes bedarf. Mit gleicher Menge Wasser vermischt, beseitigt er den Mifsmuth, das mürrische Wesen, den Abscheu und andere unangenehme

Empfindungen. Er ist daher in den mehresten chronischen Krankheiten angezeigt.

Der dünne wässerichte Wein erzeugt einen Überfluſs von Flüssigkeit im Körper und Blähungen in den Gedärmen; der gute starke Wein hingegen erregt Klopfen in den Adern, Schwere im Kopfe und Durst. Der süſse Wein *) wirkt weniger reizend als der geistige, bläht, treibt wenig auf den Harn, macht Durst, Weichleibigkeit und bekommt daher gallichten Personen schlecht. Wo der süſse Wein den Durst nicht erregt, befördert er den Auswurf. Der weiſse starke Wein treibt auf den Urin und bewirkt daher, wenn die Krise durch reichlichen Harnabgang statt haben kann, ersprieſsliche Reinigung. — Herbe Weine passen in Durchfällen, wo der Abgang einen zähen, wässerichten Schleim enthält, und dabey der Kopf nicht wüste ist, die Sinne unverletzt sind, der Auswurf nicht stockt, der Urin nicht unterdrückt ist. — Der wenig nährende (und schwach reizende) wässerichte Wein wirkt zwar für Kopf und Brust, Harnwege weniger erhitzend und angreifend, allein er sagt auch dem Magen weniger zu, als der reine, unverfälschte, starke Wein. — Der Wein ist schädlich und muſs gänzlich vermieden werden, wenn man in einer

*) Der süſse griechische Wein war schon nach Aristoteles Zeugniſs wenig berauschend, ähnelte mehr dem Moste.

hitzigen Krankheit Wüstigkeit des Kopfes, oder gar Verwirrung des Verstandes zu erwarten hat. Hier ist bloſses Wasser, oder wenigstens nur sehr dünner Wein, auf den, um seine Kraft, den Kopf einzunehmen, noch mehr zu schwächen, Wasser nachgetrunken wird, erlaubt.

Wärme.

§. 156.

Was erkältet ist, muſs man erwärmen, wenn nur kein Blutfluſs vorausgegangen ist, oder noch bevorsteht. Die Wärme erweicht und dehnt die Haut aus, stillt den Schmerz, lindert die Fiebersteifigkeit, Krämpfe, den Starrkrampf, nutzt, wenn der Kopf schwer und wüste ist. Überall, wo durch Kälte ein Theil abstarb, und sich ein Geschwür bildet, wirkt Wärme heilsam, befördert die Eiterung. Ferner bey Brustkrankheiten und katarrhalischen Beschwerden, die durch Kälte entstehen, ist Wärme Heilmittel.

§. 157.

Dem zu Folge sind lauwarme Bäder von mannigfaltigem Nutzen. Durch sie wird die Oberfläche des Körpers erweicht, die Schwere und Wüstigkeit des Kopfes verschwindet, der Athem wird frey, der ganze Körper gewinnt an Leichtigkeit, der Harn flieſst stärker. In Brustentzündungen (bey denen noch mehr als im an-

haltenden hitzigen Fieber das warme Bad von umfassendem Nutzen ist) lindern sie die Schmerzen, befördern und zeitigen den Auswurf, feuchten die Schleimhaut an. Sie sind endlich bey Geschwüren sehr vortheilhaft, und befördern die Eiterung. Sie vermindern den Fieberschauer, sind krampfstillend, nützen bey Beinbrüchen, den Knochenentblösungen, dem Absterben, den um sich fressenden Flechten. Das warme Bad ist den Zeugungstheilen und der Urinblase vortheilhaft.

Doch bedarf es aufmerksamer Vorsicht beym warmen Bade, damit nicht durch Versehen es schade. Die Badestube muſs dem Krankenlager nahe seyn. Im Bade, wo öftres Begiefsen vortheilhaft ist, verhalte man sich ruhig, vermeide Erkältung eines einzelnen Theiles, salbe vor dem Abtrocknen den Körper ein, esse gleich vor und bald nach dem Baden nichts. Wo das Baden bekommt, kann man täglich 1, ja wohl 2 Mal baden.

§. 158.

Eben so trefflich wirken warme Bähungen, z. B. des Kopfes, in Fiebern, aufser in Gallenfiebern. Ferner sind sie angezeigt bey Augenschmerzen, beym Seitenstechen, Brustentzündung, um den Schmerz zu heben. Sollte aber derselbe nicht bald gelindert werden, so stehe man von den warmen Bähungen ab, weil nun

Eiterung zu fürchten ist, die diese befördern würden.

Die Art und Weise, die warmen Bähungen anzuwenden, ist die, daſs eine Blase, Flasche mit warmen Wasser gefüllt, oder ein in warmes Wasser eingetauchter Schwamm auf die leidende Stelle aufgelegt, und ein den Dampf zusammenhaltendes Tuch darüber gezogen wird; oder Küchererbsen und Gerste in Essig abgekocht und in ein Säckchen gebracht; oder trockne Bähungen, Salz, Hirse werden zur Linderung aufgelegt.

K ä l t e.

§. 159.

Kälte findet seltner in Krankheiten Anwendung, als Wärme. Denn heftige Kälte ist den Knochen, Zähnen, Nerven, Gehirne und Rükkenmarke schädlich. In der Mitte des Sommers und bey starken Jünglingen, wirkt im Starrkrampf (wenn kein Geschwür zugegen) das Begieſsen mit kaltem Wasser nützlich.

Alle kalte Dinge, z. B. Schnee, Eis, sind der Brust besonders nachtheilig. Denn sie erregen Husten und Katarrhe. Besonders verträgt der Körper den jähen Wechsel der Hitze und Kälte nicht. (s. §. 10.) Indessen vertragen einige Konstituzionen die Kälte besser als die Wärme, während anderen die letztere zuträglicher ist.

§. 160.

Kaltes Wasser ist innerlich als Getränk in hitzigen z. B. Brustkrankheiten, nicht vortheilhaft, hemmt den Auswurf, stillt den Durst nicht, schwächt die Verdauung, besonders wenn der Magen leer, die äufsern Theile kalt sind; vermehrt bey gallichten Konstituzionen die Menge und Schärfe der Galle, dringt wegen seiner Unverdaulichkeit und Kälte nicht durch und treibt demnach weder auf den Harn, noch auf den Stuhl. Nur dann, wenn wegen zu grofser innerer Spannung eine heftige Wüstigkeit des Kopfes, oder Verwirrung des Verstandes zu fürchten ist, läfst man kaltes Wasser, oder sehr dünnen wässerigen Wein nehmen und im letzten Falle noch Wasser nachtrinken.

Äufserlich, bey Krämpfen, Schmerzen und Geschwülsten der Gelenke, auf den Theil gesprengt, erregt es Betäubung, lindert den Schmerz; bey Geschwüren gebraucht, macht es die Haut hart; verursacht heftigen Reiz und Schmerz, der die Eiterung hemmt, und erregt heftige krampfhafte Spannung der Fasern. Aber bey frischen Entzündungen oder entzündlichen Schäden, und dem nicht schwärendem Rothlaufe, ist das kalte Wasser Heilmittel, so wie man es bey zu befürchtenden oder schon eingetretenen Blutflüssen anwendet. Nur wird es nicht auf die blutende Stelle selbst, sondern um dieselbe herum aufge-

legt. Man hüte sich ja, Theile zu erwärmen, die einen Blutsturz befürchten lassen.

Zweyter Abschnitt.

Spezielle Therapie.

I. Heilung der Fieber.

A) Vom anhaltenden hitzigen Fieber.

§. 161.

Beym Eintritt einer hitzigen Krankheit verordne man vor dem vierten Tage, ferner in der Exazerbazion selbst, oder wenn sie bevorsteht, keine Arzney oder Suppe. So wie die Füfse kalt sind (welches einen Fieberanfall verkündigt), werde Arzney, Suppe und Getränk bey Seite gesetzt, indem jetzt alle Hitze aufwärts steigt, wodurch die Fiebererscheinungen, Eingenommenheit des Kopfes, Unruhe, Delirien, innere Schmerzen, Ekel, Brechen, Ziehen und Dehnen hervorbrechen. Ist der Anfall vorüber, wo die Füfse warm werden, der Urin abfliefst, dann ist Suppe und Arzney von Nutzen. Auch wenn die Entscheidung bevorsteht, alles in Aufruhr ist, gebe man keine Suppen, sondern erst dann, wenn auf den kritischen Tumult Nachlafs eingetreten ist.

§. 162.

Wenn Jemand von einem Fieber plötzlich, kurz nach einer Mahlzeit, überfallen wird, und nach jenem Essen noch keine Öfnung erfolgte, so ist Ruhe, Enthaltung aller nährenden Dinge (selbst der Ptisane) erforderlich, bis die Verdauung vollendet worden ist. Während dem läfst man Sauerhonig, der im Winter gewärmt ist, besonders bey irgend einer schmerzhaften Empfindung, oder beym heftigern Durste Honigwasser trinken. Schwächern Subjekten darf man kein Klystier geben. Aufserdem, wenn Schwere in den Lenden sich einfindet, die Kräfte gut sind, kann man durch ein Klystier oder auch eine Abführung reinigen. Nach der Reinigung ist zuerst etwas Grützsuppe, dünnes Honigwasser und späterhin auch Wein mit Wasser, und einige gewohnte Speisen (gesottene Fische *) erlaubt. Aufser dem ohnedieſs gelind abführenden Honigwasser, müssen aber auch Klystiere zur Ausleerung des Unrathes fortgebraucht werden. Wollte man, ohne vorher ausgeleert zu haben, nährende Dinge, z. B. die ganze Ptisane mit der geschrotenen und gekochten Gerste, erlau-

*) Man vergesse nicht, dafs jene Bewohner Thraziens und Thessaliens, deren Mitbürger Hippokrates war, damals gröfstentheils von Fischen lebten, und diese gewohnte Nahrung für sie am verdaulichsten seyn mufste.

ben, so würden dadurch die Verdauungswerkzeuge angegriffen, die inneren Schmerzen vermehrt werden. s. §. 147—149.

§. 163.

Bedeutende anhaltend hitzige Fieber nennt man Brennfieber. Die Mittel sind beym bittern Geschmacke Brechmittel, Klystiere; wirken letztere nicht, Eselsmilch zur Öfnung des Leibes. Man vermeide scharfe salzige Dinge, die nicht vertragen werden. Suppen erlaube man nur aufser den kritischen Tagen, aber Wasser, sehr dünnes Honigwasser soll in Menge getrunken werden. Im heftigen Falle ist auch hier (wie in allen bedeutenden hitzigen Krankheiten) ein Aderlafs erforderlich, wenn der Kranke noch in den besten Jahren ist und viel Kräfte hat.

§. 164.

Wo bey sehr heftigen Fiebererscheinungen (Beulen an Schenkeln, Bräune ohne Geschwulst, rheumatischen Schmerzen, Zuckungen, Delirien, Augenentzündung) Abführungsmittel erforderlich wären, gebe man sie, wenn Poltern im Leibe entsteht (und aufserdem nicht) vor dem 5ten Tage, und besonders bey gallichten Stuhlgängen führe man mit Skammonium mäfsig ab, und erlaube nur sehr sparsam Getränke und Suppen, bis nach 14 Tagen Besserung eintritt.

§. 165.

Immer bleibt in Fiebern die Regel, gelinde Abführungen zu geben, wenn bey übrigens günstigen Umständen der Harn anfangs dick und wolkicht ist, und dagegen, wo der Harn anfangs wässericht ist, keine Abführungsmittel, sondern im sonst benöthigten Falle lieber ein Klystier zu verordnen. Im letztern Falle läfst man viel dünnes Honigwasser, Abends, statt der Suppe und Ptisanenschleim nehmen. Dabey sieht man auf Ruhe, Einsalbung, gleichförmige Bedeckung. Hingegen würden Ausleerungsmittel in diesem Falle die Krise lange Zeit verhindern.

§. 166.

Wenn ein hitziges Fieber mit heftigem Durchfall eintritt und anhält, wobey zugleich in vielen Fällen bösartige phrenitische Zufälle (Delirien, Flockenlesen, Bohren in der Nase, unzusammenhängendes verworrenes Sprechen) eintreten, so suche man, im Fall die Füfse kalt sind, diese mit Wachstuch zu erwärmen und mit Binden einzuwickeln, und lasse wenig trinken. Wo aber die genannten bösartigen Zufälle mit gröfserer Gefahr drohen, so ist kältere dickere Suppe und sehr geistiges Getränk erforderlich.

§. 167.

Dasjenige bösartige hitzige Fieber, das mit grofser Angst und heftiger Unruhe, zusammen-

gezogenen Hypochondrien, kalten Gliedmafsen verbunden ist, erfordert 1) Maasregeln für möglichste Ruhe. Der Kranke liege in dunkeln Zimmer, auf den weichsten Matratzen und immer in derselben Lage und Stellung. 2) Man gebe bis gekochter Harn eintritt, keine Suppe, nur sehr dünnen Sauerhonig. — 3) Auf den Unterleib über den Magen lege man einen in Wasser und Öl gekochten Leinsaamenumschlag lauwarm auf.

§. 168.

Die im Winter ausbrechenden hitzigen Fieber, wo rauhe Zunge, häufige Ohnmachten, ohnerachtet des eintretenden scheinbaren Nachlasses der Zufälle, von Gefahr zeigen, erfordern Enthaltung von nährenden Dingen. Man darf nichts als Wasser, Honigwasser und Ptisanenschleim erlauben.

§. 169.

Das mit Schluchzen verbundene Fieber, das nur durch Schweifs, dicken brennenden Harn oder durch Versetzungen entschieden wird, verlangt beruhigende aromatische Mittel. (Sauerhonig mit Silphiumsaft und Daucus abgerieben, römischen Kümmel mit Honig, Lecksaft aus Myrrhen und Panien, worauf man etwas Sauerhonig, Gerstenwasser nachtrinken läfst.

B) Das mit Schmerzen und Entzündungszufällen verbundene hitzige Fieber.

Seitenstechen.

§. 170.

Wenn das Seitenstechen von einer entzündlichen Beschaffenheit der Hypochondrien u. s. w. abhängt (§. 77.), da bedarf es eines Aderlafs, um die Entzündung zu heben, (denn ein heftiges Fieber fufst in geschwächten Stellen nicht) dann im leichtern Falle Klystiere, aufserdem giebt man nach dem Aderlafs ein Abführungsmittel.

Wenn andere Fehler im Unterleibe, besonders Blähungen, Ursache des Seitenstechens sind, so wendet man folgende Mittel an, den Schmerz zu heben. Man mache gleich anfangs und im Verlaufe der Krankheit warme Bähungen (§. 158.), lege Wachspflaster auf, reibe Schenkel und Lenden mit warmen Öl, schmiere Talg darüber, bedecke Hypochondrien und Brust mit Umschlag von Leinsaamen, gebe gelinde Abführungsmittel mit Gewürzen verbunden (§. 143.) oder mit Grützsuppe; Pfeffer mit schwarzer Niesewurz. Während des Laxirens giebt man bey heftigen anhaltenden Schmerzen nichts, nachher aber Sauerhonig. Im gelindern Falle läfst man inzwischen Ptisane trinken, jedoch, so lange noch Unreinigkeiten in den ersten Wegen sich vorfinden, darf nicht die

ganze Ptisane, sondern nur der durchgeseihete Schleim gegeben werden, denn jene würde die Schmerzen vermehren.

Pneumonie.

§. 171.

In den Lungenkrankheiten vermeide man Schreyen und Ärgernifs. Die Pneumonie erfordert 1) Aderlafs. Man läfst aus der geöffneten innern Ader am Ellenbogen auf der Seite, wo der Schmerz ist, beym heftigen Schmerz bis zur Ohnmacht Blut weg, und bis das ausströhmende Blut hellroth oder bläulicht wird. Doch berücksichtige man Alter, Konstituzion, Jahreszeit. — 2) Klystiere, während der ersten 3 Tage, nachher Abführungsmittel, die, bis Erleichterung eintritt, wiederholt werden. — 3) Dünner Ptisaneschleim mit Honig nach dem 7ten Tage, wenn Fieber und Schmerz nachläfst, der Auswurf, das Athmen leichter wird; im Gegentheile mufs Getränk, Suppe noch mehr beschränkt werden, der Ptisanenschleim ganz dünne seyn, bis die Haut feucht wird und der Urin durch röthlichen Bodensatz und, der dem Eiter ähnelnde, gekochte Auswurf Krise und Besserung anzeigt. Je reichlicher diese kritische Ausleerungen den 5ten, 7ten und 9ten Tag sich einstellen, und 2 Tage lang fortdauern, desto mehr verordne man Ptisane, und nachher auch für den Abend festere Speisen. Wo

sol-

solche reinigende Ausleerungen hinlänglich erfolgen, da entstehen selten Lungengeschwüre, wenn nur alle nährende Dinge gehörig vermieden worden sind. Die Vernachlässigung dieser Regel bewirkt oft tödtlichen Ausgang, weil am 7ten Tage spätestens Wahnsinn und apoplektischer Tod erfolgt; oder Erstickung, indem der stokkende Auswurf ängstliches Athmen macht, wodurch der Schleim noch mehr verdickt wird. — 3) Warme Bähungen, die man aber nicht zu lange fortsetzen darf, sonst trocknen sie die Lungen aus, und erregen Eiterung. — 4) Wenn die Engbrüstigkeit anhält, der Harn dünne und scharf wird, Schweifse um den Kopf und Genick entstehen, so befördre man möglichst den Auswurf. Denn nur gekochtes Sputum, und der Abgang eines dicken Harns heben die Lungenentzündung.

5) Bey entstandenem Empyem wendet man Brennmittel an; fliefst das Eiter rein und weifs ab, so kommt der Kranke durch; ist es blutig, hefig, stinkend, so stirbt er. — S. auch §. 176. Wenn das Eiter, nach angewendeten Brennmittel oder gemachtem Einschnitte, zu schnell und zu häufig abfliefst, so ist der Ausgang tödtlich. Gutes Eiter ist weifs, gleichförmig, etwas klebricht und ohne üblen Geruch. Während es produzirt wird, ist Schmerz und Fieber heftiger, als nachher, wo es schon erzeugt ist.

Harte und schmerzhafte Geschwulst unter den kurzen Rippen.

§. 172.

Je weiter sie sich verbreitet, desto gefährlicher; auf der linken Seite weniger bedeutend. Wenn sie im Anfange eines hitzigen Fiebers hervortritt (Leberentzündung), so ist es tödtlich; dauert es länger als 20 Tage, so geht die Geschwulst (Entzündung) in Eiterung über; allein die weichen schmerzhaften Geschwülste haben eine spätere Krisis.

Bräune.

§. 173.

Nach dem Aderlaſs, (an den Armen, unter der Zunge) wenn es erforderlich war, befördre man den Auswurf durch Lecksäfte, verordne warme Gurgelwässer, und gebe jedes Mal um den 3ten Tag ein Klystier, bis die Krankheit sich entscheidet, der Appetit sich wieder einstellt. Während der Krankheit legt man um Kopf und Hals ein Wachspflaster, umwickelt ihn mit wollenen Tüchern, bäht ihn mit weichen in warmen Wasser ausgedrückten Waschschwämmen. Zum Getränk lauliches Wasser, Honigwasser, und erst nach Entscheidung der Krankheit Ptisanenschleim.

Harnwinde.

§. 174.

Das hitzige Fieber mit Harnwinde und beschwerlichem Uriniren erfordert Aderlassen. Man öfnet die Adern an der innern Fläche der Schenkel. Nachher ist der (griechische, gelind abführende) Wein zu empfehlen.

II. Heilung verschiedener, nicht mit Fieber verbundenen Krankheiten.

Starrkrampf.

§. 175.

Sind die Muskeln des Körpers gewaltsam nach vorne zusammengezogen, (indem besonders die untere Gegend des Rückgraths gespannt und von dem nagenden Schmerze gleichsam ausgetrocknet, Hals und Gesicht mit Schweifs bedeckt ist) ohne dafs Fieber und tiefe Schlafsucht entsteht, vielmehr gekochter Harn und entscheidender Schweifs eintritt, so giebt man innerlich starken kretischen Wein und Mehlbrey, vermeidet Abführungsmittel — nur etwa bey langer Verstopfung ein Stuhlzäpfchen — reibt Wachssalbe ein, begiefst die Füfse mit warmen Wasser, umwickelt die Extremitäten und den Rücken, nachdem diese Theile mit, in Wachs und Fett getränkten, weichen

Felle gerieben worden sind, mit Leinewand, ordnet ruhige Rückenlage an. Bessert es sich hierauf nicht, so giebt man früh nüchtern die (aromatische) Modonwurzel mit wohlriechendem Wein und Daucus abgerieben, und gleich darauf viel lauwarmen Mehlbrey — guten Wein.

Blutflüsse.

§. 176.

Die das Bluten der Adern stillenden Mittel sind Ohnmacht — veränderte Stellung — Unterbindung der Adern, das Aufdrücken, der Verband. *

Bey Blutflüssen nutzt das kalte Wasser (§. 159.) Eben so bey frischen Entzündungen und Rothläufen. Wäre aber der Schaden schon alt, so nimmt er vom kalten Wasser eine schwarze Farbe an; und ein sehr eiternder Rothlauf verträgt es gar nicht.

Das Blutbrechen erfordert kühlende zusammenziehende Mittel.

Hämorrhoiden; (§. 102.) ihre Unterdrükkung oft schädlich. Bey der Exstirpazion schnürt man sie erst mit einem dicken Faden zusammen, und braucht dann ein Ätzmittel. Nachdem sich der Kranke erholt, giebt man ihm eine Abführung, warnt vor heftigen Anstrengungen und dem Übermaafse in geistigen Getränken. Hierauf alle 7 Tage ein Brechmittel.

Übermäfsiger monatlicher Blutfluſs wird gestillt, wenn ein grofser Schröpfkopf auf die Brüste gelegt wird.

Nasenbluten. Wolle, die mit Milch aus dem Feigenbaume getränkt ist, wird an die blutenden Gefäfse gebracht, oder man steckt zusammengeballtes Laub in die Nase, oder bringt rothen Atramentstein — in eine Form gedrückt — in dieselbe. Dabey gelinde Abführungen, kalte Umschläge (wenn es Sommer ist) auf den geschornen Kopf.

Schlagfluſs.

§. 177.

Beym Schlagflusse (§. 17.) macht man zuerst Bähungen am Kopfe, und gleich darauf, wenn die Säfte noch in vollem Aufwallen sind, ein Aderlafs. Hilft es nicht, so erregt man Brechen, und giebt nachher, wenn das Klystier nicht wirkte, abgekochte Eselsmilch, um abzuführen.

Trockne Cholera. (§. 97.)

§. 178.

Man sehe darauf, daſs das Brechen vermieden werde, bewirke Öfnung des Leibes, läſst Öl trinken. Man giebt alsbald ein warmes, sehr fettes Klystier, schaft den wohl gesalbten Kranken in ein warmes Bad, und begieſst ihn wieder-

holt mit warmen Wasser. Wenn der die Krankheit brechende Stuhlgang erfolgt ist, ist etwas Schlaf, dann etwas alter Wein erforderlich, hingegen müssen Speisen vermieden werden. Bleibt der Leib verstopft, und der Schmerz läfst nicht nach, so führt man mit Eselsmilch ab.

Wenn Bauchgrimmen mit gallichter Diarrhoe, Erbrechen eintritt, so ist Ruhe, Honigwasser, gelinde Beförderung des Brechens nützlich.

Kolliquative Diarrhoe.

§. 179.

Wenn bey vieler Hitze im Unterleibe scharfe ungleiche Stuhlgänge erfolgen, so führt man bey starken Subjekten die aufgelöfsten scharfen Stoffe mit weifser Niesewurz aus. Schwächeren Subjekten giebt man theils leicht verdauliche Kost (Brey von Sommerwaizenmehl), theils ein stopfendes Mittel. Ist Grimmen im Leibe da, ohne Fieber, so giebt man etwas warme Eselsmilch. Ausserdem sind erquickende stärkende Mittel, z. B. das Wasser der Mispeln, wilden Weinblüthen, Ebereschen, Wein, Trank von ägyptischen ihrer Schale beraubten Bohnen, endlich weiche Eyer, Semmel, Hirse in Milch gekocht, kalt genossen, anzuordnen.. —

Bey der Neigung zu Lienterien darf man nicht Brechmittel zugeben.

Wassersucht.

§. 180.

Man mufs die Wassersüchtigen bey Zeiten schneiden. Doch darf man weder die Schaamtheile noch die innern Theile berühren. * — Wer überall geschwollen ist, der wird genesen, wenn sich ein Durchfall einstellt. Aufserdem mufs man auch die Feuchtigkeit nach der Blase ziehn.

In der Brustwassersucht erkennt man oft aus einer entstehenden Geschwulst in der Seite die Stelle, die aufgeschnitten werden mufs. Man mache auf der 3ten Rippe von unten einen Einschnitt, der bis auf den Knochen dringt, durchbohre ihn, und lasse etwas Wasser herausfliefsen. Dann schiebt man eine Wieke ein, legt einen Schwamm darüber und verbindet es. Während 2 Tagen läfst man täglich etwas, und den 3ten alles Wasser auf einmal herauslaufen, und leert es, wenn es wieder anwächst, auch in der Folge wieder aus. — Geschwulst der Schaamtheile und Schenkel kann man schröpfen. *

In der Bauchwassersucht macht man den Einschnitt bey dem Nabel oder mehr hinterwärts nach den Weichen der Seiten hin. *

Wenn Leute, die an der Wassersucht leiden, gebrannt oder geschnitten werden, und das Wasser fliefst zu schnell oder zu häufig ab, so ist es tödtlich. Die mit der Windgeschwulst verbundene Wassersucht erfordert körperliche Arbeiten, trocknes Bähen, Mäfsigkeit. Man esse

trockne scharfe Dinge, die die Kräfte vermehren, den Harnabgang verstärken. Entsteht grofse Engbrüstigkeit, so läfst man kräftigen, nicht zu alten Subjekten zur Ader, giebt Brod in rothen Wein und Öl getaucht, läfst wenig trinken, aber viel arbeiten, Berge besteigen u. s. w.

Von Wunden.

§. 181.

Grofse und tiefe Wunden der Blase, des Gehirns, des Rückenmarks, des Herzens, des Zwerchfells, der dünnen Gedärme, des Magens, der Leber, der grofsen Adern am Halse und in den Weichen, sind meistens, doch nicht gerade nothwendig tödtlich, in so fern nehmlich die Konstituzion der Verwundeten sehr verschieden ist, so dafs einmal fast gar kein Fieber und Entzündung, ein andermal dieselben um so heftiger eintreten. An grofsen Wunden der Luftröhre und Lungen, der innern Nerven *), stirbt man auch gewöhnlich. Wenn das Rückenmark Schaden leidet, so geht in den untern Theilen die Empfindung verlohren, Blase und Mastdarm werden gelähmt.

Kopfwunden.

§. 182.

Kopfwunden, die bis ins Gehirn durchgehen, sind am gefährlichsten. Gefährlich sind

*) *νευρα* sind beym Hippokr. weifse Sehnen und Bänder.

grofse Entblöfsungen, Brüche oder Eindrücke der Knochen, und dann um so mehr, je kleiner die äufsere Wunde, und der innere Knochenrifs gröfser ist, oder wenn die Verletzung nahe an einer Nath oder oben auf dem Schädel sich befindet. — Bey frischen Kopfwunden untersuche man ja, welche Ursache hier einwirkte, z. B. ob ein Fall, Wurf; ob der Kranke in tiefen Schlaf verfallen, wo man eine Verletzung des Gehirns befürchten kann. Ist die Wunde schon älter, so ist man weniger in Sorgen, wenn bey eiternden Kopfwunden Fieber und Entzündung gleich anfangs eintrat und bald vorüber ging; denn es ist gefährlich, wenn das Fieber erst am 4ten, 7ten und 9ten Tag eintritt; tödtlichen Ausgang deutet aber an Wahnsinn im Anfange des Fiebers, Lähmung eines einzelnen Theils, wenn nicht sehr gute Zeichen dazu kommen, und die Konstituzion stark ist. —

Bey Gehirnverletzungen, nach einem Schlag auf den Kopf, tritt Fieber und gallichtes Erbrechen, allgemeine Unempfindlichkeit, Wahnsinn ein. Ist das Gehirn erschüttert, so tritt so lange Sprachlosigkeit ein. — Man beobachte, ob Schlafsucht, Dunkelheit vor den Augen, Schwindel, Ohnmachten nach einer Kopfverlezzung statt haben. — Es ist schlimm, wenn bey einer Kopfwunde das Fleisch näfst, und schlaff oder faulicht ist, oder wenn die entblöfste harte

Hirnhaut verdirbt und aufschwillt. — Zeichen des übeln Ausganges bey Kopfwunden sind: nach dem 7ten, oder (im Winter) nach dem 14ten Tage stellt sich Fieber ein, die Wunde verliert ihre frische Farbe uud giebt blutiges Wasser von sich; der entzündete Umkreis wird teigig, bleyfarbig, brandig. Nun stirbt der Knochen ab. Es entsteht Verstandesverwirrung; an dieser oder jener Stelle treten krampfige Zuckungen ein. So stirbt der Verletzte; wenn nicht schon vor dem 7ten Tage (im Sommer) oder vor dem 14ten (im Winter) apoplektischer Tod eintritt.

Zweyte Abtheilung.

Fragmente

von

Asklepiades

System der Medizin.

Officium medici est, ut tuto, ut celeriter, ut jucunde curet.

ASKLEPIAD.

Erstes Kapitel.

Philosophische Grundlage der medizinischen Theorie des Asklepiades, nach dem System des Epikurs.

§. 1.

Es giebt Atome und einen leeren Raum; beyde sind ewig, aufser ihnen giebt es kein weiteres Princip. Die Welt entstand allein durch diese. — Die Atome sind an sich untheilbar, sie fallen nicht in die Sinne, und alle gleichen sich ihrem Wesen nach. Sie sind undurchdringlich, der Zahl nach unendlich, so wie der leere Raum unendlich ist. Der Figur und Form, der Beziehung und dem Verhältnifs nach, das den einzelnen Atomen zu einander in den konkreten Dingen zukommt, sind sie von einander unendlich verschieden, wodurch die Vielheit von Wesen in der Natur bewirkt wurde. — Diese Wesen entstehen,

indem verschiedene Atome sich an einander andrängen; da die Art und das Verhältnifs dieses Zusammentreffens unendlich verschieden seyn kann, so erklärt auch dies die Mannigfaltigkeit in der Natur. Die Veränderungen, der Untergang der Körper hat seinen Grund in dem Weg- oder Zutritt, in dem völligen Auseinandergehen der Atome. Die Kräfte der Körper liegen nicht in den einzelnen, sondern in den verbundenen Atomen. — Alle Bewegung der Atomen, alle ihre Verbindungen und Trennungen, geschehen nach einem ewigen, unveränderlichen Gesetze (das Fatum). — Die Seele entsteht eben so, wie alle sichtbare Materie, aus den Atomen; aber aus sehr feinen, runden, dem Feuer gleichenden; sie schweift im ganzen Körper umher, ohne einen bestimmten Sitz zu haben. Durch die Lungen kommen die, die Seele bildenden, mit der Luft vermischten Atome in den Körper; mit dem aufhörenden Athmen hört daher die Beseelung auf. — Die Sinne trügen *); der Verstand erhält keine Kenntnifs, als durch die Sinne, und die Erinnerung oft beobachteter Dinge giebt Wahrheit. — Die Entstehung des Körpers wird durch männlichen und weiblichen Saamen, der Schlaf dadurch erklärt, dafs die im Körper zerstreuten Theile der Seele zusammenfielen, verdickt, durch die Thätigkeit vermindert, worden wären.

*) Dies nimmt Asklep. gegen den Epikur an.

Zweytes Kapitel.

Medizinische Theorie des Asklepiades.

Erster Abschnitt.

Physiologie.

§. 2.

Die thierischen Körper bestehen aus denselben Grundtheilchen, die die ganze Natur durch ihre Bewegung und Zusammenstofsen hervor bringen. Zwischen (diesen den thierischen Körper darstellenden) Grundtheilchen, bleiben Zwischenräume, die nach der Gröfse, Form, Lage derselben gröfser oder kleiner, weiter oder enger sind. In diesen leeren Räumen bewegen sich die organischen Grundtheilchen, die um so feiner sind (Luft, pneuma), je engere (unsichtbare) Wege sie durchdringen; um so gröber (Säfte), wenn sie in weiteren Räume sich bewegen. Nun hängt viel davon ab, ob die Grundkörperchen (ογκοι) in die Zwischenräume passen, in die sie durch Zufall gerathen. Ist ihre Bewegung nicht zu schnell, und stimmt ihre Gröfse und Gestalt mit den leeren Zwischenräumen überein, in denen sie sich befinden, so ist der Körper gesund, im Gegentheile krank. Die Heilung der Krankheit tritt ein, wenn durch Kunst die Bewegung

der Grundkörperchen wieder nach den Gesetzen der Gesundheit bestimmt werden kann. Es bedarf also nicht der Annahme von Grundkräften; alle lebendige Bewegung ist an das Verhältniſs, (das Zusammenstimmen) der Grundkörper zu ihren respektiven Räumen geknüpft, und die Natur ist nichts anders als eine Verbindung der Atome zu Körpern, die nach ewigen Gesetzen ohne einen göttlichen Willen bewegt werden, und durch sich selbst und durch ihre Bewegung alle Erscheinungen bewirken.

§. 3.

Erklärung der einzelnen Lebensfunkzionen:

Das Herz ist ein sehr ausgezeichneter und nützlicher Theil des Körpers, indem er allen übrigen, Blut, Luft- und Lebensgeist zusendet.

Die Verdauung ist eine bloſse (mechanische) Trennung der die Speise ausmachenden Grundtheilchen, eine Zertheilung der rohen Speisen, indem an sich die Materie qualitativ unveränderlich ist, (den einzelnen Grundkörperchen kommt keine Qualität zu) und die Qualitäten erst aus ihrer Verbindung entstehen, und nur ihr Konnex, Lage u. s. w. abgeändert werden kann. Die von dem Magen gleichsam auseinander gerissenen Grundtheilchen der Speise, denen als solchen nun keine Qualität weiter zukommt, werden dann durch verschiedene Gänge nach der ihnen

nen zukommenden Gröfse diesem oder jenem Körpertheile angereiht zu werden. Der Heifshunger entsteht, wenn die Zwischenräume im Magen zu grofs sind.

§. 4.

Respirazion. In der schweren, dichten atmosphärischen Luft ist auch ein aus sehr kleinen Grundkörperchen bestehender sehr feiner Luftgeist enthalten. Diesen in die Körper zu ziehen, um die Seele zu erzeugen, ist Zweck des Athmens. Dieses wird dadurch bewirkt, dafs die schwere dichte atmosphärische Luft, in die durchs Ausathmen davon befreyte und nur mit dem feinen Luftgeiste erfüllte Lunge eintritt, und sie so ausdehnt, dafs wieder ein Ausathmen erfolgen mufs, wo aber der feine Geist zurückbleibt, der darauf im ganzen Körper vertheilt, die an keinen fixen Sitz gebundene Seele darstellt.

§. 5.

Von der Secretion. Der Harn entsteht dadurch, dafs die Getränke im Magen in Dunst und Dampf (durch die Theilung der Grundkörperchen) aufgelöfst, durch Zwischenräume oder feine unsichtbare Gänge in die Blase gelangen; die übrigen Absonderungen geschehen eben so, indem die getrennten Grundkörperchen der Speisen, als Milchsaft, alle Theile des Körpers durchdringen. Gelangen sie z. B. in die Gallenblase,

so entsteht Galle; in den Saamenbläschen Saamen.

§. 6.

Der Puls ist eine Ausdehnung und Zusammenziehung des Herzens und der Arterien. Der durch ihr inneres subtiles Gewebe eindringende Luftgeist dehnt diese Theile so lange aus, bis bey angefüllter Höhlung die Haut sich zu ihrem natürlichen Durchmesser wieder zusammenzieht. Der starke Puls ist Folge der Übermenge und Feinheit des Luftgeistes.

Zweyter Abschnitt.

Allgemeine Nosologie.

---

§. 7.

Krankheit entsteht aus innormaler Zusammensetzung der Grundkörperchen, und aus dem aufgehobenen Verhältnisse derselben zu ihren Zwischenräumen.

Verschiedenheit der Krankheiten:

1) Die sich bewegenden Grundkörperchen sind primär affizirt. Die Affekzion besteht in Hemmung ihrer gleichförmigen Bewegung (ihres Laufes), wegen ihrer Gröfse — Gestalt — zu grofsen Menge — zu schnellen Lauf.

2) Die Zwischenräume, Gänge sind fehlerhaft — sie sind zu weit — zu wenig dicht.

3) Die feine Materie — der Luftgeist leidet.

§. 8.

Die Ursachen der Krankheiten:

Die Fehler der Säfte, z. B. ihre zu grofse Anhäufung geben wohl Disposizion zu Krankheiten, befördern sie, aber sie bringen dieselben nicht als wirkende Ursachen selbst hervor. Daher durch die Säfte verminderten Mittel (beym Überflufs der Säftemasse) die Krankheit oft nicht nur nicht gehoben, sondern selbst vermehrt wird. Auflösung, (Entscheidung) der Krankheiten. Sie hat keinesweges zu einer bestimmten Zeit statt. Es giebt keine kritischen Tage, in welchen die mit der Krankheitsursache streitende Heilkraft der Natur die Krankheit hebt, (denn die Heilkraft existirt eben so wenig, wie die übrigen von der Materie verschiedenen Kräfte, und die Natur schadet eben so oft, als sie nützt.) Aber es ist eben so wahr, dafs bey plötzlichen entstehenden Aufwallungen oft eine Aussonderung vieler Säfte entsteht, worauf eine grofse Veränderung in dem Befinden des Kranken eintritt.

Dritter Abschnitt.

Allgemeine Therapie.

§. 9.

Man suche schnell, gründlich und angenehm zu heilen.

Bey der Heilung der Krankheiten mufs die Beschaffenheit der Luft, die Jahres- und Tageszeit, Konstituzion und Alter des Kranken berücksichtigt, und die veranlassenden Ursachen der Krankheit beobachtet werden. Nicht ein Umstand, sondern alle zusammen genommen, geben eine bekräftigende Anzeige, da einzelne Erscheinungen bey verschiedenen Krankheiten vorkommen, also nur aus dem Zusammentreffen vieler Merkmale eine Einsicht erwächst.

§. 10.

Die Arzneymittel bewirken die Heilung keinesweges durch spezifische Qualitäten (denn die wieder in Atome zerfallenen Körper haben keine Qualität), noch durch chemische Veränderung, die eben so wenig statt hat, sondern indem sie das in der Krankheit aufgehobene normale Verhältnifs der sich bewegenden Grundkörperchen zu ihren Zwischenräumen herstellen. Indessen mufs der Gebrauch der Arzneymittel, die doch gröfstentheils übeln Saft haben und dem Magen schaden, sehr beschränkt werden, da man

Fieber und andere bedeutende Übel häufig durch passende Nahrung heilen kann.

Vom Aderlafs.

§. 11.

Nur diejenigen Krankheiten, in welchen die gröfsern sich bewegenden Grundkörperchen affizirt sind, d. h. die Körperbeschwerden, die vom Blute herkommen, können durch Aderlafs erleichtert werden. Diese Krankheiten sind mit Schmerz (Entzündungsschmerz) verbunden. Man gebraucht daher das Aderlafs, um den zu beschleunigten Umlauf des Bluts zu mäfsigen, die Plethora zu mindern, das erschwerte Athmen zu erleichtern. Wird in andern nicht entsprechenden Krankheiten zur Ader gelassen, so geht ein dünnes Blut weg. Man berücksichtige beym Aderlafs besonders die Verschiedenheit des Klimas. Man öfnet die Adern des Armes, Fufses, an der Stirne, Zunge, Augenwinkel u. s. w.

Schröpfköpfe wendet man an, wenn nicht das Fieber dieser Säfteentziehung im Wege steht. Denn, wo die Verstopfung der Säfte in den Gängen zu grofs ist, die Venen zu angefüllt sind, und wenn irgend ein zu heftiger Reiz die Kraft des Schröpfkopfes, Blut auszuleeren, durch stärkern Stofs in entgegengesetzter Richtung überwindet, sind sie zu verwerfen.

§. 12.

Purgiermittel. Sie sind sehr zu beschränken. Bey einer Verstopfung des Leibes wird uns nicht eine, nicht statt habende Schärfe und Verderbnifs der Speisemasse, sondern nur die zurückbleibende Menge von Grundkörperchen schädlich. Dann ist Enthaltsamkeit, Hungerkur hinreichend. In Krankheiten werden die Purgiermittel dadurch so bedenklich, dafs sie nicht wie das Aderlafs, reines Blut entziehen, sondern die einzelnen Grundkörperchen desselben an sich ziehen und in ihre eigene Natur gleichsam verwandeln, so dafs sie den thierischen Säften nun erst eine schädliche Qualität mittheilen könnten, ohne das Verdorbene auszuleeren.

§. 13.

Gelinde Stuhlausleerung durch Klystiere nutzt a) in Fiebern, s. §. 172. und in allen mit Fieber verbundenen Krankheiten; b) bey Kruditäten, Würmern, die sich im Darmkanale vorfinden; c) in allen sehr hartnäckigen Krankheiten, z. B. dem Tetanus. Hier giebt man sehr scharfe Klystiere, um ein hier wünschenswerthes Fieber zu erregen.

Nähere Bestimmung; Man giebt Klystiere unter folgenden Verhältnissen: Bey Schwere des Kopfes, in der Kolik, bey Schmerzen im Unter-

leibe, in der Hüfte, bey Ansammlung von galligen, schleimigen, wässerigen Säften im Magen, bey Engbrüstigkeit, Leibesverstopfung, (besonders nach der öftern Anwendung von Purganzen) verdorbenen, übel durch den Mund riechenden Exkrementen. Im Fieber, wenn das Aderlafs wegen Schwäche nicht statt hat, oder die schickliche Zeit dazu vorüber ist, oder vor der Krankheit viel getrunken wurde. Den Tag vor der Anwendung des Klystiers mufs gefastet werden, am Tage der Anwendung trinkt man einige Stunden vorher viel warmes Wasser. Zum Klystier nimmt man reines Wasser oder Meth, oder eine Abkochung von Malven u. s. w. — oder von Verbenen, je nachdem es eines gelinden oder stärkern, erweichenden oder anhaltenden Mittels bedarf. Scharf wird das Klystier durch beygemischtes Salz, schärfer durch Öl, Salpeter, Honig, wo es mehr abführt, aber schneller ausgestofsen wird. Das Klystier hebt oft die Krankheit durch eine erleichternde Ausleerung, schwächt aber, daher etwas stärkende Nahrung darauf zu geben ist. — Man giebt nicht Klystiere vor dem 3ten Tage, nicht den Schwächlichen, durch lange Krankheit entkräfteten, nicht bey hinlänglich oder flüssig ausgeleerten Exkrementen, nicht im heftigen Anfalle der Krankheit selbst, wo die Ausleerung nicht statt haben darf, und der Kopf noch mehr beschwert werden würde.

§. 14.

Kaltes Wasser ist sehr zu empfehlen, sowohl als kaltes Bad, als innerlich. Man trinke sehr kaltes Wasser sehr oft bey Diarrhoe, mit Fieber und Leibschmerzen.

§. 15.

Der Wein ist das trefflichste Heilmittel. Er hebt die Schwäche, Erschlaffung, giebt die durch Krankheit erschlaffte Kraft wieder. Daher ist seine Anwendung sicherer in chronischen als in hitzigen; in nachlassenden als in anhaltenden Krankheiten, bey Greisen, bey durch Ausleerungen, Fasten erschöpften Personen, als bey Jünglingen oder Vollsäftigen. In Fiebern giebt man lieber den Wein nach dem Anfalle oder in der Abnahme desselben überhaupt, als im Anfalle oder in der Periode der höchsten Gewalt. Man gebe den Wein nachdem etwas gegessen worden ist, aufserdem wird er schnell die Zwischenräume durchdringen, ohne zu wirken.

§. 16.

Körperliche Übungen. Das athletische Leben, überhaupt zu viele körperliche Anstrengungen sind unzweckmäfsig.

Starkes Gehen, Laufen zertheilt und vertreibt stockende Feuchtigkeiten, z. B. in der Wassersucht.

Friction (trockne, oder mit Öl) s. Cels. System §. 64. — Man reibt bey Schmerzen der Gedärme mit Öl die leidende Stelle sehr anhaltend und so stark es vertragen wird, ein. Beym kalten Erstarren reibe man mit warmen Händen und wickele die Theile in Tücher. Beym Tetanus nützt die Reibung der Gelenke des Rückgrathes. Man wird Schlaf durch sanften Kitzel beym leisen Auftreffen der Finger auf der Haut hervorbringen. Im Fieber wird nur während der Remission gerieben. So wird die Friction überhaupt angewendet, um stockende Säfte in Bewegung zu setzen und abzuleiten, um die Zwischenräume zu öfnen, die Theile zu erweichen und zu erwärmen, um einzuschläfern.

§. 17.

Passive (sanfte) Bewegung*) (s. Cels. System §. 65.) ist zur Vertreibung des eben ausgebrochenen heftigen Fiebers und des Brennfiebers anzuwenden, indem sie durch Öfnung der Kanäle (Zwischenräume) die durch die statt gefundene Verstopfung derselben gehinderte Bewegung der Grundkörperchen wieder in Gang bringt. Man wende sie Abends nach der Mahlzeit an, damit sie nicht schwäche. Die passive Bewegung dient auch den Schlaf hervorzurufen, daher sie in der Phrenitis Ruhe verschafft. Sie ist zu vermeiden von den Personen, die Blut husten, weil sie den Anfall vermehren würde. — Die Hängematten

*) Gestation.

gewähren auch eine nützliche passive Bewegung, locken den Schlaf herbey. — Das Anhalten des Athems, das darinne besteht, dafs durch Anspannung aller an den Rippen befestigten Brustmuskeln das Ausathmen gehindert wird, wobey man Brust und Bauch durch Binden zusammenhält) — ist schädlich, weil es den Kopf mit Blute überfüllt.

Die Musik (so wie der Gesang) ist bey Gemüthskrankheiten anzuwenden.

Vierter Abschnitt.

Spezielle Nosologie und Therapie.

---

§. 18.

Eintheilung der Krankheiten in 2 Klassen.

A) Hitzige oder geschwinde Krankheiten, oder solche, die plötzlich entstehen, und schnell entschieden werden.

B) Chronische oder langsame Krankheiten, die bald mit einem Fieber verbunden, bald ohne Fieber sind.

Fieber.

§. 19.

Diagnosis: Wenn wegen gehinderter Bewegung der Grundkörperchen (Säfte, Luftgeist)

in ihren Zwischenräumen (Verengerung, Verstopfung der Kanäle) in allen oder den mehresten Theilen des Körpers eine grofse Wärme statt hat, und der Puls heftig wird, ohne dafs diese Erscheinungen auf eine andere Ursache bezogen werden können, so nennen wir diesen Zustand ein Fieber. Die Anfälle desselben werden am Abend, wo die dickere Luft die Körper aufbläht, verstärkt. Die Fieber zerfallen in heftige (z. B. die Phrenesie, Lethargus) und in gelindere sich leicht entscheidende. Von ersteren ist die nächste Ursache: das Stokken der gröfsern Grundkörperchen (der Säfte) in ihren Gängen. Entsteht eine Unordnung in den feinern unsichtbaren Grundkörperchen (des Luftgeistes), so wird leichtere Fiebergattung erfolgen. Die Fieber sind ferner entweder continuae, wenn die Stockung der Grundkörperchen heftig ist, oder intermittentes, wenn sie gelinder, schwächer ist. Die Wechselfieber sind entweder Quotidianen oder Tertianen oder Quartanen, je nachdem entweder die gröfsern oder kleinern oder die allerfeinsten Grundkörperchen in Stockung oder Unordnung gerathen sind. — Dauert eine Quotidiane lange fort, so entstehen aus der zunehmenden Körperschwäche Abmagerung, Wassersucht u. s. w.

Das Fieber mufs oft künstlich erregt werden, um hartnäckige chronische Übel, z. B. den Tetanus zu beseitigen.

§. 20.

Heilung der Fieber. Sie wird weit mehr durch richtige Leitung der Diät, als durch Arzneymittel bewirkt. Jedes Fieber entsteht aus der aufgehobenen Bewegung der Grundkörperchen. Diese herzustellen, und dabey die Kräfte des Kranken entweder zu erhalten, oder die verlornen zurückzubringen, ist Heilplan. Man mufs deshalb die Exazerbazionen und Remissionen genau beobachten. In jenen giebt man Mittel, in diesen entsprechende Nahrung. Durch Klystiere hebt man die Stockung der Grundkörperchen und treibt dieselben zu den Gedärmen, so wie durch viele Getränke, z. B. blofses Wasser, Ptisane u. s. w. So wie die Remission eintritt, giebt man einige flüssige aus sehr leichten Materien bestehende Nahrung. Mit der neuen Exazerbazion kehren Klystiere und vieles Trinken zurück und dieses alles bis das Fieber völlig entschieden ist. In der Rekonvalescenz stärkt man den Körper mit kräftiger Nahrung, Wein. In der Tertiana giebt man am 3ten Tage nach dem ersten Anfalle ein Klystier, am 5ten nach dem Froste ein Brechmittel, und noch in der Wärme Wein und Nahrung. Am 6ten Tage wird das Bette gehütet. So wird am 7ten Tage kein Fieber kommen.

Entzündung entsteht, wenn sehr kleine Grundkörperchen in sehr engen Zwischenräumen ihrer Bewegung beraubt worden sind.

Phrenesie.

§. 21.

Phrenitis nennt man die mit Fieber und Gemüthsverwirrung verbundene, aber nicht aus Mitleidenheit entstandene Stockung der Grundkörperchen in den Häuten des Gehirns. Aus der Enge der Gänge in diesen Theilen folgt, dafs hier nur sehr kleine und feine Grundkörperchen enthalten sind. Bey der Heilung ist demnach zu verwerfen das Aderlafs, da dieses nur die Materie der gröfsern Grundkörperchen ausleert, die dünnen Säfte aber zurück bleiben. Schädlich ist der Aufenthalt an einem dunkeln Orte, wo wegen fehlenden Sinneneindrücken die Phantasie desto lebhafter wirkt und durch Träume, Bilder, den im Gemüthe Verwirrten in eine üblere Lage versetzt; die Tonsur, die als Reiz noch mehr Säfte zum Kopfe hinzieht. Auch verdicken sich die Poren nach dem Scheeren, und wenn es nach der Mahlzeit geschieht, so entstehen Husten, Katarrh, Triefaugen.

Am ersten Fiebertage der ersten 3tägigen Periode, giebt man etwas Speise und läfst Ptisane oder ähnliche Tränke nehmen. Am 2ten Tage wird Ruhe, und täglich 2 Mal $\frac{1}{2}$ — 1 Quart Wasser verordnet, und so auch zur Nacht.

In der zweyten 3tägigen Periode wird, wenn das Fieber im Abnehmen ist, etwas flüssige Nahrung, im entgegengesetzten Falle ferneres Fasten

anbefohlen. In der 3ten Periode — wird die Krankheit häufig sich entscheiden, darum giebt man am 7ten Tage Brod, Fische, Wein.

§. 22.

Eigentliche medizinische Behandlung. Sie ist von doppelter Art.

1) Die sichere gefahrlose Methode.

Kommt der Arzt gleich im Anfange der Krankheit, so wendet er Gerüche, Bibergeil, Peucedanon, Raute, Essig und Klystiere an, um ohne Zögern die in den Gehirnhäuten obwaltende Stockung der feinen Grundkörperchen abzuleiten. Hat der Kranke schon vorher ärztliche Hülfe gehabt, so lasse man die Kataplasmen, Gerüche und Salbung weg, sichere gegen die freye Luft, verordne Weinmeth (von gekochtem Honig, damit nicht Durchfall entsteht), läfst das Licht auf den Kranken wirken. Wenn das Fieber gar nicht remittirt, so salbt man Abends Kopf und den übrigen Körper mit Rosenöl, giebt einige flüssige Kost, und, um Schlaf hervorzubringen, ist die sanfte Bewegung in einem Tragesessel hinreichend; doch, um der Ohnmacht vorzubeugen, geschehe das Tragen immer am Abend nach Tische.

2) Die kühnere *) gefahrvollere Methode unterscheidet sich von der erstern nur in einem

*) Die Meinung des verdienten Gumpert, dafs unter der curatio periculosa eigentlich

Punkte, nehmlich in der Vertauschung des Honigs mit Wein. Man läfst Abends statt des Honigs unverdünnten und gesalzenen Wein (mit Seewasser vermischt) trinken, der seiner Flüchtigkeit wegen den ganzen Körpes durchdringt, so dafs die Wärme sehr verstärkt, der Puls gehoben, der kolliquative Schweifs gemindert wird.

Lethargus.

§. 23.

Man nennt Lethargus eine mit Fieber verbundene, plötzlich entstehende Krankheit, wobey anhaltender Schlaf und nur mit Mühe statt habende Sinnenwirksamkeit sich vorfindet. Der Puls ist voller als in der Phrenesie. Die Kur ist: man erwecke die Schlafsüchtigen durch Gerüche, Niesmittel u. s. w. und benutze alles, was die Gehirnhäute heftig erschüttern, und die Stockung heben kann, z. B. ein Kataplasma aus mit Essig geriebenem Senf, auf den Kopf gelegt. Wein wird in dieser Krankheit, wo die Kraft des Geistes niedergedrückt ist, täglich 2 bis 3 Mal, und bey einbrechender Nacht, und überhaupt weit reichlicher und kühner gegeben, als es in der Phrenesie zu wagen wäre, da er hier Wuth erregen könnte.

die bösartige, gefährliche Phrenesie verstanden worden, scheint mir durch die Stelle, wo es heifst: Accedere potest ex vino furor phreniticis, widerlegt.

Pleuresie.

§. 24.

Die Pleuresie ist diejenige fieberhafte Krankheit, bey der zugleich die innern Theile der Seite anschwellen und schnell viel Flüssigkeit *) ausgeleert wird. Die Pleura ist der angegriffene Theil. Das Aderlafs ist an sich nothwendig, nur wird es nicht in jedem Himmelsstriche von den Kranken vertragen, wo es dann zu vermeiden ist, weil eine Entziehung des Bluts in einer Gegend, die dieser Methode nicht angemessen ist, sehr schädlich wird. Klystiere sind auch der Krankheit nicht entsprechend; im erforderlichen Fall, um den Leib zu öfnen, nur 1 bis 2. Man verordnet viel Getränke (nur nicht vor dem Essen), z. B. Meth, mit dem hin und wieder auch Raute und Ysop verbunden wird. Nahrung darf man geben, nur nicht am 2ten und, bey heftigerer Krankheit, auch noch nicht am 4ten Tage, weil die Exazerbazion einen Tag um den andern eintritt. Am 3ten und 5ten Tage wird die Ptisane, aber, bey gröfserer Schwäche, nach dem 5ten Tage, nährende Kost, bey völliger Abnahme der Krankheit Wein verordnet.

Peri-

*) Humoris fluor nennt Asklepiades den Zustand, wo in Krankheiten durch die Aussonderungskanäle viele Feuchtigkeiten ausgeleert werden. S. auch die Cholera ventris fluxus. (Gumpert.)

Peripneumonie.

§. 25.

In der Peripneumonie sind die Zweige der arteria aspera — die Bronchien — affizirt. Die Krankheit ist gefährlich, aber mit wenig Schmerz verbunden. Daher schadet das Aderlafs, weil, wenn es anfangs angewendet würde, nur dünnes feines Blut ausfliefsen kann. Die Kataplasmen, Dämpfe, Klystiere und alle Purgiermittel, sind zu verwerfen. Man läfst Wassermeth mit Ysop nehmen. Nur, beym Nachlafs der Krankheit, sind Kataplasmen und Nahrung an den schlimmern Tagen der Exazerbazion, erforderlich.

Morbus Cardiacus.

§. 26.

Diese Krankheit ist bald mit bald ohne Fieber. Das Herz ist der hauptsächlich leidende Theil. Diefs beweifsen 1) die Beschaffenheit der Symptome, das Springen des Herzens, die Schwere, die auf der linken Seite des Thorax, gegen die Brustwarze zu, gefühlt wird. 2) Die Wichtigkeit der Krankheit läfst auf das Leiden eines Hauptorgans schliefsen. Charakteristisch in dieser Krankheit ist eine allgemeine Schwäche des Körpers, der bey einer Unthätigkeit des Magens und unmäfsigem Schweifse ermattet. Auf der Brust, Nacken und Kopf bricht gegen alle Gewohnheit

ein heftiger Schweifs hervor, während die untern Extremitäten kalt und trocken sind. Übrigens unterscheidet sich der morbus Cardiacus von der Magenschwäche dadurch, dafs bey jenem, neben einem starken Springen des Herzens, dem Gefühl von Schwere im Thorax und der erschwerten Respirazion, der Puls sehr klein und schwach ist, während bey der Schwäche des Magens der Puls im allgemeinen kräftig, das Springen des Herzens aber schwach ist, so wie auch in beyden Leiden die Symptome verschieden sind.

§. 27.

Die Heilmethode ist: man giebt Klystiere, um eine Ableitung zu machen, auch wegen etwa statt findenden Kruditäten. Dann wird ein zusammenziehendes Kataplasma über die linke oder lieber über die ganze Brust und die Präkordialgegend, gelegt; um der Kälte und dem Erstarren des Körpers vorzubeugen, salbt man denselben mit altem Öl ein, reibt ihn mit der warmen Hand, und bedeckt besonders die durch die Salbung und Erwärmung vor Erkältung zu verwahrenden Stellen. Man giebt Tag und Nacht unverdünnten gesalzenen Wein nur nach dem Essen, damit er nicht zu schnell die Gedärme durchdringe, wo dann auch die durch heftigen Reiz zusammengezogenen Gänge den Schweifs zurückhalten.

Cynanche.

§. 28.

Es ist eine Krankheit des Rachen, die in einer hier statt habenden häufigen Ausleerung von Feuchtigkeiten besteht, die aus dem Kopfe ausgeschieden werden. Erforderlich sind: Purgiermittel, Kataplasmen, Gurgelwässer, Schröpfköpfe mit Skarifikazion. Doch, da in dieser mit Fieber verbundenen Krankheit, die entgegengesetzte gröfsere Anziehung in dem geschwollenen Theile den Reiz des Schröpfkopfes so übertrift, dafs der letztere kein Blut auszuziehen vermag, so ist ein Aderlafs aus der Stirne, den Augenwinkeln, aus den unter der Zunge liegenden oder den Arm-Venen zu billigen. Im bedeutendem Falle müssen die Mandeln und die über dem Zapfen liegenden Theile immer skarifizirt werden. Endlich ist, um die Respirazion herzustellen, selbst die Laryngotomie nicht selten erforderlich.

Krampf.

§. 29.

Im Tetanus beym anfangenden Schmerz nützen ununterbrochene Fomentationen mit warmen Wasser, Erwärmung mit Säcken, die Hirsen, Salze enthalten, und lieber sehr heifse Dämpfe *) als

*) Der Dämpf von Salzen, die in einem in frisches Wasser getauchten Säckchen enthalten

Kataplasmen, sehr scharfe Klystiere, um fieberhafte Bewegungen und Ableitungen der Säfte von den leidenden Theilen zu den Gedärmen zu erregen, anhaltende Einreibung der Gelenke des Rückgrathes des über vieles Feuer gesetzten Kranken mit Öl — lieber Schröpfköpfe, als Aderlafs, wenn nicht Fieber oder zu grofse Angefülltheit der Venen die Anwendung der erstern verbieten.

Cholera.

§. 30.

Die Cholera ist eine plötzlich entstehende Krankheit des Magens und Darmkanals von kurzer Dauer, die in einer aus diesen Theilen statt habenden Ausleerung vieler Säfte besteht, und durch Indigestion gewöhnlich veranlafst wird. Man giebt ein Brechmittel, läfst an demselben Tage baden (wenn die Kräfte wieder hergestellt sind), verordnet Wein. —

Wenn der untere Theil des Colons oder Intest. rect. wegen dem Zudrange der Säfte dieselben in Menge ausleert, so nennt man diese auch nur kurze Zeit dauernde Krankheit Defluxion. Man giebt kalte Tränke. Im chronischen Katarrh läfst man die gewohnte Mischung

sind, indem mit 2 abwechselnden eisernen Brennwerkzeugen die Salze entzündet werden, wird auf den leidenden Theil geleitet.

des Weins um 2 bis 3 Mal verstärken, und gleiche Theile Wasser und Wein nehmen. Aber im frischen neuen Katarrh ist der Wein verboten.

Epilepsie.

§. 31.

Zu den Ursachen gehören: die Furcht (niederschlagende Gemüthsaffekten), ferner Verwundung und Trennung der Gehirnhäute. Man läfst zur Ader, giebt darauf ein Klystier, wirkt durch üble Gerüche, Räucherungen, in die Nase gebrachten Essig. Der Koitus ist zu empfehlen, Fleischspeisen, Wein zu verwerfen.

In der Manie ist Musik *) Hauptmittel.

Paralyse.

§. 32.

Aderlafs ist nur dann erforderlich, wenn heftiger Schmerz mit diesem Leiden verbunden ist. Wo aber die Empfindlichkeit fehlt und eine schlimme Zusammenpressung statt hat, dann vermeide man anfangs die Blutentziehung. Heftige Purgiermittel nützen; wenn aber die Lähmung

*) Asklepiades soll auch das Peitschen der Wüthenden empfohlen haben. Ihm folgend wendete Themison erst Aderlafs, dann zusammenziehende Fomentationen und Bäder an, und verordnete vielen Wein und den Koitus.

durch Erschlaffung der Theile entstand, da sind brennende Mittel und wenige Fomentationen passend. Endlich ist Wein, und Bewegung in geschlossenen Räumen anzurathen.

Blutflüsse.

§. 33.

Ursachen sind zwey. 1) Die Fäulnifs. 2) Das Ausströmen aus der Mündung der Gefäfse.

Der Bluthusten ist wegen der Heftigkeit des Athmens bey vollblütigen kräftigen Subjekten, so wie bey Knaben und im Mittelalter schwer zu heilen, denn der Geist (Luftgeist) dringt zu schnell ein, und das Fleisch verhindert die Aussonderung des Sputums. Man öfne die Venen weit genug, um den Lauf des Bluts und das schnelle Athmen zu hemmen, das die Krankheit so gefährlich macht. Die Bindung der Gelenke, die zusammenziehenden Kataplasmen, die die Säfte nach oben und innen treiben, die passiven Bewegungen sind zu verwerfen.

Wassersucht.

§. 34.

Die Wassersucht entsteht dadurch, dafs in die von widernatürlichen Zwischenräumen überall gleichsam durchbohrte, Fleischmasse die Nahrungspartikeln eindringen, weil durch gröfsere Auflösung sie zu Wasser gemacht werden.

Sie tritt entweder plötzlich ein — die geschwinde Wassersucht — oder sie ist eine langwierige Krankheit, ist bald mit bald ohne Fieber. Die Paracentese ist nothwendig. Nur fliefse das Wasser aus einem kleinen Loche. Wenn das geschehen ist, läfst man die Röhre zurück. Der plötzliche Ausfluſs des Wassers in Masse ist gefährlich, weil die Poren, durch Entziehung aller Feuchtigkeit sich nun zu rauh berühren und zusammenfallend, sich verengen, so wie der, mit Heftigkeit sie durchdringende Geist im Fleische Schmerz und Aufblähung, und ein Schneiden in den Gedärmen erzeugt. Wenn alle Wasseranhäufung beseitigt ist, wird 2 Tage Enthaltsamkeit und Reibung, und am 3ten Tage Nahrung und Wein vorgeschrieben. Wenn schon im Körper etwas Wasser sich anhäuft, aber die Füfse noch nicht schwellen, so ist eine athletische Lebensweise, viele Bewegung nöthig, so wie dadurch, daſs beym Laufen und Reiben der Athem angehalten wird, die Feuchtigkeiten zertheilt und vertrieben werden. Aber, wenn schon die Geschwulst in den untern Theilen ist, so vermeide man viele Bewegung und laxirende und Urintreitreibende Mittel. In der Leukophlegmasie sind Reibungen, und kältende Kataplasmen von Quitten u. s. w. nützlich. Auch macht man einen Einschnitt (so tief wie beym Aderlassen) in einer Entfernung von 4 Fingern über den Knöchel nach innen, um durch Ausleerung der nach eini-

gem Blutaustritt langsam hervorquellenden Feuchtigkeit dem Körper einige Erleichterung zu geben. Erfolgte diese nicht, so wird höher skarifizirt, unbesorgt um die Wunde, ob sie schon bey Krankheiten der Art Schwierigkeiten macht. Sie schliefst sich nicht früher, bis alle Feuchtigkeit durch dieselbe herausfloſs, und entzündet sich nicht. Auch steht es immer dem Arzte frey, durch Verstopfung der Öfnung jetzt den Ausfluſs zu hemmen, dann wieder durch Wegnahme der Charpie ihn hervor zu rufen.

Das Ausgehen der Haare.

§. 35.

Die Heilung erfordert besonders strenge Diät. Man enthalte sich völlig des Weins, vermeide die Überfüllung, Fleisch, Käse, Milch, Hülsenfrüchte und alles, was schon in kleiner Menge sehr nährt. Man fliehe zu starke körperliche Anstrengungen, das zu viele Baden und Schwitzen.

Über die angewendeten Arzneymittel s. Galen, de med. comp. sec. loc. Lib. I. Tom. II.

Dritte Abtheilung.

Celsus

System

der

Medizin.

Verum est, ad ipsam curandi rationem, nihil plus conferre quam experientiam. — Attamen ipsi medicinae saepe opus est ratione, etsi non inter obscuras causas, neque inter naturales actiones. Est enim haec ars conjecturalis neque respondet ei plerumque non solum conjectura, sed etiam experientia.

Celsus.

Erster Haupttheil.

Diätetik.

Erstes Kapitel.

Diätetik für Gesunde.

Einleitung. *)

§. 1.

In den frühesten Zeiten wurde weniger die Medizin, als die Chirurgie betrieben. Den guten, weder durch Faulheit noch durch Luxus verderbten Sitten, ist es zuzuschreiben, wenn damals, wo es so wenig Hülfsmittel der Kunst gab, Gesundheit und hohes Alter gewöhnlich waren, während, nachdem die Körper durch Schwelgerey entnervt worden waren, und die im Naturstande entbehrliche Medizin ihre Heilmittel vervielfältigt

*) 1 B. S. 1—15. Ich habe diejenigen Sätze aus der so vortrefflichen Praefation hier zusammengedrängt, die zur Erläuterung des Begriffs der Medizin, wie ihn Celsus angiebt, nothwendig waren.

hatte, nur wenigen Menschen noch ein hohes Alter zu Theil wird.

In den frühesten Zeiten wurde die Heilkunst als ein Theil der Weltweisheit betrachtet, und von den Philosophen ausgeübt, unter denen besonders Pythagoras, Empedokles und Demokrit auszuzeichnen sind. Hippokrates trennte die Medizin zuerst von der Philosophie. Nach ihm wurde Diokles Karystius, Praxagoras, Erasistratus durch neue Heilmethoden berühmt. Die Heilkunst wurde in dieser Zeit in 1) Diätetik, Pharmazie, 3) Chirurgie, nach den verschiedenen Mitteln, auf den Körper zu wirken, abgetheilt.

§. 2.

Wichtig wurde hierauf die Trennung der Ärzte in Epiriker und rationelle Ärzte.

A) Die rationellen Ärzte behaupten, zur Heilung der Krankheiten sey erforderlich:

1) auf die (vorausgegangenen) sichtlich gegebenen Verhältnisse acht zu haben, ob z. B. Wärme, Kälte, Hunger, Übersättigung eine Krankheit erregte.

2) Die an sich verborgenen Ursachen des Lebens und der Krankheiten auszuforschen. Daher die Nothwendigkeit, die Funkzionen des Lebens, den Bau der innern Theile zu kennen; zu wissen, z. B. ob die Verdauung eine Zerreibung der Speisen ist, oder eine Fäulniſs, oder eine Zersetzung

durch Wärme, oder eine blofse mechanische Trennung — (denn jede Meinung wird andere Nahrung oder Heilmittel nothwendig machen) — ferner zu erkennen, welches Grundprincip des Lebens mangelt oder durch Übermenge die Krankheit erzeugt, ob in Säften, oder in dem Luftgeiste (spiritus) aller Fehler liegt, ob etwa durch das Eintreten des Bluts in die nur dem Geiste *) angepafsten Gefäfse Entzündung, und durch die dadurch erregte Bewegung Fieber entstand. Nur, wenn die wahre (nächste) Ursache der Krankheit aufgefunden ist, wird die Heilung gelingen. Die empirische Medizin kann theils die Untersuchung der Grundursachen nicht entbehren, denn kein Experiment geschieht ohne irgend eine Vermuthung, theils steht sie verlassen da bey allen neuen Krankheiten, wo die Erfahrung nicht, sondern das Eindringen in die verborgenen Ursachen der Dinge, ein Resultat geben kann.

§. 3.

B) Die empirischen Ärzte bleiben blofs bey den sichtlich gegebenen Umständen und Ursachen stehen, indem sie meinen, dafs es ein überflüssiges Geschäft sey, aus völlig verborgenen und unerkennbaren Verhältnissen nachzuforschen, indem bey so vielen entgegengesetzten Hypothesen jede manches für sich habe, und nach jeder Kranke

*) S. System des Asklepiades.

hergestellt worden sind, und, so beredt auch die Philosophen sprechen, so ist ihnen doch die Kunst, Kranke zu heilen, fremd *). Denn diese gründet sich nur auf Erfahrung. Aufmerksame Menschen beobachteten zuerst, was Kranke aus eigenem Antriebe nahmen, und beobachteten den Erfolg. Mancher wurde anfangs aus Mangel an Unterscheidung des Schädlichen und Unschädlichen, aufgeopfert, aber dadurch erfuhr man, was nützlich und verderblich sey. Daher erfordert jedes Land, jedes Klima eine andere Heilmethode. Aber oft ist eine Krankheitsursache sichtlich gegeben, z. B. beym Triefauge, bey einer Wunde, und doch werden wir dadurch über die Art, das Übel zu heilen, nicht aufgeklärt; um so weniger wird das Forschen nach den ungewissen, unerkennbaren, dunkeln Gründen, zur Kenntnifs von Heilmitteln führen. Wie andere Künste, so ist auch die Medizin empirisch, d. h. sie handelt, ohne sich um die Ursache zu bekümmern, nach dem, was die Erfahrung, als Mittel zur Entfernung eines Übels dienen zu können, bewährte. So entsteht dann aus der Erfahrung späterhin auch die Theorie **).

*) Morbos non eloquentia sed remediis curari.

**) Repertis medicinae remediis homines de rationibus eorum disserere cepisse; nec post rationem medicinam esse inventam, sed post inventam medicinam, rationem esse quaesitam.

§. 4.

Von dieser entgegengesetzten Ansicht der Empiriker und der rationellen Ärzte ist nun ein Mittelweg zu wählen, wodurch man, die Irrthümer von beyden vermeidend, der Wahrheit am nächsten kommt.

Die Kunst *), Kranke zu heilen, besteht in Vermuthungen. Die Erfahrung ist allerdings **) ihre sicherste Führerin. Denn über die Gesetze des Lebens, die Entstehung der Krankheiten, giebt es nur Hypothesen; wie können daraus Mittel geschöpft werden, sie zu heilen? Dennoch mufs die Medizin auch oft rationell seyn, und auf die erkennbaren Grundverhältnisse zurückgehen. Wenn nun aber auch gleich (in den mehresten Fällen) der Arzt sich mit Muthmasungen ***) begnügen mufs, die, so oft sie auch eintrafen, einmal täuschen können, so wird er ihnen doch trauen können, wenn gegen unzählige Fälle, wo sie sich bestätigten, nur sehr seltne des Gegentheils aufzuweisen sind. Aber die Erfahrung ist auch nicht untrüglich. Denn bisweilen ereignet sich im Körper etwas, was aller Gewohnheit (dem bisher Erfahrenen) widerspricht. Oder es treten neue Krankheiten ein, wo uns die Erfahrung verläfst; dann sey der Arzt rationell, vergleiche ähnliche Übel mit dem

*) 1 B. S. 1. (ed. Hall.)
**) 1 B. 1 Kap. S. 19.
***) 2 B. 1 Kap. S. 45—49.

neuen, nehme die erkennbaren Gelegenheitsursachen mit in Anspruch. s. §. 2. Es mag allerdings zur höhern Ausbildung und zur Schärfung der Geisteskräfte des Arztes sehr beytragen, wenn er tiefer in die innere (uns verborgene) Natur eindringt, und über nicht zu enthüllende Geheimnisse nachgrübelt *), z. B. über die Art, nach der Verdauung, Respirazion u. s. w. bewirkt werden; aber in der Heilung der Krankheiten zunächst werden dadurch keine Fortschritte geschehen. Aber die Anatomie, (die Leichenöfnungen **), ist zur vollständigen Kenntnifs des (gesunden und krankhaft veränderten) Körpers unentbehrlich.

Allgemeine diätetische Regeln.

§. 5.

Man gehe heute zu einem Gastmale; ein ander Mal werde ihm entsagt. Keine der gewöhnlichen Volksspeisen werde verschmäht. Man lebe bald auf dem Lande, bald in der Stadt, doch wo möglich mehr auf dem Lande. Immer sey es Hauptgrundsatz, ein thätiges Leben zu führen, und die körperlichen Kräfte häufig zu üben.

Der

*) 1 B. S. 15.

**) 1 B. S. 7.

Der gesunde Mensch darf sich nicht an zu strenge Regeln binden. Er bedarf keines Arztes, keines Salbers *). Er gewöhne sich in seinen Lebensverhältnissen an eine gewisse Mannigfaltigkeit. In Vergnügungen und Genüssen mufs oft gewechselt werden. Bald ein kaltes, bald ein warmes Bad, bald starke, bald schwache Mahlzeiten. Die Arbeit stärkt den Körper, erhält ihm gleichsam die Jugendkräfte; die Trägheit schwächt ihn, macht zeitig alt; nur werde die Thätigkeit nicht übertrieben, sondern wechsele mit Ruhe. Man esse lieber ein als zwey Mal, und die Mahlzeit sey reichlich. Man ifst so viel, als man zu verdauen vermag. Der seltene Beyschlaf hebt die Kräfte; der zu häufige schwächt. Allein, da hier das verschiedene Alter, die Konstituzion zu berücksichtigen ist, so wird der Koitus, so lange ihm nicht grofse Müdigkeit und Schmerz folgt, nicht schaden, nur esse und arbeite man nicht sogleich darauf. Im Frühjahre **) ist er am gesündesten, schadet aber auch im Winter nicht. Weniger entspricht er dem Herbste; ganz enthalte man sich desselben im Sommer.

Überhaupt verdienen die Jahreszeiten grofse Berücksichtigung. Im Sommer sind kühle Bäder zu empfehlen. Im Herbste kleide man sich warm.

*) Personen, die von den Ärzten zum Salben und Reiben der Kranken gebraucht werden.
**) 1 B. Kap. 3.

§. 6.

Indessen nehme man bey allen Lebensverhältnissen auf die Gewohnheit *) besonders Rücksicht. Denn selbst an die an sich unpassenden, schädlichen Einwirkungen kann der Körper sich so gewöhnen, dafs sie nur mit Vorsicht mit andern bessern Einflüssen vertauscht werden können; z. B. nur im Anfange des Sommers kann man ohne Nachtheil einen ungesunden mit einem gesunden Orte verwechseln. Von zu grofser Enthaltsamkeit oder Unthätigkeit plötzlich zur Schwelgerey oder zu heftigen Anstrengungen überzugehen, ist gefährlich. Nur allmälig gewöhne man sich an etwas Neues.

Von Speisen und Getränken.

§. 7.

Allgemeine Regeln: Dem Athleten **) gleich übermäfsig den Magen anzufüllen, macht kränklich und frühzeitig alt. Unmäfsigkeit ***) ist immer schädlich, doch schadet mehr das Übermaafs im Essen, als das im Trinken. Zu grofse Enthaltsamkeit ist unnütz. Fasten verträgt am leichtesten das Mittelalter, minder die frühere Jugend, am wenigsten kleine Kinder und Greise, die daher auch öfterer essen müssen. Man fa-

*) 1 B. Kap. 4.
**) 1 B. Kap. 1.
***) 1 B. Kap. 2.

stet leichter bey dicker, als bey dünner Luft; leichter im Winter, als im Sommer; leichter wird der fasten, der den Körper nicht geübt, als der ihn sehr angestrengt hat. Auch die Jahreszeiten *) sind zu berücksichtigen. Im Winter esse man am stärksten, (doch täglich nur einmal, aufser bey zu hartem Stuhlgange). Wenigstens sey das Mittagsmahl sehr mäfsig. Man wählt etwas Trocknes, ohne zu trinken, besonders Brod, gekochtes Fleisch, überhaupt hitzige Dinge, wenig Gemüse. Man trinkt wenig, und auch nur unverdünnten Wein. Im Frühjahre esse man weniger, zwar etwas Fleisch, aber auch mehr Gemüse, und gehe allmälig vom Gesottenen zum Gebratenen über. Man trinke mehr als im Winter, und verdünne den Wein mit Wasser. Im Sommer mufs öfterer, also auch Mittags gegessen werden, aber wenig auf ein Mal. Die Speisen sind: gebratenes Fleisch, Gemüsen, viel kühlende Dinge, sehr verdünntes, den Durst löschendes kühlendes Getränk. Im Herbste esse man wieder stärker, nimmt weniger und minder verdünntes Getränk. Wer so viel Obst geniefst, dafs für nahrhaftere Speisen kein Raum bleibt, dem schadet dieses Übermaafs. Denn, wer Obst ifst, mufs dabey auch eine etwas konsistente Nahrung nehmen.

*) 1 B. Kap. 4.

§. 8.

Man fängt die Mahlzeit *) mit eingesalzenem Fisch, einem Küchengewächs und ähnlichen Dingen an. Dann gebratenes oder gekochtes Fleisch. Eingemachte Dinge verwirft man als schwer verdaulich. Der Nachtisch schadet dem Gesunden nichts, erregt Säure dem Schwächling, der daher eher einige Datteln und anderes Obst zu Anfange der Mahlzeit genieſsen kann. Wer viel und über den Durst getrunken hat, esse nicht; wer reichlich gesättigt ist, vermeide Anstrengungen, groſse Kälte und Hitze, die leichter bey vollem als bey leerem Magen schaden. Man verdaut besser selbst viele Nahrung, wenn dabey kaltes Wasser getrunken wird, und wenn man nach dem Essen zuerst eine kurze Zeit sich munter erhält, und dann guter Schlaf eintritt. — Wenn gefastet werden muſs, vermeide man vorher alle Arbeit.

Eintheilung der Nahrungsmittel.

1) Nach ihrer innern Kräftigkeit.

§. 9.

Eine Speise ist um so schwerer zu verdauen, je kräftiger und wirksamer sie ist; aber, einmal verdaut, nährt sie um so mehr. Die Wahl der

*) Lib. I. Cap. 2. S. 29.

Speisen hängt also ab von dem Grade der Verdauungskraft; schwächliche Menschen wählen weniger starke Dinge; Menschen von gehöriger Lebensenergie kommt eine mittlere Art von Nahrungsmitteln an; für athletische Körper schicken sich nur die kräftigsten (am meisten nährenden) Stoffe. Von letztern darf man aber nur um so weniger genieſsen, leichte Dinge in Menge.

Nach der eben angegebenen Bestimmung giebt es also 1) sehr starke, kräftige, sehr nährende Speisen; 2) schwach nährende Materien; 3) Nahrungsmittel von einer mittlern Beschaffenheit *).

§. 10.

1) Starke, kräftige, sehr nährende Dinge: Hierher gehören

a) alle Hülsenfrüchte, in folgender Stufenreihe: am stärksten nähren die Bohnen — dann die Linsen — Erbsen. —

b) Die zum Backwerk benutzten Getraidearten. Am stärksten nährt das Brod — der Weize mehr als die Gerste u. s. w.

c) Jedes 4füſsige Hausthier. Weniger nährend und kräftig ist das Schweinefleisch, am stärksten das Rindfleisch. — Ferner alles Wild, die Ziege, der Hirsch, das wilde Schwein, wo, je gröſser das Thier ist, es eine um so kräftigere Speise giebt.

*) 2 B. Kap. 18. S. 107.

d) Die grofsen Vögel, die Gans, der Pfau, der Kranich.

e) Die Seethiere, z. B. der Wallfisch.

2) Nahrungsmittel von einer mittlern Beschaffenheit sind:

a) die Küchengewächse; Krautarten, deren Wurzeln oder Zwiebeln benutzt werden. — Die Rübe, Steckrübe, Zwiebel, Knoblauch ist kräftiger, als die Pastinake und kleinen Rettige. Dem Kohle, dem Mangold, dem Lauch steht der Lattich und Spargel nach.

b) Von den Thieren: der Haase, die kleinern Vögel, die Fische, die kein Salz vertragen, oder ganz eingesalzen werden. Mehrere Fische sind sehr schwer zu verdauen, z. B. einige, welche auch marienirt werden können.

3) Schwachnährende, unkräftige Materien sind alle Gewächse, die an einem zarten Stängel hängen, z. B. der Kürbis, die Gurke, alles Obst, die Schnecken, die Konchylien.

§. 11.

Allein nicht nur die verschiedenen Arten von Nahrungsmittel bewirken einen Unterschied. Es kommt auch auf das Alter, den Theil, den Boden, den Himmelsstrich, worinne sie sich befinden, auf ihre individuelle Beschaffenheit an. Ein säugendes Thier, ein Fisch im Mittelalter, der noch nicht seine gehörige Gröfse erlangt hat —

giebt wenig Nahrungsstoff. Bey dem Lamme, Bocke sind die kleinen Füfschen und der Kopf, in Beziehung auf die übrigen Theile, wenig nährend u. s. w. Was den Boden betrift, so wächst auf Hügeln ein kräftigeres Getraide, als auf der Ebene; der zwischen Steinen geborne Fisch ist schwächer, als der im Sande; aber der im Schlamme lebende Fisch ist nährender als der zuletzt genannte. Alles, was im feuchten Himmelsstriche lebt, übertrift die Erzeugnisse der trocknern Länder an Gehalt von nährender Materie. Nährender ist das Fette, als das Magere — das Frische, als das Gesalzene; die mit einer Brühe bereitete Speise, als das Gebratene. Das harte Ey ist kräftig, — das weiche sehr unkräftig. Endlich so kräftig auch alles Gebackene ist, so sind dagegen die abgehülseten Getraidearten, z. B. Gerste, Spelt, oder ein daraus bereiteter Trank oder Brey unkräftig und schwach nährend.

2) Nach der Beschaffenheit ihres Saftes.

§. 12.

a) Guten Saft haben der Weize, der Spelt, der Reis, die Milch, der weiche Käse, das Wildpret, die Vögel von der mittlern Beschaffenheit, (10) Fische von mittlerer Art (weder zu weich noch zu hart), mehrere Küchengewächse, z. B. der Kürbis, die Gurke — alles

nicht herbe noch saure Obst — der süfse gelinde Wein, der eingekochte und der Rosinenwein, die Oliven — alles fette und leimige Fleisch — jede Leber — die weichen Eyer.

b) Schlechter Saft findet sich in den Hirsen, den Hülsenfrüchten, dem magern Fleische der Hausthiere, in dem gesalzenen Fleische, den gesalzenen Fischen, den Rüben u. s. w. — in den Nieren, der Milz, den Eingeweiden, dem sauren herben Obste, in allen Säuren, in dem Öle, den Steinfischen, den sehr zarten, sehr grofsen oder sehr harten und stinkenden Fischen.

§. 13.

Hierher gehört auch die Mildigkeit oder Schärfe der Nahrungsstoffe.

c) Milde sind: Tränke, Brey, das feine Mehl, die Ptisane, das fette leimige Fleisch, die Gehirne, die Milch, die süfsen Dinge, der eingekochte und der Rosinenwein.

d) Scharf sind alle herbe, saure, gesalzene Speisen, und der Honig um so mehr, je besser er ist. Ferner viele Gewächse, z. B. Knoblauch, Rettig u. s. w.

3) Nach ihren verschiedenen Beziehungen auf den Körper.

A) Dickern oder dünnern Schleim verursachende Speisen.

§. 14.

Dicken Schleim machen die weichen Eyer, die Milch, die Ptisane, das feine Mehl, der Reis und fast alle Dinge, die viel Leim enthalten.

Den Schleim des Körpers verdünnen (und lösen auf) gesalzene, scharfe und saure Dinge.

B) Dem Magen angemessene oder unangemessene Speisen.

§. 15.

a) Dem Magen angemessen ist alles Herbe, Sauere, etwas Gesalzene, ungesäuertes Brod, abgehülseter Spelt und Gerste, die Ptisane, Vögel, Wildpret, Rindfleisch, (von andern Thieren lieber Magres als Fettes) von Schweinen die Klauen, der Rüssel, die Ohren, die Gebärmutter. Von den Küchengewächsen die Endivien, die Pastinake, der Lattich u. s. w.; von den Früchten die Kirschen u. s. w.; weiche Eyer — Mandelkerne — herber (wenn gleich beissender), ferner mit Harz*) gewürzter Wein.

*) Die Alten hingen Harz in die Weinfässer, um den Wein dadurch zu verbessern.

b) Dem Magen unangemessen sind: warme, zu sehr gesalzene, zu süfse, fette Speisen, die Brühen, Tränke, das gegohrne oder aus Hirsen, Gerste bereitete Brod, das Öl, die Wurzeln der Gemüse — Honig — Weinmeth — eingekochter oder Rosinenwein — frische Weintrauben — Milch — alle blähende Hülsenfrüchte u. s. w. (Aufser mehrern Hülsenfrüchten blähen auch alle fette, sehr süfse Dinge, z. B. der Most, die Weintraube, alle Nufskerne — ausgenommen die Mandeln — die Feigen, junger Wein, die Milch, der Käse, jede Speise, die noch fast roh genossen wird. Endlich der Knoblauch, die Zwiebel, der Kohl, alle Wurzeln — ausgenommen die Mohrrübe und Pastinake. — Alle diese blähenden Speisen sind dem Magen unangemessen. Dagegen blähen wenig alles Wildpret, die Vögel, Fische, weiche Eyer, alter Wein u. s. w.) Man darf nicht vergessen, dafs nicht alle Materien vom guten Safte dem Magen angemessen, nicht alle vom schlechten Safte ihm unangemessen sind.

C) Erwärmende oder erkältende Speisen.

§. 16.

Erwärmt wird der Körper durch Pfeffer, Salz, Knoblauch, Zwiebeln, Fleisch mit Brü-

he, eingesalzene Fische, Wein immer um so mehr, je weniger er mit Wasser vermischt ist.

Erkältende Wirkung haben der Essig und die mit ihm bereiteten Speisen und Getränke, das gekochte Fleisch, die Gurken, der Kürbis, die Kirschen, die sauren Äpfel, die Endivie, der Lattich, der Koriander.

D) Speisen, die in dem Körper schnell und leicht oder nur langsam und wenig in Verderbnifs übergehen.

§. 17.

Leicht geht im Körper in Verderbnifs über, jedes gesäuerte oder nicht aus Weizen gebackene Brod, Milch, Honig, alles Backwerk, Käse, süfser Wein, alle zu süfse, zu sehr verdünnte Speisen, Brühen, zarte Fische, die Auster u. s. w. — Das ungesäuerte Brod, die harten Fische, alles harte, besonders das magere und gesalzene Fleisch, einmarienirte Fische, die Schnecken, der herbe oder der durch Harze verbesserte Wein, haben am wenigsten Neigung zur Verderbnifs.

E) Speisen, die Weichleibigkeit oder Hartleibigkeit verursachen.

§. 18.

Das gegohrne Brod, roher Honig, Milch, jeder milchigte Saft; was salzig, fett, (fettes Fleisch,

gekochtes, mit Brühe) süfs, gesotten, verdünnt, lauwarm, weichlich ist, das Wasser, die kleinen, die schwimmenden Vögel; die gesalzenen Fische, der Lattich; alles gelinde Obst, z. B. die Kirschen, die Feigen, Weintrauben — macht flüssigen Stuhl. —

Man wird (wegen Zusammenziehung der Gedärme) hartleibig nach dem Genusse des weifsen Weizenbrodes, besonders des ungegohrnen, noch mehr des gerösteten und 2 Mal gebackenen, des Hirsen- und Speltgraupenbreyes oder Trankes, besonders wenn sie vorher geröstet waren — harte Eyer — alle Vögel, die mehr laufen als fliegen; der Häase, die Ziege — gekochter Honig — unreife Birnen, herber, mit Harz gewürzter Wein — kaltes, hartes Wasser — kurz alle magere, herbe, rauhe, geröstete Speisen wirken auf den Darmkanal adstringirend.

F) Urintreibende Nahrungsstoffe.

§. 19.

Den Urin treiben stärker alle wohlriechende Gartengewächse, z. B. Anis, Koriander, aber auch andere, z. B. der Spargel, die Zwiebel, die Pastinake u. s. w. Ferner der runde und lange Pfeffer, der Wermuth, die Mandelkerne, der Senf, verdünnter Wein.

G) Schlaferregende Dinge.

Schlaf zu erregen wirken der Mohn, der Lattich, besonders der Sommerlattich, dessen Stängel schon voll Milch ist, die Maulbeere, die Poree (eine Lauchart).

Lebhaftere Sinnenthätigkeit erwecken z. B. der Ysop, der Thymus, die Raute, Poley, die Zwiebel u. s. w. *)

Zweytes Kapitel.

Diätetik für kränkelnde Personen. **)

Erster Abschnitt.

Allgemeine Regeln.

§. 20.

Die mehresten Menschen haben einen schwachen Theil an sich.

Kränkelnde Personen müssen mit weit mehr Vorsicht sich benehmen, damit sie dem von einem schwächlichen Körper, ungesunden Wohnorte, schädlicher Anstrengung abhängenden Übel-

*) 1 B. Kap. 3. S. 28. — Von den ausleerenden, anfüllenden, erweichenden, hartmachenden Materien s. allgem. Therapie.

**) 1 B. Kap. 2.

befinden durch grofse Sorgfalt abhelfen. Wer nicht ganz gut verdaut hat, ruhe länger; gelang die Verdauung gar nicht, so lege man sich bald wieder nieder, wenn am Morgen aufgestanden werden müfste, enthalte sich jeder, auch der geringsten Beschäftigung und körperlichen Übung, und wenn ein rohes Aufstofsen *), ohne Schmerz in den Präkordien, erfolgt, trinke man kaltes Wasser, und verhalte sich ruhig. Die Wohnung sey helle, der Luft im Sommer, und der Wintersonne ausgesetzt. Man fliehe die Früh- und Abendkühle, die Mittagssonne, die neblichten Dünste der Flüsse und Teiche. Man setze sich nicht bey neblichten Himmel, der aufgehenden Sonne aus, damit nicht bald Kälte, bald Wärme auf uns wirke, als wodurch Schnupfen u. s. w. erregt wird. Besonders beobachte man solche Vorsicht an ungesunden Orten, wo aufserdem die Pest so leicht entsteht. Man hält nach der Mahlzeit Mittagsruhe; in langen Tagen schlafe man vorher. Im Winter schlafe man die ganze Nacht. Mufs bey Nacht gearbeitet werden, so geschehe es nicht nach dem Essen, sondern erst nach vollendeter Verdauung.

§. 21.

Wer viele häusliche oder öffentliche Geschäfte hat, mufs vor der Mahlzeit auch die körper-

*) d. h. mit dem Geschmacke der ganz unverdauten Speise.

lichen Kräfte durch lautes Lesen, Ballspiel, Fechten, Spatzierengehen (besonders das Bergauf- und absteigen) in freyen sonnigen Gegenden, wenn der Körper nicht zu schwach ist, besonders beym Kopfleiden üben. Diese Übungen müssen bey denen, die weniger arbeiteten, und gut verdauten, umfassender seyn, als bey den schon ermüdeten, oder an übler Verdauung leidenden Personen. Man bequemt sich wieder zur Ruhe, wenn Schweifs und eine gewisse Schwere des Körpers, nicht erst bey eigentlicher Ermüdung, eintritt. Denn in keinem Falle darf man, nach der Weise der Athleten, sich übermäfsig anstrengen, oder zu genau sich an die Regel binden. Nach solchen körperlichen Übungen wird der Körper bald an der Sonne, oder beym Feuer gesalbt, bald in einem hohen, luftigen, geräumigen Zimmer gebadet; aber nicht immer ist es nothwendig, sondern es geschieht das eine oder das andere, je nachdem es die körperliche Beschaffenheit mit sich bringt. Nachher ist einige Ruhe erforderlich.

§. 22.

Wer zu sehr (bis fast zum Fieber) ermüdet wurde, gehe etwas umher, ruhe dann erst in einem Zimmer, wo lau gebadet wird, aus, steige dann in die mit lauem Wasser und etwas Öl angefüllte Wanne, dafs aber nur die untern Theile bis an die Schaam im Wasser sind, die

(obwohl auch der übrige Körper) mit Öl — dem Wein und etwas zerriebenes Salz beygemischt ist — gelinde gerieben werden. Ein heifses Bad ist den zu sehr Ermüdeten schädlich. Nach dem lauen Bade müssen diese eine flüssige Speise zu sich nehmen, und sich mit Wasser, oder irgend einem auf den Urin wirkenden Tranke, begnügen. Späterhin ist dann Brechen, am folgenden Tage lange Ruhe und dann wieder mäfsige Anstrengung nöthig. Wo immer Gähnen eintritt, da wechsele man mit Wein und Wasser, bade selten. Auch Abwechselung in der Arbeit hebt die Müdigkeit auf, z. B. man erholt sich durch eine gewohnte Beschäftigung, wenn eine neue uns zu sehr beschwerte. Wer, der Anstrengung ungewohnt, sie nicht vertrug, bittern Geschmack bekommt, dem die Augen dunkel werden, Magenleiden entsteht, der bleibe nicht nur diesen Tag nüchtern, lege sich schlafen, sondern esse auch den folgenden Tag nicht, wenn die Ruhe diese Beschwerden nicht aufhob.

§. 23.

Bey Ermüdungen durch zu vieles Gehen, z. B. auf einer Reise, ist während derselben öftere Reibung des Körpers, und nach Beendigung derselben Salbung, dann ein warmes Bad, hauptsächlich der untern Theile, von grofsem Nutzen. Wer von der Sonne ganz verbrannt ist, der gehe zuerst in ein warmes Bad, salbe sich

dann

dann mit Öl, besprenge darauf den Kopf erst mit warmen, dann mit kalten Wasser.

Hätte man sich erkältet, so setze man sich erst in ein Schwitzzimmer, um in Schweifs zu kommen, salbe sich nun, dann ein Bad, einige Speise, Wein, der mit Wasser nicht verdünnt ist.

Auf dem Wasser wird vielen übel, sie brechen Galle weg. Hier ist es nöthig, nicht oder doch nur wenig zu essen. Wird saurer Schleim weggebrochen, so esse man zwar, doch leichtere Speisen als gewöhnlich. Beym blofsen Übelseyn enthalte man sich der Speise, oder breche nach dem Essen. Wer Verhältnisse halber lange sizzen mufs, der laufe nicht geschwind, sondern gehe langsam. Auch im Bade ist es gut, lange zu verweilen. Wem es in demselben zu heifs wird, den erquickt Essig, kaltes Wasser.

§. 24.

Ganz verschiedene diätetische Vorsicht erheischt die magere, die fette Konstituzion, ferner ob der Körper kälter oder wärmer, feuchter oder trockner ist, ob Neigung zur Verstopfung, oder zum Durchfall da ist. Ein magerer Mensch bedarf einer überreichlichen Kost; ein starker einer verdünnenden, schwächenden. Wo zu viel Wärme, Kälte, Feuchtigkeit, Trockenheit ist, mufs gekältet, erwärmt, getrocknet, angefeuchtet werden.

Man wird stark und wohlbeleibt, wenn mehr Ruhe, als Übung der Kräfte, verdickte trockne Stuhlausleerung, guter, aber nicht zu langer Schlaf, Gemüthsruhe statt haben, und viel süfse und fette Speisen genossen werden, so viel man nur vollkommen verdauen kann.

Der Körper verliert an Kraft, wird erschlafft, wenn man nüchtern badet — durch jede Wärme, z. B. im Sommer, durch zu wenigen oder zu vielen Schlaf, durch anhaltende körperliche Anstrengungen, durch saure Dinge, durch nicht kalten, nüchtern getrunkenen Wein, durch Brechen und Durchfälle.

§. 25.

Der Körper wird erwärmt durchs Einsalben, durch gesalzene Dinge, herben Wein; er wird erkältet, bey leerem Magen, durch bittere, fleischige Kost — nach der Mahlzeit durch ein Bad — durch Säuren, mäfsig langen Schlaf, sehr kaltes Wasser, Öl, dem Wasser beygemischt ist.

Den Körper feuchtet an, ungewöhnliche Verminderung der Arbeit, vieles Baden, reichliche Speise (Speisen, die aus kalten, nassen Gegenden kommen), vieles Trinken, gehörige Bewegung, kurzer Schlaf. Ausgetrocknet wird man durch übermäfsige Arbeit, Hunger, durch das Einsalben, durch trockne Wärme, zu vieles Salz. Wer nach Leibesübungen sogleich

isst, sich solcher Nahrungsmittel bedient, die aus trocknen, heissen Himmelsstrichen herkommen, dessen Körper wird trocken.

Zweyter Abschnitt.

Besondere diätetische Regeln für einzelne Arten von Unpäfslichkeit.

Schwäche des Kopfes.

§. 26.

Nachdem die Verdauung vollendet, reibe man den Kopf sanft, bedecke ihn nicht, scheere ihn nicht ganz blofs, vermeide das Herumgehen nach der Mahlzeit und nach dem Genusse des Weins, fliehe den Mond, vorzüglich vor einem Zusammentreffen mit der Sonne. Man gehe im Freyen, vermeide Sonnenhitze; besser gesalbt, als gebadet. Will man baden, so schwitze man zuerst angekleidet in dem für die lauen Bäder bestimmten Behältnisse, salbt sich hier, und begiebt sich dann erst in das heifse Badezimmer. Wer schwitzt, steigt nicht in die Wanne, sondern besprengt den ganzen Kopf erst mit warmen, lauen, dann mit kaltem Wasser, hauptsächlich den Kopf, dem es am zuträglichsten ist. Daher bey Kopfschwäche derselbe auch ohne völliges Baden, und wenn der übrige Körper die Kälte nicht verträgt, in kaltes Wasser

zu tauchen ist. Aufserdem nützen leicht verdauliche Speisen in mäfsiger Quantität, oder leichter verdünnter Wein, damit, wenn das Kopfleiden zunimmt, noch Hülfsmittel übrig bleiben. Lesen, Schreiben, das laute Sprechen, besonders nach der Mahlzeit, wo selbst jedes Denken nachtheilig ist, müssen vermieden werden. — Das Erbrechen ist am meisten gefährlich.

Katarrhalische Beschwerden. *)

§. 27.

Man ist dafür gesichert, wenn derjenige, der dazu geneigt ist, die gewohnte Luft und seinen Wohnort so selten als möglich verändert, den Kopf vor der Sonne schützt, damit er nicht zu warm, und durch Kälte, die ein plötzliches Gewölk verursacht, schnell abgekühlt werde — wenn man nach der Verdauung nüchtern den Kopf abreibt.

Wer immer an solchen Beschwerden leidet, dem ist das kalte Wasser sehr heilsam. Man besprenge den Kopf täglich damit, spüle den Mund damit aus, besonders wenn die Südluft ungesunde Witterung herbey führte. Alle Denkanstrengungsind schädlich.

*) 6 B. Kap. 1. S. 37. Hier heifst es: von denen, die an Triefäugigkeit, Schnupfen, an den Mandeln leiden.

Durchfall. *)

§. 28.

Wer häufig flüssigen Stuhlgang hat, der übe durch Ball- und ähnliche Spiele die obern Theile; gehe nüchtern spatzieren; vermeide Sonnenwärme, Speisen mit Brühen, solche Hülsenfrüchte und Küchengewächse, die schnell wieder abgehen, und genieſse nur Dinge, die langsam verdauet werden, z. B. Wildpret, harte Fische, gebratenes Fleisch von Hausthieren. Man vermeide gesalzenen Wein **), den Weinmeth, wenn er nicht mit gekochtem Honig bereitet wurde, zu viele Bäder, die Hitze der Sonne. Wer kalte Getränke verträgt, bediene sich ihrer ja. Wurde bey einer Mahlzeit eine Debauche gemacht, so nehme man zu brechen ein, und auch den Tag darauf, und esse dann ein wenig in Wein getauchtes Brod u. s. w. Übrigens ist körperliche und Gemüthsruhe nach der Mahlzeit bey solcher Disposizion erforderlich, wo nicht einmal ein wenig Herumgehen erlaubt werden kann.

Kolikschmerzen.

§. 29.

Diese Krankheit ist eine Aufblähung des Kolons. Man suche die Verdauung zu befördern,

*) 1 B. Kap. 6. S. 38.

**) d. h. solcher, dem etwas Seewasser zugemischt ist. Ein solcher Wein war bey den Römern sehr beliebt.

vermeide alles Blähende (Hülsenfrüchte, süfse Dinge), aber auch besonders die Kälte.

Nützlich sind warme Bäder, warme Speisen und Getränke. Man stärke die Kräfte durchs Lesen u. s. w.

Schwäche des Magens. *)

§. 30.

Man erkennt sie an dem bleichen Ansehn, der Magerkeit, Ekel, Brechen, an einem Schmerze in den Präkordien, Kopfschmerz, so lange die Person noch nüchtern ist. Die Mittel sind: körperliche Übungen, lautes Lesen, vieles Herumgehen, das Ballspiel, Fechten und ähnliche die obern Theile besonders anstrengenden Beschäftigungen. Man trinke nüchtern nicht Wasser, sondern warmen Wein, esse täglich 2 Mal, doch so, dafs die Verdauung leicht geschehen kann. Der Wein sey dünne und herbe; nach der Mahlzeit sind kalte Getränke zweckmäfsig.

Die langsame Verdauung, wobey die Präkordien sich aufblähen, und ein nächtlicher Durst zum Trinken nöthigt, sucht man durch die ebengenannten körperlichen Übungen (lautes Lesen, vieles Herumgehen), durch Salbungen, Bäder, kalten Wein zu verbessern. Alle Getränke giebt man mit kaltem Wasser vermischt, und läfst nach Tische, so wie vor Schlafengehen, hin-

*) 1 B. Kap. 8.

länglich trinken. Man giebt den Trank in einer dünnen Röhre.

Wem die Speisen in Säure übergehen, der trinke vor dem Essen lauliches Wasser, und breche sich. Wenn aber dadurch Durchfall erregt wurde, so mufs man sich des kalten Getränkes hauptsächlich bedienen.

Schlechte Verdauung ist für den ganzen Körper sehr nachtheilig, und sobald derselbe dadurch leidet, so empfindet dies besonders der schwächere Theil. Gute Verdauung ist daher bey allen Körperleiden Heilmittel.

Nervenschmerzen. *)

§. 31.

Nervenschmerzen sind besonders Folgen des Podagra, Chiragra. Hier ist es Regel, dafs der leidende Theil möglichst geübt und angestrengt, ja selbst der Kälte ausgesetzt werde; aufser wenn der Schmerz zu heftig würde, wo Ruhe das Beste ist. Man enthalte sich der Liebe, sorge für gute Verdauung.

Die Pest.

§. 32.

Wenn die Pest sich verbreitet, so mufs der noch nicht Angesteckte den Ort verlassen, zu

*) 1 B. Kap. 9. S. 40.
**) 1 B. Kap. 10. S. 41.

Wasser reisen. Wo dies nicht möglich, gehe man früh vor der Hitze spatzieren, lasse sich tragen, salben, suche die Verdauung zu befördern, vermeide Ermüdungen, Kälte, Hitze, Wollust. Findet sich eine Schwere im Körper ein, dann halte man sich mehr ruhig, stehe nicht am frühen Morgen auf, gehe nicht nach der Mahlzeit oder nach dem Bade, und nie mit blofsen Füfsen aus, nehme keine Brech- oder Abführungsmittel, hemme einen entstandenen Durchfall. Ein starker vollsäftiger Körper sey enthaltsamer in der Nahrung. Man bade nicht. Das Schwitzen, der Nachmittagsschlaf sind zu vermeiden. Man esse täglich nur einmal und wenig, damit keine Kruditäten entstehen. Man kann im Wechsel einen Tag Wein, den andern Wasser trinken, ändere aber aufserdem so wenig als möglich von der gewöhnlichen Lebensart ab. Besonders in der durch den Südwind erregten Pest beachte man das eben Gesagte, das auch auf die in ungesunder Witterung oder in ungesunde Gegenden reisenden Personen anzuwenden ist.

§. 33.

Merkmale eines bevorstehenden Übelbefindens, und wie man sich dabey zu verhalten hat.

1) Merkmale: Wenn Jemand unerwartet zunimmt, mehr Farbe bekommt, oder wenn eine plötzliche Abmagerung eintritt, und das gute Ansehn und die Farbe verloren geht; wenn eine

Schwere in den Gliedern entsteht, häufige Geschwüre hervorbrechen, oder wenn man sich ungewöhnlich warm fühlt, oft in Schlaf verfällt, immer im Schlafe wieder aufwacht, heftige unruhige Träume hat, oder wenn im Schlafe dieser oder jener Theil, z. B. die Brust, sehr schwitzt, wenn Körper und Seele träge und matt werden, Brust- oder (am häufigsten) Kopfschmerzen statt haben, das Athmen schwer wird, der Mund sich mit Speigel füllt, beständig gegähnt werden mufs, und wo diese Erscheinungen bey einer Person eintreten, die sonst immer gesund, nie dergleichen an sich wahrnahm — da kann man erwarten, dafs eine fieberhafte Krankheit eintreten werde.

2) Verhaltungsregeln: Sobald, als die Zeichen einer bevorstehenden Krankheit bemerkbar werden, ist Ruhe und Fasten auf einem, oder im schlimmern Falle, auf zwey Tage anzurathen. Im erforderlichen Falle wird Wasser getrunken. Den Tag darauf wird wenig genossen und mit dem Wasser fortgefahren. Den 3ten oder 4ten Tag ist auch Wein, und später, jeden Tag abwechselnd, einmal Wein, einmal Wasser erforderlich, bis alle Besorgnisse beseitigt sind. Diese Methode unterdrückt oft im Keime selbst eine heftigere bevorstehende Krankheit. Nur modifiziere man sie nach dem mehr oder weniger Besorgnifs erregenden Anzeichen. Im gelinderen Falle enthält man sich blofs des Weines, was

mehr als die Entziehung der Speisen nützt. Droht es stärker, so werde zuerst Fleischkost vermieden, das Brod nur in minderer Quantität, und mehr flüssige Kost, besonders Gartengewächse genossen. Nur im schlimmsten Falle werde alle Nahrung und jede körperliche Bewegung bey Seite gesetzt.

Einige stehen in der Meinung, dafs durch heftige Übungen des Körpers, durch Baden, Schwitzen, Wein, Brechen und Purgieren beym Anfall einer Krankheit, diese am ersten Tage unterdrückt werden könne. Dies wird sehr oft mifslingen, ob es gleich nicht zu leugnen, dafs es in einzelnen Fällen mit Erfolg geschehen mag.

Drittes Kapitel.

Allgemeine Therapie.

Erster Abschnitt.

Von den Grundregeln der Heilung der Krankheiten überhaupt.

§. 34.

Der Arzt darf nicht blofs (nach der Weise der Methodiker) in den Krankheiten das Allgemeine *) (z. B. die Eigenthümlichkeiten der-

*) 1 B. Vorred. S. 14 — 20. Celsus widerlegt hier besonders die Methodiker s. die Einleit.

selben, wodurch sie sich von einander unterscheiden) berücksichtigen, sondern er sehe auch auf das Besondere, d. h. auf alle die Nebenverhältnisse, die auf die Entstehung, Ausbildung und den Ausgang einer bestimmten Krankheit so viel Einfluſs haben.

Zu berücksichtigen sind:

1) Die Ursachen *) einer Krankheit, ob nur eine oder mehrere in Verbindung die Krankheit erregten. Man nimmt häufig etwas für die einzige Ursache, was nur am meisten oder am sichtbarsten dazu beytrug. Aber nur erkennbaren, sichtlichen Ursachen forsche man nach. Denn es ist ein Unterschied, ob Kälte oder Wärme, Nachtwachen, Hunger, oder übermäſsiger Genuſs der Speisen und Getränke, ob Unmäſsigkeit in der Liebe eine Krankheit erregte. Durch die Erkenntniſs der Ursache der Krankheit werden viele Beschwerden sogleich beseitigt werden können.

2) Die individuelle Konstituzion des Kranken, ob er einen trocknen oder feuchten Körper, schwache oder starke Nerven hat; ferner die vorherige Lebensart des Kranken, ob er thätig oder träge, zur Schwelgerey oder zur Mäſsigkeit geneigt war. — Darum erregt dieselbe schädliche Einwirkung nicht bey allen Personen und bey demselben Individuum nicht zu jeder

*) 1 B. s. Vorrede S. 15—19.

Zeit dieselbe Krankheit, weil dieser oder jener Körper, zu dieser oder jener Zeit, sich in einer Stimmung oder Beschaffenheit befindet, die die Entstehung einer Krankheit, wozu eine äufsere Veranlassung eintritt, entweder begünstigt oder verhindert. Eben so helfen dieselben Heilmittel, in derselben Krankheit der einen Person, bey einer andern werden sie ohne Erfolg gebraucht werden.

3) Jede Krankheit hat aufser ihren Hauptcharakter noch gewisse besondere Bestimmungen. Man untersuche, ob sie häufig, oder selten, heftig oder gelinde, kurz oder lang ist, ob es eine neue Krankheit ist, wo man nach der meisten Ähnlichkeit mit einem früher bekannten Leiden sie klassifizirt und behandelt.

4) Endlich berücksichtige der Arzt den besondern Einfluſs des Wohnorts (Himmelstrichs) und der Jahreszeit und des Alters des Kranken auf das eingetretene Übelbefinden. —

§. 35.

Der von einigen behauptete Satz, daſs es in den Krankheiten, die durch sich selbst sich (glücklich) endigen, keiner Arzneymittel bedürfe, ist unrichtig; denn kann denn nicht in solchen Übeln die Kunst den guten Ausgang beschleunigen? Diese Beschleunigung ist aber sehr vortheilhaft, 1) weil doch jeder so schnell als möglich hergestellt seyn will; 2) weil bey länge-

rer Dauer der Krankheit diese durch irgend eine leichte Veranlassung sich verschlimmern könnte. 3) Leichte Krankheiten, die sich selbst überlassen bleiben, entscheiden sich zuweilen nicht durch sich selbst, sondern erst ein Mittel der Kunst mufs einwirken, um den Rest (Keim) des Übels zu zerstören. Immer suche man besonders dem sehr leidenden Theile schnell zu helfen. Aber man berücksichtige hauptsächlich das Allgemeine, denn nur durch die Kraft des Ganzen können die einzelnen kranken Theile geheilt werden.

§. 36.

Der Arzt hüte sich im Anfange einer Krankheit vor Mifsgriffen, denn je mehr Mittel ein Kranker schon ohne Erfolg erhielt, desto schwieriger wird die Kur.— An dem glücklichen Ausgange der Krankheiten kann der Zufall sich nicht den Antheil anmaafsen, der der Kunst gebührt; die Kunst aber vermag nichts, wenn die Natur widerstrebt. Die Heilkunst hat keine unveränderlichen (überall anwendbaren) Grundsätze. Nicht selten schaden offenbar die trefflichsten Mittel, und wer oft lange mit (an sich) entsprechenden Mitteln vergeblich behandelt wurde, wird oft durch ein entgegengesetztes, an sich verwegenes, Verfahren geheilt (indem z. B. erst der Krankheitszustand dadurch verstärkt oder verschlimmert wird, kann es geschehen, dafs während das frühere Krankheitsverhältnifs sich nicht verbessern liefs,

das neue künstlich erregte heilbar wird). Darf*) aber der Arzt einen solchen Versuch wagen? Allerdings, wenn kein anderes durch die Erfahrung erprobtes Mittel da ist, wenn der Kranke gewifs, ohne einen neuen, verwegenen Weg einzuschlagen, sterben müfste, so ist kein Zweifel, dafs ein zweifelhaftes Mittel zu versuchen, besser ist, als gar nichts zu thun. —

Unsicher ist die Prognose; der**) stirbt oft, den der Arzt aufser Gefahr glaubte. Allein zu grofs ist die Verschiedenheit der Körper, als dafs die menschliche Schwäche diefs vermeiden kann. Und doch verdient die Heilkunst, da sie in so unendlich vielen Fällen nutzt, Glauben.

§. 37.

Der Arzt beharre nicht zu starrsinnig***) auf einem von einem berühmten Arzte empfohlnen Mittel, wenn es ohne Erfolg bleibt. In hitzigen Krankheiten vertausche man rasch das nichts leistende Mittel mit einem andern; nicht so in chronischen Übeln, die so oft die alles verändernde bald zerstörende, bald herstellende Zeit von selbst hebt. Hier verdamme man nicht zu schnell das nicht gleich helfende Medikament, und, wenn es einige, obwohl langsame Hülfe

*) 2 B. Kap. 10.
**) 2 B. Kap. 6.
***) 3 B. Kap. 1.

gewährt, so rechne man, daſs allmälig der Erfolg vollständig werden wird.

§. 38.

Man muſs ferner wohl darauf merken, ob die Krankheit noch im Zunehmen *) ist, oder ob sie stille steht, oder ob sie wieder abnimmt. Denn einige Mittel sind bey der Zunahme anwendbar, andere entsprechen der Krankheit, wenn ihre Heftigkeit schon gemindert ist. Aber die Mittel, die man bey dem Wachsthum der Krankheit giebt, läſst man doch nur in den Momenten gebrauchen, wo der heftigere Paroxismus nachläſst.

§. 39.

Hitzige Krankheiten zu behandeln, hat mehr Schwierigkeit, als die Kur der chronischen, weil die erstern zu schnellen Verlauf haben, wo ein unpassendes Mittel tödten kann, während letztere hinlängliche Zeit zur öftern Untersuchung und zum Wechsel der Mittel darbieten. Indessen einmal völlig eingewurzelt, wird das chronische Übel dann um so schwerer beseitigt, während in hitzigen Krankheiten der Arzt gewonnen Spiel hat, wenn sie sich in die Länge ziehen.

---

*) 3 B. Kap. 2. S. 113.

Zweyter Abschnitt.

Von den verschiedenen Heilmitteln

Kälte und Wärme. *)

§. 40.

Die Kälte schadet dem Greis, dem Magern, bei Verwundungen. Sie wird nicht vertragen von den Präkordien, den Eingeweiden, der Blase, den Ohren, den Zeugungstheilen, den Knochen, Zähnen, Nerven. Sie erregt Schmerzen in der Seite, macht trockne Haut, Schaudern, Zittern. In kalten Tagen, wenn man sich dabey vorsieht, gelingt die Verdauung besser, der Geist wird aufgeweckter, und in der Jugend befindet man sich in der Kälte wohl, wie auch fette, oder zu roth gefärbte, dabey gesunde (ohne Schmerz) Personen sie gut vertragen. Auch sagt es dem Kopfe und Magen wohl zu, wenn man sie mit kaltem Wasser begiefst, welches auch bey Gelenkschmerzen, wenn kein Geschwür da ist, nützt, aber Kröpfe erregt. Die Wärme schwächt die Verdauungskraft, nimmt den Schlaf, erregt Schweifs, macht den Körper für die Pestansteckung empfänglicher, unterstützt alles, dem die Kälte verderblich wird. Sie ist anzuwenden bey der Kontrakzion der Nerven, bey den Geschwüren, die die Kälte erregte; sie

*) 1 B. Kap. 9.

sie giebt dem Körper eine gute Farbe; treibt auf den Urin.

Wärme sowohl als Kälte sind gefährlich, wenn sie plötzlich auf solche Personen wirken, die nicht daran gewöhnt sind.

Von der Enthaltsamkeit.

§. 41.

Nichts ist für den Kranken so wohlthätig, als eine zur rechten Zeit beobachtete Enthaltsamkeit. Der Kranke schadet sich, wenn er bey dem, was er genieſst, entweder nicht die Zeit berücksichtiget, oder in der Gattung der Speise, oder in der Art und Weise des Essens fehlet. Die Enthaltsamkeit des Kranken besteht entweder in völliger Enthaltung aller Nahrung und Getränke, die im Anfange der Krankheiten erforderlich, oder darin, daſs er nur das ihm Erlaubte genieſst. Diese strenge Mäſsigkeit, die in der Krankheit nothwendig ist, bezieht sich sowohl auf die Qualität als Quantität der Nahrung.

In hitzigen Krankheiten erlaubt man den Kranken später und erst dann nährende Kost, wenn sie gebrochen sind, damit die Speise der Krankheit nicht selbst Nahrung gebe und ihre Gewalt verstärke. In langwieriger Krankheit läſst man essen, damit Kraft da sey, sie auszuhalten. Bey örtlichen Leiden nimmt man doch auf das Allge-

meine Rücksicht, denn nur die Kräfte des Ganzen können den einzelnen Theil herstellen.

Blutentziehungen.

1) Vom Aderlassen. *)

§. 42.

Man kann fast in jeder Krankheit Ursache haben, Blut dem Körper zu entziehen; aber auch jedes Alter, das kindliche und höhere eben sowohl, als das Mittelalter, verträgt dieses Hülfsmittel — das schwangere Weib wird deshalb keinen Mifsfall thun — nur ein Umstand kommt in Betracht: Wie steht es mit den Kräften des Kranken? Fehlen diese dem Jünglinge oder dem Weibe, sie sey schwanger oder nicht schwanger, so ist die Blutentziehung, die den letzten Rest von Kraft entzieht, schädlich. Der Kranke stirbt, während ein rüstiger Knabe, ein kräftiger Greis (in derselben Krankheit) durchs Aderlassen gerettet werden, obschon die diesen Altern an sich eigene Schwäche den weniger erfahrnen Arzt, wegen des zu nehmenden Entschlusses, in Verlegenheit setzen kann. Und was will man einem schwangern Weibe Blut entziehen, da sie so viel Kräfte nöthig hat, sowohl schon für sich selbst, als um die Geburt auszuhalten?

*) 2 B. Kap. 10.

Aber die Kunst darf weder die Jahre zählen, noch die Schwangerschaft berechnen. Wo viel Kraft da ist, wo der Körper mager ist, da darf man Blut wegnehmen; wo Schwäche oder Fettheit sich vorfindet (denn fette Körper, die bey vielem schwammigen Fleische wenig Blut haben, vertragen kein Aderlafs, das mageren und deshalb blutreicheren Konstituzionen gut zusagt), da hüte man sich, diesen Saft dem Körper zu entziehen.

§. 43.

Indessen kommt es ferner auch auf die Art der Krankheit an, ob der Körper wegen Überflufs oder Mangel an Materie, oder wegen Verderbnifs oder bey guter Beschaffenheit derselben erkrankte. Wo Mangel an Säften obwaltet, oder diese in keinem Zustande von Verderbnifs sich befinden, da sey man fern davon, Blut wegzunehmen. Aber bey Überflufs oder Verderbnifs der Blutmasse ist das Aderlafs das beste Hülfsmittel, z. B. im heftigen Fieber, wo der Körper roth ist und die vollen Adern aufschwellen. — Beym Schlagflufse und dem Tetanus *), in den Krankheiten, wo heftige Schmerzen oder verhindertes Athmen durch Zusammenziehung des Schlundes statt hat, oder die Stimme gehemmt wird, wo irgend ein Theil innerlich zerborst, in der Kachexie, in allen hiz-

*) Wenn nehmlich diese Krankheiten von Blutanhäufung herrühren.

zigen Krankheiten, die nicht durch Schwäche, sondern durch Übermaafs von Lebensenergie (onere) verderblich werden, entziehe man Blut.

Sollte es nun aber auch bey einer von diesen Krankheiten den Anschein haben, dafs der allgemeine Zustand des Körpers die Blutentziehung nicht vertrüge, so mufs man dennoch dieses, obwohl zweifelhafte Mittel, besonders im Schlage, plötzlichem Verluste der Stimme, erstickender Bräune, einem bevorstehenden heftigen Fieberanfalle, den der Kranke nicht aushalten würde, lieber wählen, als den Kranken hülflos einem gewissen Tode überlassen.

§. 44.

Es ist allerdings Regel, wenn die Beschaffenheit der Krankheit es erlaubt, nicht eher Blut zu lassen, bis die Verdauung vollendet ist, damit keine Kruditäten sich vorfinden. Daher ist der 2te und 3te Tag der Krankheit der bequemste. Aber in plötzlichen gefährlichen Fällen (bey Erdrosselungen, oder wenn jemand von einer Höhe herabstürzte, starke Kontusionen erhielt, nach einem Falle Blut wegbrach), da kann und mufs man auch während der Verdauung, also am 1sten Krankheitstage, zur Ader lassen. Nur mufs man schnell die Materie ausleeren, damit sie nicht sich setze, welches dem Körper gefährlich wird. Nach dem 4ten Tage findet die Venäsekzion nicht weiter Anwendung, da in so langer Zeit die

Säftemasse sehr verzehrt wurde, oder ihre Verderbniſs den feinsten Theilen sich mittheilte, so daſs das Aderlaſs nun nur mehr schwächen, die Gesundheit nicht herstellen würde.

Aber auch nicht im Anfalle des heftigen Fiebers selbst, nimmt man das Aderlassen vor (welches hier tödten würde), sondern beym Nachlaſs, oder wenn es anhaltend, nicht völliger Nachlaſs zu erwarten ist, in dem Moment, wo die Exazerbazion nicht weiter steigt. Es ist zwar dann miſslicher, aber man darf doch den Augenblick nicht vorübergehen lassen. Immer aber hüte man sich vor Übereilung, nehme an einem Tage nur wenig weg, um etwas den Körper zu erleichtern; erst am 2ten Tage bringe man alles aufs Reine.

§. 45.

Man läſst bey einem Allgemeinleiden am Arme zur Ader; sonst, wenn es mehr einen einzelnen Theil betrift, so nahe als möglich bey demselben, um an Ort und Stelle selbst (wo die Säfteanhäufung ist) das Blut auszuleeren. Doch ist es üblich, bey Brüchen der Kopfknochen, eine Ader am Arme, und, wenn der Oberarm Schaden litt, eine am andern Arme zu öfnen. Man läſst auch bey Blutstürzungen aus einem entfernten Theile zur Ader, um dem Blute eine andere Bahn zu geben.

Schröpfköpfe. *).

§. 46.

Die Schröpfköpfe finden ihre vorzüglichste Anwendung nicht bey einem Allgemeinleiden, sondern bey örtlichen Leiden, um aus denjenigen Theilen das Blut auszuleeren, welche schmerzen. Nicht nur in chronischen Übeln, sondern auch in einigen hitzigen Krankheiten sind sie als gelindes, aber um desto sicheres Hülfsmittel, erforderlich, wenn ein Aderlafs der Schwäche wegen unthunlich ist, und doch einiger Blutverlust die Heftigkeit der Krankheit mindert. Sie schaden selbst nicht, wenn man sie bey den heftigsten Fieberanfällen und in dem Stadium der Rohheit gebraucht. Man ziehe daher das Schröpfen im Falle, wo Blut entzogen werden mufs, der Venäsekzion vor, wenn die Öfnung der Ader schnell gefährlich werden könnte, oder ein edler Theil angegriffen ist. Nur erwarte man nicht von diesem schwächern Mittel bey heftigem, wirksame Hülfe erheischenden Übel, zu grofse Resultate.

Ausleerung des Darmkanals.

1) Vom Brechen und den Mitteln, es zu erregen.

§. 47.

Das Brechen ist theils freywillig, theils wird es durch die Kunst erregt.

*) 2 B. Kap. 11.

Es ist nützlicher *) im Winter, wo sich viel Schleim anhäuft und der Kopf schwer wird, als im Sommer. — Es ist nützlich starken und gallichten Subjekten bey schwacher Verdauung oder einer zu reichlichen Mahlzeit; denn hier im letztern Fall ist entweder zu fürchten, dafs die zu viele Speisematerie, die nicht verdaut werden kann, in Verderbnifs übergeht, oder sie ist schon verdorben; was ist da besser, als sie auf dem nächsten Wege wieder aus dem Körper zu schaffen? Sobald hier saures Aufstofsen, Schmerz und Schwere in den Präkordien eintritt, läfst man brechen. Eben so ist das Brechen vortheilhaft, wenn die Brust heifs ist, viel Speichel hervorquillt, Ekel sich einfindet. — Wer sein Klima verändert, sich an einen andern Ort begiebt, suche dann sich zu erbrechen. In Krankheiten, die die Galle erregte, im heftigen Durchfall (wenn man gleich nach dem Essen sich bricht — im Gegentheil folgt auf das später eintretende Brechen selbst flüssiger Stuhl), in der Cholera, in der Epilepsie, im fröhlichen Wahnsinne, in Fiebern, denen ein Schaudern und Zittern voranging, nützt das Brechen. **) Das Brechen ist schädlich ***), wenn es zu oft geschieht. Es mufs vermieden werden von denen, die schmächtig und mager sind, oder einen schwachen Magen haben.

*) 1 B. Kap. 3.
**) 2 B. Kap. 13.
***) 1 B. Kap. 3.

§. 48.

Wer nach der Mahlzeit brechen will und leicht bricht, trinkt nur vorher lauliches Wasser und mischt diesem etwas Salz oder Honig bey, wenn er schwerer bricht. Im gelindern Falle sind die vorher genannten Mittel hinreichend; aber in chronischen heftigen, doch fieberlosen Krankheiten, z. B. Epilepsie, Wahnsinn, ist die weisse Nieswurzel anzuwenden, besonders im Frühjahre, weniger im Herbste. Im Winter und Sommer sie zu geben, ist bedenklich. Der Körper mufs vor ihrem Gebrauche angefeuchtet werden. — Dergleichen Mittel sind aber den Gesunden schädlich. Wer früh brechen will, erreicht diesen Zweck durch den Genufs von Meth, Ysop, oder von der Radikula und trinkt lauliches Wasser nach. Auf das Brechen wird, wenn der Magen schwach ist, etwas angemessene Speise genommen, und ein paar Gläser kaltes Wasser getrunken, weil durch das Erbrechen der Schlund rauh wird. Man gehe auf das Brechen, wenn es am Morgen geschah, etwas umher, salbe sich dann, esse dann Nachmittags; wer sich nach der Mahlzeit (coena) erbrach, schwitze am folgenden Tage im heifsen Bade. Die nächste Mahlzeit darauf sey: gestriges Brod, gebratenes Fleisch, und überhaupt sehr trockne Speisen, und herber, unvermischter Wein.

2) Vom Purgieren, und den Mitteln, es zu erregen.

§. 49.

Der Stuhlabgang wird bald härter und trockner (Hartleibigkeit) bey heftiger Arbeit — vielem Sitzen — durch Töpfererde *), womit die Füfse beschmiert werden — bey verminderter Nahrung,— zu wenigem Trinken, bey denen, die nach dem Essen ruhen; bald zu flüssig (Weichleibigkeit) bey entgegengesetzten Verhältnissen. S. Kap. von der Diät §.

Der Durchfall **) ist α) entweder freywillig, und ist unschädlich, wenn er ohne Fieber ist, bald nachläfst, bey Berührung des Bauches keine Bewegung gefühlt wird. Brechen hebt den chronischen Durchfall.

β) Er wird durch Arzneymittel ***) bewirkt. Man giebt abführende Dinge, bey verstopftem Leibe, wenn dadurch eine Aufblähung, Kopfschmerz, Dunkelheit vor den Augen entstehen, und diese Zufälle zunehmen. Aber zu oft wiederholte Abführungen werden verderblich. Der Körper, der Nahrung entwöhnt, wird schwach.

*) Es war Gewohnheit bey den Römern, die Füfse der als Sklaven zu verkaufenden Gefangenen mit Kreide, Gyps oder Thonerde zu überziehen.

**) 2 B. Kap. 8.

***) 1 B. Kap. 3.

Die Schwäche aber giebt zu allen Krankheiten Disposizion.

§. 50.

Das Abführen geschieht aber nicht auf einerley Art.

α) Durch innerlich *) gegebene, gelinder oder stärker wirkende Arzneymittel, z. B. veratrum album, filicula (Engelsüfs) Eisenschlag, die Milch der lactuca marina, wovon ein einziger Tropfen aufs Brod getröpft, reichlich purgirt, Esels-, Kuh-, Ziegenmilch mit etwas Salz, gekocht, nach Hinwegnahme des Geronnenen, das Zurückbleibende (die Molken) getrunken. Indessen wird der Magen durch drastische Abführungsmittel geschwächt und angegriffen. Man mische deshalb jederzeit der Purganz Aloe bey. Nur wenn mit einer Krankheit, die ein purgierendes Mittel erfordert, kein Fieber verbunden ist, darf man sie geben. Denn im Fieber sind vielmehr zu diesem Zwecke (gelind abzuführen) nährende und erweichende Mittel zu gebrauchen. In einigen Arten von Übelbefinden führt man mit Milch ab. Aber in der schwarzgallichten Krankheit, in der Melancholie, bey Lähmungen ist die schwarze Nieswurz an ihrer Stelle zu nehmen.

β) Man führt aber auch durch Klystiere **) ab, in vielen Fällen mit entschiedenem Vortheile

*) 2 B. Kap. 12.
**) 2 B. Kap. 13.

nach der Methode des Asklepiades. S. dessen Fragmente §. 13.

Die Haut reinigt der Honig, besonders in Verbindung mit Eichäpfeln u. s. w.

Vom Schweifs, und den Mitteln, ihn zu erregen.

§. 51.

Schweifs wird erregt theils durch warme Bäder, theils durch trockne Wärme.

Zuerst von der trocknen Wärme. *) Sie nützt in mehrern Nervenkrankheiten. Hierher gehören: Die Einwirkung der Sonne, Übungen des Körpers, (für starke kräftige Subjecte, im Anfange einer Krankheit, die nicht zu heftig und ohne Fieber ist, anwendbar.) Künstliche Mittel sind: Das trockne Schwitzbad **), gewifse natürliche Schwitzörter, indem der aus der Erde hervorquellende Dampf, in einem Gebäude gleichsam eingeschlofsen wird, wie z. B. zu Baja. Wenn die Krankheit vom Drange der Säfte zu den innern Theilen entstand, so nutzt diese trockne Wärme, welche sie vertheilt (nach aufsen leitet). Im Fieber, ferner bey Überladung des Magens darf man die trockne Wärme nicht anwenden.

*) 2. B. 13. Kap.

**) Ferner heifst es bey der trocknen Wärme: Clibari; dies waren Gefäfse, worinn Brod, Kuchen gebacken wurde.

Vom warmen Bade.

§. 52.

Das warme Bad erweicht die Oberfläche der Haut, lockt die verdorbenen Säfte heraus, verändert die ganze körperliche Beschaffenheit. Man wendet es daher in fieberhafter Krankheit, in einer doppelten Absicht an.

1) gegen das Fieber selbst: a) in der Fiebergattung, die einen bestimmten Umlauf hat. Man giebt vor dem Froste ein Bad, und ein zweites, wenn der Paroxismus vorüber ist. — b) dem schleichenden Fieber, wo die Milz schon längst leidet, läfst man in der am meisten fieberfreien Zeit baden, nur dürfen die Präkordien nicht hart und geschwollen, und kein Schmerz in der Mitte des Körpers und am Kopfe zugegen seyn.

2) nach der Befreyung vom Fieber, sobald es an einem Tage nicht zurückkehrte, läfst man das Bad in der Rekonvalescenz der reichlichern Nahrung, dem kräftigern Weine vorangehen.

Regeln beym Bade.

§. 53.

1) Schwächliche Menschen müssen vor dem Bade alle Kälte vermeiden.

2) Sie müfsen, sobald beym Eintritt ins Bade-Zimmer Zusammenziehung der Schläfen und Schweifs erfolgt, dasselbe verlassen, und an einem solchen Tage vielmehr sich salben, sich für

Kälte und Unmäfsigkeit hüten. Bleiben aber die Schläfen unverändert, entsteht erst an denselben, dann am übrigen Körper ein Schwitzen, so setze man sich, nachdem der Mund mit warmen Wasser ausgespielt ist, in die Wanne, und wenn noch, (was doch nur, wenn das vorherige nicht statt hatte, kaum zu fürchten ist), bey der ersten Berührung des warmen Wassers die Haut starr würde, so wird das Bad übel, ohne Erfolg angewendet seyn.

3) Ehe man sich in das Wasser hineinläfst, mufs man aus seinem Gesundheitszustande wissen, ob eine Salbung nöthig ist.

§. 54.

Zu warmen Ueberschlägen nimmt man Hirse, Salz, Sand, wovon jedes wohl erwärmt, in Leinewand gebunden wird, auch blofse Leinewand. Wo eine stärkere Einwirkung erfordert wird, werden ausgelöschte mit Tüchern umwundene Bränder aufgelegt. Man füllt auch Schläuche mit warmen Öl an. Ferner in ein mit warmen Wasser gefülltes Gefäfs, wird ein leinenes Säckchen gehängt, in welchem sich Salz befindet, über dieses Gefäfs wird der leidende Theil angebracht. Indem nun das Salz zugleich künstlich noch mehr erhitzt wird, steigt der salzige war-

*) 2. B. 17. Kap. S. 109.

me Dunst in die Höhe, der, die durch irgend eine Krankheit veranlafste (krampfhafte) Zusammenziehung der Nerven aufhebt. Alle diese Mittel werden, wenn z. B. die Präkordien beschwert sind, der Schlund mit Erstickung droht, oder sonst ein Glied bedrängt, die angehäuften stokkenden Säfte auflösen und ableiten.

Salbung und Friction *) des Körpers.

§. 55.

Salbung, wobey der Körper nur ganz sanft (und mit, die Oberfläche erweichenden Dingen) gerieben wird, ist auch in hitzigen und eben erst ausgebrochenen Krankheiten, jedoch vor der Mahlzeit und nicht im heftigern Fieberanfall erforderlich.

Friction, (länger fortgesetzte trockne Reibung der Haut). Ihre Wirkung beschreibt Hippokrates so: Die heftige Reibung macht die Fasern hart, die gelinde erweicht sie; bey zu vieler Reibung fällt der Körper ein, mäfsige macht stark. — Nicht in hitzigen und noch im Wachsthum begriffenen, sondern in langwierigen Krankheiten, deren erste Gewalt schon abnahm, oder die schon ganz beseitigt worden sind, ist lange Reibung anwendbar. Am vortheilhaftesten ist es, wenn der Körper ganz fieberfrey ist, oder das Fieber doch bedeutend remittirte. Kälte der

*) 2. B. 14. Kap.

äufsern Theile, Hitze im Innern mit Durst, sind bedenkliche Zeichen. Einzige Hülfe giebt hier die Friction, welche die Wärme nach aufsen zieht.

Man reibt entweder den ganzen Körper, um einer schwachen Person *) wieder ein volleres Ansehn zu geben, oder einen einzelnen Theil. So hebt die Friction des Kopfes Schmerzen desselben, die schon lange dauerten, nur reibt man nicht beim heftigen Anfall. — Sie stärkt jedes seiner Spannkraft beraubtes Glied; endlich wendet man die Friction an solchen Theilen an, die von der leidenden Stelle sehr entfernt sind, um die (hier angehäuften) Säfte abzuleiten, herauszulocken.

Wie oft der Kranke gerieben werden mufs, bestimmt man nach den Kräften desselben. Bey einer schwachen Person wird seltner als bey einer kräftigen, bey einem Weibe, Kinde, Greise nicht so oft, als bey einem Manne, Jünglinge die Frikzion anzuwenden seyn.

Man reibt stärker und öftrer, wenn örtliche Leiden die Friction erfordern; sanfter und kürzer ist diese bey allgemeiner Krankheit, um nur die äufsere Haut aufzulockern, damit sie von neuen mehrere Säfte in sich aufzunehmen, fähig werde.

*) Cum infirmus implendus. Celsus sagt kurz vorher: Impletur non ipsa frictione, sed eo cibo, qui, postea usque ad cutem, digestione quadam relaxatam penetrat.

Gestation (passive Bewegung) *).

§. 56.

Es giebt verschiedene Arten von passiver Bewegung. Die gelindeste ist: in einer Sänfte **), auf einer Bank sich tragen zu lassen. Das Fahren im Schiffe, im Hafen, Flusse; auf dem Meere zu fahren, ist schon eine heftigere Bewegung. Auch kann man sich in einem schwebenden Bette einige Bewegung verschaffen. Je schwächer und kränker jemand ist, desto behutsamer, sanfter sey die Bewegung. Stärker kann sie seyn in solchen bedeutenden Übeln (Verzehrung, Hautwassersucht, Magenleiden, oft auch in der Gelbsucht), wo noch nicht Fieber eintrat, oder die, wie die Epilepsie, Raserey gewöhnlich ohne Fieber lange bleiben. In langwierigen oder schon gebrochenen (hitzigen) Krankheiten, wo der aktiven Bewegung noch die Kräfte fehlen; bey zurückgebliebenem Rest einer chronischen Krankheit, ist die passive Bewegung von grofsem Nutzen. Für die Anfälle des frischen heftigen, besonders hitzigen Fiebers, pafst mehr die Ruhe. Nur dann, wenn gar keine Geschwulst, Härte und Schmerz (Entzün-

*) 2 B. Kap. 15. S. 99.

**) In den Sänften der Alten lagen die Kranken. Sie wurden von 2 bis 8 Sklaven getragen. Man brauchte sie für Kranke, auf Reisen, um Todte wegzuschaffen, zur Bequemlichkeit.

zündung) in irgend einem Eingeweide sich vorfindet, dürfte man sie in diesem Fieber anwenden, und nie anders, als beym Nachlafs desselben. Schmerzanfälle vertragen diese Bewegung nicht, es wäre denn im bösen Nervenleiden.

Dritter Haupttheil.

Specielle Nosologie und Therapie.

Nosologische Vorerinnerungen.

§. 57.

Der Puls *) ist ein unsicheres Merkmal in Krankheiten, auf den man sich nicht zu sehr verlassen darf. Denn die verschiedenen Lebensalter, das Geschlecht, die abweichenden Konstituzions-Verhältnisse machen ihn hier langsamer, dort schneller. Gewöhnlich schlagen die Adern schwach, wenn bey übrigem allgemeinen Wohlseyn der Magen schwach ist, zuweilen auch beym Eintritt eines Fiebers, so dafs man den für kraftlos hält, der leicht einen bevorstehenden Fieberanfall aushalten wird. Im Gegentheile werden durch Sonnen-Wärme, durch das Bad, durch körperliche Übungen oder Gemüthswallungen, z. B. Furcht, Zorn) die Adern ausgedehnt und zum schnellern Schlagen angespornt. Tausend

*) 3 B. Kap. 6.

Dinge bringen den Pulsschlag in Unordnung. Schon des Arztes erster Anblick, der den Kranken durch bange Zweifel beunruhigt, beschleunigt den Puls. Daher hüte sich jener, nicht sogleich nach dem Puls zu greifen, sondern suche vorher mit heiterem Blicke und freundlichen Worten, die Furcht des Kranken zu beseitigen.

Eben so unsicher ist es, aus dem Grade von Wärme *) des Kranken seinen Krankheitszustand zu beurtheilen. Denn äufsere Umstände, z. B. heifse Luft, Anstrengungen, Schlaf, Furcht, Bekümmernifs, verändern die thierische Wärme.

Solche Symptome dürfen zwar bey der Untersuchung nicht übergangen werden, aber man traue ihnen nicht zu sehr.

§. 58.

Über die Entscheidung **) der Krankheiten, an sogenannten kritischen Tagen, haben Hippokrates und seine Nachfolger viel Irriges behauptet. Denn die Meinung über die Wichtigkeit der ungleichen Tage, für die Entscheidung der hitzigen oder fieberhaften Krankheiten, dafs also der 3te, 5te, 7te, 9te, 11te, 14te und 21ste (besonders der 7te, 14te und 21ste) Tag besonders in Betrachtung gezogen werden müfsten, so dafs das an einem andern Tage erfol-

*) 3 B. Kap. 6.
**) 3 B. 4 Kap.

gende Aufhören des Fiebers Rückfälle besorgen lasse, ist grundlofs und schon vom Asklepiades widerlegt worden. Die Gefahr des Kranken wird nicht durch die Gleichheit oder Ungleichheit der Tage bestimmt. Oft tritt die Verschlimmerung der Krankheit am gleichen Tage ein, oder es verändert sich während der Krankheit das Verhältnifs der Tage, so dafs an dem einen (gleichen oder ungleichen) vielleicht erst die Zufälle gelinder sind, und doch an dem ihm entsprechenden Tage plötzlich alles sich verschlimmert. Und ist nicht der 14te, auf dem die Alten so viel Obacht hatten, selbst ein gleicher Tag? Und, wenn Hippokrates sagt, dafs, wenn am 7ten Tage Besserung erfolgt, dies der 4te Tag durch heftigeren Anfall im voraus verkündige, giebt er da nicht zu, dafs auch aus gleichen Tagen, an denen sich das Fieber verstärken könne, auf den Ausgang zu schliefsen sey? Überhaupt vermifst man hier beym Hippokrates alle Konsequenz. Einmal erklärt er jeden 4ten Tag für entscheidend; wenn er die Tage 4, 7, 14 und 17 beachtet, so geht er vom ungleichen Verhältnisse zum gleichen über, und bleibt auch dabey nicht. Denn vom 7ten ist der 11te Tag der 5te. Und warum ist denn der 8te Tag nicht entscheidend, da doch an ihm die 2te siebentägige Periode beginnt, und er dadurch die Natur des ersten Tages annimmt? Es sollten ja der 8te, 10te und 12te Tag dem 1sten 3ten und 5ten entsprechen, also als ungleiche

entscheiden? Dafür wird ohne Grund diese Kraft auf den 9ten und 11ten Tag verlegt, aber der 13te Tag doch wieder übergangen, und der 14te auserwählt! Die Hippokratische Lehre von den Entscheidungstagen ist daher unbrauchbar.

§. 59.

Eintheilung *) der Krankheiten. Man kann 4 Gattungen annehmen. Die Krankheiten sind:

A) hitzig und kurz, wo Widerherstellung oder Tod schnell erfolgen.

B) Langwierig.

C) Bald hitzig und kurz, bald langwierig. Diese verschiedene Dauer ist besonders den fieberhaften, doch auch andern Krankheiten eigen.

D) Weder hitzig noch langwierig; das erstere nicht, weil sie nicht tödtlich werden; das andere auch nicht, weil sie bey guter Vorkehrung in kurzem zu beseitigen sind.

Ich werde alle Krankheiten eintheilen:

I. in allgemeine, auf keinen bestimmten Theil zu beziehenden, indem der ganze Körper leidet. Sie sind theils

A) Fieber mit oder ohne örtliche Leiden.

B) Allgemeine, nicht nothwendig mit Fieber verbundene, Körperaffekzionen.

*) 3 B. 1 Kap.

II. in örtliche, wo die Krankheit in einem einzelnen Theile ihren Sitz hat.

§. 60.

Hitzig *) nennt man eine Krankheit, wo die Anfälle und Schmerz ohne Intermission fast anhaltend fortdauern, und, wenn nicht Hülfe statt hat, der Ausgang schnell tödlich wird. Dafs die Krankheit in die Klasse der langwierigen gehören werde, erkennt man aus den weniger heftigen und intermittirenden Anfällen, aus der Veränderlichkeit mancher Symptome (wenn der Harn bald klar und helle ist, bald Bodensatz macht, der Körper bald kalt, bald warm ist, oder kalter Schweifs am Kopfe und Nacken entsteht, die Farbe oft wechselt u. s. w.).

Erste Klasse.

Allgemeine Krankheiten.

Erstes Kapitel.

Von den Fiebern.

Erster Abschnitt.

Eintheilung und Kennzeichen der Fieber **).

§. 61.

Man theilt die Fieber ein:

I. Nach dem kürzeren oder längeren Nachlafs ihrer Anfälle.

*) 3 B. Kap. 2.
**) 3 B. Kap. 3.

A) Die Quotidianen. Sie sind sehr verschieden. Man unterscheidet mit Hitze oder mit Frost *) — oder mit Schauder anfangende Quotidianen; völlig intermittirende — etwas intermittirende — ununterbrochen continuirende Quotidianen; an jedem Tage sich gleichende, an jedem 3ten Tage heftigere und am Zwischentage gelindere Quotidianen; an jedem Tage zur selbigen Stunde zurückkehrende — vorsetzende — nachsetzende Quotidianen; in 24 Stunden — in längerer — in kürzerer Zeit umlaufende Quotidianen; mit — ohne Schweifs **) endende; einen, zwey oder mehrere Anfälle an jedem einzelnen Tage bewirkende Quotidianen.

B) Die Tertianen zerfallen in 2 Arten: die gutartige Tertiane; an jedem 3ten Tage entsteht ein Fieberanfall mit Schauder, worauf Hitze folgt.

Die bösartige Tertiane (Hemitraeus) beginnt zwar mit verstärkter Kraft an je-

*) Frigus (Frost), wo die äufsern Theile der Glieder kalt sind; horror (Schauder), wo der ganze Körper zittert. Celsus.

**) Durch den Schweifs wird der Körper während der Intermission sich bald gestärkt, bald geschwächt fühlen. Cels.

dem 3ten Tage, aber von 48 Stunden nimmt der Anfall 24 bis 36 weg, und vollkommne Intermission hat gar nicht statt, sondern nur Verminderung.

C) Die Quartanen sind die einfachsten, aber, wenn sie nicht gleich anfangs unterdrückt werden, sehr langwierig, und dann gewöhnlich nur im Frühjahre zu beseitigen. Sie werden nicht tödtlich, aber gehen bey Diätfehlern nicht selten in eine Quotidiana über, welches ominös ist.

II. Nach dem ordentlichen oder unordentlichen Eintritt.

A) Regelmäfsig eintretende und von einander geschiedene Fieberanfälle.

B) Unregelmäfsige Fieber. Die Anfälle werden so unter einander vermengt, dafs weder die Zeit ihres Eintritts, noch ihre Dauer bemerkt werden kann. — Fieber, die die Folge einer Entzündung, einer Vomika, eines Geschwüres oder irgend einer andern verborgenen Ursache sind, werden unregelmäfsig.

III. Nach der Verschiedenheit des Fiebercharakters:

Das Brennfieber.
Das schleichende Fieber.
Das Pestfieber.

IV. Nach statt findenden oder oder fehlenden hervorstechenden örtlichen Leiden.

1) Einfache Fieber, ohne hervorstechendes örtliches Leiden.

2) Zusammengesetzte Fieber, z. B. mit heftigem Kopfschmerz, Entzündung der Präkordien, komplizirte Fieberanfälle.

§. 62.

Kennzeichen des Fiebers:

Die Gegenwart des Fiebers beurtheile man nicht nach dem Puls und der Wärme, weil diese Zeichen trüglich sind. Sicherer sind folgende Merkmale: Ungleiche Trockenheit der Haut, heifse Stirne, aus den Präkordien aufsteigende Wärme, heifses Athmen, ungewöhnlich bleiche oder rothe Gesichtsfarbe, schwere, sehr trockne oder feuchte Augen, ungleich vertheilter Schweifs, ungleiches Schlagen der Adern. Dafs der Fieberanfall zu remittiren beginne, erkennt man, wenn die Schläfe und andere Theile etwas feucht werden, das Hin- und Herwerfen und der üble Geruch aus dem Munde nachläfst.

Zweyter Abschnitt.

Allgemeine Therapie der Fieber.

§. 63.

Die Fieber sind eine allgemeine Krankheit *), die folgende Heilmethode erfordert: Man berück-

*) Febres, genus morbi, quod est in toto corpore.

sichtige sorgfältig den Kraftbestand am Kranken. So lange die Kräfte nicht fehlen, rathe man zur Enthaltsamkeit (zum Fasten); wenn sich Schwäche zeigt, so komme man mit nährender Kost zu Hülfe. Denn es lehrt die Vernunft, dafs das Leben des Kranken eben sowohl durch Hungerkur, als durch übermäfsigen Speisegenufs gefährtet werden müsse. Oft ist zur rechten Zeit gegebene Nahrung die beste Arzney. An welchem Tage der Krankheit darf man Speise geben? An jedem, am ersten und zweyten u. s. w., am gleichen und am ungleichen, nach einem oder mehreren Anfällen. Aber die Kräfte des Kranken, seine Konstituzion, Alter, Geschlecht, das Klima, Jahreszeit, die Natur der Krankheit, müssen bestimmen, in welcher Periode derselben nährende Kost zu verstatten sey. Wo die Heftigkeit der Krankheit die Kräfte schnell aufreibt, im heifsen Klima, im Sommer, in der Jugend mufs (wegen den häufigeren Speisebedarf) früher in Krankheiten der Körper genährt werden. Doch scheint in mehrern Fällen der 4te Tag am passendsten zu seyn, mit der Nahrung anzufangen, und die ersten 3 Tage zu fasten. Man giebt aber die Speise in der möglichst fieberfreyen Periode, nehmlich entweder nach völlig vorübergegangenem Anfalle, im Wechselfieber, und, wenn die Intermissionen kurz sind, lieber schnell nach Beseitigung des frühern Fieberanfalls, als zu spät nach demselben, damit nicht die neue Exazerba-

zion in die Zeit der Verdauung falle. Für Fiebernde passen aber nur leichte, flüssige Speisen, Brühen, die, je gröfser das Fieber ist, um so dünner seyn müssen. Zur stärkern Nahrung dient der abgeschäumte Honig, wenn er (und die Brühe) vom Magen vertragen wird. Anstatt des Honigs giebt man eine Mehrte mit warmen Wasser, oder bey gutem Magen und Hartleibigkeit abgehülseten Spelt mit Wassermeth; bey schwachem Magen, Weichleibigkeit, mit verdünntem säuerlichen Wein. Dies reicht hin für die erste Mahlzeit; bey der zweyten setzt man etwas ähnliches, ein Gartengewächs, Baumfrucht hinzu, und bleibt dabey, so lange das Fieber zunimmt. Beym Nachlafs fängt man mit Speisen von der leichtesten Art an, und geht zu der mittleren Klasse über (§. 10.) in beständiger Berücksichtigung der Kräfte und der Krankheit. Bey guten Kräften und Appetit sey die Speise einfach; nur beym Ekel und Mangel der Kraft, wechsele man mit verschiedener Kost. Kranke fülle man ja nie an, wenn das Fieber noch heftig ist.

§. 64.

Doch die verschiedenen Fiebergattungen erfordern in Hinsicht der Speise und des Getränkes noch besondere Regeln.

Zuerst von der Speise. *)

*) 3. B. 5. Kap.

1) Im eintägigen, z. B. aus der Ingvinalgegend hervorgehenden, durch Ermüdung, Hitze u. s. w. hervorgebrachten Fieber, ohne innere Ursache, kann am 2ten Tage, wenn die Zeit des gestrigen Anfalls ohne Fieberbewegung vorüberging, Speise gereicht werden. Wenn aber die Wärme von der Höhe herabsteigt, und Schwere des Kopfes oder der Präkordien nachfolgt, und keine äufsere Fieberursache nachzuweisen ist, ist eine Tertiane oder Quartana zu befürchten, darum giebt man am 3ten nur wenig, und erst am 4ten Tage, wenn kein Fieber eintrat, wieder die gewöhnliche Speise ohne weiteres Bedenken.

2) In der Quotidiana intermittent: giebt man die Speise in der Intermission; bey der blofs remittirend: Quotidiana, wenn die Remission am stärksten ist; bey der an jedem 3ten Tage sich mehr verstärkenden Quotid. werden die dazwischen liegenden befsern Tage zur Nahrung benutzt. Da die Quotidian. continua vom Mittage an bis zur Nacht den stärksten Anfall macht, der gegen Mitternacht nachläfst, so wähle man entweder die letztere, etwas Speise darzureichen, weil hier auch einiger Schlaf eintritt, oder die Morgenstunden, in denen sich auch der Kranke am leidlichsten befindet.

3) In den unregelmäfsigen Fiebern, (die zu keiner bestimmten Zeit sich einstellen), wird schnell nach dem Anfalle Speise gereicht. Wenn

mehrere Anfälle von ungleicher Art an einem Tage statt haben, so läfst man nach dem heftigeren oder längeren Anfalle, und immer um so lieber dann Speise nehmen, wenn ein Nachlafs des Fiebers eintritt. Je entfernter vom Anfalle die Zeit des Essens ist, desto sicherer. Je öftrer, schneller die Fieberanfälle aufeinander folgen, oder je mehr das Fieber eine continua ist, je schwächer der Körper, desto mehr ist es erforderlich, dafs gleich Anfangs Nahrung gegeben wird, und später, wenn das Gegentheil statt findet.

§. 65.

In Hinsicht des Trinkens *) giebt es noch gröfsere Schwierigkeiten, zumal bey dem heftigeren Fieber, das viel Durst erregt, und um so mehr Wasser zu fordern scheint, je nachtheiliger es ist. Aber mit dem Fieberanfalle, den das viele Trinken gerade vermehren würde, hört auch der Durst auf. Doch ist es auch unvermeidlich, dafs man dem Kranken das Trinken nachsehen müfse, nur verweigere man es ihm am 1ten Tage, (aufser wenn ihm wegen grofser Schwäche Nahrung gereicht wird). Man giebt die Getränke zu derselben Zeit, wo die Speisen nach §. 64. zu geben sind, so wie, wenn Schlaf erforderlich ist. Denn diesen würde der heftige Durst verhindern. Allen Fieberenden schadet das zu viele Trinken, doch am mehresten Weibern, wo das Fieber Folge der

*) 3. B. 6. Kap.

Entbindung ist, — So wie der Körper im Fieberanfalle anfängt feucht zu werden, giebt man warmes Wasser ein, um reichlichen Schweifs zu bewirken, deckt den Kranken nun ganz zu, (welches im Fieberanfalle selbst zu thun, sehr belästigen würde), trocknet nachher den schwitzenden Körper allmählig ab. Nach beendigtem Schweifse, (oder wenn derselbe nicht zum Vorschein kam) wird der Körper gelinde eingesalbt, und darauf ihm Speise gereicht.

§. 66.

Die Milch schadet in jedem hitzigen Fieber und dem dadurch erregten heftigen Durste, beym Kopfschmerz, Anschwellen der Präkordien, gallichtem Urin, Blutflüfsen. Aber in der Phthisis und allen chronischen und hartnäckigen Fiebern wird sie mit Recht verordnet.

§. 67.

Arzneyen, Abführungsmittel sind nur in seltnern Fällen erforderlich, aber nie mit der Absicht, die Kräfte des Kranken zu schwächen, denn durch die Schwäche wird der Zustand sehr bedenklich, das Leben gefährtet. Nur das Überflüfsige mufs entfernt werden, ob es schon durch die Natur verarbeitet und vertheilt wird, wenn nicht neuer Stof hinzukommt. Daher das Erfordernifs, sich der Speisen zu enthalten, siehe §. 41. In Hinsicht des Trinkens gehe man nicht weiter, als den quälen-

den Durst zu stillen. Wenn es aus dem Munde riecht, oder er trocken ist, spiele der Kranke ihn aus. Immer berücksichtige man nicht nur das Fieber, sondern den Zustand und die Kräfte des Körpers im Allgemeinen, so wie die dazwischen eintretenden ungünstigen Affectionen des Körpers. Das Gemüth des Kranken suche man möglichst aufzuheitern. Sollten ja unangenehme Dinge ihm mitgetheilt werden müfsen, (was allerdings gänzlich vermieden werden sollte), so geschehe es wenigstens nicht nach der Mahlzeit, sondern erst nach dem Erwachen.

§. 68.

Besonders mufs in Fiebern berücksichtiget werden, ob Leibesverstopfung, oder Durchfall, zu heftiges Schwitzen statt hat.

Beym Durchfall *) sucht man das Schwizzen zu verhindern, empfiehlt Ruhe, (aufser einige pafsende pafsive Bewegung), Dunkelheit und Schlaf. Wenn beym Nachlafs des Fiebers Durchfall eintritt, oder der Magen die Speise behält, so giebt man reichlich laues Wasser zu trinken, und läfst brechen, es wäre denn, dafs ein inneres Übel daran hinderte. Wo der Schweifs zu heftig ist, macht man durch Öl, mit dem Salpeter, Küchensalz gemischt ist, die Haut hart. Ist der Fehler ge-

*) 3. B. 6. Kap.

linder, so wird der Körper mit Öl, (im heftigeren Fall herber Wein mit Quitten, Rosen u. s. w. gemischt), eingesalbt. Bädern, (beym heftigen Schwizzen mit kaltem Wasser), mufs bey dergleichen Säfteausleerungen das Salben vorausgehen. Zur Nahrung giebt man kräftige, kalte, trockne, einfache, der Verderbnifs am wenigsten ausgesetzte Dinge, z. B. geröstetes Brod, Braten, harten herben Wein, der beym Brechen, heftigen Schwizzen, kalt, im Durchfall warm gegeben wird.

§. 69.

Die Leibesverstopfung erfordert ein entgegengesetztes Verfahren. Man sucht den Darmkanal auszuleeren, den Urin zu treiben, den Schweifs möglichst zu erregen. Selbst Blutentziehungen, heftige Körpererschütterung durch pafsive Bewegung, Entziehung des Schlafs, Hunger, Durst wurden anempfohlen. Ferner das Baden, indem abwechselnd der Körper eingesalbt und gebadet, dem Badewasser auch Öl beigemischt wird. Es darf nur selten, wenig und spät gegessen werden. Die Kost besteht in dünnen, warmen weichen Dingen, besonders Küchengewächsen, Schnecken, Brühe u. s. w. Fleisch ist nur gekocht erlaubt. Aber es ist vieles Getränke vor und nach Tische erforderlich, auch nach dem Bade etwas fette Brühe, süfser, oder an dessen Stelle ein griechischer gesalzener Wein.

§. 70.

Der Frost und Schauder, mit dem viele Fieberanfälle beginnen, sind sehr beschwerliche Symptome. Wenn man sie zu erwarten hat, verbietet man dem Kranken das Trinken, (da vieles Getränk den Zufall verstärkt), verordnet zeitig genug stärkere Bedeckung des Körpers, und warme trockne Umschläge, indem die Wärme allmälig verstärkt wird, auf die schwächern und leidenden Theile, die man auch mit altem Öl und einer erwärmenden Materie reibt nnd salbt.

Dritter Abschnitt.

Spezielle Terapie der Fieber.

I. Wechselfieber.

§. 71.

Die regelmäfsigen Wechselfieber verstatten auch einen gehörigen Heilungsplan, da der bestimmte Wechsel der Anfälle und der Intermission alle Hülfsmittel, (Klystire, Bäder, Wein u. s. w.) zu ihrer Zeit anzuwenden erlaubt, während die unerwarteten Anfälle der unregelmäfsigen Fieber, vielleicht das an sich treflichste Mittel verderblich, und daher die ersten Tage völlige Enthaltsamkeit nothwendig machen. Diese ist in dem Wechselfieber, wenn es nicht mehr neu ist, schädlich

lich, und nur in den ersten Tagen anwendbar. Die eigentliche Kurmethode in dem Wechselfieber ist folgende:

So wie im ersten Anfalle Schauder und darauf Hitze erfolgt, so giebt man lauliches gesalzenes Wasser, da durch Brechen die gallichten Reste, die oft den Schauder erregen, auszuleeren sind. Wird dies am 2ten Anfalle wiederhohlt, so wird dadurch das Fieber oft unterdrückt. So den nächsten Anfall, (etwa den 3ten), erwartend, bringt man den Kranken in ein Bad, damit er zur Zeit, wo der Frost zu erwarten ist, sich in der Wanne befinde. Dasselbe geschieht zum 4ten Anfall. Denn auch dadurch wird oft das Fieber beseitigt. Im entgegen gesetztem Fall, rathe man an, vor dem Anfall Knoblauch oder warmes Wasser mit Pfeffer zu genieſsen, da auch diese Mittel durch erregte Wärme die Entstehung des Schauders verhindern. Vor ausbrechendem Fieberschauder muſs der Körper wärmer bedeckt, mit ausgelöschten Scherben und Brändern umlagert werden. So wie er aber dennoch statt hat, so wird unter der Umkleidung der ganze Körper gesalbt, und stark und anhaltend gerieben. Der Kranke halte den Athem an sich. Entstand Brechen, so erregt man es durch laues Wasser von neuem. Hielte der Schauder länger an, so sind auch Klystire anzuwenden, da die Entleerung des

*) z. B. 12. Kap.

Körpers Vortheil bringt. Die letzten Hülfsmittel sind passive und aktive Bewegung. Man gebt herum, oder läfst sich tragen. Findet Weichleibigkeit statt, so ist zur Nahrung leimiges Fleisch und herber Wein erforderlich.

Wenn das Fieber gehoben ist, so sey man dann besonders am Fiebertage noch lange Zeit wachsam, vermeide Kälte, Wärme, Abmattung, Diätfehler, sonst kehrt das Fieber zurück.

§. 72.

Die Wechselfieber zerfallen in Quotidianen, Tertianen, Quartanen.

Die Quotidiana *) erfordert für die ersten 3 Tage Enthaltsamkeit, nachher werde einen Tag um den andern Speise genommen. Bey längerer Dauer verordnet man nach dem Fieberanfall ein Bad und Wein, besonders wenn es anhält, obschon der Schauder fehlt.

In der Tertiana **) sind an dem fieberlosen Tage Bewegung, körperliche Übung und Salbung anzuordnen; den 3ten Tag giebt man ein Klystier, den 5ten zu Brechen, und erst am 7ten Tage Wein. Sollte das Fieber dadurch nicht unterdrückt werden, sondern anhalten, so halte man sich am Fiebertage im Bette, reibe den Körper nach dem Anfalle, esse und trinke Wasser nach der Mahlzeit.

*) 3. B. 13. Kap.

**) 3. B. 14. Kap.

Am folgenden Tage werde gefastet, Wasser getrunken, Salbung und körperliche Übungen vorgenommen. Wäre aber die Schwäche dringend, so wird nach dem Fieberanfalle Wein und etwas Speise genofsen.

§. 73.

In der Quartana *) gilt fast dasselbe, (§. 72.) nur dafs man ja dieses Fieber besonders schnell und gleich im Anfange zu unterdrücken suchen mufs. Zwischen dem ersten und zweyten Fieberanfalle verhalte sich der Kranke, (indem er auch nur am 1ten oder Fiebertage warmes Wasser trinkt), ruhig und enthalsam. Beym 2ten Anfalle ist Erbrechen, und nach dem Fieber etwas Speise und Wein, und die Tage darauf abermals Enthaltsamkeit erforderlich. Am 7ten Tage kommt man dem Froste durch ein warmes Bad zuvor, empfiehlt ferner Enthaltung von Speisen, Ruhe, beym Durste warmes Wasser, und am 9ten Tage abermals ein Bad. Kehrt am letzteren das Fieber dennoch zurück, so führt man ab, und, so wie der Körper darauf ausgeruht hat, wird er gesalbt und gerieben, Speise und Wein verstattet, die 2 folgenden Tage abermals Enthaltung von Speisen, aber fortgesetzte Reibung. Am 13ten Tage ein Bad, und, wenn ein neuer Anfall sich einfindet, abermals Reibung und Wein in reichlicher Quantität. Sehr unpassend ist die Methode

*) 3. B. 15. Kap.

(des Heraklides), in den ersten Tagen abzuführen, und bis zum 7ten Tage keine Speise zu nehmen, da bey einem so schwächenden Verfahren, wenn das Fieber auch wegbliebe, doch der Kranke nach demselben die Kraft wieder zu gewinnen, kaum vermögen wird.

§. 74.

Wenn die Quartana nach der obigen Methode nicht unterdrückt würde, sondern langwierig zu werden scheint, so läfst man das Baden weg, verordnet nach jedem Anfall starke Salbung und Reibung, und starke und nährende Speisen, auch vielen Wein. Am Tage nach dem Anfall wird gesalbt, der Körper (wenn das Subjekt stark und kräftig ist) mächtig geübt und bewegt, Speise, aber nicht Wein, genommen; der 3te Tag verlangt Enthaltsamkeit, aber am 4ten (wo ein neuer Anfall eintritt) ist frühes Aufstehen und starke körperliche Bewegung, wodurch der Anfall unterdrückt werden kann, und, wenn er doch eintritt; Ruhe zu empfehlen. Schwächliche Körper wählen statt der aktiven die passive Bewegung, aber, wenn sie diese nicht vertragen, begnügen sie sich mit der Reibung; ja oft wird ihnen diese selbst lästig, wo man bey Salbung, Ruhe, guter Nahrung stehen bleiben mufs. In einer eingewurzelten *) Quartana ist es oft vortheil-

*) 3 B. Kap. 16.

haft, allmälig die Lebensart zu verändern (z. B. statt Wein, Wasser, statt dieser, jene Speise zu nehmen), und den Körper durch mannigfaltige Mittel zu erschüttern, dafs er aus dem unpassenden (Krankheits-) Verhältnisse herausgerissen wird.

§. 75.

Man hüte sich sehr, dafs die unbedenkliche Quartana nicht durch Diätfehler in eine Quotidiana übergeht, die unter diesen Umständen eine grofse Verschlimmerung anzeigt. Erfolgte dieser Wechsel, so wird durch 2tägiges Fasten (Wasser zum Getränke), Reibungen am Abend, das Fieber oft am 3ten Tage nicht wieder kommen. Auf jedem Fall (das Fieber trete ein oder nicht), giebt man an diesem Tage Speise. Wenn das Fieber bleibt, so wird wieder zwey Tage möglichste Enthaltsamkeit und tägliche Reibung empfohlen.

§. 76.

In der Semitertiana *), die ihrer häufigen Anfälle und kürzern Remissionen wegen, leicht zu verkennen ist, wird erfordert, dafs man nur, sobald die Zeit der eigentlichen Intermission eintritt, schnell Speise gebe. Denn es hat ominöse Folgen, wenn in den blofsen schnell vorübergehenden Remissionen, oder nach beynahe vorüber-

*) 3 B. Kap. 3.

gegangener Intermission, nährende Dinge genossen werden. Wenn sonst nichts abhält, wird im Anfange des Fieberanfalls Blut entzogen; dann wird eine solche Speise genommen, die nicht aufreizt *), aber doch die lange Dauer desselben zu beschränken vermag.

II. Anhaltende Fieber.

1) Schleichendes **) Fieber.

§. 77.

Diese, ohne eine Remission zu machen fortdauernde continua ist weder durch diätetische Vorschriften, noch durch Arzneymittel unmittelbar zu beseitigen, sondern man suche den ganzen Krankheitscharakter umzuändern, um sich vielleicht auf diese Art einen Weg zur Heilung zu bahnen. Entweder a) man errege durch Reibungen mit warmen Wasser, dem Öl zugemischt ist, künstlich eine neue Bewegung im Körper, die oft mit Schauder anhebt; die gröfsere Wärme, die darauf folgt, wird vielleicht dann auch Nachlafs des Fiebers zur Folge haben; oder b) man sporne den Fieberparoxismus dadurch noch mehr an, dafs man bey zu lange anhaltendem Schauder und Erstarren viel Weinmeth, oder Speise

*) Neque incitet Febrem.
**) Febris lenta. 3 B. Kap. 9.

mit verdünntem Weine, nehmen läfst, wodurch der Ausbruch der Hitze begünstigt wird, der viele frühere Übel beseitigt, Hofnung zur Remission, und also auch zur Heilung giebt. Diese allerdings verwegene Heilart, die nur, wo keine rationelle Anwendung statt findet, benutzt werden kann, beruht auf der Meinung: dafs, wenn der gegenwärtige Krankheitszustand keine Heilung zuläfst, der durch Kunst erregte, künftige, veränderte, heilbar seyn könne.

2) Das Brennfieber.

§. 78.

Das Brennfieber wird durch plötzlichen Schauder aufgehoben. *)

In den Anfällen dieses Fiebers giebt man keine Arzneygetränke, sondern kühlt, mit zusammengeriebenem Öl und Wasser, durch ein luftiges Gemach, durch dünne Kleidung, den Körper ab. Man kann auch über den Magen Weinblätter, mit kaltem Wasser übergossen, auflegen; den Durst erlaubt man zu befriedigen, und Speise vom 3ten Tage an. Man leert gegen das Ende des Anfalls durch Brechen aus, wenn sich verdickter Schleim vorfindet, und giebt darauf eine kühlende, dem Magen zusagende Pflanzenspeise.

*) 2 B. Kap. 8. 3 B. Kap. 7.

Wo aber der Magen trocken ist, wird sogleich Ptisane, oder etwas ähnliches, vorgeschrieben.

Hat die Krankheit ihre höchste Höhe erreicht, da mufs der Kranke (nur nicht vor dem 4ten Tage) sehr vieles kaltes Wasser trinken, und, wenn der Magen und die Gedärme davon übermäfsig ausgedehnt und dadurch abgekühlt sind, wird Erbrechen erregt, der Kranke mit vieler Bekleidung umlagert, und in eine zum Schlaf passende Lage gebracht, der nach langem Durste und Schlaflosigkeit, indem die Hitze gebrochen wurde, nun gewöhnlich — und mit ihm ein heftiger, heilsamer Schweifs — eintritt. So verhält es sich in dem einfachen Brennfieber, wo aufser der Hitze kein hervorstechendes örtliches Leiden sich vorfindet.

3) Das Pestfieber. *)

§. 79.

Hunger, Arzneyen, Abführung, sind in ihm nicht anwendbar. Wenn die Kräfte es verstatten, so ist besonders, wenn irgend ein Schmerz sich vorfindet, Aderlafs, im entgegengesetzten Falle und bey geringerem Fieber, Reinigung der Brust durch ein Erbrechen, vortheilhaft. Allein früher als die übrigen Fieber, werden hier Bäder, wenig verdünnter Wein, Speisen, die viel Leim enthalten, z. B. Fleisch, erfordert. Aber man mufs hier schnell eingreifen, weil ein solches

*) 3 B. Kap. 7.

Fieber überrascht. Bey Kindern handle man mit Vorsicht. Statt der bei ihnen nicht anwendbaren Aderlässe, lasse man dürsten, führe gelinde mit Wasser, Gerstenschleime ab, und nähre sie erst dann mit leichten Speisen. Überhaupt sey die Methode, Kinder zu behandeln, sanft; zu Laxirmitteln, Aderlafs, entschliefse man sich nicht zu schnell, quäle sie nicht durch Hunger, Durst, Entziehung des Schlafes, kurire sie nicht mit Wein.

Nach dem Fieberanfalle wird Erbrechen erregt, dann leichte Speise verordnet; hierauf ist Schlaf nützlich. Den 2ten Tag wird gefastet, den 3ten wieder, dann die vorige leichte Kost gewählt.

III. Mit örtlichem Leiden komplizirte Fieber.

Entzündung und Schmerz in den Präkordien.

§. 80.

Die Zeichen der Entzündung sind Röthe, Geschwulst, Wärme und Schmerz. Bey derselben legt man Kataplasmen auf, die den Zufluss der Säfte zu den leidenden Theilen hemmen. Erst, wenn die Entzündung nachliefs, geht man zu warmen, feuchten Umschlägen über, um die zu-

rückgebliebene Stockung zu zertheilen. Ist blofs Schmerz ohne Entzündung vorhanden, so lege man nichts auf, weil das Fieber selbst ihn schnell beseitigt.

Zweytes Kapitel.

Allgemeine, nicht nothwendig mit Fieber verbundene Krankheiten.

I. Wahnsinn.

A) Mit Fieber verbundener Wahnsinn — Phrenesie.

§. 81.

Die Phrenesie ist wohl zu unterscheiden von jenem Deliriren, das in den Anfällen eines starken Fiebers statt hat, aber weniger Gefahr bringt, und schnell wieder aufhört, so wie der Paroxismus beendigt ist, also auch keine besondern Hülfsmittel erfordert. Nur wenn Verstandesverwirrung anhaltend zu werden anfängt, oder wenn der Kranke, ob er schon noch bey Verstande ist, Phantasietäuschungen unterworfen ist, hat vollkommene Phrenitis statt. Die Äufserungen und Folgen des Wahnsinns sind sehr mannigfaltig, z. B. ausgelassene Munterkeit — Trübsinn — blofses Irrereden — heftige Handlungen — verschmitztes Verbergen der Verstandesverwirrung. —

Kur. 1) Physische Heilmittel. In dem höchsten Wuthanfall, der aus steigendem Fieber hervorgeht, läfst sich kein Mittel anwenden, als dafs man den Kranken in Zaum hält. Indessen fordert die Gefahr doch zur Gegenwirkung auf, doch nur in der Remission, oder wenn wenigstens der Paroxismus nicht weiter zunimmt. Diese Momente ergreife man, um Mittel anzuwenden. Wenn es die Kräfte erlauben, öfnet man eine Ader, scheeret die Haare des Kopfes ab, setzt (wenn die ven. sect. nicht statt hatte) einen Schröpfkopf auf das Hinterhaupt, wäscht den Kopf mit Dekokten aus zurücktreibenden kühlenden Kräutern, wendet Niesemittel an. Bey schwachen Subjekten wird der Kopf nur mit Rosenöl (dem Serpyll zugesetzt ist) angefeuchtet. Für alle Subjekte pafst das Solanum und Parthenium, womit, nachdem der Saft ausgedrückt ist, der Kopf umlagert wird. In der Remission des Fiebers, und im Trübsinn besonders, wird reichlich die Friction angewendet.

Der so zur Heilung nothwendige Schlaf flieht den Wahnsinnigen. Um ihn zu erregen, kann (nach Asklepiades Rath) anfangs äufserst sanfte Friction (die stärkere würde Schlafsucht bewirken), und, wenn diese ohne Erfolg, betäubende Mittel, z. B. zum Getränke Wasser, worin Mohn oder Bilsenkraut ist, doch mit äufserster Mäfsigung, angewendet werden. Denn nur zu leicht geht die Phrenitis bey solchen Mitteln in Lethargus

über. Auch wird ein in der Nähe sich befindender Springbrunnen, — nach dem Abendessen eine passive Bewegung, besonders die Bewegungen eines schwebenden Bettes, Schläfrigkeit erzeugen.

Grofse Mäfsigkeit im Essen ist erforderlich, doch völliges Fasten ist schädlich, würde durch Schwäche den morbum cardiacum hervorbringen. Man giebt leicht auflösliche schwache Speisen, besonders Brühen, zum Getränke Wassermeth.

§. 83.

2) Psysische Einwirkungen:

Wo nur der Wahnsinn in verwirrten Reden und Benehmen sich zeigt, da bedarf es keiner heftigen Mittel zur Gegenwirkung. Aber wo ungestüme Heftigkeit sich äufsert, da mufs man die Tobenden binden, damit sie nicht sich und andern schaden, ohne sich durch die Bitten des Verschmitzten, der sich gesund stellt, zu schnell bewegen zu lassen, ihn seiner Bande zu entledigen; bald wirkt Licht, bald Finsternifs vortheilhafter, je nachdem der Kranke diese oder jenes verabscheuet. Wo kein Unterschied ist, halte man das stärkere Subjekt an einem hellen, das schwächere an einem finstern Orte verwahrt. Jeder Wahnsinn werde auf eine seiner Natur angemessene Art behandelt. Hier befreye man von einer leeren Furcht, dort beschränke man die

kühne Verwegenheit (oft durch Schläge) u. s. w. Jedoch strebe man nicht rasch ihren Einbildungen entgegen, sondern stimme ihnen anfangs gleichsam bey, und leite allmälig ihre Seele zur bessern Einsicht. Man suche die Aufmerksamkeit rege zu machen, begehe Fehler, die der Kranke einsehen und verbessern wird. Man nöthige, das ins Gedächtnifs Gebrachte zu erzählen.

2) Nicht mit Fieber verbundener Wahnsinn.

§. 84.

a) Melancholie. Sie scheint durch schwarze Galle erregt zu werden. Sie entsteht ohne Fieber, ob sie schon in der Folge einige Fieberbewegungen erregt. Hier ist Blutentziehung nützlich. Wo diese nicht statt haben kann, so ist das erste Mittel Enthaltsamkeit, dann Reinigung durch veratrum album (Brechen); nach diesen wird zwey Mal täglich die Friction angewendet. Stärkere Subjekte müssen häufig den Körper üben, nüchtern brechen, Wein vermeiden, Speisen aus der mittlern (oder mit der schwächern gemischt) Gattung wählen. Aufserdem hält man auf weiche Darmausleerung, wirkt den unangenehmen Vorstellungen durch freudige, angenehme Ereignisse entgegen, tadelt den irrigen Wahn, lobt das Gute, sucht durch Spiele, witzigen Scherz u. s. w. das Gemüth des Melancholischen zu ergötzen.

Der Wahnsinn aus Furcht ist die einzige Art, wo mit Recht Wein verordnet wird.

3) Narrheit.

§. 85.

b) Die Narrheit ist eine Gattung des Wahnsinns, die die Dauer des Lebens nicht abkürzt, und in den kräftigsten Subjekten vorgefunden wird. Sie zerfällt in 2 Arten:

a) Narrheit durch Phantasietäuschung, ohne Fehler des Verstandes. Die Bilder, die hier täuschen, sind bald von angenehmer, bald unangenehmer Art. In der fröhlichen Narrheit, die gelinder ist, sind Brechmittel, (veratrum album), in der traurigen Narrheit drastische Purgirmittel, (veratrum nigrum), nothwendig. Diese Ausleerungen, die, wenn sie das erstemal ohne Erfolg bleiben, zu wiederhohlen sind, werden die Kräfte der Krankheit sehr brechen.

b) Narrheit durch eigentlichen Unverstand. *) Hier zeigen alle Reden, Handlungen, von Unverstand, fehlender Aufmerksamkeit. Der Gemüthszustand ist auch entweder traurig oder lustig, beydes ohne Ursache. Bald wird gelacht,

*) Si consilium insanientem fallit etc. (18. K.) Hier ist wohl nicht vom Blödsinn die Rede, sondern von dem Zustande, wo der Verstand gleichsam brach liegt, wegen Leichtsinn, Flatterhaftigkeit, die Aufmerksamkeit nichts beachtet u. s. w.

bald geweint, ohne Veranlassung. Hier sind Zwangsmittel erforderlich. Man nöthige durch Furcht äufsere Gegenstände gehörig zu beachten, und sie im Gedächtnisse zu bewahren. Hier nüzzen plötzliche unerwarte Aufschreckungen, alles, was das Gemüth heftig erschüttert, besonders bey der fröhlichen Albernheit. Ist der Gemüthszustand vielmehr traurig, so nützt täglich zweymal wiederholte gelinde Friction, das Begiefsen des Kopfes mit kaltem Wasser. Auch werde der Körper in Wasser und Öl getaucht.

§. 86.

Gemeinschaftlich allen Arten von Wahnsinn ist folgendes: 1) Heftige Übung des Körpers; 2) Häufige Friction; 3) Enthaltung des fetten Fleisches, des Weins, u. s. w.; 4) Nach einer Auslerung nur die leichtesten Speisen der mittlern Klasse zu wählen; 5) Weder allein zu seyn, noch unter unbekannten, noch unter solchen Personen, die der Wahnsinnige verachtet oder vernachlässigen möchte; 6) Den Wohnort zu verändern, und selbst, wenn die Verrückung beseitigt ist, durch eine jährige Wanderung herumgeschüttelt zu werden.

II. Morbus Cardiacus. *)

§. 87.

Diese hitzige Krankheit ist der Gegensatz des (akuten) Wahnsinns, ob derselbe gleich oft in die-

*) 3. B. 19. Kap.

selbe übergeht. Der Geist ist gesund. Aber der Körper ist kraftlos, indem theils die Schwäche des Magens, theils ein unmäfsiges Schwitzen ihn aufreibt. Dieser ungewöhnliche Schweifs hat nur am Kopfe, Nacken und der Brust statt, die untern Theile sind kalt, der Puls ist klein.

§. 88.

Kur: 1) Man legt über die Präkordien zurücktreibende Kataplasmen.

2) Man sucht den Schweifs zu verhindern durch Salbung mit Rosen-, Quitten-, Myrtenöl und legt ein Cerat davon auf. Ist diefs ohne Erfolg, so wird ein trocknes Pulver, (z. B. von Gyps, trocknen Weinhefen u. s. w.), in die Haut gerieben: Dabey leichte Kleidung, luftige Wohnung.

3) Man wirkt der Schwäche entgegen, durch öftres Essen, aber in kleiner Portion, um zu nähren, ohne zu belästigen. Die Speisen nimmt man von den schwächsten, auflösbarsten, also der geringen Kraft des Magens entsprechenden Materien. Mit dem Weine übereile man sich nicht. Wenn grofse Hinfälligkeit zu fürchten, wird Eingebrocktes in Wein, verdünnter herber Wein, der weder zu sehr noch zu wenig kräftig ist, kalt und reichlich gegeben, dabey, wenn sonst wenig gegessen wird, etwas Polente.*) Behält der ganz kraft-

*) Mittel aus gerösteter und hernach gemahlener Gerste.

kraftlose Magen wenig bey sich, so mufs vor und nach dem Essen zuerst freywilliges Erbrechen erregt und dann von neuem gegessen werden. Bleibt dies nicht zurück, so werde ein Glas Wein, und in der andern Stunde ein zweytes getrunken. Wenn auch dieses weggebrochen wird, so nützt es, in die ganze Oberfläche des Körpers zerriebene Zwiebeln einzureiben. Ihre Vertrocknung bewirkt allgemeine Rückkehr der Wärme und Kraft. Das letzte Hülfsmittel, diese zu beleben, ist Gerstensshleim in einem Klystier. Auch bringe man in die Nase ein belebendes aromatisches Mittel, reibe die untern kalten Theile mit gesalbter warmer Hand.

Wenn durch diese Mittel die Krankheit gehoben ist, so werde dem Weine wieder entsagt, aber kräftigere, stärkere Kost gewählt, bis der Körper alle Energie der Kraft wieder erlangt hat.

III. Schlafsucht, Lethargus. *)

§. 89.

Auch die Schlafsucht ist — obwohl von einer andern Seite betrachtet — eine der Phrenesie entgegengesetzte hitzige Krankheit. In dieser ist Schlaflosigkeit und Kühnheit, in jener völlige Unthätigkeit und ein Versinken in Schlaf.

Man hat hier empfohlen: Niesemittel, z. B. sehr stinkende Gerüche von Zwiebeln, Knoblauch,

*) 3 B. Kap. 20.

Bibergeil, angebranntem Hirschhorn u. s. w. Andere wollen, wenn die Lethargie, als Symptom des Fiebers, mit der Remission nachlasse, den Schlafsüchtigen nicht erwecken, weil dies seinen Zustand nicht verbessere. Wo die Schlafsucht anhaltend sey, wähle man doch, den Kranken zu wecken, was, nachdem der Körper mit Öl gesalbt ist, durch über den Kopf geschüttetes kaltes Wasser geschehen könne, um die Zeit, wo das Fieber am gelindesten sey.

Am richtigsten ist folgende Behandlung: man scheere den Kopf ab, und bade ihn mit einem wäfsrigen Dekokte von Lorbeer oder Raute; den andern Tag lege man Bibergeil, oder mit Essig zerriebene Raute u. s. w. auf. Am besten wirkt Senf, der, an die Nase gebracht, den Schlafsüchtigen erweckt, und, wenn er auf den Kopf und Stirne gelegt wird, zur Heilung der Krankheit beyträgt. Passive Bewegung, möglichst viele Nahrung, die in der Remission genommen wird, besonders Brühen, in leichtern Fällen Wassermeth, endlich Wein bey passender Speise, dürfen nicht übersehen werden.

IV. Wassersucht. *)

§. 90.

Sie ist eine hitzige Krankheit (die Hautwassersucht ausgenommen, wenn sie nicht in den

*) 3 B. Kap. 21.

ersten Tagen geheilt wird), bey der sich viel Wasser im Körper anhäuft, so dafs nicht einmal Geschwüre bey solchen Kranken leicht heilen. Sie ist bald primär, bald Folge eines vorhergegangenen Übels, besonders der Quartana. Die Heilung ist, wenn die Krankheit noch neu ist, nicht schwer, wenn Ruhe und grofse Enthaltsamkeit im Essen und Trinken statt haben. Nur, wer sich ganz beherrschen kann, wird wieder herzustellen seyn. Die schon veralterte Wassersucht ist nur mit vieler Schwierigkeit zu beseitigen. Ist Fieber zugleich vorhanden, so mufs dieses vor allem schnell geheilt werden.

§. 91.

Behandlung der nicht mit Fieber verbundenen Wassersucht überhaupt.

1) Man suche durch körperliche Übungen, Gehen, Laufen, Reibung der obern Theile, Anhalten des Athmens, trockne Schwitzmittel, Dampfbad, Wärme der Haut und Schweifs zu erregen.

2) Man gebe Harntreibende Speisen, und, wenns erforderlich ist, auch dies bewirkende Arzneyen. Sehr verdünnter herber Wein ist zuträglich. Wenn die Anschwellung des Bauchs etwas abnimmt, die tägliche Quantität des Harns die des Getränks übersteigt, so ist Hoffnung zur Wiederherstellung da.

Man kann auch täglich nüchtern Pillen nehmen aus 1 Theil Myrrhen, 2 Theile Absynth.

Es giebt 3 Arten von Wassersucht.

1) Tympanitis. Der ganze Unterleib ist sehr aufgespannt, und von der Bewegung der Luft entsteht häufig im Innern ein Geräusch. Hier ist auch Schmerz. Für diese Art ist tägliches (oder einen Tag um den andern) Brechen nach der Mahlzeit zu erregen. Ferner nützt trockne Wärme, und, wenn diese den Schmerz nicht lindert, Schröpfköpfe ohne Einschnitt, oder, wenn jene nicht halfen, nach vorher gemachten Hauteinschnitten. Man wende auch täglich einige Mal starke Friction mit Öl und einigen erwärmenden Dingen an, legt auf den Unterleib häufig Senf (bis er die Haut aufreibt), und erregt mit glühendem Eisen auf demselben künstliche Geschwüre. Auch wird mit Nutzen der Haut gekochte Scille eingeschmiert. Man vermeide lange Zeit darnach blähende Dinge.

§. 92.

2) Leucophlegmasie. Bey dieser entstehen an verschiedenen Theilen des Körpers Anschwellungen. Diese Geschwülste setzt man der Sonne aus, wendet sehr gelinde Friction an, indem eine weiche, dazu bestimmte Hand in Wasser getaucht wurde, das etwas Salz und Öl enthält. Auch sind besonders bey zarten Körpern zurücktreibende Kataplasmen nützlich. Man macht

Einschnitte an der innern Seite, fast 4 Finger über dem Knöchel, aus denen einige Tage lang viele Feuchtigkeit ausfliefst — oder man schneidet in die Geschwülste selbst tief ein. Dabey werde der Körper heftig durch passive Bewegungen geschüttelt, und so wie die Wunden vernarbt sind, legt man jenen Bewegungen und den Speisen noch zu, bis der Körper völlig hergestellt ist. Die Nahrung bestehe in kräftigen und vielen Leim enthaltenden Dingen, besonders Fleisch. Wenn der Magen ihn verträgt, wähle man süfseren Wein, der mit dem Wasser zum Getränke wechselt.

§. 93.

3) Ascites. Hier häuft sich das Wasser im Unterleibe an. Fehler der Leber, der Milz, und allgemeine üble Körperbeschaffenheit erregen diese Art. Aufser einigen andern äufsern Mitteln wird bey jüngern kräftigen Subjekten das Wasser durch einen Einschnitt in den Leib ausgeleert, wenn kein Fieber zugegen ist, oder doch lange Intermissionen desselben statt finden. Wo der Magen ganz zerrüttet, oder die schwarze Galle, oder allgemeine üble Körperbeschaffenheit die Ursache der Krankheit ist, da mufs diese Operation auch unterbleiben. Die Hülfe, die sie giebt, besteht darin, dafs nun erst die gegebenen Mittel, nachdem das innerlich eingeschlossene Wasser ausgeleert ist, wirken können. Den Tag, wo

das erste Mal die Operation geschah, wird nur bey schwachen Kräften Speise erlaubt; aber die Tage darauf giebt man Wein und passende Nahrung. Körperliche Übungen, Friction, Sonnenwärme, Schwitzörter, Schwimmen zur Sommerszeit, Wasserfahrten, werden die vollkommene Herstellung befördern. Dann und wann ein Bad, und ein öfteres Erbrechen im nüchtern Zustande, sind gut. Nach der Krankheit werde der Koitus lange vermieden.

In der äufsern Kopfwassersucht*) (Hydrocephalus) wird der Kopf geschoren, dann Senf aufgelegt, um Schwärung zu erregen. Übungen des Körpers, Schwitzen, Reibung, Urintreibende Mittel, sind nothwendig.

V) Auszehrung**) (Tabes).

§. 94.

Es giebt 3 Arten:

A) Atrophie; Abmagerung wegen fehlender Ernährung.

B) Cachexie; Ausartung und Auflösung der genommenen Nahrung (und innern Säfte) wegen einer üblen Körperbeschaffenheit.

C) Phthisis; (Schwindsucht, Lungensucht) Verzehrung des Nahrungsstofs (und der innern Säfte) durch Vereiterung der Lunge (oder eines andern Theils).

*) 4 B. Kap. 1.
**) 3 B. Kap. 22.

A) Atrophie.

§. 95.

Da der Körper beständig Verlust an Materie hat, so mufs er, wenn die Ernährung unterbrochen ist, abgemagert werden. Es bedarf hier einer schnellen Hülfe. Indessen sind die Ursachen der fehlenden Ernährung verschieden; a) es wurde zu wenig Nahrung genommen. Hier werde allmälig die Quantität der Speise vermehrt. b) Der Magen war mit Speisen zu sehr überladen worden. Man faste dann einen Tag; fange den 2ten Tag mit wenig Speise an, und vermehre nach und nach die Quantität bis zur gehörigen Norm. Man vermeide Sonnenwärme, gehe an kalten Orten umher, übe die Hände. c) Wo Schwäche anzuklagen ist, so errege man durch passive Bewegung, Friction, wo dem Öl etwas erwärmendes zugesetzt wird, Wärme und Schweifs, indem zugleich die Haut an verschiedenen Stellen angezogen wird, um sie schlaff und weich zu machen. Man bade bisweilen aber nur nach mäfsigen Mahlzeiten, esse auch während dem Baden. Man wähle leicht verdauliche, sehr nährende Dinge; trinke herben Wein, treibe den Harn.

B) Cachexie.

§. 96.

Die Ursachen der Cachexie sind schwächender Art:

1) Eine lange Krankheit, die zwar beseitigt wurde, durch die aber die innere Beschaffenheit des Körpers eine bleibende Verderbnifs erhielt.

2) Schlechte, unpassende Nahrung, schädliche Arzneyen, Entbehrung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse. Die Folge der Cachexie ist Auszehrung. Die Ausartung der Säfte erkennt man auch an der Haut, die rauh, und durch Pusteln, Geschwüre, entstellt wird. Auch andere Theile schwellen an.

Die Kur erfordert zuerst Enthaltsamkeit, dann Abführung; nachher allmälig Nahrungsmittel, körperliche Übungen, Salbung und Friction. Hier sind Bäder nützlich; man bade selbst bis zum Schweifs, nur nüchtern. Die Speisen giebt man reichlich. Sie müssen mannigfaltig, von gutem Safte und der Verderbnifs nicht leicht unterworfen seyn. Der Wein sey herbe. Wenn darauf nicht Besserung erfolgt, so werden an mehrern Tagen nach einander kleine Aderlasse neben den obigen Mitteln anzuwenden seyn.

C) Phthisis.

§. 97.

Die Phthisis ist die gefährlichste Art, oder die eigentliche Verzehrung im engern Sinne, die zwischen dem 18ten bis 35sten Jahre am gewöhnlichsten statt hat. Ihre erste Quelle entsteht im Kopfe, wo sie von da nach den Lungen zufliefst.

Die darauf entstehende Lungenvereiterung erkennt man an dem leichten Fieber, das bald geht, bald wiederkehrt; an dem häufigen Husten, dem Eiterauswurfe (zuweilen mit etwas Blut vermischt), dem üblen Geruche, den auf dem Feuer der Auswurf verbreitet.

§. 98.

Heilung. 1) Verfahren beym ersten Entstehen des Übels, wo allein noch Hülfe möglich wird, da das veralterte Übel gewöhnlich tödtlich ist. Im Anfange also, wenn die Kräfte es erlauben, sind weite Reisen zu Wasser, Vertauschung des Wohnorts mit einem andern Landesstriche, wo die Luft dichter ist, nothwendig. Wem Schwäche davon abhält, der fahre doch oft auf dem Kahne, oder bediene sich einer andern passiven Bewegungsart, enthalte sich der Geschäfte, schlafe lange, schlage sich alles Unangenehme aus dem Kopfe, vermeide Diätfehler, Sonnenhitze, Erkältung, verwahre Mund und Hals an der Luft, wende gegen Husten und Fieber die gehörigen Mittel an. Milch giebt man mit Recht in der Phthisis. In der fieberfreyen Zeit lasse man es nie an Bewegung fehlen, und an gelinder Friction. Im Anfange wählt man eine Kost aus scharfen Pflanzen, z. B. Knoblauch, Poree oder Endivien mit Essig u. s. w. In der Folge sind gelinde Speisen, z. B. Ptisanen- und Mehltrank mit zugesetzter Milch, Reis, über-

haupt auch Mehl zu empfehlen. Nachher wechselt man auch mit beyden Arten von Speisen, und fügt andere von der mittlern Gattung bey. Mehl mit Schöpsen- oder Ziegentalg gemischt und gekocht, ist wahre Arzney. Der Wein sey gelind herbe.

2) In der heftigeren Krankheitsperiode, wo das Übel schon völlig entwickelt ist, Fieber und Husten ununterbrochen fortdauern, bedarf es der kräftigsten, kühnsten Mittel. Man erregt unter dem Kinne, unter der Kehle, an beyden Brüsten, unter beyden Schulterblättern, mit einem glühenden Eisen Geschwüre, die man nicht eher zuheilen läfst, bis der Husten nachliefs. Die Extremitäten werden eine Stunde nach der Mahlzeit täglich 3 Mal sehr stark, der Thorax aber ganz sanft gerieben. Jeden 10ten Tag bade sich der Kranke im warmen Wasser und Öl, die übrige Zeit ist Wasser, aber auch Wein, tägliche Speise in der Remission des Fiebers, Friction, Gestation, am 4ten und 5ten Tage irgend eine scharfe Kost erforderlich. Der Saft des Wegebreits (plantago), wovon ein Glas getrunken wird, der mit Honig gekochte Andorn, löffelweise genommen — ferner ein Theil Terpentinharz, der andere, Butter und Honig zusammen gekocht, sind passende Arzneyen. Durchfall ist sehr zu vermeiden, das Brechen aber, das in der Phthisis so häufig ist, wird sehr verderblich. So wie es sich nun gebessert hat, so werden körperliche

Übungen, Friction, passende Nahrung um so mehr nützen, wenn Wein, Bäder, Liebe vermieden werden.

VI. Fallsucht *), morbus comitialis.

§. 99.

Diese Krankheit trift mehr Personen vom männlichen, als vom weiblichen Geschlechte. Sie ist nicht tödtlich, aber mehrentheils chronisch. Schon, wenn sie nach dem 14ten Tage wiederkehrt, wird sie als langwieriges Übel zu behandeln seyn. Doch reibt sie auch zuweilen in ihrem Anfange auf. In der Jugend hebt sie zuweilen bey reifen Knaben der Koitus, bey Mädchen der Ausbruch der Menstruazion. Bey den Anfällen findet bald Ausdehnung der Glieder statt, bald nicht.

§. 100.

Mittel sind 1) beym Anfange der Krankheit: im Anfalle eine Aderlafs, wenn die Ausdehnung statt hatte, aufserdem aber nicht, aufser wenn andere Verhältnisse es erforderten. Ferner ein Klystier, oder als Purgiermittel veratrum nigrum, oder, wenn es die Kräfte erlauben, beydes. Den abgeschornen Kopf salbe man mit Oel und Essig; den dritten Tag nach dem Paroxismus wird zur selbigen Stunde Speise gegeben, und bis zum 14ten Tag immer einen Tag um den andern, und mit

*) 3 B. Kap. 23.

Rücksicht auf die Stunde, wie am 3ten Tage, damit fortgefahren. Um sowohl die Kräfte aufrecht zu erhalten, als Kruditäten zu vermeiden, bestehe die Nahrung weder in flüssigen, weichen und leichten Dingen, noch in Fleische (am wenigsten paſst Schweinefleisch), sondern in Materien von der mittlern Gattung. Man fliehe Sonnenhitze, alles, was erhitzt, Erkältung, Bäder, Wein, Koitus, den Anblick einer abschüfsigen Höhe, oder eines sonst furchtbaren Gegenstandes, Gemüthsunruhe, grofse Ermattung, zu viele Geschäfte, das Brechen.

§. 101.

2) Wenn die Krankheit nach dem 14ten Tage wiederkehrt, also als chronische zu behandeln ist, so fährt man zwar einstweilen noch mit den §. 100. angegebenen Mitteln fort, man nimmt aber später, wenn jene nicht halfen, zum veratrum album Zuflucht, das etwa 3 bis 4 Mal zu nehmen ist, jedesmal nachdem ein neuer Anfall statt hatte. Auch müfsen zwischen der jedesmaligen Dose einige Tage dazwischen seyn. In der Zwischenzeit belebt man durch Nahrung die Kräfte. In den ganzen Körper, (bis auf den Unterleib), wird altes Öl, (und bey längerer Dauer blofs in dem geschornen Kopfe altes Öl mit Essig und Salpeter) eingerieben, und nach langer Bewegung (Spazierengehen) wird die Friction heftig und lange — wenn nicht Schwäche es verbietet — angewendet, der Kopf

auch mit kaltem, oder Salzwasser begossen. Nach der Bewegung am Vormittage, wird wenig gegessen, darauf geruht; gegen Abend gehe man wieder viel, worauf vor dem Abendmale wieder mit dem Reiben (Kopf und Unterleib ausgenommen), fortgefahren wird. Alle 3 — 4 Tage wird etwas scharfes genossen. Bey grofser Hartnäckigkeit des Übels, (wo nur irgend eine Wasserabkochung zum Getränk dienen darf, Bibergeil mit Wasser nüchtern genossen, an dem Knöchel etwas Blut ausgeleert, an das Hinterhaupt nach gemachter Inzision-Schröpfköpfe angesetzt, und an der Verbindungs-Stelle des Kopfes mit der ersten Rippe mit glühendem Eisen eingebrannt wird, damit die verdorbenen Feuchtigkeiten ausfliefsen) halte man, wenn die ebengenannten Mittel ohne Erfolg bleiben, die Krankheit für bleibend, und beschränke sich nachher auf die Beobachtung der gegebenen diätetischen Vorschriften.

Gelbsucht. Morbus regius. *)

§. 102.

Enthaltsamkeit am ersten Tage, am 2ten Klystier. Ist kein Fieber, so giebt man die Scamonea, (Purgirkraut) mit dem Getränke, oder mit Wassermeth, bittre Mandeln, Wermuth, etwas Anis. Wo es nicht an Kräften fehlt, giebt man kräftige, im Gegentheile schwächere Mittel. Nach

*) 3. B. 24. Kap.

dem Purgiren wird die ersten 3 Tage, Nahrung von der mittlern Art und griechischer gesalzener Wein gewählt, damit der Magen in der Erschlaffung bleibe. Hierauf nimmt man 3 Tage kräftigere Speisen, und Wasser zum Getränk. Nachher wechselt man einige Zeit mit der erstem und zweytem Kost, während bald scharfe Nahrungsmittel eingeschoben werden, bald man zum gesalzenen Weine zurückkehrt. Körperliche Übungen, die Friction, im Winter ein warmes Bad, im Sommer Schwimmen und Aufheitrungsmittel aller Art, dürfen nicht fehlen. Über die Präkordien lege man einen erweichenden zertheilenden Umschlag, oder eine trockne Feige, wenn Leber oder Milz leiden.

VII. Von der Betäubung. *) (de adtonitis.)

§. 103.

Bey der Betäubung, die durch den Blitz, oder durch einen Krankheitszustand bewirkt wird, sind die Verrichtungen der Seele und des Körpers plötzlich gehemmt. Aderlafs, veratrum album, Klystier, Friction sind nothwendig. Man vermeide Wein.

VIII. Apoplexie und Paralyse. **)

§. 104.

In der Apoplexie — ist Aderlafs das einzige Mittel, das zu retten vermag, das aber eben so oft

*) 3. B. 26. Kap.
**) 3. B. 27. Kap.

tödtet. Oft wird der Tod dadurch zwar aufgeschoben, dem Leben aber doch geschadet. Wo nach dem Aderlasse die Sinn- und Bewegungswerkzeuge nicht wieder thätig werden, da ist keine Hoffnung, und so auch umgekehrt.

Bey der Paralyse eines Theils ist Aderlafs oder Klystire von Nutzen. Das übrige ist gemeinschaftlich. Besonders vermeide man Kälte, kehre möglichst bald zu den Übungen des Körpers zurück. Wenn die Füfse schwach sind, so ist Gestation, ein schwebendes Bette nöthig. Der kraftlose Theil werde häufig bewegt, und gleichsam mit Gewalt zu seiner gewohnten Kraftanstrengung zurückgebracht. Man reitzt ferner die Haut desselben durch Brennesseln, zerriebene Zwiebeln mit Weihrauch, Meerzwiebel, Senf, welche aufgelegte Dinge, sobald Röthe entsteht, weggenommen werden. Auch kann man an jedem Tage die Haut rupfen. und an verschiedenen Orten ohne Inzision Schröpfköpfe ansetzen. Zur Salbung dient altes Oel, oder Salpeter mit Essig und Oel. Fomentation mit warmen Meerwasser, oder doch mit Salzwasser sind nothwendig. Man benutze die Gelegenheit zum Schwimmen und arbeite bey demselben, besonders mit dem geschwächten Theile. Aufserdem sind auch Bäder nützlich; Wein werde vermieden, doch kann man bey dem veralterten Übel an jedem 4ten bis 5ten Tage griechischen gesalzenen Wein, der Reinigung wegen verstatten. Nach der Mahlzeit ist ein Erbrechen gut.

§. 105.

Wenn in irgend einem Theile am Nerven Schmerz entsteht, so sind Brechmittel, schweifstreibende Mittel nicht anwendbar, und Bäder nur selten. Allgemeine Friction, Bähung des Theils mit Salpeterwasser ohne Oel, der dann eingewickelt dem Schwefeldampfe ausgesetzt wird. Man setzt auch Schröpfköpfe an, reibt eine Salbe, (aus Schöpsentalg mit zerriebenen Saamen der Brennessel und des Bilsenkrautes ein), fomentirt mit Wasser, in dem Schwefel gekocht wurde. In diesem Schmerz ist auch die Gestation vortheilhaft.

Das Zittern der Nerven verträgt auch nicht Brech- und Urintreibende Mittel, Bäder, nnd das Schwitzen ohne Bad. Dagegen ist Friction, Salbung, Bewegung der obern Theile durch Ballspiel, gemeine starke Kost, seltner Koitus nöthig.

X. Innere Vereiterungen.

§. 106.

Die Behandlung mufs folgende seyn:

Anfangs bestrebt man sich durch zurücktreibende Kataplasmen den Zusammenflufs von Säften zu verhindern, oder durch erweichende Umschläge die angehäufte Materie zu zertheilen. Wenn dies nicht gelang, so mufs sie hervorgelockt, und zur Reife gebracht werden. Endlich bricht die Eiterbeule auf, und das Eiter wird durch den Mund und Stuhlgang ausgeleert. Um diese Eiterausleerung

rung zu befördern, giebt man Tränke, warmes Wasser. So wie der Ausfluſs aufhört, wird zu lauem, und allmälig zum kalten Getränke und Speisen, die kräftiger, aber doch leicht sind, übergegangen. Anfangs läſst man einiges mit Honig genieſsen, Pinienkerne, Mandeln, Haselnüsse, Lauch, der allen Speisen zugesetzt wird. Die gesunden Theile übe man durch Friction uud gelinde Bewegung, vermeide aber Anstrengungen, die die zu heilen anfangenden Geschwüre von neuem reizzen, oder das hier so verderbliche Blutbrechen erregen könnten.

Zweyte Klasse.

Örtliche Krankheiten.

Erstes Kapitel.

Örtliche innere Leiden.

Erster Abschnitt.

Krankheiten des Kopfs.

§. 107.

I. Schmerz, besonders um die Schläfe und das Hinterhaupt, der bald den ganzen Kopf, bald nur einen Theil einnimmt, bald mit Fieber, bald ohne Fieber ist. Er ist a) sehr hitzig und ge-

fährlich (Cephalaea), wo heftiges Schaudern, Schwindel, apoplektische Zufälle, Brechen, oder Blutsturz aus der Nase, Kälte, Ohnmacht eintreten; oder er besteht b) in einer chronischen Schwäche *); — oder c) er entsteht plötzlich, geht aber auch bald vorüber, wenn Hitze, Diätfehler, Kälte einwirkte.

Behandlung des hitzigen Kopfwehes. Wenn es von plötzlicher Veranlassung entstand, und unerträglich heftig ist, so ist ein Aderlafs, im leichtern Falle Enthaltung des Essens und Trinkens nothwendig. Wenigstens bestehe das Getränk blos in Wasser. Den zweyten Tag giebt man ein Klystier, Niesmittel, und nur Wasser darf genossen werden. Diese Methode hebt besonders den von Wärme, Diätfehlern herrührenden Kopfschmerz in 1 bis 2 Tagen. Sollte aber derselbe fortdauern, so werden die Haare abgeschoren, und 1) wenn Hitze ihn veranlafste, der Kopf mit kaltem Wasser besprengt, oder mit Rosenöl und Essig gesalbt, und andere kühlende Kataplasmen aufgelegt; 2) wenn Kälte einwirkte, so wird warmes Meer- oder ein anderes gesalzenes Wasser, oder ein Lorbeerabsud auf den Kopf gespritzt, derselbe heftig gerieben, dann warmes Öl aufgeschmiert, und durch Decken und Kissen erwärmt. 3) Wo die Ursache unbekannt ist, so wird zuerst mit warmen

*) 1 B. Kap. 4.

gesalzenen Wasser, Lorbeerabsud, dann mit kaltem sauren Wein und Wasser der Kopf gewaschen.

Bey allem langwierigen Kopfweh sind nöthig: Niesmittel, Gurgeln mit Speichelflufs erregenden Mitteln, Schröpfköpfe an den Schläfen und dem Hinterhaupte, Blutentziehung durch die Nase, Reibung der Schläfe mit Harz, erregtes Schwären durch auf die leidende Stelle aufgelegtem Senf *), strenge Diät, ein Bad, nachdem der Schmerz sehr gemindert ist, wobey der Kopf erst mit warmen, dann mit kaltem Wasser besprengt wird. Nachdem der Schmerz ganz beseitigt wurde, so wird wieder Wein, doch vor allen Dingen jederzeit Wasser vorgeschrieben.

§. 108.

II. Verdrehung der einen Gesichtshälfte, wobey die ganze Farbe des Körpers sich ändert, und Neigung zum Schlaf da ist. Dieser Zufall entsteht mit einem hitzigen Fieber. Hier wendet man Aderlafs, darauf Klystier, und, wenn auch dadurch der Zufall nicht weicht, als Brechmittel das veratrum album an. Man vermeide Sonnenhitze, Ermüdung, Wein; der leidende Theil wird sanft und anhaltend, die übrigen Theile nicht so anhaltend, aber heftiger gerieben.

*) Doch legt man Leinewand unter, damit nicht zu sehr die Theile aufgerieben werden.

Den Kopf besprengt man mit warmen gesalzenen Wasser, dem man etwas Schwefel beymischt, und darauf wieder reibt. Niesmittel, Senf zum Kauen, und auf die Theile des Mundes, wenn sie nicht angegriffen sind (aufserdem ein Wachspflaster), aufgelegt.

§. 109.

III. Destillatio und gravedo (Arten des Schnupfens). Es träufeln aus dem Kopfe zuweilen Feuchtigkeiten herab, entweder a) in die Nase, (dieſs ist ein weniger erhebliches Leiden. Es flieſst aus der Nase ein sehr dünner Schleim, dabey Kopfweh, vieles Niesen) — b) oder in den Rachen, der rauh wird (dabey Husten); c) oder in der Lunge. In diesem schlimmen Falle wird der Kopf träge und wüste, der Urin gallicht — Hitze, Durst. Die Gravedo ist ein verwandtes Übel, wo die Nase verschlossen, die Stimme geschwächt, der Speichel salzigt, der Harn trübe, die Kopfadern aufgereizt werden. Nur, wenn die Lungen durch die Feuchtigkeit schwärend gemacht werden, entsteht Verderben.

Kur. A) Destillatio. Anfangs vermeide man Sonnenwärme, Bäder, Wein, Liebe; aber Salbung und die gewohnte Nahrung werde beybehalten, der Kopf und Mund nach einem mäfsigen Herumgehen stark gerieben; so läfst nach ein Paar Tagen die Heftigkeit des Übels nach,

d. h. in der Destillation wird der Schleim dick, in der gravedo die Nase offen. Nun ist ein Bad, Benetzung von Mund und Kopf mit warmen Wasser, reichliche Kost und Wein anwendbar. Wenn aber am 4ten Tage noch kein Nachlafs erfolgte, so wird ein herber Wein, dann wieder 2 Tage Wasserdiät vorgeschrieben, und dann zu dem Bade und der gewohnten Weise zurückgekehrt. Im gelinderen Falle lebe man im übrigen beym Schnupfen wie ein Gesunder. Bey einer heftigeren Destillation durch Nase, Rachen, ist vieles Herumgehen, starkes Reiben der untern Theile, schwächere Friction des Thorax und Kopfes, verminderte Quantität der Nahrung, Speisen, die dickern Schleim machen, nicht befriedigter Durst, nachher ein Bad, viel unverdünnter Wein, einige Fleischnahrung erforderlich. Die Destillation zur Lunge erheischt mehr Bewegung und Friction, noch reichlichere Kost, und, wenn dies nicht hilft, schärfere Mittel, mehr Schlaf, Enthaltung von allen Geschäften, später ein Versuch zu baden.

B) Die gravedo erfordert anfangs Ruhe, Enthaltsamkeit, weniges Trinken, nachher etwas leichte Fleischspeise, und erst spät kehre man zum Wein zurück. Hielte das Übel dennoch an, so wählt man kalte, ganz trockne Speisen, und setzt Friction und die Übungen des Körpers fort.

Zweyter Abschnitt.

Nacken- oder Halsübel.

§. 110.

Die gefährlichsten, diese Gegend des Körpers betreffenden, Übel sind der Tetanus, Opisthotonus, Emprosthotonus. Diese tödten leicht innerhalb 4 Tagen; wer den 4ten überlebt, ist gerettet. Wenn hier das Aderlafs nöthig wird, mufs man aus den allgemeinen Vorschriften ersehen (§. 42). Man giebt Bibergeil, Pfeffer oder Silphiumsaft. Zuerst reibt man in dem Nacken flüssige Wachssalbe ein, und legt darnach ein Kataplasma von warmen Mehl auf, oder erwärmt den Theil mit feuchtem Salz. Dann wird am Feuer, oder in der Sonne, der Nacken, die Schulterblätter, das Rückgrath mit altem Oel oder Fett fast ununterbrochen gerieben. Wenn es ausgesetzt wird, so mufs man ja indessen, um einer Erkältung vorzubeugen, die geriebenen Theile mit warmen erweichenden Materien bedecken. Man halte den Kranken überhaupt sehr warm, da Kälte so sehr schadet; daher auch ein Bad von warmen Oel, oder in Wasser, in dem Bockshornkraut gekocht, mit dem 3ten Theil Öl, sehr nützlich ist. Auch häufige Klystiere heben den Schmerz in den obern Theilen. Würde er aber dennoch immer heftiger, so sind Schröpfköpfe am Nacken mit dem Hauteinschnitte, Einätzungen durch Senf, glühendes Eisen nothwendig. So wie der

Schmerz nachläfst, der Nacken sich wieder etwas bewegt, so ist man zwar der Heilung gewifs, aber man vermeide lange Zeit alle Speisen, die gekaut werden müssen, geniefse nur flüssige Dinge, Brühen, und gehe allmälig zu Breyen, Eingebrocktem über. Jedoch mufs der Wein am längsten vermieden werden, da er am gefährlichsten ist.

Dritter Abschnitt.

Krankheiten der obern zum Schlingen und Athmen gehörigen Theile.

---

1) Von der Bräune, — angina.

§. 111.

Erschwertes Athmen und Hinunterschlingen der Speisen und Getränke, bald mit, bald ohne Röthe der innern Theile, sind die Hauptkennzeichen. Röthe und Geschwulst in den Präkordien, befreyt die Theile des Rachens von dem Übel.

Kur. Aderlafs, wenn auch kein Überflufs des Bluts da ist, Klystiere, Schröpfkopf unter das Kinn und den Schlund, um die Erstickung drohenden, stockenden Säfte auszuleeren. Dann feuchte Wärme (trockne Wärme benimmt den Athem), z. B. durch in warmes Öl getauchten Schwamm. Auch hier ist sehr wirksam, das auf-

gelöfste warme Salz. Ferner man gurgelt mit Ysop-, Wermuth-, Thymus-Absud und mit Honig; dann reibt man in dem Gaumen Ochsengalle ein, oder bestreut ihn mit fein gepulvertem Pfeffer. Das äufserste Mittel ist, unter der Kinnlade über dem Halse, in dem Gaumen neben dem Zapfen, oder in die Sublingnalvenen tiefe Einschnitte zu machen. So wie das Athmen und Hinunterschlingen nicht weiter erschwert ist, so ist die Heilung gesichert. Zuerst sind hier blofs flüssige Dinge, z. B. Wassermeth, nachher weiche Speisen so lange nöthig, bis die Wege des Schlingens ganz hergestellt sind.

2) Erschwertes Athmen.

§. 112.

Im geringern Grade heifst dieses Leiden Dyspnöa; im höhern Grade, wo nicht ohne Schall und Keuchen das Athmen statt hat, wird es Astma; in seiner höhern Steigerung, wo nur in der Richtung nach gerade auf das Athmen statt haben kann, Orthopnöa genannt. Die Luftwege sind in dieser Krankheit verengt, daher der Schall beym Athmen. Der Schmerz und Beängstigung ist nicht anhaltend. Mittel sind: Aderlafs, und wenn kein Fieber da ist, erregt man flüssigen Stuhl, da durch diese Ausleerung das Athmen erleichtert wird. Dem Thorax kommt man durch feuchte oder trockne Wärme, Kata-

plasmen, Fomenten zu Hülfe, und darüber wird ein zertheilender Umschlag, oder ein Cerat gelegt. Nüchtern wird ein Ysopabsud mit Honig zum Getränke gegeben. Auch ist nützlich Salpeter, zerriebene, mit Honig gemischte Kresse, Knoblauch. Aufserdem koche man Honig, Galbanum und Terpentinharz zu einer Masse, und lasse täglich von der Gröfse einer Bohne unter der Zunge zergehen. Aufserdem gelinde Speisen, Brühen, zuweilen etwas dünnen, herben Wein, auch einmal ein Brechmittel. Auch Urintreibende Dinge, langsames Herumgehen bis zur anfangenden Müdigkeit, vieles Reiben an einem warmen Orte, besonders der untern Theile, bis zum Schwitzen, sind von grofsem Nutzen.

3) Husten.

§. 113.

Der Husten ist bald trocken, bald erregt er schleimigten Auswurf. Im allgemeinen sind Ysoptrank, starkes Lesen, vieles Herumgehen, Reisen, Schwimmen, Örter, die am Wasser liegen, Handarbeiten, lange Reibung der Brust, Laufen mit angehaltenem Athmen, nützlich. Ferner esse man täglich 6 Loth fette, auf Kohlen gekochte Feigen. Man wechsele mit weicher und scharfer Kost, (z. B. Milch mit Knoblauch gekocht) ab. Dem Tranke füge man Silphiumsaft bey, lasse Poree damit kochen, ein weiches Ey

mit Schwefel. Man trinke anfangs blos warmes Wasser, nachher einen Tag um den andern auch Wein. Aufserdem wende man an, wenn der Husten feucht ist, starke Friction mit einigen erwärmenden Dingen; besonders werde der Kopf gerieben, an die Brust Schröpfköpfe und an die äufsern Theile des Rachens Senf bis zur leichten Verschwärung angebracht, ein Getränk aus Münze, Mandelkernen und Kraftmehl verordnet. Beym heftigen trocknen Husten giebt man täglich 3 bis 4 Mal einen Löffel herben Wein, läfst etwas Silphiumsaft, oder den Saft der Poree, des Andorns nehmen, Scilla lecken, acet. scillit., oder einen andern scharfen Essig, oder ein Paar Löffel Wein mit den Ballen des zerriebenen Knoblauchs.

4) Blutauswurf durch den Mund.

§. 114.

Der Blutauswurf durch den Mund ist nicht zu fürchten, wenn er in einem kräftigen Körper statt hat, und weder Husten noch Hitze dadurch erregt werden. Allein es kommt doch a) auf den Ort an, wo der Blutflufs herkommt, z. B. aus dem Zahnfleische, aus dem innern Rachen, der Luftröhre, aus der Lunge, aus den Seiten, aus der Leber. — b) Auf die Beschaffenheit des blutenden Theils, ob er geschworen ist oder nicht, ob das Blut aus Tuberkeln hervorquillt, ob die blutenden Gefäfse zerfressen (Diabrose) oder ge-

platzt sind (Rygmose), oder in ihren Mündungen sich weiter geöfnet haben (Anastomose). Wenn auf Blutfluſs eine Verschwärung, also Eiterauswurf und Husten folgt, so ist die Prognose übel. Ein reiner Blutausfluſs ist aufserdem leicht zu beseitigen.

§. 115.

Mittel, den Blutfluſs zu stillen.

Bluten des Zahnfleisches. Man läſst Portulak kauen. Wenn der innere Mund blutet, so wird unverdünnter Wein, Essig helfen. Beym heftigeren Blutsturze wird ein am Hinterhaupte angebrachter Schröpfkopf mit dem Hauteinschnitte, dem Andrange des Bluts eine andere Richtung geben. Dieser wird bey Weibern, die wegen fehlender Menstruazion anderwärts bluten, an den Schaamtheilen angebracht.

Blutfluſs aus dem Rachen und den tiefer gelegenen Theilen, verlangt Aderlaſs, das am 3ten Tage zu wiederholen ist. Man läſst täglich etwas Blut weg. Man läſst schnell Essig und mit Weihrauch den Saft der Schafzunge oder der Poree nehmen, und äuſserlich auf dem schmerzenden Theile frisch abgeschorne Wolle mit Essig auflegen, und ihn mit einem Schwamme allmälig abkühlen. Die Arme und Schenkel an mehrern Orten zu binden, kann oft nützen. Man legt unter den Schaamtheilen, über den Knöcheln, Bänder an. Ist Fieber dabey, so giebt man zum Getränk

Wasser, in dem etwas den Leib adstringirendes gekocht ist. Ist kein Fieber zugegen, so untersuche man, ob der Durst zu befriedigen sey. Dann ist kaltes Wasser, süfser Wein zu verstatten, und zur Nahrung Spelt, Brod mit Wasser, ein weiches Ey.

Im allgemeinen ist Stillschweigen, körperliche und Gemüthsruhe, hohe Kopflage, Abscheeren der Haare, Waschen des Gesichts mit kaltem Wasser nothwendig. Man vermeide (starken) Wein, Bäder, Liebe, Öl, alle scharfe Speisen, die warmen Überschläge, warme verschlossene Stuben, viele und dicke Umkleidung. Nachdem der Blutfluſs völlig aufgehört hat, ist Friction der Arme, Beine, aber nicht des Thorax, angemessen. Im Winter paſst der Aufenthalt am Meere, im Sommer lebe man mitten im Lande.

Vierter Abschnitt.

Krankheiten des Magens.

§. 116.

Bey allen Magenübeln behalte man, wenn sie entfernt sind, diejenige Diät bey, durch die man hergestellt wurde, sonst kehrt der alte Fehler leicht zurück. Der Magen ist folgenden Fehlern ausgesetzt:

1) Zu grofse Hitze. Man legt äufserlich Essig mit Rosenöl und Kataplasmen auf, die zu-

gleich zurücktreiben und erweichen; zum Getränk lauliches Wasser.

2) Aufblähung. Man wendet Schröpfköpfe an, legt trockne und warme Dinge auf, rathet Enthaltsamkeit an. Nüchtern ist Wermuth, Ysop, Rautentrank nützlich. Die Körperübung sey anfangs schwach, in der Folge stärker, und beziehe sich hauptsächlich auf die obern Theile. Nach derselben ist Salbung, Friction, aber nur selten ein Bad, bisweilen ein Klystier zu empfehlen. Warmes Wasser zum Getränk, warme Speisen, die nicht blähen; wenn die Aufblähung nachläfst, nützt herber Wein.

3) Entzündung. Aufser der Ruhe, Enthaltsamkeit, Auflegen von geschwefelter Wolle, Wermuth nüchtern zu nehmen, sind wegen der Hitze, die No. 1. angegebenen Mittel nöthig. — Am Ende der Krankheit wird ein warmer Mehlüberschlag, ein Klystier, Übungen, reichlichere Kost nützen. Wenn Verschwärung entsteht, so gebe man sehr gelinde leimige Speisen, vermeide alles scharfe und saure. Der Wein ist nur laulich, und von süfser oder doch von gelinder Art zu verstatten.

4) Schleimanhäuffung. Man läfst bald nüchtern, bald nach dem Essen brechen. Alle Speisen und Getränke müfsen warm seyn. Körperreibung, Gestation, Friction sind nothwendig, alles, was Schleim macht, schädlich.

5) Galle entwickelt sich im Magen. Diese wird häufig durch Brechen ausgeworfen, wo die schwarze Galle von besonders ominöser Art ist. Klystiere, Wermuthstrank, Gestation, Wasserfahren, Brechen aus Eckel, leichte, dem Magen angemessene Speisen, herber Wein ist nützlich. Diätfehler sind zu vermeiden.

§. 117.

6) Erschlaffung, (Lähmung) wo der Magen die Speise nieht behält, und der Körper wegen fehlender Ernährung sich verzehrt. Nützlich sind hier: Alle Übungen der obern Theile des Körpers, Salbung, Friction, das Lesen, das Besprengen mit kaltem Wasser, besonders des Magens, und des demselben entgegen gesetzten Rückentheils, der Aufenthalt in kalten Heilquellen, kalte, und lieber schwer verdauliche, als zu leicht in Verderbnifs übergehende Speisen, indem z. B. das Rindfleisch von solchen Körpern, die sonst nichts verdauen können, gut vertragen wird. Flügelwerk, Wildpret sind daher unpassend, so wie die Fische, die nicht von harter Art sind. Zum Getränk wähle man kalten, oder warmen unverdünnten, herben, mit Harz geschärften, oder doch einen harten beifsenden Wein. — Wenn der Magen die Speise nicht behält, so giebt man Wasser, und erregt Brechen, darauf wird Speise genommen. Nun werden 2 Finger tief unter dem Magen Schröpfköpfe angesetzt, die 2 bis 3 Stun-

den bleiben. Ist ausser dem Brechen auch Schmerz da, so wird über dem Magen gelegte frischgeschorne Wolle, ein Schwamm mit Essig, ein kältendes Kataplasma, Reibung und Erwärmung der Ärme und Beine nützen. Beym heftigerern Schmerz setzt man 4 Finger unter den Präkordien einen Schröpfkopf, giebt sogleich Brod mit verdünntem Essig. Bewirkt dies Brechen, so versucht man eine dem Magen angemessene Speise, oder verordnet eine Stunde um die andere einen Löffel Wein, oder den Saft der Radikula. Das wirksamste Mittel, das von Erschlaffung des Magens herrührende Erbrechen zu bekämpfen ist: Gleiche Theile des Saftes, des süfsen und sauern Granatapfels, zu dem der Saft der Endivie, und etwas Münzensaft zugesetzt ist, werden mit eben so viel kaltem Wasser gut zusammen gemischt, als ihre Menge zusammen genommen beträgt.

Wenn ein Aufstofsen anzeigt, dafs die Speise im Magen versäuerte, oder faulte, so mufs sie ausgeleert werden.

Fünfter Abschnitt.

Vom Seitenschmerz.

§. 118.

Der Schmerz in den Seiten wird durch Kälte, Stofs, heftiges Laufen erregt, ist aber auch Folge einer innern Krankheit. Er geht schnell oder langsam

vorüber. Es giebt eine gefährliche hitzige Art desselben, (pleuritische Krankheit), wo Fieber, Husten, Schleim- und im schlimmern Fall Blutauswurf, oder ein trockner Husten statt hat. Der letztere ist schlimmer und anhaltender als der Schleimhusten. Im allgemeinen wendet man nach gemachter Hautinzision Schröpfköpfe an, legt Senf mit Essig über die Brust, bis Geschwüre und Pusteln entstehen, dann ein die Säfte zuleitendes Mittel. Aufserdem umgiebt man zuerst die Brust mit Büscheln von geschwefelter Wolle, und wendet bey einigem Nachlafs der Entzündung trockne Wärme an. Endlich geht man zu erweichenden Mitteln über. Beym veralteten Schmerze hilft aufgelegtes Harz, warme Speisen und Getränke, Reibung der entfernten äufsern Theile mit Öl und Schwefel. Beym hitzigen Seitenschmerz sind besonders leichte dünne Speisen, Tränke, besonders die Ptisane, Hühnerbrühe mit Poree — jeden 3ten Tag gegeben — Ysop oder Rautenabsud mit Honig zum Getränk erforderlich. Wein verstattet der pleuritische Husten nicht; statt desselben nehme man Gerstenschleim. So wie aber die Krankheit etwas nachläfst, da ist vollere Nahrung und etwas Wein erlaubt, aber kältende, rauhe (scharfe) Dinge zu vermeiden. Bleibt Husten zurück, so werde ein süfser, gelinder Wein löffelweise genommen. Wird das Übel langwierig, so stärke man durch athletische Lebensweise den Körper.

Peri-

Peripneumonie.

§. 119.

Diagn. Die ganze Lunge ist angegriffen, Husten, galligter oder eitrigter Auswurf, Druck und Schwere in den Präkordien und der ganzen Brust, erschwertes Athmen, heftiges Fieber, Schlaflosigkeit, Ekel, Abmagerung. Der Schmerz entspricht nicht der Gröfse der Gefahr.

Kur. Aderlafs, wenn die Kräfte es verstatten. Aufserdem Schröpfköpfe ohne Schnitt, Ysop- oder Rautenabsud mit Honig zum Getränk, langes Reiben des Rückgraths, Bewegung, Gestation, (so viel es die Kräfte erlauben) gelinde Speisen, Trank von Gerste, Reis mit frischem Fette abgekocht, weiche Eyer, Pinien, Brod mit Honig, oder abgehülseter Spelt mit Wassermeth; zum Getränk reines, oder mit Honig versüfstes laulicches, im Sommer (doch bey steigender Krankheit nur einen Tag um den andern) selbst kaltes Wasser. Denn in der Zunahme bleibe man allein bey einem laulichen Getränke stehen. Die Schmerzen erfordern warmen Umschlag, der zugleich erweiche und die Säfte zurückdränge — zerriebenes Salz mit Wachssalbe auf die Brust gelegt, das die Haut reizt und die Lungen vom Zudrange der Säfte befreyt. Man sichere den Kranken gegen die freye Luft. In der Rekonvalescenz werde Wein und harte Speisen lange noch vermieden.

Sechster Abschnitt.

Leberkrankheit.

§. 120.

Sie ist entweder 1) hitzig. Heftiger Schmerz, der sich rechts von den Präkordien bis zu der Schulter und dem Schlüsselbein derselben Seite erstreckt — starkes Schaudern — Schlucksen — galligtes Erbrechen. — Oder 2) langwierig, wo Eiterung in der Leber entstand, der Schmerz bald zu, bald abnimmt, die Präkordien auf der rechten Seite hart und geschwollen, die Kinnladen wie gelähmt sind, die Zufälle nach der Mahlzeit zunehmen. Wenn das Übel weiter um sich griff, so schwellen die Füfse, Brust, Schultern und die Gegend der Schlüsselbeine werden abgezehrt.

Mittel. Im Anfange Aderlafs, dann Abführungsmittel, im Nothfall veratrum album. Zuerst wird ein zurücktreibendes, dann ein warmes zertheilendes Kataplasma (mit Zusatz von Ysop oder Absynthium), endlich ein erweichender Umschlag aufgelegt. Tränke und Speisen werden warm — und wenig nährende — verordnet (wie beym Lungenschmerz), doch sind auch Urintreibende Mittel nothwendig. Kälte schadet der Leber am meisten. Auch alle heftige Anstrengungen, das Anhalten des Athmens, das Tragen, Werfen, Laufen, Gemüthsbewegungen sind zu vermeiden. Friction der entfernten Theile, reichliche Sal-

bung, das Schwitzen im Bade, das Begiefsen mit warmen Wasser im Winter — mit laulichem im Sommer — sind zu empfehlen.

Siebenter Abschnitt.

Von der Milzkrankheit.

§. 121.

Kennzeichen: Eine Anschwellung der Milz, daher eine Geschwulst und Härte in der linken Seite; der Leib wird gespannt, die Füfse laufen an. Geschwüre heilen nicht, oder vernarben wenigstens kaum; stark zu gehen wird nur mit Mühe, und nicht ohne Schmerz, möglich. Eine sitzende Lebensart vermehrt die Beschwerden.

Mittel. Körperliche Übung, Arbeit (nur nicht so übertrieben, dafs Fieber entsteht), Salbung, Friction, Schweifs bekommen gut. Man vermeide alle süfse Speisen, Milch, Käse. Dagegen entsprechen saure Dinge, z. B. scharfer Essig, acet. scillit., eingesalzene Speisen, Senf, Meerrettig, magre Vögel, magres Wildpret u. s. w. Getrunken wird nüchtern eine Abkochung von Wermuth, nach der Mahlzeit Wasser, womit die Schmiede das Eisen ablöschen (das besonders die Milz zusammenzieht); aufserdem dünner herber Wein, alle harntreibende Mittel, um die Säfte abzuleiten und auszuführen. Auch lasse man die Milz der Rinder essen. Nasturtium

und Eruka verkleinern ebenfalls die Milz. Kapern mit Speisen, oder eingesalzen mit Essig gegeben, oder mit Honig zerrieben (oder die zerquetschte Wurzel oder Rinde mit Kleyen gemengt) äufserlich aufgelegt, werden Nutzen schaffen.

Achter Abschnitt.

Nierenkrankheiten.

§. 122.

Die Nierenbeschwerden sind langwierig, und gallichtes Erbrechen in denselben bedenklich. Ruhe, weiches Lager, flüssiger Stuhlgang, öfteres Verweilen im warmen Wasser, reichliches Trinken, Pfeffer, Poree, weifser Mohn der Speise und dem Getränke zugesetzt, als am meisten Harntreibende Mittel, sind nützlich, und dagegen alle kalte Speisen und Getränke, gesalzene scharfe, saure Dinge, das Obst zu vermeiden. In der Nierenverschwärung dient zur Reinigung der Geschwüre: Nimm 60 Gurkensaamen, von denen die äufsere Schaale weggenommen, 12 Pinien, Anis so viel, als mit 3 Händen zu fassen ist, etwas Safran, wohl zerrieben und in 2 Portionen Meth eingetheilt. Wo nur ein Nierenshmerz zu beseitigen ist, werden 30 Gurkensaamen, 20 Pinien, 5 Mandeln, etwas Safran mit Milch zum Getränk gegeben.

Neunter Abschnitt.
Krankheiten des Darmkanals.

1) Von der Cholera.

§. 123.

Die Cholera scheint zugleich dem Magen und dem Darmkanal anzugehören, da sich die Krankheit durch Brechen und Durchfall äufsert. Dabey ist Aufblähung, die Därme winden sich. Die galligten Ausleerungen nach oben und unten, gleichen zuerst dem reinen Wasser, dann dem Wasser, in dem Fleisch gewaschen worden, und sind bald von weifslicher, bald von schwarzer oder gemischter Farbe. Dabey Kontrakzion der Hände und Füfse, heftiger Durst, Ohnmachten, so dafs oft plötzlicher Tod entsteht.

Heilung. Gleich anfangs giebt man vieles laues Wasser. Gewöhnlich erregt es Erbrechen, wo dann alles Getränk wegfällt. Entsteht kein Erbrechen, so ist es doch vortheilhaft, dafs die verdorbene Materie mehr verdünnt worden ist. Wenn Grimmen im Leibe sich vorfindet, so wird ein kalter Umschlag auf dem Magen gelegt, beym Schmerz aber ein laulicher. Im Anfange, wo durch Brechen, Durchfall noch rohe Materien ausgeleert werden, wird kein Wein und nur laues Wasser getrunken. Gerstenmalz, mit Wein benetzt, oder Münze und Poley mit Essig zum Riechen, sind zu empfehlen. So wie aber die Ausleerungen aufhören roh zu seyn, so ist, um der

zu besorgenden grofsen Schwäche vorzubeugen, ein schwacher, mit kaltem Wasser verdünnter, wohlriechender Wein, in den man Gerstenmehl, gebrochnes Brod werfen kann, zu nehmen nothwendig, so oft eine Ausleerung statt hat. Bleibt nach Beseitigung der Cholera etwas Fieber, so ist ein Klystier, und dann Speise und Wein erforderlich.

2) Morbus Coeliacus.

§. 124.

Diese Krankheit, die sich an dem Eingange des Magens lagert, ist langwierig. Härte, vieler Schmerz, Verstopfung des Leibes, erschwertes Athmen, Kälte der entfernten äufsern Theile sind die Zeichen.

Die Heilung besteht anfangs in der Auflegung von warmen Kataplasmen, um den Schmerz zu lindern. Nun leere man durchs Brechen aus. Einige Tage darauf werden auf dem Bauch und Hüften Schröpfköpfe ohne Einschnitt aufgelegt. Durch Milch, gesalzenen, kalten Wein, grüne Feigen, erregt man flüssigen Stuhl; nur gebe man keine Speise oder Trank auf einmal, sondern nur allmälig, z. B. 1 Löffel Milch mit eben so viel Wasser vermischt. Der Milch kann man auch Knoblauch zusetzen, da scharfe Dinge nützlich sind. Nachher nützt Gestation, Wasserfahrt, Friction mit Salpeter und Öl, das Besprengen mit warmen Wasser nach Tische, das Auflegen von Senf auf allé Glieder, bis zur Aufätzung und Röthe, be-

sonders bey starken kräftigen Körpern. Dann geht man zu Dingen über, die den Magen zusammen ziehen. Man giebt gebratenes, kräftiges, nicht leicht in Verderbniſs übergehendes Fleisch.

3) Krankheit des dünnen Darms (Ileus).

§. 125.

Der Schmerz und Entzündung ist bald über, bald unter dem Nabel, der Leib ist völlig verstopft. Wenn der obere Theil leidet, wird nur die Speise, und wenn der untere Theil leidet, die Exkremente selbst durch den Mund ausgeleert. Ist in beyden Fällen das Übel alt, so wird es durch das Ausbrechen von stinkenden, mannigfaltigen, schwarzen, galligten Materien noch gefährlicher.

Mittel: Aderlaſs, Schröpfköpfe an mehreren Orten angebracht (doch die Inzision geschehe nur an ein paar Stellen, an den übrigen gnügt die Luftausleerung). Die Anschwellung findet über oder unter dem Nabel statt; nur im zweyten Fall sind Klystiere erforderlich (von durchgeseihtem Gerstenschleim mit Öl und Honig). Wenn keine Anschwellung ist, muſs die fernere Untersuchung lehren, ob ein Klystier zu geben sey. Im allgemeinen sind warme Überschläge von den Brüsten bis zur Schaam, Reibung der Arme und Beine, Eintauchen des ganzen Körpers in warmes Oel, und beym anhaltenden heftigen Schmerz auch zum Klystier 3 bis 4 Löffel warmes Oel, von guter

Wirkung. Erst dann, wenn die Blähungen abgehen (vorher ist das Trinken schädlich), wird etwas lauer Meth verordnet, und, wenn dieses gut abging, ein Trank hinzugefügt. Nachdem das Fieber und Schmerz beseitigt sind, so giebt man reichliche Kost, nur nicht blähende, harte Speisen (um die schwachen Gedärme nicht zu verletzen), und zum Getränk reines Wasser; Wein und Säure schaden. Auch vermeide man aktive und passive Bewegung, Bäder; denn die Krankheit macht leicht einen Rückfall, wenn, ehe die völlige Kraft der Gedärme zurückkehrte, Kälte einwirkt, oder der Körper zu sehr gerüttelt wird.

4) Krankheit des dicken Darms (morbus colicus).

§. 126.

Diese Krankheit hat hauptsächlich in dem blinden Theile des dicken Darms ihren Sitz. Es entsteht heftige Aufblähung und Schmerz, besonders in der rechten Seite. Ursachen sind: Kälte, Diätfehler. Das Übel läfst zwar nach, kehrt aber oft wieder zurück. So wie der Schmerz anfängt, ist trockne Wärme, die vom gelindern zum höhern Grade gesteigert wird, und Friction der entfernten äufsern Theile, als Ableitungsmittel, erforderlich. Wenn dies nicht hilft, so wird an der schmerzenden Stelle ein Schröpfkopf ohne Inzision

angebracht. Speise und Getränke werden vor Beseitigung des Schmerzes nicht genommen. *)

5) Dysenterie (Tormina).

§. 127.

Es findet hier in dem Darme Verschwärung statt. Daher gehört zur Heilung Ruhe, da Bewegung das Schwären befördert. Innerlich nimmt man nüchtern einen Löffel Wein mit rad. quinque fol., legt zurücktreibende Kataplasmen auf den Leib, läfst nach jedem Stuhlgange in warmes Wasser, in dem Verbenen gekocht sind, eintauchen, gekochten oder in harter Salzbrühe **) eingemachten Portulak, und zusammenziehende Speisen und Getränke nehmen. Urintreibende Dinge setzt man bald aus, wenn sie nicht schnell ihre Wirkung äufsern. Warmes Wasser, wenn Fieber da ist, oder der Leib verstopft ist, zum Getränk, aufserdem gelinden herben Wein.

Wenn die Krankheit schon länger dauerte, so sucht man durch kaltes Wasser die Geschwüre zusammenzuziehen; oder man bringt durch Klystiere

*) Folgende Arzney kann innerlich und äufserlich gebraucht werden: Rp. Cost. — anis. — castor. an. 3 Th. — petrosel. 4 Th. piper. long. et rotund. an. 5 Th. — papav. lacrym. junc. rot. myrrh. nard. an. 6 Th., quae melle excipiuntur. Id divorari potest, et ex aqua calida sumi.

**) Muria dura, See- oder Regenwasser und Salz, ohne Honig.

lauen Ptisanenschleim — Milch — geschmolzenes Fett — Oel — Butter mit Rosenöl — Leinsaamenabsud — Eydotter mit Rosenblätterabsud. Wenn fauligtes, stinkendes Eiter abgeht, so giebt man ein Klystier von Wasser mit Honig; beym blutigen Abgange adstringirende Dinge.

6) Erschlaffung der Gedärme (laevitas).

§. 128.

Aus der Ruhr entsteht oft die Erschlaffung der Gedärme, wo sie unfähig sind, eine Speise bey sich zu behalten, so dafs alles Genossene schnell unverdaut wieder ausgeworfen wird. Hier ordnet man zusammenziehende Mittel an, legt Senf auf die Brust, und auf die schwärende Stelle dann einen erweichenden Umschlag, läfst im Wasser baden, in dem Verbenen gekocht waren, Getränke und Speisen sind von stopfender, anhaltender Art. Waschen mit kaltem Wasser. Nur sehe man darauf, dafs nicht das entgegengesetzte Übel (Verstopfung) hervorgebracht werde. Auch suche man die hier erforderlichen Mittel so zu wählen, dafs sie dem Kranken nicht zu sehr durch Ekel lästig werden.

Übung, Friction, Wärme, Bäder, dürfen in dieser Krankheit nicht fehlen. Man läfst auch brechen, im Nothfall selbst durch veratrum album.

7) Würmer im Darmkanale. (Lumbrici).

§. 129.

a) Die breiten Würmer, (taeniae), diese sind beschwerlicher. Man giebt zum Getränke

Wasser, in dem Lupinen oder Rinde des Maulbeerbaums gekocht, oder dem Ysop oder Pfeffer, und etwas Skammoneum zugesetzt ist. Oder man lasse brechen, nachdem den Tag vorher viel Knoblauch gegessen wurde. Den folgenden Tag wird folgendes nüchtern genommen: Von dem zerstossenen Wurzelchen des Granatbaums, nimm so viel man in der Hand fassen kann, mit 3 Nössel Wasser, bis zum 3ten Theile eingekocht, und etwas Salpeter zugesetzt.

b) Die länglich runden, (lumbrici teretes) sind bey Kindern gewöhnlicher. Man läfst Lupinen, Knoblauch essen, giebt Ölklystiere; der Saamen der Nessel, des Kohls, der Gurken, Münze zerquetscht mit Wasser gegeben, Wermuthabkochung, Ysop mit Wasser und Honig, Kressesaamen mit Essig.

8) Bauchfluſs.

§. 130.

Ein Bauchfluſs, der ohne Schmerz ist, nur einen Tag anhält, befördert oft die Gesundheit, ja hielte er auch länger an, so wird er, wenn kein Fieber da ist, den Körper oft zweckmäſsig reinigen, und von Säften, die schädlich werden würden, befreyen. Aber, wenn der Durchfall länger als 7 Tage anhält, so ist es gefährlich.

Es wird bisweilen Fieber und Schneiden im Leibe entstehn, und die Kräfte werden aufgerieben.

Am ersten Tage, wo ein Durchfall eintritt,

verhalte man sich ganz ruhig, wirke der Ausleerung auch nicht entgegen. Man enthalte sich der Speise und des Getränkes. Hält der Durchfall am 2ten Tage an, so nehme man etwas zusammenziehende Speise, die man am 3ten Tage auch fortsetzt. An diesem wird gebadet, der Körper, den Bauch ausgenommen, gerieben, dabey etwas unverdünnter Wein. Die folgenden Tage esse man mehr, aber suche auch zu erbrechen, denn durch Hunger, Durst, Erbrechen wirkt man dem Bauchfluſs entgegen.

Wenn der Durchfall wegen Vernachlässigung länger anhält, so ist zuerst ein Brechmittel, am folgenden Tage Salbung, ferner Raute mit Cerat auf dem Unterleib gelegt, sehr rauher unverdünnter Wein zu empfehlen.

Friction und vieles Herumgehen schaden beym Durchfall. Fahren, Reiten nützt, stärkt den Darmkanal. — Aufserdem ist unter andern Myrtenwein, bis zum 5ten Theile eingekocht, löffelweise zu nehmen. Aber der Arzneien bedarf es nur im schlimmern Falle.

Zehnter Abschnitt.

Zu starker Harnabgang.

§. 131.

Wenn der Harnabgang die Menge des Getränkes übersteigt, ohne dafs Schmerz zugegen ist, aber Abmagerung erfolgt, so vermeide man alle

Urintreibende Dinge. Doch ist zu unterscheiden:

1) ob der Harn dünn und wäfsrig ist. Hier ist Übung und Friction an der Sonne oder am Feuer, zusammenziehende Speisen, etwas herber verdünnter Wein, Klystier oder Purgation mit Milch erforderlich. Man bade nur selten, und halte sich im Bade nicht auf.

2) ob der Harn dick ist. Hier sey die Körperübung und Friction weit stärker, das Verweilen im Bade länger, die Speisen zart, der Wein milde.

Eilfter Abschnitt.

Unwillkührlicher Saamenabgang.

§. 132.

Auch diese Krankheit bewirkt Auszehrung.

Mittel: Heftige Friction, Begiefsung mit kaltem Wasser, Schwimmen, kalte Speisen und Getränke sind hier nöthig. Die untern Theile werden mit Abkochung der comprimirenden Verbenen, und mit Kataplasma aus eben denselben, und durch Raute mit Essig der Unterleib und die Schaam gestärkt. Man vermeide Diätfehler, blähende Dinge, alle Speisen, die den Saamen herauslocken, z. B. feines Weizenmehl, Eyer, leimiges Fleisch, Pfeffer, die Eruka, (weifser Senf?) Zwiebeln, Pinien.

Zwölfter Abschnitt.
Das Hüftweh.

§. 133.

Der heftige Schmerz in den Hüften ist schwer zu vertreiben und schwächt. Oft ist er Folge einer chronischen Krankheit, die ihre verderbliche Kraft durch Metastase zu diesen Theilen hinzog.

Mittel: Man fomentire zuerst mit warmen Wasser, dann warme Kataplasmen, (Kapernrinde mit Gerstenmehl und Feigen gekocht. — Alantwurzel in rothem Wein gekocht, über die Hüfte gelegt), warmes flüfsiges Salz aufgelegt. Hält der Schmerz an, entsteht Geschwulst, so werden mit der Inzision Schröpfköpfe angesetzt, der Urin stärker getrieben, Klystier bei Verstopfung. Ist die Krankheit sehr eingewurzelt, so erregt man an 3 oder 4 Stellen über der Hüfte mit glühenden Eisen eine Verschwärung, sucht durch Friction an der Wärme die stockenden Säfte zu zertheilen, nur vermeide man sorgfältig diese exulzerirten Stellen. Diese Geschwüre, durch die stockende Feuchtigkeiten ausgeleert werden sollen, hält man so lange offen, bis das Übel beseitigt ist.

Dreyzehnter Abschnitt.
Affekzionen in den Hand- und Fufsgelenken.

§. 134.

Kur: Im Anfange gleich ein Aderlafs, das wenigstens auf ein Jahr hilft. So wie der erste

Schmerz nachläfst, ist strenge Diät, Eselsmilch, Enthaltung des Weins, der Liebe nothwendig. Auch wenn durch Gewohnheit der Schmerz besonders im Herbste, Frühjahre zurückzukehren pflegt, sichert eine sorgsame Diät, dafs nicht zu viel Säfte sich im Körper erzeugen. Daher auch Brechmittel, Klystiere, Purgiren durch Milch. Ist der Schmerz schwach, so ist einige Bewegung, Friction, Schwitzen, lauliche Fomentation der Theile, hin und wieder Urintreibende Dinge gut. Im heftigeren Schmerze ohne Geschwulst sind erwärmende, bey fehlender Geschwulst kältende Umschläge (nur nicht zu oft, damit nicht Verhärtung entsteht) anzurathen. Von den kältendem Kataplasmen geht man zu zurücktreibenden und erweichenden über. Den stärksten Schmerz lindert man durch aufgelegtes, geschmolzenes Wachs und Fett mit Wein gemischt, das, wenn es warm geworden, erneuert wird.

Zweytes Kapitel.

Örtliche organische Umwandlungen.

§. 135.

Es giebt 5 Arten:

1) Verletzung durch einen äufsern Körper, Wunde.

2) Innere Verderbnifs der Substanz, Krebs.

3) Ansatz einer neuen Masse, z. B. der Stein in der Blase.

4) Anschwellung, z. B. der Venen — Varix.
5) Verlust eines Theils, Verstümmelung.

§. 136.

Biſs eines tollen Hundes. Man zieht mit einem Schröpfkopfe das Gift aus, brennt die Wunde, wenn die Stelle nicht nervös oder fleischig ist. Wenn sie nicht gebrannt werden kann, ist ein Aderlafs nicht unpassend, und aufserdem eindringende aufätzende Mittel. Aufserdem empfehlen einige: dafs nach dem Bisse schnell bey ofner Wunde gebadet, und so lange es die Kräfte erlauben, geschwitzt, und dafs darauf viel unverdünnter Wein, als ein Gegenmittel gegen alle Gifte genommen, und mit diesen Verfahren 3 Tage lang fortgefahren werde.

Wenn nicht schnell entgegen gewirkt wird, so entsteht die schreckliche Krankheit: Hydrophobie. Ein gutes Mittel ist dies: Man werfe den Kranken unvermuthet in einen Teich, und tauche ihn bisweilen unter, damit er gegen seinen Willen Wasser trinke, wodurch zugleich die Scheu gegen das Wasser beseitigt wird; doch, weil das kalte Wasser dem geshwächten Körper gefährlich wird, werde derselbe gleich darauf aus dem Teiche in ein warmes Ölbad gebracht.

Inhalt.

Erste Abtheilung: Hippokrates System der Medizin.

Erster Haupttheil: Nosologie.

Erstes Kapitel: Allgemeine Nosologie.

Erster Abschnitt. Von der Lebenskraft. §. 1.

Zweyter Abschnitt. Von den Ursachen der Krankheiten.

1) Innere Disposition: angebohrne Krankheiten — den verschiedenen Altern eigenthümliche.

2) Äufsere Krankheitsursachen. A) Sporadische, Fehler der Lebensordnung §. 3. B) Demische: a) klimatische Verhältnisse — Beschaffenheit des Bodens §. 4. — sumpfiges Wasser, §. 5. — Lage des Orts, §. 6—9. — verschiedene Lebensart, §. 10.

— b) epidemische Einflüsse — Einfluſs der Witterung auf die Krankheiten, §. 11. bis 14. der trocknen, feuchten, warmen, kalten Luft, §. 15. des Frühlings, §. 16—17. des Sommers, §. 18, des Herbstes, §. 19 bis 20., des Winters, §. 21., des Wechsels der Witterung, §. 22., Beobachtungen des Witterungseinflusses, §. 23 bis 26.

Dritter Abschnitt. Semiologie, Verschiedenheiten im Leben, §. 27—28. Allgemeine Regeln für die Diagnostik, §. 29., über Prognostik, §. 30. Spezielle Regeln — Beobachtung des Seelenzustandes, §. 32., des Krankenlagers, §. 33. des Angesichts, §. 34., des Auges, §. 35. des Athmens, §. 36., der Haut, §. 37., des Harns, §. 38—39., des Stuhlabganges, §. 40., des Erbrechens, §. 41., des Schlafes, §. 42., Zeichen des Ausgangs, §. 43. — Jeder Theil ist zu untersuchen, §. 44. — Die Nebenumstände, §. 45., Tod-verkündende Zeichen, §. 46., üble Vorbedeutung, §. 47.

Zweytes Kapitel. Spezielle Nosologie. Zwey Klassen von Krankheiten, §. 48.

Erste Abtheilung. Hitzige Krankheiten.

Erster Abschnitt. Zufälle der hitzigen Krankheiten, §. 49., üble Zeichen für

die Prognose, §. 50—51., angekündigte Zufälle, §. 52.

Zweyter Abschnitt. Entscheidung der hitzigen Krankheiten. — Worinn die Entscheidung besteht, §. 53., wenn sie statt hat, §. 54., womit sie sich ankündigt, §. 55., Verzögerung, §. 56. — Versetzung des Übels, §. 57., gefährliche, gute, §. 58., wohin sie zu erwarten, §. 59., Zweck des Fiebers, §. 60., Rückfall, §. 61.

Dritter Abschnitt. Gattungen der hizzigen Krankheiten.

Erste Klasse. Sehr hitzige Krankheiten. 1) das Brennfieber, §. 62., hitz. Fieber mit Lungenentzündung, Verlauf, Ausgänge, §. 63—64., Brand, §. 65., Eiterung, §. 66., innere Eiterung, §. 67. — Schwindsucht, Ursachen, §. 68., gute, üble Zeichen, 69., epid. hitz. Zehrfieber, §. 70. — Hitzige Fieber mit Wahnsinn, §. 71. — mit Schlafsucht, §. 72. — mit Ohrenweh, §. 73. — mit Kopfschmerz, §. 74. mit Bräune, §. 75. — mit brandiger Bräune, §. 76. — mit Entzündung der Ohrendrüse, §. 77. — mit Seitenstechen, §. 78. — mit Leberentzündung, §. 79. — mit Harnstrenge, §. 80. — mit Entzündung der Harnblase, §. 81. — mit Augenentzündung, §. 82.

bösartige hitzige Fieberepidemien, §. 83. bis 84.

Zweyte Klasse der hitz. Fieber, Wechselfieber, §. 85 — 86., epid. 87.

Zweyte Abtheilung. Chronische Krankheiten. Gicht, §. 88. — Hüftweh, §. 89. — chronisches Kopfweh, §. 90. — Gehirnverletzung, §. 91. — Krämpfe, §. 92. — Fallsucht, §. 93. — Kolik, §. 94. — Durchfall, §. 95. — Ruhr, §. 96. — Trockne Cholera, §. 97. — Milzkrankheit, §. 98. — Schwarzgallichte Krankheit, §. 99. — Raserey, §. 100. — Hämorrhoidalanlage, §. 101. Hämorrhoiden, §. 102. — Nasenbluten, §. 103. — Fehler der Menstruazion, §. 104. Blutflüsse, §. 105 — 106. — Hautübel, §. 107. — Augenübel, §. 108. — chron. Übel der Harnwege, §. 109. — Steinkrankheit, §. 110. — Wassersucht, §. 111 bis 112. — Unfruchtbarkeit, §. 113. — Zufälle in der Schwangerschaft, §. 114 bis 115.

Zweyter Haupttheil: Therapie.

Erstes Kapitel: Diätetik.

Erster Abschnitt. Diätetik für Gesunde — sparsame Nahrung, §. 116., reichliche, 117., Fasten, 118., blähende Speisen, §. 119., Fleischspeisen, §. 120. Überfüllung des Magens, §. 121., Unge-

wohnte Nahrung, §. 122—123., Regeln bey einer Überladung des Magens, §. 125. Nachtheile des jähen Wechsels, §. 126 bis 127. — Kräftige Nahrung der Erschöpften, §. 128.

Zweyter Abschnitt. Diätetik für Kranke — allgemeine Regeln, §. 129—130. Spezielle Regeln, §. 131—32.

Zweytes Kapitel. Generelle Therapie.

Erster Abschnitt. Allgemeine Grundregeln, §. 133—35. — Ausleerende Methode, §. 136. — Aderlafs, §. 137. — Abführende Mittel, §. 138—45. — Erweichende, anfeuchtende Methode, §. 146, die Ptisane, §. 147—49. — das Honigwasser, §. 150—51. — der Sauerhonig, §. 152—53. — Verschiedene Heilmittel. Milch, §. 154. — Wein, §. 155. — Wärme, §. 156. — Warme Bäder, §. 157. — Warme Bähungen, §. 158. — Kälte, §. 159. — Kaltes Wasser, §. 160.

Zweyter Abschnitt. Spezielle Therapie.

I. Heilung der Fieber. A) des anhaltenden hitzigen Fiebers, §. 161—69. B) des mit Entzündungszufällen verbundenen hitzigen Fiebers, Seitenstechen, §. 170. — Pneumonie, §. 171. — schmerzhafte Geschwulst unter den Rippen, §. 172. — Bräune, §. 173. — Harnwinde, §. 174.

II. Heilung der nicht mit Fieber verbundenen Krankheiten, Starrkrampf, §. 175. Blutflüsse, §. 176. — Schlagfluss, §. 177. Trockne Cholera, §. 178. — Diarrhöe, §. 179. — Wassersucht, §. 180. — von Wunden, §. 181. — Kopfwunden, §. 182.

Zweyte Abtheilung. Fragmente aus Asklepiades System der Medizin.

Erstes Kapitel. Philosoph. Grundlage, §. 1.

Zweytes Kapitel. Medizinische Theorie.

Erster Abschnitt. Physiologie — Grundlehren, §. 2. — Verdauung, §. 3. — Athmen, §. 4. — Sekrezion, §. 5. — Puls, §. 6.

Zweyter Abschnitt. Allgemeine Nosologie — Grundeintheilung der Krankheiten, §. 7. — Ursachen, §. 8.

Dritter Abschnitt. Allgemeine Therapie, allgemeine Regeln, §. 9—10. — Aderlass, §. 11. — Purgiermittel, §. 12. Klystiere, §. 13. — Kaltes Wasser, §. 14. Wein, §. 15. — Friction, §. 16. — Gestation, §. 17.

Vierter Abschnitt. Spezielle Nosologie und Therapie. Fieber, Diagnosis, §. 19. Heilung, §. 20. — Phrenesie, §. 21—22. Lethargus, §. 23. — Pleuresie, §. 24. — Peripneumonie, §. 25. — morbus cardiacus, §. 26—27. — Cynanche, §. 28.

Krampf, §. 29. — Cholera, §. 30. — Epilepsie, §. 31. — Paralyse, §. 32. — Blutflüsse, §. 33. — Wassersucht, §. 34. — Ausgehen der Haare, §. 35.

Dritte Abtheilung. Celsus System der Medizin.

Erster Haupttheil. Diätetik.

Erstes Kapitel. Diätetik für Gesunde. — Einleitung, §. 1—4. — Allgemeine diätetische Regeln, §. 5. — Über Gewohnheit, §. 6. — Von Speisen und Getränken, §. 7—8. — Eintheilung der Nahrungsmittel nach ihrer Kräftigkeit, §. 9 bis 11. — nach der Beschaffenheit des Saftes, §. 12—13. — dickern, dünnern Schleim machende Speisen, §. 14. — dem Magen angemessene, unangemessene, §. 15. — erwärmende, erkältende, §. 16. — schnell oder langsam in Verderbnifs übergehende, §. 17. — Weich- oder Hartleibigkeit verursachende, §. 18. — Urintreibende, §. 19.

Zweytes Kapitel. Diätetik für kränkelnde Personen.

Erster Abschnitt. Allgemeine Regeln, §. 20. — Körperliche Übung, §. 21. — Verhalten bey der Ermüdung, §. 23. — der verschiedenen Konstituzionen, §. 24.

Zweyter Abschnitt. Besondere Regeln für einzelne Arten von Übelbefinden. —

Schwäche des Kopfes, §. 26. — Katarrhalische Leiden, §. 27. — Durchfall, §. 28. — Kolikschmerzen, §. 29. — Schwäche des Magens, §. 30. — Nervenschmerzen, §. 31. — Pest, §. 32. — Merkmale einer bevorstehenden Krankheit, §. 33. — Verhalten dabey, ibid.

Zweyter Haupttheil. Allgemeine Therapie.

Erster Abschnitt. Grundregeln der Heilung der Krankheiten, §. 34—39.

Zweyter Abschnitt. Von den verschiedenen Heilmitteln. — Kälte und Wärme, §. 40. — Enthaltsamkeit, §. 41. — Aderlassen, §. 42—46. — Brechmittel, §. 47 bis 48. — Purgiermittel, §. 49—50. — Trockne Wärme, §. 51. — warmes Bad, §. 52—53. — Warme Überschläge, §. 54. Salbung und Friction, §. 55. — Gestation, §. 56.

Dritter Haupttheil. Spezielle Nosologie und Therapie.

§. 57. Nosologische Vorerinnerungen über den Puls, Wärme u. s. w. — §. 58. Entscheidung. — §. 59. Eintheilung der Krankheiten. — §. 60. hitzige, langwierige.

Erste Klasse, allgemeine Krankheiten.

Erstes Kapitel. Von den Fiebern, §. 61. Eintheilung, §. 62. Kennzeichen der Fieber, §. 63—66. Über Speisen und

Getränke beym Fieber, §. 67. Arzneyen, §. 68., Behandlung des Durchfalls. §. 69. der Leibesverstopfung. §. 70. des Frostes. — §. 71. der Wechselfieber. §. 72. der Quotidiana, Tertiana. §. 73 bis 75. der Quartana. §. 76. der Semitertiana. §. 77. des schleichenden Fiebers. §. 78. des Brennfiebers. §. 79. des Pestfiebers. §. 80. Entzündung und Schmerz in den Präkordien.

Zweytes Kapitel. Nicht nothwendig mit Fieber verbunde Krankheiten. §. 81. Phrenesie. §. 82. physische; §. 83. psychische Heilmittel. §. 84. Melancholie. §. 85. Narrheit. §. 87—88. morbus cardiacus. §. 89. Lethargus. §. 90. Wassersucht. §. 91. Tympanitis. §. 92. Leucophlegmasie. §. 93. Ascites. § 95. Atrophie. §. 96. Cachexie. §. 97 bis 98. Phthisis. §. 99. Fallsucht. §. 102. Gelbsucht. §. 103. Betäubung. §. 104. Apoplexie. §. 105. Nervenschmerz, Zittern. §. 106. innere Vereiterungen.

Zweyte Klasse. Örtliche Krankheiten.

Erstes Kapitel. Örtliche innere Leiden. §. 107. Kopfweh. §. 108. Verdrehung einer Gesichtshälfte. §. 109. Destillatio und Gravedo. §. 110. Tetanus. §. 111. Bräune. §. 112. erschwertes Athmen.

§. 113. Husten. §. 114. Blutauswurf. §. 116—117. Krankheiten des Magens. §. 118. Seitenschmerz. §. 119. Peripneumonie. §. 120. Leberkrankheit. §. 121. Milzkrankheit. §. 122. Nierenkrankheit. §. 123. Cholera. §. 124. morbus coeliacus. §. 125. Ileus. §. 126. morbus colicus. §. 127. Tormina. §. 128. Erschlaffung der Gedärme. §. 129. Würmer im Darmkanale. §. 130. Bauchfluſs. §. 131. Zu starker Harnabgang. §. 132. unwillkührlicher Saamenabgang. §. 133. Hüftweh. §. 134. gichtische Affekzionen in den Hand- und Fuſsgelenken.

Zweytes Kapitel. §. 135. Örtliche organische Umwandlungen. §. 136. Biſs eines tollen Hundes.

Anhang.

Citationen der ächten Hippokratischen Werke.

§. 1. Aph. Sect. I., 14 — epid. Krankh., VI. Buch ἔμφυτον θερμὸν, ψυχὴ, abwechselnd für d. Grundkraft des Lebens, beym Hippokrat gebraucht. — §. 2. Aph. Sect. I., 3, Buch von den Säften, S. 442. *) — Aph. Sect. III., 12, 24 — 31. B. d. Vorherseh. S. 16. — Aph. Sect. 21, 39. §. 3. Buch von d. Säften, 442. — §. 4. Von der Luft, Wasser u. s. w. Sect. I., Buch von den Säften, 442. — §. 5. Von der Luft, Wasser u. s. w. Sect. I., Buch von den Säften, 443. — §. 6 — 9. Von der Luft, Wasser, Sect. I. — § 10. Von der Luft, Wasser u. s. w. Sect. I. — §. 11 — 14. Von der Luft, Wasser u. s. w. Sect. I. Aph. Sect. III., 2, 3. Buch von den Säften, 443. — §. 15. Aph. III., 16. — §. 16 — 17. Aph. Sect. I., 15, III., 9, 12, 20, 18, Buch von

*) Grimmsche Übersetzung der Hippokratischen Werke.

den Säften, S. 444. — §. 18. Aph. Sect. III., 2, 6—7, 18, 21, 11. — Von der Luft, Wasser u. s. w. Sect. I. — §. 19—20. Aph. Sect. III., 10, 9, 14, 18, 22, Buch von den Säften, 444. — §. 21. Aph. Sect. III., 23, Luft, Wasser u. s. w. Sect. III. — §. 22. Aph. Sect. III., 1, Buch von den Säften, S. 443, 44, 46, 48. — §. 23—26. das 1te u. 3te B. der Landseuchen. — §. 27 — 28. 2. Buch der Vorherseh. 182. — §. 29. Von der Lebensordn. Sect. IV. Buch von den Säften, S. 434; 1. Buch von den Landseuchen, S. 33. — §. 30. Buch der Vorherseh. S. 169. — das 2te Buch von der Vorhersag. — §. 32. 2tes Buch der Vorhersag. S. 186, Aph. II. 33. 6. Buch von den Säften, S. 440, 41, 35. — §. 33. Buch der Vorherseh. S. 133—34, 141. — §. 34. Das Buch der Vorherseh. S. 130. — §. 35. Buch der Vorherseh. S. 132 — 33, Aph. VI. 52. — §. 36. Buch der Vorherseh. S, 135. — §. 37. Buch der Vorherseh. S. 136. — §. 38—39. Aph. Sect. IV. 69—83; Sect. VII. 31 — 35; Buch von der Lebensordnung, Sect. IV. Buch d. Vorherseh. S. 145—46. — 2. B. der Vorhersag. S. 183—84. B. von der Entscheid. S. 454. — §, 40. Aph. Sect. I, 1; IV. 21, 23, 47. Sect. VII., 30, Sect. VIII. 8. Coac. praenot. 11, 140, 148. B. der Vorherseh. S. 142, 143. 2 Buch der Vorhersag S. 183. — §. 41. Aph. Sect. I., 1, VII, 3, III., 21, 24, VI., 15, B: d. Vorhers. 146. — §. 42. Aph. Sect. II., 1 — 3. Buch der Vorherseh. 141. — §. 43. Buch der Vorherseh. S. 158 — 59. Aph. VII. Sect. 6; IV. S. 40.; I., 12. Buch der Entscheid. 454. — §. 44. Buch d. Vorherseh. S. 137. Aph. Sect. IV., 37 — 39. — §. 45. Vorhers. S. 140, 41. Aph. VI., 52. VIII. 10 — 17. — §. 49. 1. Buch von den Landseuchen S. 35 — 36. — §. 50. Buch der Vorherseh. 134, 137, 2. Buch der Vorhersag. 200 Aph. Sect. IV., 50, 52, 55, 62, 65,

66, 68, 67, 47, 37, 22, 23, 25. Aph. Sect. IV., 21, 72, 34, 48, 43. Aph. Sect. VI., 54, 1. VII. 1, 64. Aph. Sect. VIII., 2. — §. 52. Von der Lebensordn. Sect. IV. — Aph. Sect. IV., 28, 70, 60. Sect VII., 33. Buch der Vorherseh. S. 164, 65, 1. Buch von den Landseuch. 19, 30. — §. 53. Lebensord. Sect. IV., Aph. Sect. IV., 62, 74, VIII., 3, 1., 12. Buch von den Entscheid. S. 454, 55. 1. Buch von den Landseuch. S. 8, 18, 22. — §. 54. Aph. Sect. IV., 36. Sect. II., 24, 23; Buch von d. Säft. S. 438. Buch von den Säften; S. 450. 1. Buch von den Landseuch. 29, 30, 36, 37; Buch von d. Vorherseh. S. 157 — 58. — §. 55. Aph. Sect. IV., 29, 71, 60. Sect. II., 13, Lebensordn- Sect. IV. — §. 56. Sect. IV., 30, 40, 37, 51, 56. Sect. VII., 31, 62. Sect. II., 25. — §. 57. Aph. Sect. VII., 65. Buch von den Säften, 449. — §. 58. Aph. Sect. VI., 56, 21. Sect. IV. 51. von der Lebensordn. Sect. IV. — §. 59. Aph. Sect. IV., 74, 31, 44. Buch der Vorherseh. S. 159, 163. Buch von den Säft. 439. — §. 60. Aph. Sect. VI., 40, 44, 51. V. 70. — §. 61. Aph. Sect. IV., 61. Sect. II., 12, Buch der Vorherseh. 163. Buch von den Säften, 450. — §. 62. Aph. Sect. VII., 13; von d. Lebensord. Sect. IV. Aph. Sect. IV. 58, VI. 26. — §. 63. Verlauf, Ausgänge. Aph. Sect. VII., 11, 12, Sect. III., 23, 30. Aph. Sect. V., 13, 10. — B. von d. Vorherseh. S. 147 — 50. 154, 55. — §. 66. Aph. Sect. VII., 44. 15. Sect. V. 8. — §. 67. Aph. Sect. VII. 6. Buch von d. Vorhers. 137—39, 150, 156, 193. — §. 68. Aph. Sect. V., 9, 11, 12, 14, 15; 2tes Buch der Vorhersag. 175, 185, 187 — 90. — §. 70. 1tes Buch von d. Landseuch. S. 5—8. 3tes Buch von d. Landseuch. S. 96. — §. 71. Aph. Sect. III., 20, 30. Sect. IV. 50. 72. VI. 21, 26, 53. VII., 82, von der Lebensordn. Sect. IV. — §. 72. Aph. Sect. III., 23, 30, 31. VIII., 4, II., 42, III.,

16; von der Luft, Wasser u. s. w. I. Sect. Aph. Sect. VI., 57, 51, 56, VII., 58. — §. 73. Buch von den Vorhers. S. 160. — §. 74. Buch von den Vorherseh. S. 159. — §. 75. Aph. Sect. III., 5, 19, 22; V., 10; VI., 37; VII., 49, 60; Lebensordn. Sect. IV; Buch von den Vorherseh. S. 160—62. — §. 77. Ites Buch von den Landseuch. S. 4, 23, 29. — §. 78. Aph. Sect. III., 5, 23; VI., 33. — §. 79. B. von den Vorherseh. S. 154, 156; Aph. Aph. Sect. VII., 169. — §. 80. Aph. Sect. III., 22, 5, 16, 31. — 1. Buch von den Landseuch. S. 17. — §. 81. Aph. Sect. VII., 39. Buch von den Vorhers. 156—57. — §. 82. Aph. Sect. III., 11, 14, 16, 17, 31; VI., 18; von der Luft, Wasser, Sect. I. — §. 83. Ites u. 3tes B. von d. Landseuch. — §. 84. Aph. Sect. IV., 59; II., 25; V. 70; V., 70; VIII., 2; von d. Luft, Wasser, u. s. w. Sect. II., 1. Buch von d. Landseuch. S. 12—13, 34—35. — §. 88. Aph. Sect. III.. 16, 31, 17, 28, 49, 55; 2. Buch der Vorhersag. S. 190, 223—24, 226. — §. 89. Aph. Sect. III., 22; VI., 59; 2. Buch der Vorhersag. S. 224. — 90. Aph. Sect. III., 13, 23; VI., 10.; 2. Buch der Vorhersag. S. 216—19. — §. 92. Aph. Sect. VI., 39, 56; V., 1, 2, 6, 56; VII., 18; Buch der Vorherseh. S. 166, von der Luft, Wasser u. s. w. Sect. I. — §. 93. Aph. Sect. II., 46; III., 29; 16, 22; V., 7; von der Lebensord. Sect. IV; 2. Buch d. Vorhersag. S. 185, 190—92. — §. 94. Aph. Sect. IV., 11; VII., 22. — §. 95. Aph. Sect. III., 21; V., 14; VII., 16, 29; VI., 48. — §. 96. Aph. Sect. III.; 11, 22, 30; IV., 24, 26; VI., 3, 43; VII., 5; Lebensordn. Sect. IV., Luft, Wasser Sect. I. 2. Buch der Vorhersag. S. 208—11. — §. 97. Von der Lebensordn. Sect. IV. — §. 98. 2. Buch der Vorhersag. S. 221—22. — §. 99. Aph. Sect. IV., 23. VII., 40; VI., 11, 21; VII., 82;

IV, 64; Lebensordn. Sect. IV., Aph. Sect. VI., 42; V., 58; VII., 17. — §. 100 Aph. Sect. VI., 56. — §. 102. von der Luft, Wasser u. s. w. Sect. I. 2. Buch der Vorhersag. S. 174, 211, 219. Aph. Sect. III., 30; VI., 11, 42, 12; Buch von den Säften, 249. — § 101. Aph. Sect. VI., 20. — §. 104. Aph. V., 32, 33, 36, 60, 61. 2. Buch der Vorhersag. 212. —16. — §. 108. Aph. Sect. VI., 17. — §. 109. Aph. Sect. III. 31. — §. 110. Aph. Sect. IV., 79; von der Luft, Wasser, Sect. II. — §. 111. Aph. VI., 8, 27, 35, 47; VII., 29. Buch von der Vorherseh. 139 — 40. 2. B. der Vorhersag. S. 174, 185 — 87. — §. 113.*) Aph. V., 46. 2. Buch der Vorhersag. S. 212 — 13. — §. 114. Aph. Sect. V., 31, 43, 52, 53. — §. 117 — 32. Aph. Sect. I., 7, 89, 10, 11, 13 — 19; Sect. II., 4, 16, 21, 7, 9, 17, 36, 38, 51, 48. IV., 45; von der Lebens ord. Sect. II.; Aph. Sect. VII., 67; 1 Buch von d. Landseuch. S. 36. — §. 133 — 35. Aph. Sect. I., 6. — §. 136. von der Lebensordn. II., I.; Aph. Sect. VI. 22, 36; VII., 48. — §. 137 — 45. Aph. Sect. I., 2, 3, 20, 25; II., 8, 10, 29, 51; IV., 1 — 21, von der Lebensordn. Sect. IV. — §. 147 — 53. Buch von der Lebensordn. I. Sect. — §. 154. Aph. Sect. V., 64. Buch von der Lebensord. Sect. I. — §. 155. Buch von der Lebensord. Sect. III., Aph. Sect. II., 21, VI., 48, 56. — §. 156 — 58. Aph. Sect. V., 16, 10,

*) Hierher gehört auch die Impotenz. Die Ursachen sind: Fehler der Konstituzion; die schlaffe Konstituzion, wo der Saame nicht gehörig ausgeleert wird, die Lebensgeister verfliegen — ein zu trockner, derber Körper, zu dicker Saame — ein zu kaltes Temperament — zu viele Hitze. Aphor. Sect. V., 63.

22. VII., 42; von der Lebensordn. Sect. III. — §. 159 — 60. Aph. Sect. V., 5, 17, 18, 24, 15, 20, 21, 23, 25. — §. 161 — 74. von der Lebensordn. Sect. VI., Sect. II., Aph. Sect. VI., 36, 31; VII., 42, 46, 48; V., 22. — §. 176. Aph. Sect. V., 29. — §. 178. Buch von d. Lebensordn. Sect. IV. — §. 180. Aph. Sect. VI., 14, 27; von der Lebensordn. Sect. IV. — §. 181. 2. Buch der Vorhersag. S. 195, 201.

Druckfehler:

Seite 9. Z. 8. statt: Krankheiten, l. Einwirkungen.

Vorrede. Seite 6. Z. 2. statt: vielem obwaltenden
l. Vielen obwaltende.